o. germ.
1417 x
[Steinhart]

S. 420.

Study del. D. Berger sculp: 1806.

Drei Monathe
aus dem Leben
des Kanonikus von S..

Noch eine Reise ins Bad.

S. 302.

Study del: D. Berger sculp: 1806.

Berlin,
bei Friedrich Maurer, 1806.

F. X. Wildmoser

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite.

1. Principiis obsta. Hüte dich vor dem ersten Male. 1
2. Der kleine Tambour. 13
3. Irren ist menschlich. 19
4. Gedankenstriche. 23
5. Der Gevatterstand. 30
6. Auf Freude folgt Leid. 36
7. So fährt sich's gut. 47
8. Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 50
9. Der Leichenwagen. 61
10. Ihro Durchlaucht. 69
11. Guter Rath. 101
12. Zum goldnen Anker. 105
13. Haupt- und Staatsaktionen. . . . 117
14. Das Kloster 143
15. Rien. 168
16. Bekanntschaften. 177

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite.
17. Ein Examen. 204
18. Baron Trentchen. 215
19. Wiedersehn. 243
20. Die Nonne. 248
21. Petri Fischzug. 280
22. Don Ranudo de Colibrados. . . . 290
23. Trentchen läßt tanzen. 299
24. Wer mag wol Recht haben. . . . 305
25. Ein Gespräch, das man nicht lesen darf, wenn man nicht will. 313
26. Ball und Maskerade. 321
27. Der Misogyn. 340
28. Der glückliche Greis. 347
29. Der unglückliche Greis 365
30. Wer schlägt die Volte? . . . 378
31. Trentchens Todtenfeier. 382
32. Die Jungfrau von Orleans. . . . 393
33. Die Amazone. 407
34. Hamlet. 423
35. Noch eine Freude. 436
36. Gute Nachrichten. 446

I.

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Principiis obsta.

Hüte dich vor dem ersten Male.

Werden Sie nicht wieder in's Bad gehen? — Diese Fragen hörte ich seit jener Reise nach Badenhausen so oft, daß ich am Ende selber glaubte, es sei mein Beruf in die Bäder zu gehen; und so stellten sich denn auch alle die gewöhnlichen Zufälle ein, (wie bei den Leuten in Apulien, wenn sie von einer Tarantel gestochen sind) die kein Löwenzahn und kein Meerzwiebelsaft, keine Himmelsche noch Türksche Sonate, sondern nur ein paar Eimer Schwefelwasser und der Hopswalzer des Brunnenpfeifers vertreiben können.

Es sind indessen so mancherlei Veränderungen mit mir vorgefallen, und die muß ich hier kürzlich anführen, damit man mich danach beurtheilen kann.

Ich bin majorenn geworden, und meine Vormünder haben als sehr ehrliche Männer gewirthschaftet. Vorher war ich oft recht böse darüber, jezt ist es mir sehr lieb. Wenn jedoch der Geiz eine Wurzel alles Uebels seyn soll, so darf ich mir schmeicheln, niemals böse Zufälle zu erleben, oder selbst schlecht zu werden; denn bis jezt habe ich noch nicht die geringste Spur von dem Aufkeimen dieser Wucherpflanze in mir bemerkt. Ich möchte gern, daß jedermann froh wäre; und wenn ich eine Thräne abtrocknen kann, so thue ich's — — — es giebt ihrer nur gar zu viele!

In gewissen Familienzirkeln bin ich sehr wohl gelitten; denn ich gehe immer gut gekleidet, und könnte auch wol nach gerade auf den Einfall kommen, ein eigenes Haus machen zu wollen. Ich gebe das sogar zuweilen zu

verstehen, aber es ist nicht mein Ernst. Ich will noch ein paar Jahre auf Abentheuer in der Welt umherziehen, und habe mir zu dem Ende ein neues recht hübsches Kreuz auf den Rock setzen lassen, wie einst die Pilger zum heiligen Grabe. Sollte ich in Gefangenschaft gerathen, wie einer meiner Vorfahren, so finde ich vielleicht eine schöne Ungläubige, die an mich glaubt, und mit mir in meine Heimath zieht. Komme ich frei und unbeschädigt wieder, (ein hölzernes Bein oder ein künstlicher Arm macht dabei so viel nicht aus, wiewol ich kein englischer Seeoffizier bin) dann will ich mich in Ruhe begeben, und thun, was meine Väter thaten.

Seit meinem vier und zwanzigsten Jahre, (in Sachsen wäre ich ein paar Jahre früher zu Verstande gekommen) halte ich zwei Pferde und einen Bedienten. Das heißt auf einen hohen Fuß leben, und will schon etwas sagen, weil die Gelegenheiten, schnell reich zu werden, in einer Stadt, wo man kaum so viel verdient,

um selbst leben zu können, so selten sind, wie trockene Tage im vergangenen Sommer. Die Pferde heissen Ilsetilsöne und Mustapha; der Mensch Bendix oder Benedikt. Ich nenne ihn aber auch zuweilen Gehasi, weil ich einige Aehnlichkeit mit dem Propheten Elisa zu haben glaube, nicht in Absicht des kahlen Kopfs, denn sonst gäbe es jezt viele Elisa's, sondern weil ich meinen Freunden weissagen kann, daß, wenn sie des Abends zu viel trinken, sie des Morgens Kopfschmerzen haben werden. Übrigens sind die Pferde von arabischer und der Mensch von ordinärer, nämlich deutscher, Raçe. Sie gingen mit mir in's Bad.

Meinen Umgang hab' ich etwas eingeschränkt; d. h. ich schwärme nicht mehr so viel mit jungen Wildfängen umher, sondern halte mich an jene rechtlichen Häuser, wo sich ein junger Mensch bilden kann, und wo es öfters Familienfeste gibt. Das kostet mir zwar eben so viel; denn da man weiß, daß ich ein Au-

tor bin, so erwartet man von mir ein Gelegenheitsgedichtchen, oder sonst eine poetische Galanterie, — ich kann aber selber keine Verse machen, und seitdem Burmann todt ist, sind sie viel theurer geworden — indessen habe ich doch mehr Ehre davon, als von dem Schwärmen.

Im Theater habe ich meinen bestimmten Platz; nämlich im Parterre, wo die Spötter, d. h. die Kunstrichter sitzen. Ich lasse aber niemals meine Bemerkungen über die Schauspieler drucken; denn es hilft ja doch nichts, und ich mag mich auch nicht um Dinge bekümmern, die mich nichts angehen.

Mit den Journalisten und Zeitungsschreibern suche ich, so viel an mir ist, Friede zu haben. Sie hängen mir aber doch zuweilen eins an, so freundlich sie auch sind, wenn wir uns auf der Straße begegnen. Ich nehme das aber nur für Scherz und nicht für Ernst, und denke, daß ein Freimüthiger, der auf Alles merken will, doch wohl zuweilen et-

was übersehen, oder nicht aus dem rechten Gesichtspunkte fassen kann.

So viel mag genug seyn, um mich selbst zu karakterisiren. Nach meinem Tode wird eine vollständige Biographie von meiner eigenen Hand herauskommen. Ich denke aber, das soll noch einige Jahre währen; denn jezt müßte ich mit meinen Begebenheiten kaum einen Band zu füllen, und drei müssen es doch werden.

Urlaub erhielt ich sehr leicht, denn es gab so viele Überzählige, daß man sie kaum beschäftigen konnte. Auch hatte mir Doktor Isaschar ein Attest gegeben, daß mir durchaus nicht anders geholfen werden könnte, als durch eine Reise in's Bad; denn meine Gesundheit sey durch die angestrengten Arbeiten im Dienste des Staats (das war mehr gesagt, als ich von dem Doktor verlangte; auch bat ich ihn, das nur wieder auszustreichen, aber er sagte, wie Pontius Pilatus: was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben — er meinte es recht freundschaftlich mit mir) dergestalt zer-

rüttet, daß ich jubilirt werden müßte, wenn es nicht anders mit mir würde. Meine Stelle wäre freilich keinen Augenblick leer geblieben, aber ich diente bis dahin noch par Honneur, und ließ es mich auch nicht merken, daß ich für's erste etwas verlange.

Es fiel ein kleiner Staubregen als ich abreiste. In der Stube hatte ich das nicht beachtet. Jezt aber fiel es mir doch ein, daß es unschicklich sey, in solchem Wetter zu verreisen, wenn man krank seyn wolle. Ich mußte auch vor dem Präsidenten vorbei. Umkehren mochte ich nicht wieder, denn ich hatte von meinem Hauswirthe schon Abschied genommen, und von Madam ein paar Thränchen mit auf die Reise bekommen. Ich ritt also fort; aber nun fing es auch wirklich dergestalt an zu regnen, daß ich so naß hätte werden können, als wenn ich mit Stiefeln und Spornen schon im Bade gewesen wäre.

Nicht weit von mir wohnte einer meiner besten Freunde. Ich stieg vor seinem Hause

ab, ließ die Pferde in der Auffahrt, und sagte meinem Ferdinand valet. Er machte große Augen, mich so reisefertig zu sehen; denn ich hatte Alles ganz heimlich betrieben, um desto mehr zu überraschen, wenn ich nach sechs, acht Wochen wieder käme, und erzählen könnte, was ich Alles in der Welt gesehen hätte.

„Nun so beschere Dir der Himmel recht viele Abentheuer mit Herzoginnen, Chevaliers, Kammerjunkern, Amtsräthen und Diebsfängern!" sagte Ferdinand — „und bringe Dich eben so gesund zurück, als Du weggehst."

Das verdroß mich fast ein wenig; denn wenn ich auch nicht krank war, so wollte ich doch dafür gehalten seyn. Ich hatte ja auch sonst keinen Vorwand zu meiner Reise. Indessen, ich unterdrückte meinen Verdruß. Ferdinand würde mich doch nur ausgelacht haben. Um ihn jedoch zu überzeugen, gab ich ihm das Attest des Doktors zu lesen. —

„Warte!" sagte er — „ich will mein No-

tariatssiegel noch mit hinzufügen. —“ Und eh’ ich’s verhindern konnte, war es schon da.

„Du denkst vielleicht, daß ich wieder so auf gut Glück in die Welt hineingehe, wie damals mit dem Baron Zülen?“ — fragte ich — „Nein, lieber Ferdinand, dieß Mal haben wir uns besser vorgesehen. Sieh hier — (den vollständigen gedruckten Paß zeigend) — und hier!“ — — (mit der Hand an mein Degengefäß schlagend).

— Nun das freut mich — versetzte Ferdinand — Du hast deine Sache wirklich dieß Mal klüger angefangen. Überhaupt muß ich Dir nur sagen, daß Du seit einiger Zeit ein ganz anderer Mensch geworden bist. Fahre so fort, und wir werden noch viel Freude an Dir erleben!

Wir neckten und schroben einander, wie es gute Freunde zu thun pflegen. Ferdinand meinte, ich sollte mich in den Thoren, wo man examinirt würde, nur nicht Kanonikus nennen, denn sonst könnte es mir eben so gehn,

wie dem Kanonikus J. in H. als er durch B. reisete und — als: ein Kanonenschuß, kömmt von H. geht nach D. — gemeldet ward; ich sollte lieber meinen andern Titel nehmen.

„Auch dafür ist gesorgt! antwortete ich: Sieh hier, ein ganzes Dutzend Zettel auf feinem Banknotenpapier, mit meinem Vor- und Zunamen, Titeln und Allem was an mir ist.

Wilhelmine — Ferdinands Schwester — (man glaubte damals in der Residenz, daß wir ein Pärchen werden würden, weil wir zuweilen mit einander spazieren gingen) band eine seidene Schnur an meine Pfeife, und sagte scherzend:

„Sie haben mich doch so dann immer vor Augen, und an der Hand."

— Und im Herzen! — setzte ich hinzu. Es war aber auch nur mein Scherz; wenigstens nicht so gemeint, wie es die lieben Mädchen gar zu oft auslegen. Wilhelmine wußte indessen wohl, wie sie mit mir daran sey.

Es regnete nicht mehr, aber es flogen noch dicke Wolken über die Stadt. Ferdinand prophezeihete gutes Wetter, denn er sey heute ganz außerordentlich heiter und zur Arbeit aufgelegt, und sein Geist richte sich immer nach dem Barometer, als wenn er Quecksilber bei sich hätte. Wilhelmine wollte nichts vom schönen Wetter wissen, und zuckte dabei mit den Füßen, so daß man wohl merken konnte, die Krähenaugen weissagten nichts Gutes.

Ich wünschte dem Einen sechs Grad Barometerhöhe, und der Andern eine Tanzparthie, gab beiden den Abschiedskuß, und schwang mich auf's Pferd. Ich wollte die versäumte Stunde wieder einbringen, aber die Zauberinn Residenz — konnte mich noch nicht aus ihren Polypenarmen los lassen.

In der Straße die ich hinab ritt, marschirten ein paar Kompagnien Soldaten. Sie wurden aus der Kaserne geführt, um sich eine kleine Bewegung zu machen. Die armen Teufel! sie hätten das lieber auf ihre eigene Hand

und ohne Cadenz gethan, und ich hielt da, und sah zu, wie sich ein langes blaues Stück Komißtuch langsam wellenförmig die Straße hinab bewegte. Konnte ich nicht einen andern Weg nehmen? Aber es geht uns mit den Soldaten, wie den Hirschen und Rehen beim Anblick eines Löwen — sie erstarren, und können nicht fliehen, sondern lassen sich geduldig — verzehren. Auch sind wir von Jugend auf angewiesen, Allem was Blau ist, auszuweichen (selbst mit einem Fuder Heu) und den Vortritt zu lassen.

Ein Stein fiel mir von der Brust, als ich die Göttinn des Sieges und den mehr als dreiköpfigen Cerberus, der Alles, was in Elysium und in den Tartarus eingeht, anbellt, hinter mir, und die reizende Natur in ihrer jungfräulichen Schönheit vor mir sah. Wie ein dem Heller entschlüpfter Fisch, schwamm ich den lieblichen Strom der Zukunft hinab.

2.

Der kleine Tambour.

Nahe an der Barriere stand ein kleiner Tambour, und übte sich im Zapfenstreich. Er fing an Lärm zu schlagen, als er merkte, daß mein Blauschimmel die Ohren spitzte und aus den Nüstern schnob. Wie würde sich der Knabe gefreut haben, wenn er mich in die Flucht geschlagen hätte; aber es gelang ihm nicht. Möge es ihm einst mit den Feinden des Vaterlands besser gelingen!

Ich erinnerte mich dabei eines alten Landedelmanns, der seine joyeuse entrée in die Residenz gar nicht wieder vergessen konnte.

„Gott bewahre! so erzählte er — — Geht mir doch, mit eurer Residenz! Was ist das für ein Lärm. Man hört die Stadt, aber man sieht sie nicht. Ihr nennt den Steindamm da eine Kunststraße — Todtenstraße solltet ihr sie

nennen, denn man ist ja keinen Augenblick seines Lebens sicher. Das läuft und jagt, als wollte man den Doktor holen zu einem, der an der Apoplexie gestorben ist. Da zuckelt denn auch ein Esel mit Milch, oder mit weißem Wasser, denn viel besser ist es ja wohl nicht, und ein Gartenknecht mit einem Hunde vor dem Karren. Unsere Pferde, die dergleichen nicht gewohnt sind, werden dann so wild, daß man sie kaum mehr halten kann. Aber das Schlimmste kömmt zuletzt. Da steht so'n Bürschchen, oder wohl gar ihrer zwei, drei, und trommeln, hast du nicht, so kannst du nicht. Müssen sie denn gerade da stehen, und den Leuten die Pferde scheu machen? Mir hat der Spaß hundert Thaler gekostet; und wenn's Gott nicht verhütete, so brach ich den Hals dazu. Meine Pferde gingen durch und in's unrechte Loch hinein, stießen ein paar Gewehre um, und nun sollte ich noch gar in die Wache, und mein Jochen lag da, und hatte den Arm gebrochen, und mein Wagen war

auch entzwei. Ja, ich komme euch nicht wieder. Mögt eure Herrlichkeiten allein behalten, und euch austrommeln lassen, so viel ihr wollt, und euch vorsingen lassen, in dem großen Hause da, was kein Christenmensch versteht! — — Wenn einer auf dem Lande sich so an der Heerstraße hinstellte und trommelte, was würde daraus werden? man brächte ihn nach Ruppin in's Narrenhaus, oder prügelte ihm die Jacke voll, und das von Rechtswegen!"

Ich habe den alten Herrn ausgelacht, als er's erzählte, und Alle die es hörten, thaten's auch. Im Grunde mochte der alte Herr wol Recht haben; aber was half es ihm, daß er darüber klagte? Es wird da wol immer so lange getrommelt werden, bis einmal eine hohe Person darüber zu Schaden kömmt, (an gemeinen Leuten ist nicht viel gelegen), und das hat so leicht keine Noth.

Wie war heute die herrliche Straße so öde, so menschenleer gegen gestern! Aber gestern war es auch Sonntag, wo man in großen

Städten auf die benachbarten Lustörter wallfahrtet, wie einst die alten Heiden in ihre geheiligten Haine. An Ruhe und Andacht denkt man nicht. Oder findet man die in den großen Menschenbehältern nie? Wenigstens an den Tagen, die der Ruhe und der stillen Andacht geheiligt sind, nicht. In den Schauspielhäusern möchte man sie finden, (in den Tempeln versteht es sich von selbst, denn da ist Niemand) wenn Thränen der unglücklichen Liebe fließen, hartherzige Väter, Mütter und Vormünder das heilig und heimlich geknüpfte Band zerreißen, wo die verarmte Tugend leidet und das glückliche Laster triumphirt, wo Narren die Wahrheit sagen, und alte Gecke die Moral predigen.

„Man kann auch bei den sündlichsten Dingen gottselige Gedanken haben!" pflegte Baron von Zülen zu sagen, wenn er die leichten Dukaten von den schweren absonderte, jene die Böcke und diese die Schafe nannte, und sich dabei des jüngsten Gerichts erinnerte. Eben

so

so dachte der Herzog von Parma an seine Niedrigkeit, wenn er in seinem Betkabinette ein hübsches Bauermädchen fand. Er hatte dergleichen in seinem Garten eine ganze Menge, denn er war sehr fromm; und warum sollte man nicht in dem Tempel der Thalia und der Melpomene in der Prima Donna ein göttliches Wesen finden, und in den vor ihr knieenden ersten Liebhaber einen armen Sünder, einen Versöhnungsbock für das büßende Volk?

Ein paar Kabriolets begegneten mir. Ich kannte die jungen Herren, trotz ihres tiefen Neglige's. Sie flogen in die Stadt zurück, um an den Toiletten ihres — Bezirks (ich hätte bald ein anderes Wort genannt, das man auf dem Lande, wo man so oft von Land- Polizei- Mühlen- und Gränz-Reitern heimgesucht wird, besser versteht) die Wirkung zu versuchen, die eine Nacht in der ländlichen Luft, und die bäuerische Milch auf ihre Nerven gehabt haben möchte. Ich ließ sie in Frieden ihres Weges

ziehen, ohne ihnen einen guten Morgen zu wünschen; denn da ich in meine Worte nicht ein wenig Hexerei legen konnte, so wäre mein Wunsch doch umsonst gewesen.

Weiter hin versuchten einige dito junge Herren die Behendigkeit ihrer Pferde, und hielten wahrscheinlich nebenher ein lehrreiches Gespräch über die Stutereien und das E--sche Institut. Mein Schimmel bekam auch Lust seine Behendigkeit zu zeigen, aber ich gab es nicht zu, weil wir noch einen gar zu weiten Weg vor uns hatten. Da indessen ein Husarenoffizier im gestreckten Galopp vorübersprengte, so mußte ich auch schon die Zügel ein wenig nachgeben und ihn sein Müthchen kühlen lassen: dadurch kam ich bei dem Chausseehause neben einen jungen Mann, der ganz sinnig die Straße hinabritt.

3.

Irren ist menschlich.

Gegen alle Gewohnheit, selbst gegen die gute Lebensart, die sich jedoch nicht weiter, als über die Mille-royale erstreckt, und die hatte ich noch nicht hinter mir, grüßten wir einander. Der junge Mann sah völlig reisefertig aus, und hatte Pistolen am Sattel. Wenn das Azarias des großen Ananias Sohn, dein Raphael wäre, so dachte ich, und sogleich erging auch die Frage an ihn:

„Sollten Sie vielleicht des nämlichen Weges reisen, so würde ich mich glücklich schäzzen, einen Gesellschafter gefunden zu haben."

— Schwerlich — versetzte mein muthmaßlicher Azarias. — — Ich werde bald von der Straße ablenken, um meinen Wagen, den ich vorausgeschickt habe, wieder einzuholen. Ich hatte hier noch Geschäfte bei Ihro Hoheiten.

„Schade!“ fuhr ich fort: „wenn man einen so weiten Weg vor sich hat, dann wünscht man sich einen angenehmen Reisegefährten.

— Sie können unmöglich weiter zu reisen gedenken, als ich; denn ich gehe in die Bäder des südlichen Deutschlands, vielleicht bis nach Spaa und Achen hinauf.

„Und gerade dahin will ich auch. Es gehört vielleicht mit zu den seltenen aber um so angenehmern Glücksfällen, daß wir hier zusammentreffen.“

— Ich muß Ihnen jedoch sagen, daß ich so ganz nach meiner Phantasie reise, und mich aufhalte wo es mir gefällt. (Er nannte zugleich einige große Häuser, die mir nicht unbekannt waren).

Was konnte ich anders denken, als daß ich es mit einem jungen Herrn von Stande zu thun hätte? Ich kannte ihn zwar nicht, und glaubte doch alle junge Herren, die etwas bedeuteten, zu kennen; aber wer mit Reit- und Wagenpferden in die Bäder geht, und bei Ho-

heiten Geschäfte hat, der muß schon etwas gelten, wenn er auch kein bekannter Pflastertreter ist.

„Wenn ich nicht irre — fuhr der junge Mann fort — — — so habe ich Sie schon irgendwo gesehen. Waren Sie nicht im vorigen Sommer im Karlsbade?“

Ich sagte Ja; aber es war eine Lüge, denn Karlsbad ist nicht Badenhausen.

„Machen Sie nicht zuweilen ein? — —“ Er fügte eine Bewegung mit den Fingern hinzu, die auf zweierlei Art ausgelegt werden konnte: ein Mal als Karten geben, und dann auch als Volte schlagen; da ich aber als ein Jurist von der Regel ausgehe, Quisque praesumitur bonus, donec probetur contrarium, so nahm ich den besten Sinn dieser Bewegung an, und gab eine bejahende Antwort. Das war die zweite Lüge, denn ich spiele niemals,

„Kennen Sie den Herrn von P : : :?“

— Er ist mein guter Freund! — die dritte Lüge. Ich hatte den Herrn von P : : : in

meinem Leben noch nicht gesehen, und wenn ich jemals die Ehre seiner Bekanntschaft erlangen sollte, so glaube ich doch nicht, daß er mein guter Freund werden dürfte.

Wir sprachen noch Mancherlei mit einander. Kleinigkeiten, wie man leicht denken kann. Er bedauerte mein schönes Pferd, das für eine so weite Reise zu gut sey, und ich erzeigte ihm dieselbe Höflichkeit.

„Kennen Sie die Prinzessinn von = = =?" fragte er mit einer Selbstgefälligkeit, (Suffisance würde ich sagen, wenn mir nicht vor den Puristen bange wäre) die mich beinahe erschreckt hätte, so sehr ich auch an dergleichen gewöhnt war. — — — „Sie ist meine große Gönnerinn — fuhr er fort, — — ja ich kann sagen — Freundinn!"

Nun erschrak ich wirklich. Nicht sowohl über den gewaltigen Sprung von einem Reiseklepper auf eine Prinzessinn, sondern über meinen Verstoß gegen die gute Lebensart, und den Respekt; denn ich ritt oben an. Sogleich

warf ich mein Pferd herum und hielt mich in einer Adjutanten-Entfernung neben ihm.

Doch ich will die Geschichte nur kurz machen, damit wir weiter kommen. Der, den ich für einen Hochgebornen hielt, war nichts mehr und nichts weniger, als ein Zahnarzt, der durch ein keckes Wagestück einen großen Dünkel und eine kleine Pension erworben hatte. Ein Zungenschlag und ein flüchtiges Adio trennte uns. Ich hätte nun um keinen Preis in seiner Gesellschaft bleiben mögen, um nicht für seinen Gehülfen — und, wie nennt man den? — angesehen zu werden.

4.

Gedankenstriche.

Einen Tag nach der Hochzeit, einen halben nach einem großstädtischen Sonntag, und

eine Stunde nach der Oper, muß man nicht in das Brauthaus, auf die benachbarten Dörfer, und in das Theater gehen. Es ist, als wenn die Pest da gewesen wäre, wie zu Malaga. Alles was man sieht, trägt die kennbarsten Spuren einer großen Anstrengung, auf welche Erschlaffung folgt. Man sollte fast glauben, es mit lauter Trunkenbolden zu thun zu haben, die nicht ehe wieder zu gebrauchen sind, als bis sie die abgespannten Lebensgeister von neuem in Spiritus gesetzt haben.

Gestern war die breite Straße nicht groß genug. Heute fehlte es nicht an Raum. Ein paar alte Gentlemans spazierten mit ihren Mütterchen und Hündchen, ungedrängt und ungeneckt unter den Linden, um die Wirkung des Bitterbrunnens zu befördern. Blasse Marqueure wischten sich den Schlaf aus den Augen, und gähnende Köchinnen erzählten einander bei der Pumpe, wie viel sie gestern — Trinkgeld verdient hätten. Die Silbertöne eines Pianoforte schaukelten auf den krausen

Wellen der Luft über Blumentöpfe und Orangenbäumchen aus einem geöffneten Fenster zu mir herüber. Eine wehmüthige Empfindung, die jüngere Schwester der Melancholie, trat an die Stelle der ausgelassenen Fröhlichkeit und des kecken Freiheitsgefühls!

„Jenseits dieses Paradieses liegt die nackte öde Welt! die Kunst scheidet von der Natur. Die Grazien irren auf dem Felde umher, und suchen Blumen zum neuen Kranze, der sie wieder vereinigen soll. Die Freundschaft lehnt trauernd an dem einsamen Altare, und sieht die Flamme der Empfindung und der Mittheilung erlöschen. Der Stern der Liebe leuchtet schwach am unermeßlichen Firmamente; ihm borgt, von ihm entlehnt kein anderer Licht und Wärme. Er steht allein da, und verschwindet in Nebel und Nacht!“

„Der Mensch weiß nicht, was er will. Wirf ihn hin, allmächtiges Schicksal, in das brausende Getümmel einer Königsstadt! — Er wird murren. Setze ihn nieder an den Fuß

einer Alpe, in das lieblichste Thal, wo Hirten flöten und Schäferinnen tanzen — er wird seufzen. Laß die Wipfel nordischer Tannen melancholisch über ihn säuseln — er wird klagen. Schütte das Horn des Überflusses vor seinen Füßen aus — er wird gähnen. — Laß die Pinke seines Lebens an ein Tinian, an ein Juan Fernandez treiben — er wird verzweifeln! Nur dann erst, wenn du seinen Nachen in der Bay des Grabes zerbrichst, verstummen seine Klagen, und seine Wünsche verhallen in der Brandung am Felsenriff des Todes! — —"

Der goldne Pavillon verschwand, die stolze Kuppel verbarg sich hinter Gebüsch. Ich war nun allein! ging in ein fremdes Land, Freude und Vergnügen suchend, wie ein Schiffer an der indischen Küste, Gold, Affen und Gewürz! Hatte ich das Alles nicht überschwenglich mehr als ichs bedurfte? Fand dieses sehnsüchtige, begehrende Herz nirgends den Arm der Freundschaft und der Liebe geöffnet? — Ferdinand! — Wilhelmine! vergebt mir. Ihr

wißt ja, wie ich bin! und ich komme wieder! Entfernung ist Annäherung? Liebe und Freundschaft nehmen zu mit den Meilen hinter uns. Ein jeder zurückgelassene Stein wird von unsichtbarer Hand gesammelt und hingetragen zu jener kleinen Hütte der Freundschaft und der Liebe, um sie mit einem kostbaren Tempel zu umgeben, wie die Santa Casa der Jungfrau zu Loretto!

Ich wäre wieder umgekehrt, wenn ich mich nicht geschämt hätte. Ich empfand es nun erst, was es heißt, sich von Allem trennen, was man liebt. Auf der Spitze des Sandhügels, wo ich zum letzten Male die goldnen Knöpfe der Zwillingsthürme in der Sonne glänzen sah, verweilte ich einige Momente. Wird mir das Alles, was vor mir liegt, Ersatz geben, für das, was ich zurücklasse? — — doch, ich komme ja wieder! und so ritt ich schnell die Anhöhe hinab.

Ich holte einen Wagen ein, den sechs kleine Bauerpferde langsam durch den Sand bog-

ſirten, wie Ruderböte einen Oſtindienfahrer bei einer Windſtille. Drei junge Frauenzimmer und eine ehrbare Matrone ſaßen darin, und ſchliefen; auch die Bauern nickten auf dem Bocke. „Ihr armen Mädchen! mögt euch wohl müde geweint haben bei dem Abſchied aus dem Eden eures Lebens, und voll Traurens, daß ihr mit jedem Schneckentritte eurem ſtillen Edelhofe näher kommt, wo kein Fähnrich mit euch walzt, kein Iffland ſpielt, und kein Gern ſingt, fielen euch die Augen zu. Schlaft wohl, ihr guten Kinder!“

Ein Seitenblick gab meiner Seele eine andere Richtung, aber keinen beſſern Schwung. Zwar hob ſich mein Herz durch den Gedanken an meine Freiheit, während ſo viele andere Menſchen ſie entbehren; aber ich hörte ihre Ketten klirren, und ſah ihre bleichen Wangen. Ach, es mag ſo manches menſchliche Weſen dort lebendig begraben ſeyn um eines verzeihlichen Fehlers willen, und ſoll nun ewig dieſe grünen Saaten nicht wieder ſehn, und

die bekümmerten Seinigen nie wieder an das gebrochene Herz drücken, statt daß andere in wenig Monaten ihre Freiheit wieder erlangen, und nun ärger geworden sind, als sie zuvor waren. Der Buchstabe des Gesetzes — tödtet, aber der Geist macht lebendig. Mir, als einem Reisenden konnte ja wohl kein Gedanke natürlicher, und ich hoffe auch — verzeihlicher seyn, als dieser: daß Alle, die einst auf Leben und Eigenthum ihres Mitmenschen Angriffe wagten, nie wieder in Freiheit gesetzt werden möchten. Einen ehrlich gewordenen, durch Strafe ehrlich gemachten Spitzbuben kenne ich eben so wenig, als einen weißgebleichten Mohren.

Noch ein Mal zurückgeblickt! Ich sehe dich nicht mehr, meine geliebte Stadt! — diesen Kuß noch — mag ihn ein Sylphe haschen und zu dir hinübertragen! Noch ein paar Schritte, und ein vereinigter Strom — ach, wenn es nur der Styx nicht ist — liegt zwischen mir und dir!

5.

Der Gevatterstand.

„Ach, Herr von S=== " sagte Bendix, als wir schon einige Meilen zurückgelegt hatten. — „Sie könnten mir eine große Freude machen, aber ich darf es wohl nicht wagen, Sie darum zu bitten."

— Kennst Du mich nicht besser? Hast Du schon jemals erfahren, daß ich einen Menschen um eine Freude brachte? Was wünschest Du?

„Dort, wo Sie den spitzen Thurm sehen, da ist mein Geburtsort. Ein kleiner Umweg von einer halben Meile. Ich will's den Pferden schon wieder zu Gute kommen — will die ganze Nacht futtern.

— Mir nach!

Wir flogen den Seitenweg hinab, durch die wogenden Kornfelder; in wenigen Minuten waren wir da!

„Ach, Herr von S... so dreist, das wäre nicht nöthig gewesen,“ sagte Bendix; „die armen Pferde sind über und über naß! hätt' ich doch geschwiegen.“

Bendix war des Schulmeisters Sohn. Er sollte Schneider werden, und konnte nicht sizzen. Er ging in die Residenz um zu laufen, und ward ein Friseur. Er vertauschte den kleinen Kamm mit einem größern, und den Puderquast mit dem Striegel, weil es wenig Menschenköpfe mehr zu kämmen und zu pudern gab. Er war ein brauchbarer getriebener Bursch. Sein Vater nannte ihn einen Thunichtgut, einen Landstreicher, weil er kein Schneider werden wollte, um dereinst sein Nachfolger zu seyn. Trotz des Elends, das diese Menschen drückt, sind sie doch so sehr verliebt in ihren Stand, und betrachten denjenigen von ihren Söhnen nur als ein wohlgerathenes Kind, der in ihre Pantoffeln tritt. Ich möchte dieß fast als einen Beweis ansehen, daß ihr Elend so groß nicht sey, wie man es gern machen

will, und ich halte auch nur den für unglücklich, der entweder unbändige Leidenschaften hat, oder überfeinert ist, wo er dann freilich für das kleine Dörfchen nicht taugt, das ihm seine Jugend zur Winterhut anvertraut, wie den andern Hirten im Sommer ihr Vieh.

„Benediktus! um Gotteswillen, wo kömmst du her!" rief der Schulmeister, der eben auf den Thurm gehen wollte, um den Bauern mit der Glocke ein Zeichen zu geben, daß die zweite Hälfte des Tages beginne, und die Sonne bergab gehe; denn für die Kreuzfahrer und gegen Pabst und Türkenmord zu beten, fällt keinem mehr ein. Es sind nur noch Noth- und Freudensignale für die Jugend, die dann in und aus dem ABC-Pferch gelassen wird.

— Vater! lieber Vater! antwortete Bendix — Er ist doch nicht mehr böse auf mich? Seh' Er mal wie proper ich bin, und was ich für ein schönes Pferd habe. Wir reiten so weit, so weit hinweg, immer in's Reich hinein, bis an die französische Gränze.

„Ich

„Ich muß erst Betglocke schlagen!“ versetzte der Schulmeister; „nachher kannst du weiter erzählen. Die Mutter ist nicht zu Hause. Wir haben heute Kindtaufe — — Benedikte — eine recht große Kindtaufe, auf dem adlichen Gute beim neuen Herrn Amtmann. Die Mutter ist schon da!“

Bendix fühlte sich in dem väterlichen Dorfe so glücklich, so frei, so wonnetrunken, daß er, ohne um Erlaubniß zu fragen, davon jagte, um die Mutter zu sehen, oder was ich eben so gern glauben will, sich auf dem adlichen Hofe sehen zu lassen.

Ich vergab ihm das gern. Ich würd' es ihm übel genommen haben, wenn er's nicht gethan hätte. Ich konnte ja die Schenke allein auch finden, und mein Pferd in den Stall bringen. Um den Wirth zu rufen, band ich es vor der Thür an. Die Stube war leer; im ganzen Hause keine lebendige Seele. Ich ging wieder hinaus. Mein Schimmel war fort. Ich sah ihn in vollen Sprüngen die Straße

hinabrennen, immer seinem Stall- und Reisegefährten nach.

In dem ersten Momente stand ich da, wie im Don Juan der steinerne Gast. Was sollte ich thun? dem Schimmel nachlaufen? das wäre wohl am vernünftigsten gewesen; aber man hat Augenblicke im Leben, wo der Verstand stille steht, wie eine Uhr, wenn der Perpendikel aufgehalten wird. Glücklich sind wir dann noch, wenn diese Fühllosigkeit für Resignation und für unerschütterlichen Muth gehalten wird. Es mag manchem ehrlichen Soldaten so gehen, wenn ihm die Kugeln um die Ohren pfeifen.

Ich ging denn doch endlich dem entlaufenen Schimmel nach; aber nicht viel hurtiger, als wenn ich unter den Linden auf die Gesichterschau umherschlich. Bendix, und mit ihm noch ein paar andere Leute, kamen von dem adlichen Hofe herunter.

„Gott sei tausend Mal gelobt," rief Ben-

dig, „daß es so abgegangen ist! Sie haben doch keinen Schaden genommen?

— Der Zaum ist entzwei! antwortete ich.

„Sehe ich recht, oder irre ich," fragte ein junger, wohlgekleideter Mann; „Sind Sie nicht der Herr Canonicus von S:::?"

— Aufzuwarten!

„Kennen Sie mich nicht mehr, Herr von S : : :?

— Es ist mir, als hätte ich Sie schon gesehen, aber ich kann mich in der That jetzt nicht besinnen.

„Kennen Sie den Kämpen noch wohl, und die drei Wirkungen?"

— Ah, nun besinne ich mich. Ihr Diener, mein lieber Herr Oekonomie-Inspektor! Was macht der Baron von Zülen?

„Geld und Kalender! Wollen Sie nicht die Güte haben, Herr von S:::, und mich mit Ihrer angenehmen Gegenwart beehren? Sie müssen mir diese Bitte nicht abschlagen. Der günstige Zufall hat Sie zu mir gesandt,

und ich bin diesem Zufalle dafür recht herzlich gut. Der kleine Junge soll auch Ihren Namen haben. Kommen Sie, ich kann gar keine Entschuldigungen annehmen.

Also ein Gevatterstand; und das noch dazu aus dem Stegereif! Nun kann ich aber wohl sagen, daß ich kein großer Freund davon bin, auch nicht von Hochzeiten und Begräbnissen. Es geht mir allzu steif dabei her, und ich muß ehrbar aussehen, wenn ich Lust zu lachen habe, denn es gibt dabei allemal alte Tantchen und Onkel. Dieß Mal konnte ich's aber schon nicht abschlagen. Der gute Mann bat so dringend, so naiv, daß ich unhöflich gewesen wäre, wenn ich seine Bitte abgelehnt hätte. Ich entschuldigte mich zwar mit der Eilfertigkeit meiner Reise; aber auch dieser Vorwand wurde nicht angenommen, sondern mir das Versprechen gethan, meine Pferde vorauszuschicken, und mich nachfahren zu lassen.

„Ich freue mich," sagte ich, indem wir

auf den Hof gingen, „daß Sie sobald einen eigenen Heerd gefunden haben.

— Seit vier Wochen! — antwortete der Amtmann.

„Und schon Papa?" fuhr ich scherzend fort. „Wenn Sie in allen Dingen einen so schnellen und guten Fortgang haben, so werden Sie bald Ihr Glück machen."

— Ein guter Wirth, Herr von S***, bestellt sein Winterfeld vierzehn Tage vor und vierzehn Tage nach Michaelis; jetzt sind wir im Brachmond.

„Ich habe noch nie daran gezweifelt, daß Sie ihr Metier nicht verstehen sollten.

Wir schwärmten bis in die Nacht. Wir waren sämmtlich junge Leute, denen der Muthwille in allen Adern pulsirt und in jeder Nerve zuckt. Wein und Punsch vertrieben die Gespenster der Etikette, wie das Weihwasser eines alten Franziskaners die bösen Geister. Der Herr Schulmeister mußte seine Geige holen. Wir tanzten, oder wir sprangen umher, wie

die Juden um's goldene Kalb. Die Geige hinderte uns nicht und leitete uns nicht. Sie wußte nicht was wir tanzten, und wir verstanden nicht was sie spielte. Der Herr Pastor machte getreulich mit, er hatte seinen Ornat schon längst nach Hause geschickt, und die Ehrbarkeit mit ihm. Wie wenig bedarf es doch, um fröhlich zu seyn, wenn man jung und gesund ist.

6.

Auf Freude folgt Leid.

Mit einem herzlichen Händedruck und einen Abschiedskusse, den man hören, sehen, schmekken und fühlen konnte, entließ mich mein neuer Herr Gevatter. Es war Mitternacht. Ein kühler Wind wehte mir entgegen. Ich war leicht gekleidet in meine Departements-Uni-

form, die ich sonst nicht gern trug, weil sie mir nichts neues mehr war, und mich zu sehr markirte; aber ich bediente mich ihrer auf der Reise, um mir ein militärisches Ansehen zu geben, das in einer Welt wie diese, wo man nicht anders berühmt werden kann, als durch Heldenthaten, und keine Eroberungen macht, es sey zu Wasser, zu Lande oder auf den Tanzsälen, wenn man keinen Degen trägt, so viel gilt. Auch hatte ich von dem Baron von Zülen den Nutzen eines solchen Instruments kennen gelernt: ohne ihn wäre er wirklich eine Null gewesen.

Mein Fuhrmann mochte auch seinen lustigen Abend gehabt haben, denn mein Herr Gevatter war ein liberaler Mann, und gab zum ersten Male Kindtaufe. Ich habe sonst wol Landwirthe gekannt, die ihre Leute keinen Theil an ihrer Freude nehmen ließen, sondern nur an ihren Leiden; das hat mir aber niemals gefallen, und ich will es Keinem rathen, denn sonst möchte er auch wol allein dastehen müs-

sen und weinen, und Niemand ginge heran zu ihm, und drückte ihm die Hand, und streichelte ihm die nasse Wange trocken. Überdies hatte Jakob ein paar Herren aus der Residenz geladen, die man nicht schnell genug fortschaffen kann, damit sie das Land nicht auskundschaften und allzu klug werden, wenn man ihnen Zeit läßt, Alles zu besehen. Kurz, Jakob fuhr wie ein Besessener, oder, was er auch wol seyn mochte, wie ein Besoffener. Ich sah das recht gern, denn es fährt mir so leicht kein Kutscher zu schnell, wenn ich allein bin.

Bendix, der auch mehr als zur Genüge gegessen und getrunken hatte, begab sich zur Ruhe, sobald wir aus dem Dorfe waren. Ich hätte das auch gern gethan, aber der Wind blies die Schlummerkörner von mir hinweg, und die er noch liegen ließ, schüttelten die unsanften Stöße des Wagens hinab. Ich zündete also meine Pfeife an, wickelte die seidene Schnur um meine Hand, und dachte an Wilhelminen.

Vor uns lag ein Wald, der sich einen bösen Leumund zugezogen hatte, denn vor funfzig Jahren sollte daselbst ein Viehkäufer erschlagen worden seyn. Armer Wald! du warst vielleicht eben so unschuldig, wie manche alte Jungfer, die den Verdacht, als wenn sie es vor einem halben Jahrhunderte schon nicht mehr gewesen sey, mit in's Grab nimmt: ein Verdacht, der um so kränkender seyn muß, wenn er wirklich ungegründet seyn sollte; denn was wäre denn ihr langes Leben anders gewesen, als ein — Gedankenstrich?

Man pflegt eben nicht sehr furchtsam zu seyn, wenn man von einem Kindtaufenschmause kömmt. Auch bin ich des Abends, wenn ich nach Hause reise, und die Gesellschaft ist übrigens nach meinem Sinne gewesen, viel dreister als des Morgens. Ich weiß nicht wie das zugeht, aber ich habe das bei andern Leuten auch bemerkt, nur nicht bei denen, die das ganze Jahr hindurch keinen andern Monat haben, als den Ramadan, und durch ein ewi-

ges Fasten zu erkennen geben, daß sie arme Sünder sind. Vor Gespenstern fürchte ich mich nun auch nicht mehr, denn ich habe Wageners sechs Bücher darüber durchgelesen, und vor Spitzbuben ist mir in einem Lande nicht bange, wo man so glimpflich mit ihnen verfährt, und sie gern wieder davon laufen läßt, wenn man sie Ehrenhalber ein wenig festhalten mußte.

„Sehen Sie wol das Feuer da?" sagte Jakob; „da brennt wol Geld."

— Geh' hin, und wirf deinen Schuh hinein, antwortete ich.

„Ja, wenn's in der Johannisnacht wäre!" versetzte Jakob. Wir kamen näher. Wir sahen, daß sich etwas Menschen ähnliches um das Feuer her bewegte. Es mögen Hirten oder Holzhauer seyn, dachte ich. Wir mußten ganz nahe vorbei. Plötzlich sprangen zwei lange starke Kerl auf, und schrien uns ein brüllendes — Halt! entgegen.

„Fahr zu, Jakob!" rief ich; „es sind Zigeuner!"

Aber die Kerl hatten schon die Pferde am Zügel, und einige Weiber eilten herbei, um uns zu plündern. Ich zog den Degen, der im Vorbeigehen gesagt, eine bessere Klinge hatte, als sie eben für mich nöthig gewesen wäre; aber ich dachte, als ich sie kaufte, daß Sr. Majestät unmöglich die Absicht gehabt haben könnten, uns nur einen eiteln Zierrath anzuhängen, sondern daß wir uns dessen im Fall der Noth bedienen, oder wenigstens dabei an das Schwert der Gerechtigkeit gedenken sollten, das kein Flederwisch, sondern scharf seyn müsse, wie der Geist der Gesetze, und nicht stumpf oder eingerostet wie der Schlendrian derselben.

„Tateli, ein Offizier — ein Offizier!" schrie eine Weiberstimme von dem Feuer herüber. Die beiden Kerl, wahrscheinlich beurlaubte Soldaten, herumziehende Kesselflicker und Zinngießer, sprangen in's Gebüsch zurück. Jakob ließ die Pferde laufen, was sie nur konnten.

„Halt die Pferde an, Jakob!" rief ich;

„wir sind aus der Gefahr. Wenn wir umschmeißen, so kann der letzte Betrug ärger werden, als der erste.

Aber der panische Schrecken saß dem armen Jakob auf dem Nacken. Er glaubte hinter jedem Baume stände ein Zigeuner, und er sey nicht eher in Sicherheit, als bis keine Bäume mehr da wären.

Was ich befürchtete — geschah. Der Wagen warf an einem alten Baumstamme um; das Vorderrad war zerbrochen. Bendix erwachte nun erst aus seinem süßen Schlummer, und konnte sich gar nicht besinnen.

„Mutter! Mutter!“ rief er, nicht so stark! die Wiege fällt ja um, da liegt sie!

— Ja Herzmuttere du nur! brummte Jakob: da ist gut Herzmuttern, wenn man liegt und schläft, und nicht sieht und hört, was andere Leute für Angst und für Noth auszustehen haben.

„Laß gut seyn, Jakob!“ versetzte ich: „Bendix ist ja nicht Schuld daran; und wie

ich merke, sind wir noch so ziemlich mit heiler Haut davon gekommen."

— Ja, wer weiß was noch passirt. Die Spitzbuben sind gewiß dicht hinter uns. Machen Sie nur, daß Sie'n Pferd loskriegen vom Wagen, und setzen Sie sich drauf. Mosjeh Bendix kann hinter mir aufsitzen; und dann reiten Sie nur was das Zeug hält. Den Wagen mögen sich die Zigeuner braten.

Was war zu machen. Ich mußte schon thun, was Jakob haben wollte, oder er hätte mich ganz gewiß allein gelassen. Ich hatte zwar keine Lust, mich so auf den nackten Rükken eines dürren Ackergauls hinzusetzen, nicht, daß ich meine Beinkleider bedauerte, sondern noch etwas anders, das man nicht zum Schneider schicken kann. Indessen, Noth bricht Eisen! Der heilige Bartholomäus wurde lebendig geschunden, und ich hatte doch nur für einen Fleck zu fürchten, den man nicht sieht, und nicht zu zeigen braucht.

Das nächste Dorf war kaum eine halbe

Meile weit: mir schienen es zwei zu seyn. Jakob ritt immer scharf zu. Ich konnte es nicht mehr aushalten.

„Jakob!“ rief ich; „du mußt langsamer reiten, oder mein Allerwerthester geht gänzlich zu Grunde, und den brauche ich noch gar zu nothwendig.“

— Sie müssen auch einen elenden Popo haben; — antwortete Jakob, und trabte immer fort, bis in's Dorf.

Es war die höchste Zeit, daß wir ankamen. Ich wäre nicht im Stande gewesen, auf diese Art weiter zu reiten, und wenn ein ganzes Regiment Zigeuner hinter mir gewesen wäre. Jakob mußte einen Wagen anschaffen. Es hielt schwer damit, und wenn ich keinen Degen gehabt hätte, so würde der träge, mürrische Schenkwirth, dem es gar nicht gefiel, daß er vor der Zeit aufstehen mußte, keinen hergegeben haben. Aber so dachte er, ich sey ein Offizier.

7.

So fährt sich's gut.

Ich wüßte nicht, daß ich in meinem ganzen Leben ein bequemeres Fuhrwerk gehabt hätte, als den kleinen Bauerwagen, den Jakob und Bendix so mit Stroh ausgestopft hatten, als wenn sie eine alte gichtbrüchige Frau zum Doktor fahren wollten. Ein paar gute Freunde, denen ich es einst erzählte und nicht genug rühmen konnte, wurden dadurch so lüstern gemacht, daß sie ausdrücklich deswegen auf's Land gingen, und sich auf einem solchen Wagen zurückfahren ließen. Sie wurden aber nicht sonderlich davon erbaut, und meinten, ich hätte sie in den April geschickt; aber ich hatte gewiß nichts arges dabei im Sinn. Sie hätten nur erst Gevatter stehen, nach einer Schulmeistergeige tanzen, von Zigeunern angegriffen,

mit dem Wagen umgeworfen und eine Meile ohne Sattel reiten sollen, so würden sie ganz anders geurtheilt, und mich für keinen Schalk gehalten haben. Es ging mir mit einer gewissen Dame einst auf eine ähnliche Art. Ich rühmte ihr nämlich ein gewisses sehr einfaches Gericht, als das allerwohlschmeckendste von der Welt. Sie reis'te zwei Meilen weit deswegen, um es selber zu probieren, und fand nachher, daß es nichts anders sey, als gewöhnliche Kartoffeln; aber ihre Köchinn hieß auch Lüsternheit, und nicht Jungfer Hunger. Ich bekam darüber von ihr den Namen Graf Gotter, der, zu Friedrich Wilhelms des Ersten Zeit, der ausgesuchteste Feinzüngler war, den man sich nur denken konnte. Ich habe den Namen wol ein ganzes Jahr behalten, bis er in Vergessenheit gerieth.

Ich fand meine Pferde gefüttert und gesattelt, und setzte meine Reise, ohne mich aufzuhalten, fort. Sauer wurde es mir, das ist wahr; aber ich will nichts mehr davon erwähnen,

nen, damit nicht noch andere Leute auch von mir sagen mögen, was Jakob zu mir sagte.

Ich kam nun in Gegenden, die so karg an Reizen waren, so stiefmütterlich von der Natur ausgestattet zu seyn schienen, daß sie mich wirklich anekelten. Ich wollte meine Phantasie beleben, und dachte mir diese öden Felder plötzlich in ein liebliches Thal verwandelt; aber die Phantasie muß Oel haben, wie die Lampen, wenn sie nicht erlöschen soll, und hier war auch kein einziger Gegenstand, der ihr etwas Brennstoff hätte zutragen können. Wenn wir dann nichts anders können, so erinnern wir uns der Vergangenheit! Durch eine natürliche Ideenverbindung gerieth ich auf eine Begebenheit aus meinen Flegeljahren, (um mit Jean Paul zu reden) die ziemlich viel Ähnlichkeit mit der gegenwärtigen hatte, mir wenigstens damals viel Kummer und Schmerz verursachte, und worüber ich jetzt noch nicht lachen kann, so lächerlich sie auch Andern scheinen möchte. Ich würde sie erzählen: denn ich

wüßte doch ohnehin von den paar Tagen, in welchen ich sechzehn Meilen zurücklegte, nichts zu sagen, als daß ich einkehrte, wenn es Zeit war, aß und trank, was die Kelle gab, wenig, schlecht und theuer, und mich ärgerte, daß es so langweilig und einförmig in der Welt zugehe; allein ich mag nicht gern auch nur einem einzigen meiner Leser lange Weile machen, und es könnte doch möglich seyn, daß dieß bey der Rückerinnerung an meine Jugendjahre der Fall wäre: darum will ich sie lieber für mich behalten.

8.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte.

Zwei langweilige Tage und sechzehn Meilen liegen hinter mir. Es sollte mir leid thun, wenn meine schönen Leserinnen und geneig-

ten Leser, bis hieher so viele Langeweile gefunden hätten, als ich nur auf einer dieser sechzehen Meilen fand. Doch ich komme nun in lachende Gegenden, und will Alles wieder gut machen.

In Gegenden, wo Berg und Thal freundlich neben einander liegen, wo die Natur mehr Physiognomie hat, da haben auch die Menschen mehr Ausdruck im Gesicht, mehr Leben und mehr Mimik in ihrem ganzen Wesen. Sie scheinen glücklich zu seyn, wenn sie es auch nicht sind, und mich dünkt, wer unter seiner Bürde lustig und guter Dinge dahin wandelt, und seine Arbeit durch Gesang versüßt, der kömmt immer weiter, als der träge mißvergnügte Fröhner, der bei jedem Schritte wie ein Ai winselt.

Was ich auf meiner ganzen Reise noch nicht gefunden hatte, nicht zu finden erwartete, und auch eben nicht wünschte, das fand ich auf einem B=== schen Dorfe. Eine Wirthinn mit einem Buche in der Hand, und den Wirth im

Schlafrock, und eine Flasche Wein vor sich auf dem Tische. „Das muß ein gutes Land seyn," dachte ich, „wo die Gastwirthe auf den Dörfern in Schlafröcken sitzen und Wein trinken, und ihre Weiber in Büchern lesen. So gut wird's ihnen in meinem Vaterlande nicht. Ich kenne zwar auch Gastwirthe, die Mitglieder von gelehrten Gesellschaften sind und Diplome darüber haben, aber ihre Frauen lesen nicht."

Die Wirthinn, etwas besser gekleidet wie eine Bauerfrau, aber doch keinesweges wie eine Dame, legte sogleich das Buch aus der Hand, und fragte mich sehr freundlich, was ich zu befehlen hätte. Der Wirth sagte mit treuherziger Biederkeit: „Setzen Sie sich, mein Herr! thun Sie, als wenn Sie zu Hause wären!"

„Sollte ich vielleicht nicht an dem rechten Orte seyn?" fragte ich; denn es kam mir bedenklich vor, daß ein Wirth im Schlafrock, und eine Wirthinn, mit einem Buche in der Hand, artig und zuvorkommend seyn könnten, da sie vielmehr einen jeden Fremden als

den Störer ihrer Ruhe und ihres Vergnügens betrachten müßten.

— Sie sind ganz recht, — antwortete der Mann — honette Leute nehme ich recht gerne auf, aber Landstreicher und Bettler schicke ich weiter.

Nachdem ich noch die gewöhnlichen Fragen, wohin, und woher? beantwortet hatte, trieb mich die Neugierde, der Frau Wirthinn in's Buch zu kucken. Bücher kann ich überhaupt nicht gern liegen lassen. Meine Freunde, die diese Unart kennen, räumen deswegen alles gedruckte schnell bei Seite, wenn sie mich kommen sehen; denn sie wissen wol, daß ich zwei, drei Stunden da sitzen kann, wenn ich etwas neues finde, und dann nichts weiter sage, als Guten Tag — Ja — Nein — Adieu! Seit kurzer Zeit ist diese Bücherwuth bei mir nicht mehr so stark, ich kann sie wenigstens schon wieder ruhig an ihren Platz hinlegen, wenn ich den Titel gesehen habe; denn es ist mir immer so zu Sinne, als wenn ich

nichts neues mehr darin finden könnten. Eine Sache, worüber Salomo schon klagte, wiewol er in dem Kindesalter dieses Planeten lebte.

Was meinen Sie wol, schöne Leserinnen, was ich in der B:::schen Dorfschenke fand? Sie werden sagen: Trenks, oder Schinderhannes Leben! Nein! Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte! Leute von Stande können jetzt nichts mehr voraus haben, das sehen Sie wol an den Spencern und Shawl's, die auch ihre Hausjungfern tragen. „Du guter Mann da im Schlafrocke!" dachte ich: „wenn deine Frau dieses Buch bis zu Ende lies't, und dann sagen darf: anch'io sona pittora, so bist du drei Mal glücklich zu preisen!"

„Kennen Sie das Buch auch?" fragte die eben hereintretende Wirthinn.

— Wie sollt' ich nicht, — versetzte ich; — es liegt ja fast auf allen Toiletten! Aber glauben Sie wol, liebes Frauchen, daß es möglich sey, eine Elisa zu werden?

„Möglich? Nichts in der Welt ist leichter. Man muß nur Gelegenheit dazu haben."

— Sollte es Ihnen nicht vielleicht eben so gehen, wie es mir in meinen jüngern Jahren ging, wenn ich Bücher las, die einen so leicht dahin fließenden Styl hatten, und ich dann dachte, dergleichen könntest du auch schreiben?

„Nun ja! was sich leicht weg lesen läßt, das muß auch leicht zu schreiben seyn. Es ist ja gar keine Kunst darin. Die Sprache des gemeinen Lebens."

Ich schwieg, denn ich war nicht aufgelegt mit einer schöngeisterischen Gastwirthinn zu polemisiren, und ihr etwas zu beweisen, was sie doch nicht geglaubt haben würde. Sie nahm aber den hingeworfenen Fehdehandschuh auf, und griff mich so hitzig an, daß ich mich kaum mit einigen allgemeinen Fechterkünsten vertheidigen konnte, sondern auf eine gute Art den Kampfplatz räumen und ihr den Sieg überlassen mußte.

Nun fand der alte Herr Gelegenheit, mit

mir anzubinden. Er wollte die Fleisch- und Kornpreise meines Vaterlandes wissen, und ich wußte sie selber nicht. Er schalt auf die Franzosen und Engländer, und ich hatte keine Ursache dazu; denn weder die einen noch die andern haben mir jemals etwas böses erwiesen, und ihre Fehde geht mich nichts an. Die Frau Wirthinn quälte mich nicht minder. Sie wollte eine Beschreibung von dem Privatleben einiger berühmter Schriftsteller haben, und ich kannte sie auch nicht viel mehr, als dem Namen nach. Kurz, unsere Unterhaltung war ein wahres Quodlibet, ein Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Bald waren wir auf dem Kornmarkte, dann wieder auf dem Theater, in dem Ochsenstall und in dem Schreibkabinette eines Dichters.

Um mich dieser Tortur zu entziehen, ging ich hinaus, meine Pferde zu besehen. Bendix hatte schon Bekanntschaft mit den Mägden gemacht; denn das haben die Leute aus dem geringern Stande voraus, daß sie überall mit

dem vertraulichen Du unter sich auskommen können, wie es einst die französischen Republikaner wollten, die aber nicht damit zu Stande kamen.

Ich mag nicht gern jemand in seiner Unterhaltung mit andern stören, und wenn es auch nur ein geringer Mensch ist; sondern gehe lieber weit um ihn hinweg, als wenn ich ihn nicht sähe. Indem ich so da stand, vernahm ich einige Töne aus dem Hause, die zu laut waren, als daß sie einem freundschaftlichen Gespräche angehören konnten. Sie schienen mir vielmehr einen hülfsbedürftigen, angstvollen Zustand zu verrathen. Helfen mag ich gern; und wenn es von mir abhinge, so gäb' es auf Erden gar keinen Krieg und keine Prozesse mehr. Ich ging also zurück, um Unglück zu verhindern, wenn es vorhanden seyn sollte.

Die Frau entschlüpfte in die Kammer, und der Mann stand da, als wenn er sagen wollte: „Wo bin ich denn?“ Vorgegangen war etwas, das lag deutlich genug auf seiner Stirn,

aber was es gewesen sey, ließ sich auch nicht errathen; denn sie sah aus, wie ein alter Foliant in Schweinsleder gebunden, in welchem man ein rares Werk vermuthet, und ein Inventariumstück findet, dergleichen einige Pfarren besitzen. Da ich immer gern das Beste vermuthe, und eine lebhafte Einbildungskraft habe, so gereute es mich, so zur ungelegenen Zeit in die Stube getreten zu seyn; denn die sichtbaren Unordnungen, die herumliegenden Bücher, das zertrümmerte Weinglas, die zerbrochene Pfeife, konnten ja in einem ganz andern Streite, als den der Haß gebieret, entstanden seyn. Wie wäre es auch möglich, daß eine Frau, die Elisa seyn kann, sobald sie nur Gelegenheit dazu hat, andere Unordnungen veranlassen könnte, als solche, die man eben nicht bedauert und sich nicht gern darin stören läßt. Hätte mich der gute Mann doch in meinem Wahne gelassen! Aber er riß das schöne Bild meiner Phantasie schnell hinweg, und schob mir ein anderes vor, das gar nicht reizend war.

„Sehen Sie einmal, mein Herr!" seufzte er; „da liegt Alles umher — Bücher — Gläser — und meine Pfeife. — Ja, ich habe einen wahren Satan im Hause! Lesen kann sie, aber weiter auch nichts."

Weß das Herz voll ist, geht der Mund über! Der arme Schelm verklagte seine Frau so hart vor mir, als wenn ich ihr Richter gewesen wäre. Da ich aber von meiner Mutter die Lehre erhalten habe, mich niemals zwischen Eheleute zu stecken, um nicht geklemmt zu werden, so antwortete ich nichts darauf, sondern eilte nur, daß ich fortkam.

Etwas kleinlauter in meiner guten Meinung von einem Lande, wo der Schein so sehr trügt, verließ ich ein Dorf, das auch einen andern Namen haben müßte; denn der jetzige, den es führt, kömmt ihm nicht zu, vorausgesetzt, daß alle Einwohner so beschaffen sind, wie der Herr Wirth und die Frau Wirthinn. Leute, die dort bekannt sind, werden es wissen. Ich will weiter nichts davon sagen, denn

am Ende geht es mich ja auch nichts an. Ich werde auch wol schwerlich jemals wieder dahin kommen.

Bendix erzählte mir, daß hier der Teufel, genannt Asmodi, leibhaftig eingekehrt sey, und zuweilen einen Spektakel mache, wie einst der Poltergeist in Tegel.

Möchten die Elisen, oder die Weiber die so seyn können, sobald sie nur Gelegenheit dazu haben, doch nur allein in den Kneipen seyn; aber ich habe mir sagen lassen, daß es dergleichen auch in Häusern geben solle, die keinen Ochsen oder Bock zum Zeichen haben, sondern mit goldenen Buchstaben andeuten, daß sie zwar von militärischer Einquartierung frei sind, aber dagegen eine andere Art von Kriegsleuten enthalten, die noch zehn Mal schlimmer sind, als die wildesten Kosaken, ja als der Teufel selber.

9.

Der Leichenwagen.

Bendix konnte sein Erstaunen über die großen Berge, die wir um und neben uns hatten, gar nicht mehr zurückhalten, und doch waren es nur sanfte Erhöhungen, liebliche baumbekränzte Hügel, und kleine freundliche Thäler. Wer in einem flachen Lande aufgewachsen ist, wo er nichts sieht als nackte Sandschellen, einzelne Fichtengruppen, Maulwurfshügel und kahle Haiden, dem kömmt eine Gebirgsgegend wie eine andere Welt vor. Die Poesie gedeiht dort nicht. Sie muß auf die Berge klettern, in die Thäler hinabgleiten, an den Wasserfällen lauschen und die Wolken mit den Händen greifen können, wenn sie erhabene Bilder sammeln will. Es ist eine Empfindung, die sich schwer beschreiben läßt, eine Art süßer Sehnsucht und schmerzlichen Heimweh's, das

uns in solchen Gegenden zu Theil wird. Ich liebe sie über Alles! und doch hat mir das Schicksal keinen solchen Wohnplatz beschieden. Aber das Schicksal thut auch selten das, was wir wollen, und wir müssen des guten Glaubens leben, daß es besser verstehe, was uns nützlich sey, als wir selber.

Der mit Kalksteinen gepflasterte Weg, der bald thalein, bald bergan, zwischen grünen, grauen und röthlichen Felsen sich hinschlängelte, schien ein weißes gekräuseltes Band auf einem changeant seidenen Kleide zu seyn. In einiger Entfernung (ich sehe nicht weit) glaubte ich einige schwarze Punkte zu bemerken, die sich langsam fortbewegten. Bendix, der ein schärferes Auge hatte, bemerkte sie auch.

„Wenn ich nicht irre," sagte er, „so fährt vor uns ein Leichenwagen. Mich dünkt, ich sehe das schwarze, in's roth schattirende Laken und das weiße Kreuz darauf. Wer das wol seyn mag, den sie da zu Grabe bringen?"

— Einen Menschen, den wir nicht kennen.

„Ich möchte doch wol näher dabei seyn. Es ist immer etwas neues, und wir haben bisher noch gar nichts neues gesehen und gehört.“ — —

Ein Leichenwagen fährt langsamer als eine Brautkutsche! den Todten, der nichts mehr fühlt, den man nicht mehr bei sich behalten kann und mag, bringt man sanft und leise zur Ruhe, wie ein schlafendes Kind. Mit den Bräuten kann man nicht genug eilen, um sie in die Unruhe zu bringen. Ach, wie manches Mädchen riefe gern ihrem Kutscher zu: Martin! fahr sachte; in mein Elend komm' ich noch früh genug! Aber die Götter in uns, wollen zu Tische gehen, und die Opferheerde glühen. Das Lamm muß sich hingeben in den Tod, um die Götter zu versöhnen.

Wer selten in Gebirgen reiset, der kann sich leicht in den Gegenständen täuschen, und sobald er von der Hauptstraße abweicht, verirren. Was so nahe zu seyn scheint, das ist oft noch so weit. Man möchte von einem Hü-

gel auf den andern springen können, und es liegt doch noch ein breites, tiefes Thal dazwischen. Es währte lange, ehe wir den Leichenwagen erreichten. Früher als ihn, sah ich vor mir einige grün gekleidete Männer zu Pferde, mit Büchsen auf den Schultern, und eine ganze Meute Hunde bei sich.

Ich grüßte sie ernst und schweigend, wie man es zu thun pflegt, wenn man einem Leichen-Kondukt begegnet. Sie erwiederten meinen Gruß. In ihrer Stimme lag nichts klagendes, auf ihren Gesichtern kein Gram.

„Es sind Diana's Priester, die ihre zarten Gefühle in den Wäldern abstreifen, und an den letzten Zuckungen des erlegten Wildes ihre Augen weiden. Wie kann auf ihre gestählten Nerven die Harmonika der feinen Empfindung wirken?

Ich weiß nicht, wie ich so sehr zur Melancholie gestimmt seyn konnte. Aber es war ja auch ein Tag der Täuschung! Eine sanfte Elisa wurde in eine Furie, und ein Mann, den

ich

ich drei Mal glücklich pries, in einen armen Kreuzträger verwandelt. Wenn hierzu nun der Anblick einer wilden romantischen Gegend kömmt, wo das gereizte Herz so leicht zur Wehmuth übergeht, wo die Sehnsucht und die Phantasie sich jenseits der Berge, die den Horizont verengen, ein lachendes, blühendes Eden denkt, und nun auf solchen Wegen dem Tode seine Beute still und feierlich übergeben wird, wie die Friedensartikel einer zerstörten Macht an den stolzen Sieger — der kann wol nicht anders als traurig seyn. Auch war der Wagen für mich Kurzsichtigen immer noch weit genug entfernt, so daß ich nichts anders als ein schwarzes verbleichtes Laken, wie ich es immer gesehen hatte, entdecken konnte. Grüne Kränze schienen auf dem Sarge zu liegen.

Gewiß, ein hoffnungsvoller Jüngling, ein blühendes Mädchen sanken auf ihrem mit Frühlingsblumen bestreuten Weg in's Grab! — Nur eine Thräne in dem Auge eines Andern, und ich wäre an seine Brust hingesunken, und

hätte ihm zugerufen: Weine nicht mehr, Bruder! nur noch einen kurzen Gang auf diesem Pilgerpfad, und das Grab vereinigt uns wieder!

Ich konnte nicht schweigen; ich mußte mein volles Herz ausschütten. „Es ist doch so etwas feierlich-rührendes in einem Leichenbegängnisse!" sagte ich: „Glücklich ist zwar der Mensch, wenn er, wie die Blüthe des Baums, und nicht wie ein verwelktes Blatt auf den kalten Schooß der mütterlichen Erde sinkt. Die brennende Hitze im Sommer und der Frost im Herbst trifft ihn dann nicht. Er geht, mit den Rosen der Freude und der Hoffnung in der Hand, in die andere Welt! Wenn er nur den Trennungsschmerz nicht mit hinübernähme! Wo Bewußtseyn ist, da muß auch Erinnerung seyn; und wenn die Seele nicht in Staub zerfällt, wie ihre Hülle, die sie umgab: wie ängstlich muß sie dann nicht ringen, um sich wieder mit denen zu vereinigen, deren Klagetöne sie noch weit in das fremde Land be-

gleiten, das ihre Heimath nicht seyn kann, wenn sie nicht vergaß, wo sie einst war!"

Die Jäger sahen erst sich, und dann mich mit großen Augen an. Ich senkte verschämt meinen Blick. Ihr heimliches Zischeln und Lächeln drang mir an's Herz. „Rohe Menschen! knirschte ich voll Unwillen, und sprengte davon. In wenig Momenten war ich bei dem Leichenwagen, und — die Täuschung verschwand.

Ich will nicht sagen, was ich fand. Ich müßte mich nur wieder schämen, wie damals. Auch könnte man mich leicht in Verdacht ziehen, als hätte ich eine ernsthafte Sache lächerlich machen wollen. Unsere Trauerspieldichter machen es freilich auch so; aber mir hat das niemals gefallen, und ich wollte sie hätten's nicht gethan.

Die Jäger holten mich wieder ein. Sie glaubten vielleicht, sich mit mir einen Spaß machen zu können, denn ich mußte nach ihrer Meinung ein wenig verrückt seyn. Wir geriethen indessen bald in nähere Bekanntschaft,

und ich fand es für gut, aus der ganzen Sache selbst einen Spaß zu machen.

Im Grunde war ich aber doch recht ärgerlich auf meine Augen. Sie haben mir schon öfter einen dummen Streich gespielt und mich in Verlegenheit gebracht. In meinen jüngern Jahren sah ich recht gut; aber seitdem ich angefangen habe, mehr des Nachts als des Tages zu leben, und mir zum Zeichen meiner guten Herkunft und Erziehung eine Lorgnette anzuschaffen, bin ich wirklich kurzsichtig geworden. Doktor Isaschar hat mir zwar die Hoffnung gemacht, daß sich meine Augen bessern würden, wenn ich sie in der freien, offnen Natur übte und stärkte; aber ich merke wol, daß ich mir wieder ein Glas anschaffen muß, damit mir nicht noch etwas Schlimmeres widerfahre, als mit den Jägern.

„Du hättest mir auch wol einen Wink geben können!" sagte ich nachher zu Bendix: „Es fehlte nicht viel daran, daß ich mich recht tüchtig blamirt hätte."

— Es ist mir selbst nicht besser gegangen — antwortete Bendix; wer konnte denn auch denken, daß ein Leichenwagen, der einem Leichenwagen so ähnlich sieht, dennoch keiner sey, wenigstens für einen Christenmenschen nicht. Ich hab's auch in meinem Leben noch nicht gesehen, daß man wilde Schweine auf einem Wagen über einander packt, und mit Eichenzweigen besteckt, wie die Fleischer bei uns todte Hammel und Kälber.

10.

Ihro Durchlaucht.

„Wenn Sie über die Brücke kommen hinter dem Dorfe," sagten die Jäger, „so nehmen Sie den Fußsteig linker Hand. Es ist zwar verboten, aber Sie haben ein rasches Pferd, und reiten eine Stunde näher."

Man soll nun zwar nicht auf verbotenen Wegen gehn; aber man thut es doch so gern, zumal da sie kürzer und angenehmer zu seyn pflegen, als die erlaubten. Es liegt auch eine gewisse Keckheit, ein Gefühl von Heldenthat dabei zum Grunde, wenn man Verfügungen, die oft nur dem Eigensinn ihre Entstehung zu verdanken haben, Trotz bieten kann. Und wer denn schon so ein halbes Schock Meilen hinter sich, und noch eben so viele vor sich hat, der nimmt auch gern den kürzesten Weg. Ich folgte dem Rathe der Jäger.

Ein angenehmer Fußsteig lief durch ein üppiges Wiesenthal. Rechter Hand lag eine Meierei. Die untergehende Sonne vergoldete die rothen Ziegeldächer, und die hoch hervorragenden Lindenwipfel. Das Verlangen nach Ruhe erregte in mir den sehnsüchtigen Wunsch, hier in diesem lieblichen Thale, von baumbekränzten Bergen umgürtet, meine Tage verleben zu können. Ich würde auf der Stelle für dieses Wonneplätzchen die glänzende Königs-

stadt mit allen ihren Freuden und ihrer Herrlichkeit hingegeben haben. Wie wollte ich hier in patriarchalischer Ruhe und Einfalt meine Heerde weiden, und unter dem Schatten der duftenden Linde in die sinkende und wieder aufgehende Sonne blicken, bis dann mein letzter Tag anbräche, und der Mond schon am Abend auf meinen Grabhügel freundlich herablächelte, wo mich am Morgen noch der Sonne milder Strahl erquickte!

„Halt!" schrie eine fürchterliche Stimme hinter einem Werftenbusche, und ein starker Kerl mit einer Flinte in der Hand sprang hervor. Mein Pferd (vielleicht mochte es auch dichten, und sich nach patriarchalischer Ruhe sehnen) fuhr zusammen, und machte einen Seitensprung, daß ich kaum noch in dem Sattel bleiben konnte. Der Kerl stieß die fürchterlichsten Drohungen aus, sprach von Festungsstrafe, von Karre, und stand dabei immer mit der Flinte im Anschlage. Poetisch klang das wahrhaftig nicht, und es lief mir eiskalt über

den Rücken, als ich mir das so dachte, ich würde, statt in den Tanzsälen, den Pavillons und den schattigen Gebüschen, an der Hand lieblicher Grazien herumschwärmen zu können, nun ein paar Monate Brasilienholz raspeln müssen. Ich würde es zu Hause freilich nicht erzählt haben, aber man hätte es doch erfahren."

„Ihro Durchlaucht, befehlen Sie, daß ich den Kerl hier auf der Stelle todt prügle?" rief Bendix, und schwang seine Peitsche über den Kopf des Flurschützen.

Erschrocken ließ der Kerl seine Flinte sinken, riß den Hut herunter, und bat zitternd um Gnade. Ich warf ihm einen halben Gulden hin, und sprengte davon.

Es war in der That ein sehr glücklicher Einfall von meinem Bendix, mich so auf der Stelle zum Fürsten zu machen. Gute Einfälle, wenn man sie gerade nöthig hat, sind nicht mit Gelde zu bezahlen, sie machen oft das glänzendste Glück, und können sogar auf den Thron

erheben; denn was sind gute Einfälle anders, als Gegenwart des Geistes?

Ich hätte nun ganz gemächlich weiter reiten können, denn da ich ein Prinz geworden war, so gab es keine verbotenen Wege mehr für mich; aber ich eilte doch, so viel ich konnte, um aus einer Gegend zu kommen, wo man mit Ketten und Banden bestraft wird, wenn man nicht auf dem rechten Wege wandelt. In einer Viertelstunde war ich in einem schönen Dorfe, wo ich die Nacht zu bleiben beschloß.

„Ich dächte, wir ritten noch ein Streckchen weiter,“ sagte Bendix; „der Kerl wird gewiß nach Hause laufen und dort erzählen, daß er einen Fürsten gesehen habe, und dann wollen ihn die andern Leute auch sehen. Geben Sie Achtung, ob ich nicht Recht habe: ehe eine Stunde vergeht, ist die ganze Gegend auf den Beinen, und Sie können die ganze Nacht vor Lärm und Spektakel kein Auge zu thun!“

— Laß es darauf ankommen, antwortete ich, — wir reisen ja inkognito!

Aber Bendix schüttelte den Kopf, und meinte, daß es uns wol nicht so für voll ausgehen würde, einen Namen gemißbraucht zu haben, der hier auf Erden mehr gälte, als derjenige, gegen den im zweiten Gebote der Mißbrauch untersagt wäre.

Ich blieb indessen doch bei meinem Vorsatz, und verließ mich darauf, daß es keinem an der Stirn geschrieben stehe, wer er sey. Auch glaubte ich, daß mancher Fürst sich gar nicht schämen dürfte, daß ich seinen Namen gemißbraucht hätte; denn er konnte keinen Schaden davon haben, sondern wol gar einigen Gewinn, weil ich, wie man sagt, nicht übel aussehe.

Bendix hatte recht geweissagt. Es war kaum eine Stunde verflossen, so versammelte sich die ganze Dorfjugend vor dem rothen Hirsch, als wenn ein Puppenspieler daselbst angekommen wäre. Auch Erwachsene schlichen mit leisen Schritten und schielenden Blicken vorüber, um zu erfahren, ob denn ein Fürst

auch wol so aussähe wie ein Mensch? In den Hirsch ging jedoch keiner hinein, denn man hätte doch ein paar Dreier verzehren müssen, und darüber hätten Ihro Durchlaucht auf den Gedanken gerathen können, daß man hier etwas mehr habe, als ein Stückchen Brot. Vor den Fürsten stellt sich gern ein jeder arm und hungrig an, damit er seine milde Hand aufthue.

Um nicht einem jeden Gaffen blos gestellt zu seyn, zog ich die Vorhänge an den Fenstern nieder, und befahl dem Wirth, der mich mit dem tiefsten Respekt behandelte, niemand zu mir zu lassen, als meinen Bedienten, und überhaupt dafür zu sorgen, daß Alles ruhig und ordentlich zuginge. Ich sagte ihm zwar, daß ich derjenige nicht sey, wofür man mich halte; aber ich glaube, daß ich in meinen Ton und in meine Miene etwas zu viel Gewicht legte. Der Wirth meinte wenigstens, daß er recht gut wisse, woran er sey; und da ich ihn doch nicht überzeugt haben würde, wenn ich es ihm zugeschworen hätte daß ich kein Prinz

seyn, so ließ ich ihn in seinem Wahn, und dachte: Meinungen regieren die Welt!

„Es ist Alles so gekommen, wie ich's vorhersagte!" flüsterte Bendix, als er mein Abendessen brachte, das für eine Dorfschenke sehr gut, für einen Kanonikus erträglich, aber für einen Fürsten erbärmlich war. „Man möchte mich auf den Händen tragen, und in Essen und Trinken ersticken. Es ist doch eine herrliche Sache, Bedienter bei einem Fürsten zu seyn. —"

— Und ich möchte kein Prinz seyn, und so isolirt dastehen wie ein Wartthurm auf dem Felde, der nur noch an die Zeiten der Fehde erinnert. Wenn eine Gewitterwolke über den Wald hinstreicht, so verbergen sich die Vögel schweigend und furchtsam unter den Zweigen der Bäume; wenn ein Fürst durch das Land fliegt, so stehen die armen Bauern von fern und falten ihre Hände, als wenn es in einer Sommernacht donnert und blitzt. Mancher

Prinz, dem der Muthwille und die jugendliche Lebenskraft in allen Adern pulsirt, möchte sich gern in das frohe Menschengewühl mischen, und seyn wie unser einer; aber die Freude verstummt, und das lächelnde Gesicht tritt in seine ernsthafte Form zurück, wenn er erscheint; oder, da die Menschen so gern von einem Extrem in's andre fallen, so muß er fürchten, von dreisten Burschen auf einem gewissen Fuß der Gleichheit behandelt zu werden, weil mancher so gern mit Vertraulichkeiten prahlen mag, die doch weiter nichts auf sich haben, als wenn ein Postillion zu mir, Herr Schwager! sagt.

Bendix kam noch ein Mal wieder, als ich eben zu Bette gehen wollte. „Es wird mir doch bald zu toll da unten!" sagte er: „man läßt mir gar keine Ruhe; ein jeder will von mir wissen, was ich selber nicht weiß, und wenn ich mich nicht aus Leibeskräften dagegen sträubte, so könnte ich schon die ganze Tasche voll Memoriale und Geld haben. Besoffen will man mich auch machen; und ich sehe nun wol,

daß es doch ein beschwerlicher und gefährlicher Dienst bei einem Fürsten ist!"

Ich war kaum ein wenig eingeschlummert, als ich unten im Hanse ein starkes Geräusch vernahm. Mein Puls fing an schneller zu gehen, und einige Schweißtropfen brachen auf meiner Stirn hervor. „Wenn nur Bendix keine dummen Streiche macht!" dachte ich, und wünschte, daß ich erst mit Ehren und mit heiler Haut aus dem goldnen Hirsch seyn möchte. Wer ruhig schlafen will, der trage immer ein Kissen bei sich, das mit den Eiderdaunen der Aufrichtigkeit gestopft ist, aber ja keine Kräutersäckchen voller Lug und Trug: sie verursachen schwere Träume und Kopfschmerzen. — — Es schien mir, als wenn jemand leise die Treppe hinauf käme. Mein Puls ging immer schneller. Der Schlüssel in der Thüre wurde umgedreht. Ein ängstliches Wer da! entschlüpfte meinen Lippen. — Bendix und der Wirth traten herein.

„Gnädigster Herr!" sagte der Wirth: „es

ist eine Kutsche angekommen mit sechs Pferden und zwei bildschönen Damen, die vor Müdigkeit nicht weiter reisen können; sie wollen gern hier bleiben, aber ich werde sie nicht aufnehmen, wenn Sie es nicht erlauben.

— Allerliebster Mann! rief ich, — nehmen Sie so viele Kutschen und Damen auf, als Sie wollen.

„Aber — fuhr der Wirth fort — — — ich habe nur diese eine Stube für vornehme Herrschaften. Der Herr Kammerdiener meinten zwar, Sie würden es sich schon um der Damen willen gefallen lassen, mit einer andern, die nicht so vornehm ist, vorlieb zu nehmen. Ich würde mich aber gar nicht unterstehen, dergleichen zu sagen, nicht einmal zu denken, wenn der Herr Geheime Kämmerier mich nicht darauf gebracht hätten: da der nun schon gegen fremde Damen solche liebevolle Gesinnungen hegt, so müssen sie bei Ihnen in einem überschwänklichen Maße vorhanden seyn."

— Machen Sie nur nicht so viele Wor-

te — es ist zu spät dazu; ich will Ihnen gern zeigen, daß ich gefällig bin, selbst auf Kosten meiner Bequemlichkeit. Wo ist das andere Zimmer?

„Hier gleich neben an. Sie brauchen gar nicht aufzustehen. Wir wollen Sie mit dem Bette hinüber tragen.

Beide warteten nicht auf meine Einwilligung. Sie wußten vielleicht nicht so recht, was sie thaten; denn an ihren glühenden Wangen, stieren Augen und wankenden Schritten merkte ich wol, daß sie dem Mutterfläschchen ein wenig auf den Bauch geklopft hatten, und man pflegt sehr dreist zu seyn, wenn man gut getrunken hat. Bendix und der Herr Wirth trugen mich wirklich mit dem Bette in eine Kammer, und setzten mich daselbst ganz wohlbehalten nieder. Die Geschichte machte mir Spaß, aber sie verscheuchte auch zugleich den holden Genius des Schlafs von meinem Lager, zumal da mir Bendix sagte:

„So was Schönes hab' ich in meinem Leben

ben noch nicht gesehen, als die eine Dame da unten. Das muß ganz gewiß eine Prinzessin seyn.“

— Ja, so ein Prinz, wie ich bin, versetzte ich.

„Ach, das nehmen Sie mir nicht übel!“ fuhr Bendix alles Ernstes fort: „wer alle Tage fürstliche Personen gesehen hat, der weiß sie schon von andern Leuten zu unterscheiden. Es ist ein ganz anderes Wesen, ein — — ich kann's nur nicht so von mir geben, wie ich's fühle — — man wird so durchdrungen, so an's Herz gegriffen, wenn man sie sieht, daß es gar nicht zu beschreiben ist.“

— Du bist ein Narr! geh' und leg' dich auf's Ohr.

Zu meiner Unruhe gesellte sich die Neugierde und die Lüsternheit. Ich horchte, um vielleicht einige Geheimnisse zu erfahren, und schlich an die Thür, um eine Spalte zu entdecken, die mir die wunderschöne Prinzessinn sehen ließe.

Es währte nicht lange, so kamen die beiden Damen herauf. Ich hörte sie sprechen, aber ich verstand sehr wenig, denn sie sprachen ungemein leise und dabei so schnell, daß ich nun wirklich nicht mehr an ihrem hohen Range zweifelte. Meine Lage war dabei eben nicht die behaglichste.

Kaum mochte eine halbe Stunde verflossen seyn, als ich an mein Fenster klopfen hörte. Ich fuhr zusammen. Wer da! rief ich.

„O — Mein gütiger, gnädiger, allerliebster Herr von S=== ," flüsterte Bendix zum Fenster herein; „Sie können mir zu einer scharmanten silbernen Uhr verhelfen, die mir ist versprochen worden, wenn ich mit einem Lichte in Ihre Kammer kommen darf, während Sie schlafen, und Ihnen in's Gesicht sehen lasse."

— Kerl — du bist unfehlbar betrunken — — Geh' deiner Wege — — erst Lügner und dann Betrüger? — — —

Bendix mußte wirklich betrunken seyn. Er hatte sich eine Leiter an's Fenster gesetzt, um

mit mir zu sprechen. Wär' er schlauer oder abgefeimter gewesen, so hätte er sich keine Erlaubniß gebeten, die ich eben darum nicht geben konnte, weil er darum bat.

Als ich noch auf dem ⸗⸗⸗schen Gymnasium war, gerieth einer meiner Freunde mit einem supernumerären Accisekassenkontrolleur auf dem Billard in Streit, und gab ihm eine Ohrfeige. Bald darauf kam ein abgesetzter Einnehmer, ein kleiner bucklichter preziöser Mann hinzu, und schlug ohne Umstände mit dem spanischen Rohre auf meinen Freund los, der, so groß und stark er auch war, dennoch von dieser unerwarteten Kühnheit (ich habe vielfältig die Erfahrung gemacht, daß kleine Leute, und zumal Bucklichte, große Courage haben) so überrascht wurde, daß er an keine Gegenwehr denken konnte. Drei oder vier andere standen dabei, und wurden eben so bestürzt. Tages darauf, als wir erst überlegten was wir hätten thun können und sollen, wurmte es uns entsetzlich. Wir gingen deswegen

zum Direktor und baten ihn um Erlaubniß, den kassirten Einnehmer, dem niemand in der Stadt gut war, recht tüchtig ausprügeln zu dürfen. „Wenn ihr das ohne mich zu fragen gethan hättet, sagte der Direktor, so wäre die Sache als eine geschehene nicht zu ändern, nun ich aber darum weiß, darf ich es nicht zugeben: wer allzuviel fragt, bekömmt zuletzt ungünstige Antworten.

Und warum wollte man so viel dafür geben, um mich zu sehen? Weil man überhaupt niemals einen Prinzen umsonst zu sehen bekommt, wenn man nicht in der Residenz wohnt. Übrigens waren es ja auch Frauenzimmer, die diese Neugierde hatten, und ich glaube, die sehen einen Prinzen lieber im Bette, als mit Stern und Ordensband auf der Straße, weil sie, vermöge ihrer lebhaften Einbildungskraft, sich diese Zierrathen als in seine Haut tättowirt — denken können. Mein Grübeln und Sinnen führte mich zu nichts, sondern vermehrte nur meine Unruhe und meine Angst. Durch eine

sonderbare Ideenverbindung fielen mir Psyche und Amor ein, wie die erstere, mit der Lampe in der Hand, ihren unbekannten Geliebten beleuchtet. Eine Psyche, wenn anders Bendix recht gesehen hatte, war in meiner Nachbarschaft; aber ich konnte mich doch wol nicht für einen Amor halten? Lieber Gott! man bildet sich ja so mancherlei ein, ohne eben verrückt zu seyn, und ich habe junge Leute gekannt, (am Ende bin ich wol selbst einer davon gewesen) die sich fest einbildeten, alle Frauen und Mädchen die sie ansähen, müßten sich in sie verlieben — weil sie einen neuen Rock anhätten.

Amor erwachte und entfloh, als Psyche aus der zitternden Hand ein Tröpfchen Öl auf ihn fallen ließ. Flucht wurde meine fixe Idee. Die Kammer, in der ich war, schien mir ein Kerker, ein venezianisches Bleigewölbe zu seyn. Ich konnte nicht länger aushalten, und doch wußte ich nicht wohin? Ich hätte nur schnell durch die Stube laufen dürfen, so wär ich

in Freiheit und aus aller Angst gewesen; aber die einfachsten Mittel fallen uns dann am wenigsten ein, wenn wir so recht auf Mittel studieren. Die beiden Frauenzimmer plauderten noch immer bei ihrem Nachtlichte fort. Meine Unruhe stieg mit jedem Moment; und was hatte ich zu fürchten? Ach, es ist eine elende Sache, wenn man kein gutes Gewissen hat, und eine falsche Rolle spielt.

Ich maaß die Entfernung von dem Fenster bis an die Erde. Sie war freilich so beträchtlich nicht, wie von dem alten Giebichenstein bis in die Saale, und so hätte ich immer ein Ludwig Springer werden können, da ich doch ein Fürst seyn wollte, aber wie gesagt, ich paßte gar nicht in meine Rolle. Angezogen war ich, und saß auch schon rittlings im Fenster; aber so oft ich ansetzte um hinabzuspringen, überlief mich ein kalter Schauder, und ich blieb sitzen.

Zu meiner großen Freude kam Bendix auf den Hof. Ich sah ihn zwar nicht, aber ich

hörte ihn doch, wiewol er nicht sprach, sondern nur gewisse Töne von sich gab, die mir nicht unbekannt waren; denn wenn man schon Jahr und Tag mit einem Menschen umgegangen ist, so lernt man ihn schon am Gange und an jedem ihm eigenthümlichen Ausdrucke kennen. So peinlich auch meine Lage war, so konnte ich mich doch des Lachens nicht enthalten. Es war wol mehr die Wirkung der Freude, über seine erwünschte Ankunft, als irgend ein anderer Reiz auf mein Zwergfell.

„Bendix! Bendix!" rief ich mit unterdrückter Stimme, um nur von ihm allein gehört zu werden: „bring' mir geschwind eine Leiter; ich muß hinunter!"

— Ach, lieber Herr! stammelte Bendix; — ist Ihnen denn auch so übel zu Muthe? Nun, ich will gleich kommen.

Bendix setzte die Leiter an, deren er sich vorhin bedient hatte; aber er verfuhr dabei so ungeschickt, daß einige Fensterscheiben zer-

trümmert wurden, und das Geräusch bis zu den Frauenzimmern in die Stube drang.

„Herr Jesus! was ist das? was ist das?" riefen beide mit lauter Stimme, und nannten zugleich drei oder vier Bediente, die zu ihrer Hülfe herbeikommen sollten. Ich kletterte schnell hinab, wie ein entdeckter Dieb, und war herzlich froh, als ich auf der Erde war.

Wenn ich jetzt daran zurück denke, so bleibt mir mein ganzes Betragen unbegreiflich. Hatte die Ermüdung von der Reise, oder die Fürstenwürde auf meine Gehirnfibern gewirkt? Ich war wirklich nicht Ich, sondern ein Anderer, so wie man sich zuweilen zwar nicht doppelt sieht, aber sich doch doppelt denkt, wenn man etwas thut, was man nicht thun sollte. Ich pflege sonst nicht vor den Leuten zu laufen, am allerwenigsten vor schönen Frauen, und hier kletterte ich sogar aus dem Fenster, um nicht von ihnen gesehen zu werden. Wenn ich hinein gestiegen wäre, um sie zu sehen, so wäre das so ziemlich in der Ordnung gewesen.

Doch ich will nichts weiter darüber sagen; ich muß mich doch nur schämen und ärgern.

Der Wirth machte große Augen, als ich in die Stube trat.

„Ach, Sie sind wohl durstig!" rief er mir katzenbuckelnd entgegen. Seine fixe Idee war ohne Zweifel trinken, so wie die meinige fliehen.

Ich verneinte es; aber der ehrliche Kerl mochte wol denken, daß man unmöglich um Mitternacht aufstehen könne, wenn man nicht durstig oder sonst in Nöthen sey. Genug, er setzte eine Flasche Wein auf den Tisch, die von meinetwegen noch darauf stehen kann, denn ich habe sie nicht angerührt.

Bendix sollte die Pferde satteln, aber er konnte kaum auf den Beinen stehen. „Soll ich ihn prügeln?" dachte ich; „und ob das auch wol fürstlich aussieht? — Nein — ich will lieber nichts sehen, nichts hören, das ist fürstlich."

Der Hausknecht mußte verrichten, wozu Bendix für jetzt nicht taugte.

„Und Sie wollen wirklich fort?“ fragte der Wirth, indem er vor mir hin und her wankte. „Nun so ist es doch wirklich wahr, was ich so oft gehört und gelesen habe, daß die großen Herren ganz andere Leute sind, wie unser einer. Wenn wir verreisen wollen, so thun wir es des Morgens, nachdem wir gehörig gebetet und gefrühstückt haben; aber die Vornehmen setzen sich zu Pferde, oder in den Wagen, wenn wir zu Bette gehen. Es kann nicht anders seyn, sie müssen des Nachts eben so gut sehen können, als am Tage, denn sonst müßten sie's wol bleiben lassen. Ich sage aber so viel, die Nacht ist nicht jedermann's Freund, und der liebe Gott hat die Tage lang genug gemacht, daß man eben nicht nöthig hätte, die Nächte mit zu Hülfe zu nehmen.“

Ich hätte böse werden müssen, wenn ich derjenige gewesen wäre, wofür man mich hielt; aber ich sah die Quelle, aus welcher die kühne Redseligkeit des Herrn Gastgebers geflossen war; und um nicht noch mehr Wahrheiten zu

hören, (die Trunkenen und die Narren sind sehr freigebig damit) schwieg ich stille. Mich dünkt, das gehörte wol auch mit zu meiner Rolle. Wenn man recht hoch steht, dann vernimmt man nichts von dem, was da unten vorgeht; und wenn gleich die Wahrheit, wie man zu sagen pflegt, immer oben bleibt, so halte ich doch dafür, daß sie, schwer wie Gold, gern untersinkt. Ich mag hier wol unverständlich seyn, aber ich muß ja doch auch etwas zu errathen übrig lassen; vom Denken will ich nichts sagen.

Ich verschob es bis auf den letzten Augenblick, nach der Zeche zu fragen; denn immer stand mir ein gewisser Prinz von Oranien vor Augen, der in einer holländischen Stadt etliche tausend Gulden für ein paar Eier bezahlen mußte, und auf die Frage, ob denn hier die Eier so selten wären? zur Antwort erhielt: die Eier zwar nicht, aber die Prinzen. Wie, wenn nun dieser Wirth eben so dächte, wie der Holländer? Ei nun! so folgt doch daraus noch

nicht, daß ich eben so denken und handeln muß, wie der Prinz von Oranien! Indessen nahm ich es mir doch vor, mich künftig lieber einen Kleinkrämer zu nennen, mit welchen kein Wirth, und wenn er der pfiffigste wäre, etwas anzufangen im Stande ist, weil er Alles auf den Fingern nachrechnet, und sich lieber aus dem Hause werfen, als prellen läßt.

Ich hätte nicht nöthig gehabt bange zu seyn; der Wirth beantwortete meine Frage, was ich schuldig sey? mit einer tiefen Verbeugung, schob mir einen zusammengefalzten Bogen Papier in die Hand, und sagte; „da ist die Quittung!"

Indem ich sie aus einander legen wollte, um mich zu überzeugen, ob der Herr Wirth nicht beliebten zu spaßen, kamen die beiden Frauenzimmer scheltend auf ihre Leute die Treppe herab, und traten in die Stube. Ich bedekte sogleich mein Gesicht mit dem Taschentuche, ließ aber doch meine Augen so weit frei,

um mich selber zu überzeugen, ob Bendix wol wirklich nichts schöners in seinem Leben hätte sehen können; aber ich fand das nicht. Spuren waren zwar da, wie an gewissen Gemälden noch Farben sind, aber sie schienen abgegangen zu seyn, und darüber wunderte ich mich eben nicht, denn sie hatten ja schon eine Stunde im Bette gelegen, und die Gesichtermalerei kann keine Bettwärme vertragen.

Auf ihre Erkundigung, woher der fürchterliche Spektakel entstanden sey, und ob man wol wirklich die Absicht gehabt habe, sie zu bestehlen, woran sie keinen Augenblick zweifelten, denn die Kneipe sähe in der That einem Diebsloche so ähnlich, wie ein Ei dem andern, erwiederte der Wirth in heiligem Amtseifer, daß sie sich gar entsetzlich irrten, und verbat sich in allen Gnaden einen so unterthänigsten Argwohn. „Nein! setzte er hinzu, dazu habe ich allzuviele Leute im Hause, als daß es fremden einfallen könnte, in ihr Gehege zu gehen. So lange dieses Haus unter Gottes Schutz steht,

ist hier noch nicht eingebrochen worden; und wenn etwas abhänden gekommen ist, so weiß ich es nicht, denn ich habe keinen Wahrsagergeist. Was den Lärm betrifft, wiewol ich keinen gehört habe, so ist der aus purer Höflichkeit entstanden. Der gnädige Herr da, (auf mich zeigend) geruhten nicht mehr zu ruhen, und wollten doch die gnädigen Madam's nicht beunruhigen. Sie haben sich also einer fliegenden Treppe bedient, um aus einer andern Öffnung, als der gewöhnlichen, herauszukommen. Das ist nun freilich etwas neues in meinem Hause, aber es pflegt doch auch wol in andern Häusern zu geschehen, die ich nur nicht nennen mag. Ob nun dabei ein paar Gläser aus dem Fenster gefallen sind, so will ich das wol glauben, und ist der Schade mein; wiewol ich mir auch eben nicht die Haare darüber ausreißen will, denn die Bauern bringen mir alle Tage dergleichen Gläser wieder, weil ich ein wenig doktere und das Wasser besehe. Übrigens muß ich gestehen, wenn ich ein gewis-

ser wäre, ich stiege lieber zu solchen schönen Damens hinauf, als von ihnen herab!"

Das letztere mochte den beiden Damen wol nicht mißfallen, wenigstens bemerkte ich dergleichen nicht in ihrem Gesichte.

„C'est lui même!" flüsterte die eine der andern in's Ohr.

— Oh non! antwortete die andre; — il a bien la taille, mais non pas l'air du Prince Arthur!

„Le connoissez Vous si bien?" fuhr die erstere fort.

— Assez bien, erwiederte die andere; — pour Vous assurer, que nous sommes duppées!

„Ah j'aimerais d'être duppée comme cela!" seufzte jene, und ihr Seufzer flog an mein Herz.

Ich ging auf den Hof. Ich hätte bleiben sollen; aber ich war nun einmal im Zuge Albernheiten zu begehen. Wenn ich daran zurück denke, so werde ich immer wieder roth.

Es ist der Nachschein von der Gluth, in die ich späterhin versetzt wurde.

Der Wirth mußte mir seinen Knecht zum Wegweiser mitgeben, bis mir der anbrechende Tag selber den Weg zeigte. Ich erhielt Alles, was ich verlangte, und das geschah bloß wegen meiner Fürstenschaft. Es ist doch wirklich keine schlimme Sache, wenn man was rechts in der Welt ist; aber ich bin auch vollkommen überzeugt, daß wenn man keinen guten Kopf hat, man ihn verlieren kann, wenn man wie ein römischer Triumphator die Länder durchzieht, die man sonst wol mit dem Tornister auf dem Rücken durchwandert hat.

Ich sagte vorhin, daß mir der Wirth einen Bogen Papier in die Hand geschoben hätte. Was konnte das anders seyn, als ein Memorial? denn andere Schriften, oder Schreibereien bekommen die Fürsten nicht, und ich kann es ihnen deswegen nicht verdenken, wenn sie eben keine Liebhaber vom Lesen sind. Ich habe das

Memo-

Memorial aufgehoben, und kann's hier mittheilen.

P. P.

Durchlauchtigster Serenissimus!

Die Zeiten sind schwer und drücken jedermann, also auch die großen Herren, denn die ragen ja über's gemeine Volk hervor, wie der König Saul über alle Juden seiner Zeit. Ich nehme deswegen von Ihr Durchlauchtigkeit nichts an, weil ich wol weiß, daß zu Hause, Herr! aller Augen auf dich warten, damit du deine milde Hand aufthuest, nnd ihnen ihre Speise gebest zu seiner Zeit, und sättigest sie mit Wohlgefallen. NB. steht in der Bibel, und hat ein König gemacht. Ja, ich will noch mehr thun, ich will Ew. Gnaden ein Projekt vorlegen, das Ihnen gewiß gefallen soll, denn es bringt plus und kein minus.

Mein Gasthof, zum rothen Hirschlein genannt, hat seit unendlichen Zeiten, ja ich glaube seit dem dreißigjährigen Kriege her, die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Freiheit gehabt, alle diejenigen aufzunehmen und zu beherbergen, die Lust dazu haben. Solches geschieht auch von gewissen Leuten gehöriger Maßen, und kann ich nicht darüber klagen; aber solche, die es am besten thun könnten, lassen es bleiben, nämlich die vornehmen Herren, welche in Kutschen fahren, und zu essen und zu trinken, und Alles was zur Leibes Nahrung, und mit Respekt zu sagen, zur Nothdurft gehört, bei sich im Wagen haben, und wol nach Paris fahren können, ohne auszusteigen. Es ergibt sich aber von selbst, daß, wo nichts verzehrt wird, da kann auch nichts versteuert werden, und wer verliert dabei? der allergnädigste Landesherr! Nicht also aus Hochmuth oder aus Geiz, sondern aus Patriotismus bitte ich, daß Ihro Durchlauchtigkeiten bei Hofe ein gutes Wort für mich einlegen mögen, daß ich:

1) Zum Geheimen Hofgastgeber, so wie mein weit und breit bekannter selbstgemachter

Bayerische Staatsbibliothek München

Schnaps, zum geheimen-Hof-Magenwasser ernannt werde und daß.

2) Ein jeder Reisende zu Pferde und zu Wagen (die Fußgänger nehme ich aus, denn die finden sich gehörig mit mir ab) in dem nächsten Zollamte eine Flasche von diesem geheimen-Hof-Magenwasser vorzeigen müsse, und so er das nicht kann, den Werth dafür bezahle; wovon die Hälfte dem fürstlichen Erario und die andere mir zufallen müßte. Rechnen Sie nur ein Mal selber nach, wenn Sie anders Zeit dazu haben und es können, so werden Sie finden, daß in hundert Jahren ein Kapital davon zusammenkömmt, daß eine Prinzessinn, und wenn's auch zwei sind, damit ausgesteuert werden können. Wenn meinem Gesuche gewillfahret wird, so verspreche ich dagegen, von Ihr Durchl. niemals etwas zu nehmen, so oft Sie auch hier durch kommen; jedoch muß es nur selbander seyn. Ich denke, mehr kann ein ehrlicher Mann nicht

thun, und ersterbe ich in tiefster De= und Weh=muth Ihro Durchlauchtigkeiten

Allerunterthänigster

Bastel Flippert.

Ein Memorial, das sehr leicht zu beantworten war, nämlich mit — nichts. Das that ich denn auch, und ich denke dadurch meinem Stande, so wie meinem Verstande nichts vergeben zu haben.

Den Wegweiser schickte ich mit anbrechendem Tage zurück, und hörte nun auf, ein Prinz zu seyn. Es gereichte mir wirklich zur Last, und sollte ich ja noch ein Mal wieder inkognito reisen, so will ich lieber zu wenig als zu viel seyn. Ich weiß am besten, was ich in meinem Fürstenstande, der doch nur eine Nacht dauerte, für Angst ausgestanden habe; so wie ich denn hier auch nur beiläufig erwähnen will, daß ich kein Talent zum Luftschiffer habe, weil ich allzusehr zum Schwindel geneigt bin.

11.

Guter Rath.

Meinen jüngern Freunden (die ältern nehmen ihn doch wol nicht an, wiewol die jungen auch schon altklug genug sind) will ich hier im Vorbeigehen einen guten Rath geben!

Lassen Sie sich auf keine weite Reisen zu Pferde ein! Ich weiß es zwar wol, daß Sie sich ganz allerliebste Vorstellungen davon machen, wenn Sie etwa eines Sonntags Nachmittags in lustiger Gesellschaft zu Dorfe reiten. Aber ich wette darauf, wenn Sie erst dreißig Meilen zurückgelegt haben, so werden Sie ganz anders denken, möchten dann selbst den wandernden Handwerksburschen beneiden, und gern zu ihm sagen: „Sieh mich nicht so an, guter Freund, und mißgönne mir das Thier nicht, das mich neben dir vorbeiträgt!

Es ist eine Folterbank; und wenn du wüßtest, wo mich der Schuh, oder sonst noch etwas anders drückt, du würdest nicht mit mir tauschen. Du schlenderst gemächlich deines Weges dahin, wirfst dich unter dem ersten dem besten grünen Baume nieder, legst dein kleines Felleisen unter deinen Kopf, und schläfst so ruhig, wie ich's in dem weichsten Bette nicht kann, denn es thut mir überall weh!"

Aber wie soll man denn reisen? werden Sie antworten. Zu Fuße, wie die Genie's, oder in beweglichen Häusern, wie die Prinzen! und wenn Sie das eine nicht wollen, und das andere nicht können, so bleiben Sie zu Hause. Es ist im Grunde nicht viel daran gelegen; denn das wenige, was man hört und sieht, (ich meine, wenn man so reiset wie's gewöhnlich geschieht, nämlich über Hals und Kopf, über Stock und Block) ist kaum der Mühe werth davon zu reden. Die nackte dürre Wirklichkeit ist kein liebliches Gemälde. Man muß eine lebendige Phantasie, ich möchte sa-

gen einen kleinen Schuß haben, wenn man nicht müde werden will, die Augen und die Ohren aufzuthun; so wie man auch ein wenig muß lügen können, wenn man ein angenehmer Gesellschafter seyn will. Ich denke, daß solches die meisten Reisenden thun, die ihre Bemerkungen drucken lassen, um wieder zu den Kosten zu kommen; und thun sie es nicht, so ist ihre Beschreibung eben so hölzern und trokken, wie die Wirklichkeit.

Was ich hiermit sagen will? — — Eigentlich nichts! — aber ich muß doch etwas erzählen, bis mir andere Sachen vorkommen, damit wir nicht einschlafen, oder was ich vermuthe — einschlafen; denn ich bin recht herzlich müde, wiewol es ein sehr angenehmer Sommermorgen ist, und gäbe gern diese Purpurröthe und diese aufgehende Sonne für ein kleines Kaminfeuer, und all' das Gesinge, Gezwitscher und Rufen der Lerchen, Amseln und Wachteln, für das monotone Gesumme eines siedenden Theekessels. Glauben Sie mir,

es ist nichts mit der Phantasie, wenn man nicht ausgeschlafen hat!

Aber wo sind Sie denn, mein Herr Schwätzer? — — Ei nun! zu Hause. Die Phantasie hat sich mit der Wirklichkeit vereinigt, um sich dafür zu rächen, daß ich sie ausschelte, und so ergreifen sie mich beide, wie der Engel den Propheten Habacuc beim Schopf, und setzen mich dreißig Meilen von hier in eine Gegend nieder, wo mir wirklich nicht sehr wohl war. Jetzt, wenn ich daran denke, bin ich recht froh, daß es nicht mehr so ist, gleich dem erlösten Gefangenen, der anfänglich immer noch wähnt, die Thüre sey verschlossen, und sich freut, daß er sie selber öffnen kann. —

Doch wir wollen uns hier nicht länger aufhalten, sondern machen daß wir weiter kommen, und gar nicht mehr an Nr. 11. gedenken. Sollte eine zweite Auflage von diesem Buche erfolgen, so will ich in der Vorrede sagen, daß Nr. 11. überschlagen werden kann. Vielleicht lasse ich's auch ganz und gar weg;

denn jetzt ist es Mode verminderte, so wie einst vermehrte Ausgaben zu veranstalten; wie es mit den verbesserten steht, das wollen wir auf sich beruhen lassen.

12.

Zum goldenen Anker.

Es ist so ziemlich in der Regel daß auf unruhige Tage — ruhige folgen. Als wir neulich den großen Wind hatten, da wurde es nachher sehr angenehmes Wetter. Ich war ein Mal auf der Revüe bei Körbelitz. Mein Gott! welch ein Lärm, welch ein Leben und Weben, Reiten, Fahren, Gehen, Laufen! Zwanzigtausend Soldaten und eben so viele Zuschauer, wo nicht noch mehr, waren auf der kahlen Haide in der angestrengtesten Thätigkeit. Ich habe kaum jemals ein reizenderes

Gemälde gesehen, denn so viele Menschen ich auch sonst wol beisammen sah, so waren sie doch zu sehr in eine Masse vereinigt, weil es ihnen an Platz fehlte; aber hier war noch Raum für drei Mal mehr. Ich hatte so meine eigenen Gedanken und Empfindungen, die sich nicht gut mittheilen lassen, aber so viel kann ich wol sagen, daß ich überall keine Spur von der schlechten Zeit bemerkte, so sehr man auch sonst darüber klagte. Ich weiß auch wirklich nicht, ob die Menschen oder die Pferde besser aussahen; mir gefielen die letztern am besten, und mochte auch wol leicht eins und das andere mehr werth seyn, als der, dem's gehörte. Es waren auch Franzosen da, aber gar zu blank und bunt, so daß ich sie nicht über zwei Mal sehen mochte. Mir fiel dabei so mancherlei ein, und auch andern, wie ich wol gehört habe, aber ich will nichts davon schreiben, denn schwarz auf weiß kann man nicht ableugnen, wie es mit den Worten angeht. Ein paar Tage nachher kam ich wieder über diese Hai-

de. Wie war das nun so ganz anders! so öde, so still wie in einem Todtengewölbe, wo die alten Fürsten ruhen. Schafe weideten die dürftigen Grashälmchen ab, die noch nicht zertreten waren. Wo sind diese Menschen geblieben, die hier zum Schauen und zum Beschauen herkamen? — — In ihre Heimath gegangen — — in ihre einzelne Wohnungen zerstreut! Ach, es ist gut, daß sie mein Auge nicht verfolgen kann! Es würde sich nur mit Thränen füllen. Tausende von diesen, die hier glänzten, hat seitdem der eiserne Fuß des Todes zertreten, wie die Rosse das aufkeimende Grashälmchen, und die Gotteswandlerinn, die ihre bunten Flügeldecken in der Sonne vom kühlen Nachtthau trocknete!

Doch — ich wollte nur von Ruhe sprechen, und komme auf die Ruhe im Grabe. Das macht nur wehmüthig, und ich will keinem das Herz schwer machen.

Ich war kaum zwei Meilen geritten, als ich es nur zu sehr fühlte, daß ich nicht weiter

kommen könnte. So muß sich der Schiffer nach dem wirthbaren Hafen sehnen, wenn seine Mannschaft erkrankt, und die Fahrt sich immer mehr in die Länge zieht, wie ich mich nach einer guten Herberge sehnte. Mein Wunsch wurde gewährt. Ein niedliches Städtchen lud mich so freundlich zu sich ein, wie nur immer einst meine Vaterstadt, wenn ich je und je in ihre Ringmauern zurückkehrte.

Wir gewinnen gewisse Dinge so herzlich lieb, die uns vorher ganz gleichgültig, wo nicht gar zuwider waren, wenn wir in eine nähere Bekanntschaft mit ihnen gerathen. Örter, Gegenden, Menschen, über die wir zu spotten geneigt waren, die uns klein, armselig, dürftig an Leib und Geist vorkamen, werden uns interessant, nicht weil sie es wirklich sind, sondern weil wir Freude oder Schmerz, Ruhe oder Angst, in und mit ihnen erlebten.

Nie werde ich dich vergessen, freundliches A****: was lindernder Balsam der brennenden Wunde ist, das wurdest du mir! Gern möchte

ich dich hier ganz nennen, wenn es nicht um einer und der andern Ursache willen unterbleiben müßte. Sollte indessen dieses Blatt zu euch, ihr lieben A::::er gelangen, so nehmt aus diesen wenigen Worten, wie aus einer Hieroglyphe, einen vielumfassenden Sinn. Ich denke, ihr sollt den Altar mit der Flamme nicht verkennen. Sie kann der Liebe und der Freundschaft gelten; am liebsten wär' es mir, wenn ihr sie der Dankbarkeit bestimmtet, denn so träfet ihr meinen Sinn.

Ein heftiger Fieberfrost schüttelte mich zusammen, und ein drückender Schmerz auf der Brust benahm mir fast den Athen und die Sprache, als ich vor dem Thore anlangte. Nur mit Mühe und kaum verständlich konnte ich die Frage nach dem besten Gasthofe herausbringen. Der höfliche Thorschreiber (sie sind es so selten und darum schon einer rühmlichen Erwähnung werth) rief einen kleinen Buben, der lustig vor mir hinsprang, und mich in den g o l d n e n A n k e r brachte. Auf mei-

ner ganzen Reise habe ich keine bessere Aufnahme gefunden; und wenn ich auch wirklich nicht weiter als bis dahin gekommen wäre, so sollte mich, schon dieses einzigen Hauses wegen, die Reise nicht gereuen.

Ein paar Stunden Ruhe und einige Gläser warmen Punsch (Doktor Isaschar hatte mir schon öfter den Schnupfen damit vertrieben, wie er denn seit Jahr und Tag ein Brownianer geworden war) stellten mich ganz wieder her. Der quälende Gedanke an eine Krankheit, die mich so zu unrechter Zeit und am unrechten Orte überfallen könnte, wie eine Räuberbande, war verschwunden, und ein angenehmes behagliches Gefühl an seine Stelle getreten. Ich hätte tanzen und springen, und laut aufschreien mögen vor Muthwillen und Lebenslust; und wenn mir je eine Gesellschaft willkommen war, so war es die an der Table d'Hote im goldenen Anker.

Eine Table d'Hote in einem Landstädtchen? — — ja wohl! und noch dazu eine sehr

gute. Aber das hatte auch seine zureichenden Gründe. A::: liegt in einer sehr angenehmen, fruchtbaren Gegend. Es gibt da herum viele fürstliche Domänenämter und adliche Güter, deren Besitzer, so wie die Pächter, sich sehr gut stehen. Diese und einige andere Geschäftsleute aus der Nachbarschaft, die es zwar freilich so gut nicht thun konnten, aber doch Rath zu schaffen wußten, so wie denn überhaupt eine gewisse Classe in der bürgerlichen Gesellschaft im Besitz von ökonomischen Arkanen seyn muß, wenn man anders ihren Aufwand natürlich erklären will, hatten so nach und nach, und ohne eine förmliche Übereinkunft, den goldenen Anker zum Vereinigungspunkt gewählt, um daselbst die Freuden des gesellschaftlichen Umganges und der Tafel zu genießen. Ich muß gestehen, daß mir diese Einrichtung von Allem was ich auf der Reise gesehen habe, am besten gefallen hat. Man ist ungezwungener, freier und heitrer, wenn man für sein Geld lebt, und nicht von Schmaroz-

zern belästigt wird, denn die kommen nicht an solche Tafeln, weil sie bezahlen müssen. Gemeinsinn, Humanität können dadurch am besten befördert, so wie Tages-Neuigkeiten, Kenntnisse und Begriffe mancherlei Art, am leichtesten gegen einander ausgetauscht werden. Auch hatte diese seit einigen Jahren bestehende Einrichtung (in der That eine Seltenheit in kleinen Städten, wo Clubbs, Harmonien, Casino's, oder wie man sie nennen will, selten länger als einen Winter hindurch dauern, weil die Interessenten nicht länger einig bleiben können) den umherkrebsenden Künstlern allerlei Gattung zum Köder gedient. Es gab fast alle Tage etwas neues: Virtuosen, ausländische Thiere, Seiltänzer, Kunstreiter, und zuweilen sogar Schauspieler. Die letztern fanden hier vorzüglich ihre Rechnung, nicht sowol in der reichen Einnahme, als vielmehr in der gastfreien Aufnahme; und hatte man schon öfter die armen, abgerissenen Komödianten, durch Subscription neu eingekleidet. Seit einiger

niger Zeit war man jedoch nicht mehr so liberal; nicht, weil man den gemeinen Weltlohn erhielt, sondern weil man fand, daß man dieser Schröpfköpfe, und Blutegel, die zugleich mit den andern Unreinigkeiten, auch den goldnen Lebenssaft aussogen, entbehren könne, indem man selber gelernt hatte, Komödien zu spielen. Es war wirklich im goldenen Anker ein Liebhabertheater errichtet, zwar nur klein, aber doch recht nett, und sobald die Mitglieder ihre Rollen auswendig konnten (wozu denn freilich etwas Zeit und viel Probieren's gehörte) dann ging's los. Sie sollen ihre Sache recht gut gemacht haben, zumal die Frauenzimmer. Ich wollte wol, daß ich gerade zu einer so glücklichen Stunde dahin gekommen wäre, ich würde gewiß einen angenehmen Genuß mehr gehabt haben. Doch wurde ich dafür entschädigt, und zwar durch eine andere Art von theatralischen Darstellungen, die man nicht Schauspiel, sondern Haupt- und Staats-Aktionen nennt.

Eine Affiche (Anheftsel müßte ich wol sagen, wenn ich ein Purist seyn wollte) in Folioformat, schwarz mit rothen Buchstaben, fiel mir in dem Speisesaale sogleich in die Augen. Ich pflege eben nicht viel auf solche Aushängsel zu halten, denn es sind Lügenbriefe, wie der gemeine Mann die Zeitungen nennt, aber in kleinen Städten ist dergleichen doch immer schon merkwürdig; und wer deswegen auf Reisen geht, um Mancherlei zu sehen und zu hören, der muß nicht eigensinnig seyn, sondern nehmen was er findet. Am Ende ist in allen Dingen Genuß, so wie in einem jeden Kraute, das aus der Erde wächst — Saft.

Die rothen Buchstaben auf schwarzem Papiere zeigten an, was hier folgt.

• • •

Es gibt so vieles zwischen Himmel und Erde, wovon man sich nichts träumen läßt! Unsere ungläubigen Zeiten halten nichts mehr von Wundern, und dennoch ereignen sich

dergleichen alle Tage. Zwar gibt es überall Kosmänner, die einen edlen Ritter Pinetti in die Pfanne hauen, aber sie können's deswegen doch nicht besser machen, wenn sie auch das, was geschieht, lächerlich machen.

Unterzeichneter wird die Ehre haben zu beweisen, daß es Wunder gibt, und er zweifelt gar nicht, daß Alle, diejenigen die ihn mit ihrer Gegenwart beglücken, eingestehen werden, daß zu einer Kunst, die man brotlos nennt, doch immer etwas mehr gehöre, als Brot essen.

I.

Wird Madam Palestri in einer häuslichen Fehde ihren Gemahl mit Haut und Haaren — verschlingen, und ihn dann hinter den Coulissen (um das decorum und honestum nicht zu verletzen) als ein Kind wieder hervorbringen, und ihn in fünf Minuten, nach Oliviers und Pestalozzi's Methode, zum Knaben, Jüngling und Mann erziehen. Mehr kann man nicht verlangen.

2.

Wird Herr Palestri verschiedene Verwandlungen mit sich selber vornehmen, die noch keines Menschen Auge gesehen, die allen Glauben übersteigen, und also ganz wunderbar sind.

3.

Madam Palestri wird die Ehre haben ein Solo zu tanzen, wobei sich etwas ereignen dürfte, das man nicht vorher bestimmen kann, weil es von Ungefähr geschieht. Es soll aber dabei an angenehmer Überraschung nicht fehlen.

4.

Folgen Ballette, Prozessionen, Märsche und Verwandlungen von ganz neuer Art. Man kann zuversichtlich auf den höchsten Beifall rechnen.

Heute zum letzten und zum besten Mal.

* * *

Daß ich eine solche Vorstellung nicht versäumte, versteht sich von selber, und was ich

fand, das will ich in einem neuen Kapitel mittheilen, weil dieses schon lang genug ist.

13.

Haupt= und Staats=Actionen.

Der Schauplatz war, wie gesagt, in einer Scheune vor dem Thore. Eines Wegweisers bedurfte ich nicht. Die ganze schöne Welt strömte dahin, ich durfte nur folgen.

Herr Palestri hatte keine Mühe gespart, um sein Theater so zierlich zu machen, wie es hier nur möglich war. Die Ständer waren mit Silberzindel überzogen, von dem Hahnbalken hing ein Kronleuchter herab, der statt der Lichter mit farbigen Lampen versehen war, die ein schauerliches Helldunkel verbreiteten; auch hatte er sehr wohlbedächtlich die hölzernen Bänke mit dicken Friesdecken überzogen,

um keinen von den cinq sires der Leibes Republik unbefriedigt zu lassen *). Der Vorhang schien ein Sohn oder Enkel des Schikanederschen an der Wien zu seyn, war aber, so wie Kinder berühmter Männer und Helden, sehr übel gerathen. Die fliehende Thalia, von einem vielköpfigen Ungeheuer verfolgt, nahm sich aus, wie eine Bauerdirne, die Reißaus nimmt, wenn der Gemeinstier hinter ihr ist, und die Göttinn der Weisheit, die dem Drachen mit Helm und Lanze entgegentrat, sah wie eine alte Predigerwittwe aus, die mit Sonnenschirm und Handkörbchen spazieren geht.

Übrigens muß ich es den Bürgern und Bürgerinnen zu A:::: rühmlichst nachsagen, daß sie sehr kunstliebend und sehr andächtig waren; denn sie fanden sich sehr zahlreich ein,

---

*) Ich meine die fünf Sinne (cinq sens). Für zwei pflegen die Zuschauer selber zu sorgen. Den einen könnte man ganz entbehren, und gereicht er zuweilen wol gar zur Last.

und saßen ungemein stille. Auch Herr Palestri that etwas, das mir sehr gefiel: er ließ nicht lange auf sich warten. Vielleicht hatte er aber auch in diesem Stücke freiere Hand; denn die Ersten der Stadt schienen noch nicht den Tic zu haben, in Komödien, Kirchen, und auf Bällen, die Letzten seyn zu müssen, sondern sie kamen eben so früh, wie die andern ehrlichen Leute, die eben so viel als sie bezahlten, und doch nicht so bequem saßen. Eine Symphonie von Pleyel, (ich habe sie vor 26 Jahren schon gehört) blieb zum großen Verdruß des Stadtpfeifers, der seine Jungen recht tüchtig eingehetzt hatte, mitten im Adagio stecken, denn Herr Palestri ließ den Vorhang aufziehen. Die Verzierungen waren recht gut; wenigstens habe ich schon viel schlechtere gesehen, wo keine Puppen, sondern Menschen spielten. Madam Palestri eröffnete das Schauspiel mit einem Prolog, den ich nachher in Abschrift zu bekommen, Gelegenheit hatte, und ihn also hier mittheilen kann.

Prolog.

Schauen Sie rechts und links und gerade her,
Da werden Sie sehen wie nichts von Ungefähr,
Hier auf dem Theater, so wie in der Welt geschehen kann,
Sondern, daß nach dem kathegorischen Imperativ handelt jedermann;
Wollen Sie wissen, quomodo nominatur?
Mundus vult decipi, ergo decipiatur *)
Es gibt viel Wunderbares auf der Erden,

---

*) Madam Palestri sprach desipi, und so lag ein Doppelsinn darin. Ein Mal — Wie nennt man diesen kathegorischen Imperativ? Die Welt will betrogen seyn, so mag sie dann betrogen werden; und dann: Die Welt will unklug seyn, so mag sie's denn auch bleiben. Ich erinnere mich, daß vor einigen Jahren in einer gewissen Stadt ein Tabagist eine große Illumination ankündigte. Alles was Beine hatte lief in seinen Garten, um etwas zu sehen, das hier zu den Seltenheiten gehörte; aber was fand man? Eine Thranlampe über der Gartenpforte, und

Davon sollen Sie sogleich überzeuget werden.
Die Kunst, die göttliche Kunst macht es nicht allein!
Sie sollen Mirakel! Mirakel! schrei'n.
Doch ich sehe Sie glauben mir nicht,
Ich lese es in Ihrem Gesicht.
Nun wohl, so glauben Sie was Sie wollen,
Und wir thun was wir sollen. (geht ab.)

Erster Auftritt.

Herr Palestri als ein alter Pädagog. Nachher Madam Palestri.

Ein herrliches Geschäft, die Menschen umzubilden,

---

ein Blatt Papier, mit der transparenten Inschrift: Mundus vult desipi ergo desipiatur! Erst war man geneigt, den Kerl, der das Publikum so geäfft hatte, tüchtig auszuprügeln; aber man besann sich eines bessern, und lachte herzlich darüber. Übrigens fanden manche bei der Nicht-Illumination ihre Rechnung besser, als beim hellen Schimmer von tausend Lampen; auch der Wirth hatte keinen Schaden davon: denn da der eine Sinn geprellt war, so wollte man sich durch die andern schadlos halten.

Sie nachzumachen wie Promethé—us.
Sie zu bezähmen, diese Wilden,
Zu lenken ihre Hand und ihren Fuß.
Es lohnt der Mühe nicht, sie bleiben
Doch immer auf dem alten Fleck.
Ich will auch dies Geschäft nicht länger treiben.
Was sind sie denn? — — — geformt aus — — — —
(mit einer tiefen Verbeugung.)

Madam Palestri. (schnell hereintretend.)

Doch wir nicht, Alter! will ich bitten.
Wir sind von etwas feinerm Ton;
Drum stehen wir auch in der Mitten
Beim Engel und dem Erdensohn.

Palestri.

So seyd Ihr Fledermäuse, Ihr!
Bald dieß, bald das! bald nichts.

Madam Palestri.

Was sagst du Alter? und das mir?
Du bist der Feind des Lichts,
Du fliehst der milden Sonne Glanz,
Der Grazien und Musen Tanz.
Du bleibst beim alten Schlendrian
Du bist! — — — — — —

Palestri.

— — — Na, nur heraus, ein Grobian.
Das weiß ich wol: was alt ist, wird schimpfiret,
Das Neu' hingegen überall hofiret;
Und ist doch Klingklang, Dudeldumdei.
Um nichts ein jämmerlich's Geschrei.

Madam Palestri gerieth in Wuth, warf sich über den alten Schulmeister her, und in einem Moment war er nicht mehr. Unterdessen daß sie sich hinter den Coulissen (Schiebewände sagt Campe) verweilte, schwärmten allerlei phantastische Gestalten auf dem Theater umher. Man konnte nicht erkennen, zu welcher Gattung von Wesen sie gehörten. Sie sollten freilich wol Geister seyn, aber sie sahen den jungen Fröschen, die ihre eigentliche Gestalt noch nicht erhalten haben, am ähnlichsten. Sobald Madam Palestri wieder erschien, vereinigten sich alle diese unförmlichen Dinger, und aus den hundert und mehrern Figuren entstand — eine Älster.

M. Palestri (ein Kind auf dem Arme tragend.)

Nun will ich euch zeigen die göttliche Kunst,

Damit man die Menschen nicht weiter verhunzt.
Wie kurz ist das Leben, wie bald ist's verschwunden.
Ich hab' ein Verlängerungsmittel erfunden;
Man streiche die Jahre der Kindheit hinweg,*)
Ist denn das kindische Spielen auch Zweck?
„Hier, Knabe, schau dort an die Wand,
Was du da siehst wird's Alphabeth genannt,
Was willst du haben für ein Wort?
Es stellt sich gleich an seinen Ort."

Das Kind schrie: Me me me! Sogleich sprangen die Buchstaben M und E hervor und stellten sich neben einander. Madam Palestri fuhr nun fort:

Das ist die wahre Sprache der Natur,
Me me, heißt Mutter. Wartet nur,
Ihr sollt's mit eignen Augen sehen,
Der Knabe lernt durch's lesen — gehen.

Der Knabe wuchs zusehends und spazierte keck und wohlgemuth auf dem Theater um-

*) Zarte Ohren muß ich hier erinnern, daß Mad. Palestri im Obersächsischen Dialekt sprach, wo man noch immer das g wie ein k ausspricht.

her. Das Alphabeth war in beständiger Bewegung, wie ein Telegraph, aber man konnte kein einziges Wort lesen, weil es allzu schnell ging. Madam Palestri blickte ernst lächelnd und mit behaglichem Wohlgefallen auf den Knaben, der in drei Minuten Mannshöhe erreicht hatte, und folgender Maßen anhob:

Pedanten, die ihr alle seid,
Euch Thoren geb' ich den Bescheid,
Ihr quält umsonst die liebe Jugend,
Sprecht von Moralität und Tugend,
Und laßt sie selber nicht versuchen,
Was besser schmeckt, Brot oder Kuchen.
Ich bin nun herrlich ausstaffirt,
Mit Lehrergaben ausgeziert.
Nun zieh' ich in der Welt umher,
Verbreite meine neue Lehr'.
Bald denk' ich es dahin zu bringen,
Daß Kinder an den Brüsten — singen
Und in der Wiege lesen — schreiben,
Und nur gelehrten Jokus treiben.
Adé! mein trautes Mütterlein,
Ich kann nicht länger bei dir seyn.

Indem der schnell aufgeschossene Knabe wie in Nebelduft zerfloß, trat aus dieser unkennbaren, also auch unnennbaren Gestalt der alte Schulmeister wieder hervor, faßte Madam Palestri gutmüthig bei der Hand und sagte:

O weh, lieb' Hödi, was hast du gethan
An mir armen alten Mann!
Hast mich um meine Jugend geprellt,
Und mich an die gelehrte Pillory gestellt.
Sollt' gelehrt seyn und war kaum geboren,
Konnt' nicht reiten und hatte schon Sporen.
Nun bin ich ja doch wieder geworden
Ein Glied vom alten Schlendrianorden.
Komm'n all' wieder hin auf den alten Fleck,
Mögen nehmen was wir wollen für einen Weg.

Madam Palestri stand ganz verlegen da, zerkaute die Nägel, schlug Schnippchen mit den Fingern, und war höchst verdrießlich. Herr Palestri umarmte sie, und sang um sie herumhüpfend:

Methode hin! Methode her!
Ärgre dich Hödchen nur nicht mehr.
Die Alten waren auch keine Narren,

Sie spannten's Pferd nicht hinter'n Karren.
Wer die Menschen will reformiren,
Sie lesen lehr'n ohn' buchstabiren,
Der richtet, sieh! nicht so viel aus.
Sorgt erst für Brot und dann für Butter,
Gebt Eseln nicht mehr Zeisigfutter.
Könnt ihrs? — Wo nicht, so bleibt zu Haus.

Beide gingen Hand in Hand ganz friedfertig ab, und nun erschien Casperl mit einem Hahn in der Hand, und rief — das kann ich auch! schnitt dem Hahn den Kamm und die Spornen ab, legte ihm ein paar Eier unter, und sang:

Herr Johannes Ballhorn bin ich genannt,
In der ganzen Welt gar wol bekannt,
Hab' große Verbesserungen gemacht,
In Tag verwandelt die finstere Nacht.
Der Hahn ist nunmehr ein Kapaun,
Soll nit mehr krähen auf dem Zaun;
Soll dafür sagen, Gluck, gluck, gluck!
Ist sick auch ein Kunststuck, stuck,

Der zweite Akt war ein pantomimisches Ballet. In einem Saale, der mit Gold- und

Silberpapierschnitzeln reichlich verziert war, ging ein ansehnlicher Herr gravitätisch auf und nieder. Zuweilen machte er Versuche, als wenn er tanzen wollte, aber er konnte nicht. Eine ungeheure Menge von Cicaden=ähnlichen Geschöpfen, die mit jedem Momente ihre Gestalt veränderten, aber doch immer etwas Insekten=artiges behielten, umschwärmten ihn, und machten ein so unleidliches Gewirre und Geschnurre, daß ich mir die Ohren zuhalten mußte, wie auch mehrere thaten, die neben mir saßen. Dabei ließen es die fatalen Insekten noch nicht bewenden, sondern sie stießen ihre Saugrüssel alle Augenblicke in den alten Herren, der sich indessen nicht viel daraus zu machen schien, sondern sie wie gemeine Fliegen hinwegscheuchte. Plötzlich erschallte von *unten*, wie aus der Erde, eine gräßliche Stimme, und wie von einem Sturmwinde hinweggeblasen, verschwanden die Cicaden. Der Kopf des gravitätischen Herrn verließ seinen Rumpf, und schwebte mit einem langen Kometenschweif in

die Höhe, wo er noch einige Momente, in einen Heiligenschein gehüllt, verweilte. Der Rumpf zerfiel in eine zahllose Menge von Mäusen, die einen schrecklichen Tumult auf dem Theater verursachten, sich herumbissen und verschlangen bis auf fünf, dann bis auf drei, und zuletzt bis auf eine *). Ein glänzender Bienenschwarm wälzte sich wie eine feurige Kugel um sie her. Eine jede Biene ließ etwas Honig fallen, woraus zuletzt so große Waben entstanden, daß sie einen Thron bildeten, auf welchen sich die heldenmüthige Maus setzte, und der Vorhang fiel. Während der ganzen Scene, die ungefähr eilf Minuten dauerte, spiel-

*) Naturkundigen wird es nicht unbekannt seyn, daß die Feldmäuse einander verzehren. Man nehme ein dichtes Gefäß, sperre ein paar Dutzend hinein, und nach einiger Zeit wird nur noch eine übrig seyn. Dieser kann man die Freiheit geben, denn sie wird nun die Dienste der besten Hauskatze vertreten,

te eine Drehorgel, in Begleitung eines Tambourins, das bekannte Lied: „Freut euch des Lebens ꝛc.“ Viele von den hinten stehenden Zuschauern sangen es mit.

Nun erfolgte der dritte Akt. Madam Palestri erschien als Solotänzerinn, nicht ganz so leicht und behende wie Madam Garat auf dem französischen Nationaltheater, aber doch auch nicht so plump, wie manche prima Ballerina in einer italiänischen Stadt. Während des Tanzes fiel ein Feuerfunke, gleich einer Sternschnuppe, in ihren Busen. Da hätte man sehen sollen, was sie für Sprünge machte; es war entsetzlich anzuschauen, aber es legte sich bald. Ihre Sprünge wurden immer kleiner, und zuletzt schwebte sie nur noch langsam dahin. Dabei wurde sie mit jedem Momente stärker, und ganz gegen alle Erwartung ereignete sich etwas, worüber hinter uns ein so entsetzliches Gelächter entstand, daß wir wirklich das Einstürzen der ohnehin nicht sehr dauerhaften Balken befürchten mußten. Auch die

vor und neben mir sitzenden sahen so aus, als wenn sie lachen möchten, aber sie bissen in die Lippen, und kniffen sich an irgend einen Ort des Leibes, um durch den Schmerz, dem Lachkitzel das Gleichgewicht zu halten. „Man ist ja hier, um zu lachen," sagte ich zu meiner Nachbarinn, einer recht hübschen jungen Rathsherrenfrau, und sogleich pruhstete sie los, daß sie kaum Zeit hatte, ihr Gesicht in das Taschentuch zu verbergen. Die lächerliche Scene (wiewol sie ganz und gar nicht lächerlich war) bestand darin, daß Madam Palestri, Angesichts des ganzen ehrbaren Magistrats und vieler angesehenen Leute, in die Wochen kam, und eine so zahlreiche Familie an's Licht setzte, daß das ganze Theater damit angefüllt wurde. Es waren närrische Figuren von allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Auch hatten sie schon gleich einen hohen Grad von Perfektibilität erreicht, und legten davon auf der Stelle die deutlichsten Proben ab. Ich hätte sie mögen für gelehrte

Wesen halten, denn sie trugen Federn statt der Degen an der Seite, und Papierballen als Tornister auf den Schultern. Zwei, drei und zuweilen noch mehr, setzten sich auf den einen oder den andern, kuckten in seinen Tornister, nahmen auch wol etwas heraus, und thaten zur Vergeltung das, was die Bauerjungen einander zu thun versprechen, wenn sie sich zanken, es aber denn doch gewöhnlich beim Versprechen lassen. Hin und wieder geriethen einzelne Abtheilungen in einen heftigen Streit, und schlugen mit ihren Federn tapfer auf einander los. Todte und Blessirte bemerkte ich nun eben nicht, aber zurückgedrückt und niedergeworfen wurden viele. Lange währte der Spaß nicht, aber doch immer schon zu lange für gewisse Zuschauer, die sich nicht enthalten konnten mit den Stöcken zu pochen, und zu pfeifen. Ich stimmte ganz leise mit ein, und freute mich, daß ich durch dieses Geheim-Zeichen meine Brüder kennen lernte, die mir auch nachher einen recht fröhlichen Abend mach-

ten. Madam Palestri ließ das ganze Corps vor sich vorbei defiliren, wie ein König seine Regimenter bei der Spezialrevüe, und nun erschien Casperl mit einem großen Sack, der aus lauter gedruckten Bogen mit deutschen und lateinischen Lettern, (jedoch sehr undeutlichen) bestand, und wollte die ganze Versammlung hineinstecken; aber Madam Palestri gab ihm einen Wink, und nun ließ er das Volk sich lagern (es waren über 5000 Mann) und nun begann die Reise in den Sack. Manche sträubten sich, und wollten nicht hinein, aber sie mußten. Einige entwischten, andere schnitten Löcher in den Sack, und purzelten so wieder heraus. Es war ein Tausend = Spektakel. Die meisten Zuschauer wollten vor Lachen beinahe ersticken, und das galt mir zum Beweise, daß sie nichts davon verständen. Mir war das gar nicht lächerlich, sondern ich ärgerte mich darüber, und so gings noch zwei oder drei andern, die auch nachher nicht davon sprachen, als wir bei Tische saßen. Zuletzt sah ich gar

nicht mehr hin, sondern plauderte mit meiner Nachbarinn, die mir zu verstehen gab, sie würde es gar nicht übel nehmen, wenn ich noch ein paar Tage länger hier bliebe; aber ich hatte keine Zeit.

Hierauf trat Madam Palestri hervor, und sagte folgendes:

Die Mimik ist die wahre Pasigraphie;
Es versteht sie sonder Müh'
Der Franzmann und der Irokese,
Der Russe und Mylord Anglese.
Eh' durch den langen Schneckengang der Ohren
Die Wahrheit zum Verstande kömmt, ist sie verloren.
Der kürz'ste Weg zur Seele sind die Augen,
Nur Schade, daß sie jetzt nicht viel mehr taugen.
Drum, hoch-wolweise Herr'n und liebenswürd'ge Damen,
Gelang es uns auf diesem Weg, zu Euren Geist zu dringen,
So bleibt uns hold, indem wir gehn, als da wir kamen:
Lebt wohl! die neid'sche Zeit trägt uns hinweg auf ihren Schwingen.

Nicht lebt wohl! nicht fort! hier bleiben! Noch ein Mal spielen! so erschallte es überall, und Herr Palestri mußte versprechen, noch eine Vorstellung zu geben. Ich glaube, daß er schon darauf vorbereitet, oder dessen gewohnt war; denn ich bekam mehrere Aushängsel in die Hände, auf welchen ebenfalls stand, zum letzten und zum besten Mal. Herr Palestri und Casperl machten nun noch allerlei Späßchen zur großen Belustigung der :::schen Bürger und Bürgerinnen, auch den ehrbaren Rath nicht ausgenommen, der es sich nur nicht so merken ließ, sondern sich zwang, ehrbar auszusehen.

Aber ich muß auch gestehen, daß man hier recht tüchtig lachen konnte. Ich habe in meinem Leben schon mancherlei Narrenpossen gesehen, aber keine haben so auf mein Zwerchfell gewirkt, wie diese.

„Hinter dem Menschen steckt etwas mehr als ein bloßer Puppenspieler!" sagte ich zu

dem mir nächst stehenden Herrn, den ich schon bei Tische kennen gelernt hatte.

— Der Meinung bin ich auch, versetzte er; — und wenn ich nicht irre, so ist er ein verunglückter Gelehrter, dem das Herz voll Gift und Galle steckt. Die Apostaten sind die wütigsten Verächter ihres ehemaligen Standes, so wie abgesetzte oder abtrünnige Theologen die größten Religionsspötter sind.

„Ich bin in der That neugierig, den Menschen kennen zu lernen!" fuhr ich fort.

— Das ist so leicht nicht, antwortete jener; — denn Signor Palestri kömmt in keine öffentliche Gesellschaft, und läßt auch niemand vor sich.

Indessen hatten mehrere denselben Wunsch, und so erging eine feierliche Einladung an Herrn und Madam Palestri, in den goldnen Anker zu kommen, und eine kleine Collation einzunehmen. Sein Sträuben half nichts. Er mußte sich dazu bequemen, so unangenehm es ihm auch seyn mochte.

Es war leicht zu bemerken, daß Herr Palestri nur das Organ seiner Frau sey. Ein Genie war er also nicht, ein Gelehrter konnte er seyn, aber wie kam er von dem Lehrstuhl auf die Bühne?

Madam Palestri, ein feines, verschmitztes, in sich verschlossenes und doch so mittheilend scheinendes Weib, regierte diese Maschine, die eine sehr schöne Form, behende Glieder, aber wenig Geist hatte.

Ich wüßte mich keines so genußreichen Abends zu erinnern, als jenes im goldenen Anker. Ich bin zwar schon oft recht sehr fidel gewesen, aber so wie es junge Leute sind. Ausgelassen, toll und wild, wovon man nichts hat als Kopfschmerzen und Schnupfen, wenn es noch dabei bleibt. Aber hier schien sich ein jeder das Wort gegeben zu haben, auf einen Punkt hinzuwirken, und den trafen wir glücklich, nämlich eine gewisse Barometerhöhe der Fröhlichkeit, die schön Wetter anzeigt — einen Grad drüber wär's zu heiß, einen drunter zu

kalt, oder doch veränderlich gewesen. Auch unser Gast, der ehrliche Palestri wurde so lustig und guter Dinge, daß er Alles erzählte, was er wußte; aber es war kaum des theuren Weines werth, den wir ihm verschwenderisch einschenkten, um seine Zunge zu lösen. Madam Palestri war schon zurückhaltender, doch aber nicht spröde. Ganz naiv sagte sie, als ich ihr noch ein Glas Tokaier brachte: „Nein, ich trinke nicht mehr, sonst werde ich verliebt!" — Immerhin, versetzte ich, Sie sollen an mir keinen Xenokrates finden.

„Ah, ich bitte sehr — erwiederte sie etwas schneidend — ich möchte auch wol keine Phryne seyn."

— Aber doch Aspasia, zu deren Füßen sich die ersten Weisen Athens versammelten, um von ihrer Hand die steifen Falten des Pedantismus ausglätten zu lassen in das leichte fließende Gewand attischer Kunst?

Es blieb bei diesen Demonstrationen. Der Versucher trat zwar einige Male wieder her-

vor, aber ein ernstes: Hebe dich weg, Satanas! — sprengte ihn zurück. Kluge Weiber lassen sich nicht wie Festungen mit stürmender Hand einnehmen, sondern durch Überrumpelung, Verrätherei, oder Bestechung, und daß muß unter vier Augen geschehen. Hier lag aber eine ganze Reichsarmee vor ihren Mauern, und man weiß es schon, daß von ihr eben keine große Thaten zu erwarten sind.

Wir hätten gern gewußt, ob Madam P a l e s t r i eine Deutsche, oder eine Italiänerinn sey? Ich hielt sie für eine Französinn, denn ich habe eine große Meinung — mag man's auch Vorliebe nennen — von den Französinnen, und ging darüber eine Wette ein. Wer konnte sie anders entscheiden, als Palestri? Aber hier entschlüpfte uns der feine Gauch, wie ein Aal, ehe ihn der Koch mit Sand oder Salz gerieben hat. Wir erfuhren nichts weiter, als daß seine Frau (er sagte dieses Wort immer ganz leise und mit einem schüchternen Seitenblicke auf sie) einige Jahre mit einem nam-

haften Gelehrten, dessen Namen er aber nicht nannte, in sehr enger Verbindung gelebt, auch einige Bücher oder Almanache geschrieben, aber keine Seide dabei gesponnen hätte. — Übrigens, meine Herren, setzte Palestri hinzu, werfen Sie die Wette immer zusammen, und bezahlen Sie davon die Zeche. Sie haben Alle Recht.

„Hab' ich's nicht gleich gesagt?" rief einer aus der Gesellschaft, (er hatte aber nichts gesagt —)" daß sie auch zu unsern Leuten gehöre?"

Ich sah dem Redenden scharf in's Auge, aber ich bemerkte nichts jüdisches darin, also mußte wol der Ausdruck — unsere Leute — etwas anders bedeuten, und so war es auch, denn er fuhr fort:

„Man bedarf eben keines Freimaurerzeichens, um seine Brüder und Schwestern kennen zu lernen. Wir haben Alle das Mahlzeichen des apokalyptischen Thiers an der Stirne, denn wir sind niedergefallen, und haben die Babilonische Hure angebetet. Aber wer

sind Sie denn, mein Herr Palestri? gewiß auch einer von denen, die die Kampfrichter und Wapenherolde, ich meine die Rezensenten, aus den Schranken gestoßen haben, weil Sie nicht turnierfähig sind."

— Um Verzeihung, antwortete Palestri; ein so undankbares Geschäft habe ich nie getrieben. Auch ist es in meinem Vaterlande nicht Sitte, ein Buch drucken zu lassen, das in einem Quatember empfangen, geboren und alt geworden ist, und stirbt, wie gewisse Insekten, die man Uferaas nennt, und die nur einen Tag leben. Ich bin über die Alpen gegangen, um zu beweisen, daß die Kunst nur da sprießt, wächst, blüht, und Früchte trägt, wo die Natur ihre schönsten Gaben spendet.

Wir ließen es übrigens mit seiner Italiänerschaft gut seyn, wiewol wir keinen rechten Glauben daran hatten; denn der Mensch war zu sehr Bonvivant, und hatte gar nichts argwöhnisches und hinterlistiges in seinem Gesichte. Wahrscheinlich war er ein Ci-devant,

denn diese Leute können wirklich Alles seyn was sie wollen, sobald sie die Noth dazu treibt, gewöhnlich aber sind sie nicht ganz ehrlich. Herr Palestri hat uns indessen nichts genommen, noch uns mit Undank gelohnt: ob er nachher schlecht von uns gesprochen hat, das wissen wir nicht; fragen auch nichts darnach, denn wir bleiben doch was wir sind.

Mochten übrigens beide seyn, was und woher sie wollten, genug, sie waren interessante Menschen. Man sollte auch eigentlich nicht so sehr danach trachten, mit Personen, die uns in der Ferne merkwürdig scheinen, in nähere Bekanntschaft zu gerathen. Der klotzigste Apostel auf der Kuppel eines Doms, sieht, von unten hinauf, wie ein Belvederischer Apollo aus, und die angelüsterte Grazie auf dem Theater wird, wie der vergötterte große Mann auf dem Thron oder dem Katheder, im Nachtkleide gesehen, zum alten Weibe.

14.

Das Kloster.

Je näher wir dem Orte kommen, wohin unsere Phantasie, wie in ein Magazin, alle Reize und Vergnügungen, die wir nur aus dem Vorrathe unserer Erfahrungen aufbringen können, zusammenträgt, je höher steigen unsere Erwartungen, und ich kann wol sagen, auch unsere Forderungen. So wie die Zirkelwellen eines Maalstroms immer enger, krauser, schäumender, reißender werden, je mehr sie sich dem unsichtbaren Krater, der Alles in sich hineindreht, nähern, so ist es auch mit großen Städten, oder stark besuchten Örtern. Alles was ich sah, schien mir mit dem ::::: Bade schon in Verbindung zu stehen, und nur um deßwillen da zu seyn. Es war freilich nur Einbildung; aber ich wüßte doch auch wirklich nicht, wie man es in dieser Welt aus-

halten könnte, wenn man keine Einbildungen hätte. Die Wirklichkeit ist oft zum todtärgern.

Ich hatte nur onch eine Tagereise bis ::::. (Da ich mir einmal vorgenommen habe, den Ort nicht zu nennen, so viel Gutes oder Böses ich auch von ihm sagen könnte, so will ich dabei bleiben, wiewol ich ihn immerhin nennen könnte, denn ich weiß weder Gutes noch Böses von ihm). Abentheuer wünschte ich nun nicht mehr. Meine Pinke hatte im goldenen Anker frisches Wasser und Proviant eingenommen, so daß ich schon wieder muthig in die See stechen konnte.

Im goldenen Anker wollte man wissen, daß es im :::: Bade, dies Mal recht lustig und brillant zugehen würde, denn es hätten sich viele Prinzen und Prinzessinnen dort ein Rendez-Vous gegeben, und es könnten wol wichtige Dinge abgemacht werden. Das war mir sehr lieb, denn ich reis'te ja, um zu sehen und zu hören. Des Badens wegen hätte ich immer zu Hause bleiben können; denn wie jedermann

weiß,

weiß, so gibt es da Bäder, wie man sie haben will, mit oder ohne; auch Gelegenheiten zum Spazierengehen, Tanzen, Geld verspielen, und nebenher ein wenig Liebelei treiben, sind da wol so gut, als irgendwo; aber es hat doch alles den Reiz, die Würze nicht, als wenn man es dreißig, vierzig Meilen weit kümmerlich zusammen sucht. Und was ist es nicht für eine Empfindung, als würde man von einer schönen Hand gestreichelt, wenn man daheim den lieben Seinigen erzählen kann: den und den Prinzen, die und die Prinzessinn habe ich auch kennen gelernt, mit ihnen getanzt, gegessen, getrunken, und recht fidel gelebt. Unsere Altväter, die Heiden, machten's ja eben so; sie sprachen gern von ihren Göttern, wie sie diesen oder jenen Sterblichen besucht, beschmaust, und mit ihm Schwägerschaft gemacht hätten. Es waren freilich nur Fabeln, aber wie vieles ist denn auch wahr, wenn es darauf ankömmt etwas gelten zu wollen? Man muß von Juden und Christen zusammenborgen, um

sich in vollem Glanze zu zeigen. Bei unserer feinen Lebensart darf man doch nicht fragen, Freund, von wem hast du das geborgt? eben so wenig als man sagen darf — Freund du lügst wol, oder thust ein wenig allzu dick.

Zurückblickend in die schönen Tage der Vergangenheit, wandelnd in der Dämmerung der Gegenwart, ging vor mir die Morgenröthe einer glänzenden Zukunft auf. Mich dünkt, wir leben wol ziemlich Alle so, wenn uns eine lebendige Phantasie zu Theil wurde. Milton schrieb sein verlornes Paradies, nachdem er seine Augen verloren hatte; Kleist dichtete seinen Frühling im Winter. Klagelieder gerathen am besten wenn wir am vergnügtesten sind, und es hat wol oft jemand den Wein bei einem Kruge Wasser besungen. Der Geist des Menschen ist wie junger Most: er muß erst gähren, und die Hefen ausstoßen, wenn er dauernder Wein werden soll. Man sollte keine Reisebeschreibung auf der Reise selber machen, so wie David keinen Tempel baute, weil

seine Hände unrein waren, aber Materialien sammeln, wie er, damit der ruhige Salomo das Gebäude vollenden könne. Alexander von Humbold wird uns davon, wie ich hoffe, einen schönen Beweis geben, wiewol ich eben nicht sehr neugierig darauf bin, denn ich verstehe leider! nichts von Pflanzen, und möchte auch wol schwerlich jemals nach Mexico reisen.

„Herr Gott!" rief Bendix, und kam erschrocken herangesprengt: — die Kutsche aus dem rothen Hirsch ist dicht hinter uns! Reiten Sie zu!"

— Nun, und warum denn? laß sie kommen! — versetzte ich, und hielt mein Pferd an. Es war, als wenn jene liebliche Stimme: Ah j'aimerais d'être duppée comme cela! hinter mir lispelte, und mich wie die Zauberformel einer Fee bannte. Zugleich fühlte ich es an den stärkern Schlägen meines Herzens, und dem raschern Kreislaufe des Bluts, daß meine Armida mir so nahe sey. — — Und es möchte doch wol besser seyn, dachte ich, wenn ich weit von hier wäre!

Schon wollte ich die Flucht nehmen, als Bendix und der Vorreiter ihr vornehmes bon jour gegen einander auswechselten, und die Kutsche neben mir war.

Man wird auf Reisen höflicher, denn man bekömmt nicht nur so viele freundliche Grüße, denen man doch danken muß, sondern man hat auch so vielerlei Bedürfnisse, die oft nicht für Geld, aber wol für gute Worte zu haben sind. Ich that also, was ich, vor wenigen Tagen und vierzig Meilen zurück, wol schwerlich gethan hätte: ich machte den beiden Damen in der Kutsche, eine recht tiefe, tiefe Verbeugung, und erhielt eine freundliche Danksagung. Der Kutscher mochte dieß für die Einleitung zu einem Gespräche halten, denn er fuhr ganz langsam, und so krochen wir wie Schnecken neben einander fort, streckten unsere Fühlhörner aus, und zogen sie schnell wieder ein, wenn wir im Begriff waren, uns zu berühren.

Es ist eine verdammte Sache um eine angeborne Blödigkeit. Die lieberaleste Erziehung

vertreibt sie nicht. Ich könnte schon Geheimerrath seyn, und eine Frau mit hundert tausend Thalern haben, wenn ich nicht gar zu blöde wäre. Meine Freunde wollen mir zwar das nicht glauben, aber ich muß es doch selber wol am besten wissen.

Hier war nun die Göttinn Gelegenheit mir so nahe! ich durfte nur die Hand nach ihrem Schopf ausstrecken, aber ich hatte keine Hände, und auch wol keinen Kopf.

Kommt mir doch zu Hülfe, ihr lieben Nothknechte der stecken gebliebenen Conversazion! Du schönes Wetter, bahne mir den Weg zu den schönen Augen meiner Nachbarinnen, und du, herrliche Gegend, sey mir der Übergang zu dem Labyrinth der Liebe! — Ihr wollt nicht? ihr versagt mir eure Dienste? ha! das kömmt davon, daß ich euch sonst wol verachtet habe, aber ich will euch fortan in Ehren halten: ich verspreche es euch.

Allons! rief der Schnurrbart, hin rollte die Kutsche. Die hinten aufhockenden Bedien-

ten lachten; und wem konnte das sonst gelten, als mir? O, ich hätte mich prügeln mögen! Ehrentitel gab ich mir, die mir schwerlich ein anderer gegeben haben würde, oder er müßte denn Lust gehabt haben, sich mit mir zu schießen, oder sein Geld in einem Injurienprozesse zu verlieren.

Man söhnt sich indessen bald wieder mit sich selber aus, denn wer kann sein eigen Fleisch und Blut hassen? und der müßte doch auch gar zu dumm seyn, wer nicht einen dummen Streich zu entschuldigen wüßte. „Du hast ganz recht gethan, daß du zurückgeblieben bist, denn was hättest du davon, wenn du da so neben der Kutsche herzuckeltest, wie ein Reitpage, und dich ausfragen ließest, wohin und woher? und wenn wir uns am Ende gar einander gefielen, so wäre das gar nichts angenehmes, denn wir müßten uns ja doch wieder trennen. Mögen sie in Frieden ihres Weges ziehen, ich will auch den meinigen ruhig fortsetzen!"

So mich selbst beschwichtigend kam ich un=

vermerkt, wie der verlorne Sohn an das väterliche Haus, in die freundlich geöffneten Arme der liebevollen Mutter Natur zurück. Ich war bisher blind gewesen. Jetzt legte sie die sanfte Hand auf meine Augen, sprach ihr himmlisches Ephata, und sie wurden wieder aufgethan.

Wie in den ersten Momenten ein Parkersches Panorama uns in einen Taumel versetzt, so daß wir uns halten müssen, um nicht von der Blackfriarsbrücke, oder von dem Verdecke des Admiralschiffs hinabzufallen: eben so ging es mir, als ich mich jetzt auf einer Anhöhe befand, und vor mir die reizendste, lieblichste Landschaft ausgebreitet liegen sah. Wie ein junges Mädchen vor einer Galanteriebude stehen bleibt, unter all' den niedlichen Kostbarkeiten wählt, und doch nicht zur endlichen Wahl schreiten kann, so hielt ich da! Auch Bendix gerieth in Entzücken. „So muß es im Himmel aussehen!" rief er; „oder doch ganz nahe vor ihm!"

„Sachte hinab, Ilsetilsone! damit du mir diesen Genuß nicht zu früh raubest!" So sprach

ich wie im Rausch zu meinem Pferde, denn ich war überrascht. Die Kunststraße lief in sanften Schneckenlinien, um des lästigen Hemmschuh's nicht zu bedürfen, in das Thal hinab, das ein nicht unbedeutender Strom, jetzt wol freilich nur ein Bach, meandrisch durchschlängelte. Die Brükke darüber wurde eben gebaut.

„Sie müssen den Weg rechter Hand nehmen," sagten die Arbeiter, „über's Kloster, dort auf der Insel, oder wenn sie den Umweg nicht machen wollen, so kömmt's auf ein kleines Trinkgeld an, und wir zeigen Ihnen eine Fuhrt, wo Sie ohne Gefahr durchreiten können."

— Ist die Kutsche mit den sechs Apfelschimmeln auch übers Kloster gefahren? fragte ich.

„Sie konnte nicht anders!" erhielt ich zur Antwort, gab mein Trinkgeld, aber verlangte die Fuhrt nicht zu wissen.

Es läutete eben zur Messe, als ich auf der ersten Zugbrücke war. Die Kutsche hielt vor der Kapelle. Andächtige Empfindungen flogen mich wie Blumendüfte an. Der unsicht-

bar mich begleitende Reiseengel Raphael hielt mich mit geheimer unwiderstehlicher Kraft zurück, und lispelte in meine Seele: „Komm und bete ihn an, den Vater so vieler Kinder, er kennt und versteht euch Alle!"

O, wenn es doch diese Stimme nur allein gewesen wäre! Aber eine andere, vielleicht war sie kosender noch, warf sich dazwischen; sie gehörte einem andern Geiste, aber keinem so guten: jene war sanft und ernst — diese Sirenengesang. Mein Gewissen fand sich mit jener ab, und mein Herz folgte dieser. Sind doch Andacht und Liebe so nahe verwandt. Der schöne Genius der Minne ging einst mit dem ernsten Geist der edlern Schwärmerei Hand in Hand, und beide schufen die romantische Chevallerie: jenes schöne Traumbild aus der alten Nacht, dessen Verschwinden wir bedauern, und sein Daseyn kaum begreifen können.

Ich bin nicht so anmaßend, daß ich als Gast von meinem Wirthe verlangen könnte, er solle sich in meine Launen fügen. Ich über-

lasse solches den Genie's, die sich über Alles hinwegsetzen, und die Welt nach ihrer Grille einrichten. Eben darum halte ich's für strafbare Verletzung des Gastrechts, wenn ich die Gebräuche einer fremden Kirche verachte. Gehe nicht hinein, wenn du ein Ärgerniß daran nimmst, aber höhne deine Brüder nicht, wenn sie auf eine andere Art zu Gott beten, als du es gelernt hast.

Bendix kam mir nach. Ich sah das nicht gern, aber ich mochte ihn auch nicht gern zurückweisen, da ich mich selber nicht entschuldigen konnte. Mir bangte nur dafür, daß er sich anstößig betragen und wol gar lachen würde, wie es protestantische Handwerksbursche in katholischen Kirchen zu thun pflegen, und dafür denn auch, was sie gar wol verdienen, ein paar Ohrfeigen bekommen. Aber ich hatte mir eine vergebliche Sorge gemacht. Bendix betrug sich so gut, daß er mich darin übertraf. Wie der Zöllner im Tempel zu Jerusalem, blieb er von ferne stehen, und aus seinem

Herzen traten gewiß die leisen Worte an seine Lippen: Gott sey mir armen Sünder gnädig!

Es ist doch unwidersprechlich wahr, daß der katholische Gottesdienst weit mehr auf die Sinne wirkt, als unsere einfache Liturgie. Oder bedarf unsere Seele keiner Schwingen mehr, um sich zur höhern Andacht zu erheben? Ist die Zeit schon gekommen, wo man weder zu Jerusalem noch zu Garizim, sondern im Geist und in der Wahrheit, Gott anbetet? — Ach nein! noch lange nicht! und doch sollte man glauben sie müßte bald kommen, auch ohne Geist und Wahrheit; denn die Kirchen fallen ein, und werden nicht wieder, oder doch nur ganz schlecht gebaut. Warum sollte man auch solche theuren Gebäude für die wenigen armen Leute, die sich ihrer noch zuweilen bedienen, stehen lassen, oder viel daran wenden? Es gibt ja weit gemeinnützigere Anstalten, als da sind: Thorschreiber- und Wachhäuser, Kasernen und Reitbahnen, Jagd- und Lustschlösser u. s. w. Es ist freilich ein erhabener Gedanke, den blau-

en Himmel über sich, als ein Tempelgewölbe, und unserer Aller Mutter als den Altar zu betrachten, auf welchem man seine Gaben opfert; aber wann werden wir dieses erhabenen Gedankens fähig werden? — ich denke nie! Ich begreife es sehr wol, warum der edle Stolberg ein Abtrünniger ward. Er ging hinüber in die Heimath seines poetisch-religiösen Gefühls! Unter andern Umständen, und weniger lyrischen Geistes, wäre er ein Herrenhuter geworden.

Ich bemerkte die beiden Damen in einem verschlossenen Gitterstuhle. Sie schienen sehr andächtig zu seyn. Ich glaubte nun, wegen ihres Standes und ihrer Verhältnisse zu mir, auf rechter Spur zu seyn. Wir lagen wol sehr weit aus einander; aber ist denn der freie Geist auch geschlossen in Raum und Zeit, wie die Hülle, die ihn umgibt?

Kaum waren die Worte: Ite, missa est, erschollen, (hier wol ein eben so freudiges Signal, wie bei uns — Amen) so eilten die Mön-

che aus der Kirche. Einige mit wahren Gaunengesichtern und Augen voll lüsterner Begehrlichkeit. Daß sie nach dem Gitterstuhle hinschielten, hätte ich ihnen nicht übel nehmen sollen, denn ich that es ja auch, und war doch kein Mönch, dem dergleichen etwas neues ist. Ich blieb in der Thüre stehen, und rathschlagte mit mir, ob ich den beiden Damen das Weihwasser reichen sollte, denn ich hatte einmal gelesen, daß dieß eine Art von frommer Galanterie sey, und wol eben so viel bedeute, als ein Blumenstrauß; aber ich hielt es doch für eine gar zu große Heuchelei, wo nicht gar für eine Sünde gegen meinen Glauben.

Zuletzt kam der Prior, ein alter freundlicher Mann. Er grüßte mich, ich dankte ehrerbietig; es war, als wenn mich eine unsichtbare Kraft hinanzöge, ihm die Hand zu küssen. Er merkte meine Bewegung, und eilte, mir einen noch freundlichern Blick zuwerfend, hinweg. Die beiden Damen verließen nun auch die Kirche, und stiegen in den Wagen.

Wir wurden durch das öftere Zusammentreffen schon so gut mit einander bekannt, als wenn wir tausend Worte mit einander gesprochen hätten.

Eben wollte ich wieder zu Pferde steigen, als der Prior einen Frater abschickte, und mich zu sich einladen ließ. Ich fand ihn im Garten in einer Akazienlaube.

„Verzeihen Sie es einem alten Einsiedler," redete er mich an, „der es immer noch nicht vergessen kann, daß die Welt für ihn so gut wie ausgestorben seyn soll. Das Alter ist ja doch auch neugierig und geschwätzig. Erlauben Sie mir eine Frage! Ich sah Sie in unserer Kirche, und wiewol mir dieses da (auf mein Stiftskreuz zeigend) Beweises genug seyn könnte, daß Sie zu den Unsrigen gehören, so habe ich doch von Ihnen eine Unterlassungssünde bemerkt: oder sollten Sie vielleicht? —"

— Lassen Sie das auf sich beruhen, Herr Prior! fiel ich ihm in die Rede — — Denken Sie von mir so günstig, wie ich's wünsche.

„Was kann Ihnen an der Gunst eines armen Benediktiners liegen? Sie leben in der großen glänzenden Welt, im Genuß der reizendsten Güter der Erde, in der ungebundensten Freiheit, und im Zirkel der gebildetesten, liebenswürdigsten Menschen."

— Ich tausche mit Ihnen, Herr Prior. Dieses reizende Thal, dieses harmlose Leben, das sich sanft, wie Ihr Bach, durch smaragdene Wiesen ergießt, sind tausend Mal mehr werth, als die glänzendste Königsstadt.

„Ach, mein Herr, dieser Silberbach tritt auch oft aus seinen Ufern, und überschwemmt das schöne Thal, und in diesen Mauern ertönen nicht immer Lobgesänge, sondern auch schwermüthige Klagen. Glauben Sie wol, daß das Klosterleben eine Satyre auf die Natur ist?"

— Ich glaube wenigstens, daß ein solches Urtheil von einem Manne, der so viele Ursache haben sollte, mit seinem Zustande zufrieden zu seyn, nichts anders als eine verfängliche Frage ist.

„Der Schein betrügt! Vielleicht waren Ihre beiden Damen auch mehr neugierig als andächtig. Nun, ich sollte es Ihnen freilich verzeihen, daß Sie einen Ort näher zu kennen wünschen, den sie vielleicht bald unter einer andern Gestalt wieder sehen, und statt der Messe, eine Komödie darin anhören werden. Irre ich, so vergeben Sie es mir; aber in meinen Jahren wird man so leicht argwöhnisch. Die Kenntniß der Welt ist zwar ein großer, herrlicher Baum, aber er trägt Sodomsäpfel, auswendig schön, inwendig voller Asche, oder bittere zusammenziehende Früchte des Mißtrauens und der gekränkten Hoffnung."

— So bitte ich Sie, mich wenigstens nicht als eine Frucht dieses schönen Baums zu betrachten. Was die beiden Damen betrift, so sind sie mir völlig unbekannt.

„Sie wären also nicht vom ***schen Hofe?"

— Ich höre jetzt deu Namen dieses Hofes zum ersten Male. Ich bin ein Fremdling in diese Gegend, ein Berliner!

„Ein

„Ein Berliner? versetzte der Prior, und fuhr etwas zusammen, faßte sich aber bald wieder, und lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände, die ich hier nicht mitzutheilen für nöthig finde, denn sie waren sehr langweiligen, d. h. politischen Inhalts. Der gute Alte konnte eine gewisse Bitterkeit, die, Gott weiß wovon, sich in seinem Herzen angehäuft hatte, nicht zurückhalten, sondern mußte mir etwas davon mittheilen; ich hielt mich aber dafür an den trefflichen Niersteiner, den ein Layenbruder in die Laube brachte, schadlos. Auch fühlte ich gar keinen Beruf, mit einem Benediktinermönche, der übrigens ein freundlicher Mann war, über Welthändel zu streiten, und eine Sache zu vertheidigen, die durch sechs Mal hundert tausend, wohlgerüstete Arme schon in dem zulänglichsten Vertheidigungsstande ist. Ich that daher das, was man beim Stich einer Mücke zu thun pflegt, kratzte die verletzte Stelle, und achtete weiter nicht darauf. Ich würde ihn auch nicht auf mildere

Gesinnungen gebracht haben, denn ich schloß von ihm auf mich. Eben so wenig, als es ihm gelungen wäre, mich zum Proseliten zu machen; wenn er mir keine Abtei verschaffen konnte, (in diesem Falle hätte sich davon reden lassen) eben so wenig glaubte ich, ihn auf andere Gedanken bringen zu können, da es nicht in meiner Macht stand, ihm die Versicherung zu geben, daß hier nie spanische Böcke und frisische Kühe weiden würden, wo jetzt andächtige Mönche spazieren gingen, und verirrte Schafe zum Himmel führten. Ich denke, es kömmt bei dem Bekehrungsgeschäfte nicht viel heraus, wenn man nur versprechen und nicht halten kann. Die Herren Missionare versichern zwar ihren Neubekehrten, die schönsten Güter in dem großen Reiche der Seligkeit, worin sie selber keine Handbreit Landes haben, so wenig als der Pabst Alexander der Sechste in der neuen Welt hatte, und sie doch den Spaniern und Portugiesen schenkte; aber dieses Freudenleben soll erst nach dem Tode angehen,

und zum Sterben haben die wenigsten Menschen Lust. „Was hilft es mir, wird ein Hungriger sagen, daß du mir auf Übermorgen eine reichliche Mahlzeit versprichst? Gib mir heute ein Stück Brot, so schenke ich dir den Braten, der erst in drei Tagen fertig seyn kann.

Der alte Herr wurde mit jedem Glase des köstlichsten Weins zutraulicher, wiewol er nun schon wußte, daß ich fünf Sakramente weniger hätte, den heiligen Vater nicht für untrüglich, und die Jungfrau Maria nicht für ganz unbefleckt hielte. Wir sprachen auch nicht darüber, denn wie gesagt, zum Proselytenmacher war der gute Alte eben so wenig geschickt, als ich zum Proselyten. Wir unterhielten uns von ganz andern Dingen, so wie sie sich in einer Akazienlaube, deren sanft flüsternde Blätter die stärkendste Lebensluft verbreiteten, paßten. War der Prior etwas offenherziger, wie er wol hätte seyn sollen, so lief er doch dabei gar keine Gefahr; denn wenn ich auch ausgeplaudert hätte, was er mir im Vertrauen mit-

theilte, so war ich doch ein Ketzer, der keine Glaubwürdigkeit verdient, sondern ein Verläumder ist.

Wir schieden von einander, als würden wir uns bald wieder sehen, wiewol wir keine Hoffnung dazu hatten.

„Erinnern Sie sich zuweilen eines alten Mannes," sagte der Prior und drückte mir herzlich die Hand, „dem so selten eine frohe Stunde zu Theil wird, und der öfter ein Heuchler seyn muß, als er es wollte. Werden Sie mich auch dafür halten? — —

— Dich — Vater? rief ich aus überwallendem Herzen, und schloß ihn in meine Arme — Nein — Mag die Bürde auch schwer seyn, die auf diesen Schultern liegt — der Geist hier in diesem Herzen hilft sie tragen. Einst werden wir uns wieder sehn, und dann nicht mehr heucheln.

„Lebe wohl, mein Sohn! Der Segen eines alten Mannes ist doch immer etwas werth, sagte unser G a n g a n e l l i zu einem jungen Engländer. Mein Segen begleite dich!"

Ich mag die Empfindungen nicht wiederholen, die ich aus diesem Kloster mit hinweg nahm. Wäre ich auch vorhin unduldsam gewesen, jetzt hätte ich es nicht mehr seyn können. Ich will gern zugeben, daß Zeit, Ort und Umstände über unsere Empfindungen, so auch über unsern Glauben, Alles vermögen; aber einen edeln Menschen, du findest ihn im Pallast, in der Hütte, oder in einem Kloster, wirst du nie anders verlassen können, als der müde Pilger eine freundliche Herberge, die ihn zur Fortsetzung seiner Reise erquickte.

Das ehrwürdige schöne Bild des Priors (ein wahrer Guido-Reni-Kopf) verdrängte jene lieblichen Nymphen, die mir die Schattenspielerinn Zufall, nun schon zum dritten Male vorgeschoben hatte, aus meiner Phantasie. Ich war wirklich in den alten Mann verliebt, in jene mochte ich es auch wol seyn, aber auf eine andere Art. Der Verstand hat gegen die Sinnlichkeit eine ewige Fehde geschworen, wie die Maltheserritter gegen die

Ungläubigen; doch gelingen ihnen nur einzelne Coups, denn trotz ihrer persönlichen Tapferkeit sind sie doch zu schwach. Auf ihrem Felsen trotzen sie dem gesammten Geschwader der Barbaresken, aber auf offener See überwältigt der wilde Korsarenschwarm die schwach bemannte Galeere, und führt sie in die Sclaverei.

Noch vor Sonnen Untergang war ich in **** Bad.

15.

R i e n!

Die Bäder haben so ziemlich alle einerlei Physiognomie. Man sollte glauben, es wären Krüppelmärkte, wo alle Gebrechen der Erde zusammengefahren würden, wie Meßgut; aber es verhält sich anders. Es gibt an Hygiäa's Quell mehr Gesunde als Kranke. Für einen

Kandidaten des Todes ist auch immer schon die Reise zur Ordination für den geistlichen Stand in der andern Welt, zu kostbar und zu weit. Die Erben geben's nicht zu, wenn auch die Ärzte darauf dringen, um ihn mit Ehren los zu werden. Wer würde auch gern in's Bad gehen, wenn es eine Charité wäre? und läßt die gütige Mutter Natur für ihre armen Kinder den Genesungsquell aus ihrem wohlthätigen Schooße sprudeln? ach nein! nur für die verzogenen und verzärtelten — die hartgehaltenen bedürfen dessen nicht; sie finden überall Wasser zum Trinken und zum Waschen, und Schweiß genug auf ihren Arbeitsplätzen, ohne ihn in Tanzsälen suchen zu dürfen.

Wenn man sich sonst wol etwas einbildet, und etwas rechts zu seyn glaubt, so fühlt man sich doch gleich so arm und so gering, in den glänzenden Zirkeln jener Günstlinge des Glücks, die dem frommen Weisen immer noch ein Räthsel sind, das ihm die Vorsehung zu lösen gibt und das er doch nicht lösen kann, sondern un-

geduldig darüber werden und mit dem Schwerte darein hauen möchte, wie Alexander der Große in den gordischen Knoten.

Ich war vor einigen Jahren Mitglied einer Gesellschaft zur Beförderung der Humanität. Es kam nicht viel dabei heraus, und hatte eben deßwegen keinen Bestand, denn wir waren sämmtlich blutjunge Leute, die nichts von Humanität wußten. Vor Tische wurden moralisch-philosophisch-ästhetische Unterredungen gepflogen, deren Resultate alle Mal in den Suppen- oder Punschnapf fielen, und darin liegen blieben. Da warf nun auch jemand einmal die Frage auf: warum Gott so viele Müßiggänger auf Erden habe, und gerade diese mit dem kostbarsten, was es in der Welt gäbe, mehr als überflüssig versähe? — Der eine antwortete dieses, der andere jenes, aber das eine war zu fromm, das andere zu weise, und manches gar weder gehauen noch gestochen. Endlich trat ein Ehrenmitglied auf und sagte: „Sie gehören zum Hofstaat des Königs aller

Könige, und da versteht es sich von selbst, daß sie keine Krüppel und Bettler seyn können!" Es ließ sich nicht viel dagegen einwenden, als daß es doch immer ein genirtes Leben sey, Hofdienste verrichten zu müssen. Damit trösteten wir uns, und um uns ganz zu beruhigen und den Neid zum Schweigen zu bringen, legten wir einen solchen Himmels-Hofmann auf den moralisch-philosophischen Anatomirtisch, und fanden zu unserer großen Freude, daß ihm ein und das andere Organ fehle. Daß wir selber wol mit zu diesem Hofstaat gehören möchten, fiel uns gerade nicht ein, denn wir hielten uns für Leute, die ihr Brot sauer verdienten, wiewol wir eben auch nicht viel Schweiß dabei vergossen, wenigstens lange so viel nicht, als in den Weinbergen, wohin wir nicht gedungen waren.

Der Preußische schwarze Adlerorden gefällt mir deßwegen so gut, weil er den Wahlspruch enthält: Einem jeden das Seinige (Suum cuique). Das läßt sich auf eine recht ehrliche

Art auslegen, und ist auch so gemeint; aber gewisse andere Devisen, als z. B.: Ein H.... der schlecht davon denkt (honny soit qui mal y pense) Gott hat's mir gegeben, ein H.... der's anrührt. (Dieu me l'a donné, gare qui le touchera) sind wirklich etwas inhuman. Ich halte es deßwegen mit dem schwarzen Adlerorden, wenn auch keine Sterlinge und Franken damit verbunden sind — lasse einem jeden das Seinige, und beneide keinen, wenn er auch zur Himmels Hofstaat gehört; wer weiß zu welcher andern er nachher versetzt wird, denn Versetzungen finden ja doch wol Statt?

Ich bitte dieser Episode wegen um Verzeihung. Es ist ein Zwischengericht á haut gout, um den Appetit zu schärfen, und bei vornehmen Tafeln werden dergleichen oft mit Asa fötida versetzt.

Nicht ohne Herzklopfen ritt ich in das schöne Thal hinab. Hier liegen also Freuden oder auch Leiden für mich in Bereitschaft, wie

Wechselbriefe und Todesanzeigen für einen reisenden Lord. Mit dem ersten Schritte auf diesem Theater fängt vielleicht mein Lust- oder mein Trauerspiel an. So sey es denn gewagt! Ich will mich auf die große Almosenpflegerinn, Glück, verlassen, und ihr kein Jammergesicht schneiden, noch mit nassen Augen vor ihr niederknien, denn sie liebt keine Passionsstücke, sondern mit ihr kokettiren und schön thun, denn sie ist ein Weib!

Dieser Gedanke hatte Einfluß auf mein Benehmen. Ich warf mich in die Brust, wie ein junger Offizier der vor dem Fenster seiner Dulzinea vorbeireitet, und hatte keinen Schaden davon. Überall standen Herren und Damen vom Hofe — der großen Königinn Fortuna, die sie aussendet, um ihr die Neuigkeiten des Tages zu hinterbringen, weil sie selber, wie jedermann weiß, nicht sehen kann. Ich glaubte sogar leise, süße Töne um mich her flüstern zu hören! „Seht! das ist kein Gichtbrüchiger. Er wird dieses schöne Thal

nicht mit Seufzern erfüllen, als die nur der Liebe gelten. Er bringt Freude, Vergnügen und Gesundheit mit, wie ein spekulirender Kaufmann englische Galanteriewaaren."

Und doch mußte ich vor mancher Thüre vergeblich anklopfen. Die Prinzen und Prinzessinnen hatten Alles in Beschlag genommen. In den drei Mohren wurde ich endlich eingelassen, und es war die höchste Zeit; denn die Regenbogenfarben der Zukunft fingen schon an zu verbleichen, und in die trüben Wolken der drückenden Gegenwart zu verschwinden.

„Hier in diesem Gefängnisse soll ich vier Wochen zubringen?" rief ich beim Eintritt in einen brettернen Verschlag — — „das ist unmöglich. Ich will ja keinen Schwitzkasten haben, auch bin ich Gottlob nicht wahnsinnig, um gleich einem wilden Thiere eingesperrt werden zu müssen!" Der Marqueur lächelte achselzuckend, und erwiederte, daß im vorigen Sommer ein russischer Graf ganzer sechs Wochen lang hier sehr vergnügt zugebracht, und sich niemals beklagt habe.

Zwei elende Rohrstühle, ein Tischchen, kaum groß genug für einen Eremiten, um ein Gebetbuch und ein Crucifix darauf zu lassen, ein Gestelle, wie eine Pritsche in einer Wachstube, mit ein paar Matratzen belegt, eine Badewanne, und ein Spiegel, wie ihn mein Bendix im Pferdestalle besser hatte, das waren die Möbeln, womit sich ein junger Herr aus der Residenz, der lange keine nackten Wände mehr zu sehen gewohnt war, behelfen sollte.

„Wie früh befehlen Sie das Wasser?" fragte der Marqueur.

— Kaffee willst du sagen — antwortete ich zerstreut, verdrießlich — doch er mag hier auch wol Wasser seyn, um der Harmonie willen, mit dem übrigen. —

„Befehlen Sie denn nicht zu baden, oder wollen Sie erst mit dem Doktor sprechen?" fuhr der Marqueur ganz ruhig fort.

— Nein, guter Junge, deßwegen bin ich nicht hieher gekommen. Nehmt die Wanne da nur immer wieder weg, und setzt mir einen Schenktisch dafür hin, ich bade in Wein.

„Das ist ein scharmanter Herr!“ sprach der Marqueur noch auf dem Korridor: „Gerade so würd' ich's auch machen — — Baden in Wein, inwendig und auswendig.

Bald darauf erschien der Herr selber. Sein Ansehen war so stattlich, daß ich ihn mit einem Kommendanten und mich mit einem Gefangenen verglich; auch war sein Examen ziemlich so eingerichtet, daß ich diese Täuschung noch immer festhalten konnte. Meine Antworten ertheilte ich in jener leichten wegwerfenden Manier, wodurch man unter der Blume zu verstehen gibt, man mache sich nicht viel aus dem was man sey, und könne gar wol mehr seyn, sobald man nur wolle!

„Also die Badewanne begehren Sie nicht?“ fragte der Wirth nach geendigtem Examen und geschlossenen Buche. — Ich dächte aber doch, Sie behielten sie immer hier, es ist einmal Observanz, und man hat bessern Appetit, wenn man eine Stunde im Wasser gesessen hat. Übrigens ist hier ein Verzeichniß von den Wei-

nen die ich nicht habe, auf der andern Seite aber werden Sie die angezeichnet finden, die ich wirklich und sehr gut habe. Auch speist man bei mir besser, als in einem jeden andern Hause. Probieren Sie es.

— Wird heute Abend noch getanzt? — fragte ich den Wirth.

„Alle Abend — deßwegen ist man hier; ohne Spiel und Tanz würde kein Bad gedeihen."

— Schicken Sie doch auf die Post. Da wird ein Couvert wie dieses seyn, und ein Koffer mit meinen Sachen. Ich wünschte ihn bald zu haben.

Es geschah. Ich glaubte nun nicht mehr in der Fremde zu seyn, da ich meine Siebensachen bei mir hatte. Sie galten mir jetzt als Freunde, mit denen ich plaudern und mich so mancher erlebten Scenen erinnern konnte. Einer Antwort bedurfte ich nicht, ich gab sie mir selber.

Ich machte noch einen Gang in die Allée, um vielleicht ein bekanntes Gesicht zu fin-

den, aber meine Hoffnung schlug fehl. Man bemerkte es kaum, daß ein nagelneuer Gast angekommen sey. Nun, wenn man mich übersieht, dachte ich, so will ich das wieder thun, und mich an die Natur halten, sie wird mir angenehmere Erinnerungen bringen, als die unnatürlichen Menschen.

Meine Badekur fing ich damit an, womit andere aufzuhören pflegen, wenn sie wieder gesund sind, oder die Hoffnung es zu werden verloren haben, und sich selber die Henkersmahlzeit auftischen, um dem Tode muthiger entgegen gehen zu können. Der Mohrenwirth hatte nicht geprahlt. Sein Essen war gut, und sein Wein noch besser. Ich befand mich so wohl danach, daß ich auf dem harten Lager schlief, wie in einem Schwanenbette, und von der Gesellschaft gewisser Thierchen, die den Menschen und ihren treusten Begleitern, den Hunden, sehr zugethan sind, nichts verspürte. Aber wie wurde ich aus dem weichen Arm dieser holden Freundinn gerissen?

doch,

doch, das muß ich in einem neuen Kapitel erzählen.

16.

Bekanntschaften.

Es war ungefähr vier Uhr des Morgens. Ich träumte von einer Schlägerei, wobei ich doch mehr einen Zuschauer als Theilnehmer abgab. Ich erwachte darüber, und wie es oft der Fall zu seyn pflegt, der Traum war Wirklichkeit. In der Nebenkammer, die nur eine Bretterwand von der meinigen trennte, wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Ich richtete mich in die Höhe, und vernahm die gräßlichen Worte: „Hund! Canaille! du sollst hier unter meinen Händen sterben!" und in dem nämlichen Moment stürzte die leichte Bretterwand krachend in meine Kammer. Nur eines

Zolls breit noch, und ich wäre wieder in den Schlaf gebracht, aus welchem kein anderer Lärm, als den die letzte Posaune macht, erweckt. Mit einem Sprunge war ich über die eingestürzte Wand und über die sich auf dem Boden wälzenden Kämpfer hinweg. Ein Grenadierfluch, dergleichen mancher meiner Leser wol schon im Vorbeigehen an Wachtstuben gehört haben mag, brachte sie aus einander, und, wie das gewöhnlich der Fall ist, mir auf den Leib.

„Herr, was mischen Sie sich in unsere Händel!“ rief der eine, im völligen Anzuge, da der andere in Nachtkleidern sich behende von der Erde aufraffte, und aus der Thür entwischte. — „Was wir mit einander abzumachen haben, geht keinen dritten etwas an!“

— Meinetwegen hätten Sie sich immerhin die Gurgel zuschnüren mögen, versetzte ich, aber die Wand da stehen lassen sollen. Ich bin in der That nicht gern Zeuge von solchen Auftritten, aber Sie haben mich selber dazu eingeladen.

„Der Teufel hat Sie eingeladen“ — fuhr der aufgebrachte Mensch fort — „ich dächte Sie gingen hin, wo Sie her gekommen sind.“

— Sogleich — wenn Sie sich nur die kleine Mühe geben wollen, diese Wand wieder aufzurichten, denn ich habe wirklich kein Verlangen mit Ihnen Stubenkammeradschaft zu machen.

Der Lärm war zu groß, als daß er nicht das ganze Haus erschüttert und alle Schlafenden aufgeweckt haben sollte. Zitternd und bleich kamen aus jeder Thüre Herren und Damen auf den Korridor, schrien um Hülfe und um Licht, obgleich beides nicht nöthig war, denn man konnte schon recht gut sehen, und durfte nichts mehr fürchten; aber was thut man nicht in der Angst? „Jetzt war kein einziger Gichtbrüchiger, kein Podagrist vorhanden. Der Schreck hatte den Schmerz vertrieben, und die Todesfurcht die Lebenslust geweckt. So muß es bei einem Erdbeben hergehen, wenn man anders noch so viel Zeit

hat, sich zu besinnen. Ich mag die Probe nicht machen, aber ich wünschte sie wol jenen verzweifelnden Trotzköpfen, die bei jeder erbärmlichen Ursache zum Strick oder zur Pistole greifen möchten, als wenn sie dem lieben Gott einen Schabernack damit thäten. Wenn die Hand der empörten Natur das Nachrichteramt am frühen Morgen verrichten will, dann fliehen die lebenssatten Trotzköpfe davon, wie Sizilianische Soldaten, die zehn Meilen vom Feinde entfernt, ihn in Tausend Granatkochstücke zerhauen wollen, und schon der ersten Vedette ihre Fersen zeigen. Im Rausche des Wahnsinns, oder des Trunks, stürzen sie vielleicht noch wol in den gähnenden Todesschlund, wie der Römer Curtius nach frei und zügellos genossener Schwelgerei, aber nüchtern gewiß nicht.

Es bedurfte nur eines flüchtigen Überblicks, um zu entdecken, daß noch eine Armee auf dem Wahlplatze stand, oder vielmehr im Hinterhalte lag, wie Reichstruppen, die nicht gern

in's Treffen gehen, wenn sie keine Gemskugeln, oder Zettel vom Passauer Scharfrichter bei sich haben. Auch mochte wol der Krieg ihretwegen entstanden seyn, wie um so mancher kleinen Herren willen, die wirklich keines Kanonenschusses werth sind. Wenigstens ahnete es ein jeder, und zog sich — Dank der guten Lebensart bei vornehmen Leuten — lächelnd in seine vier Wände zurück, um dort recht herzlich zu lachen.

Jetzt erst bemerkte der Sieger, daß er es sey, denn sein Gegner hatte Reißaus genommen, und die Mauern von Jericho waren von dem Lärm, und wirklich die Kerl schrien wie die Juden, eingestürzt. Des letztern wegen bat mich der Überwinder um Verzeihung, steckte seine Pistolen in die Tasche und ging fort.

„Um Gotteswillen, mein Herr! wer Sie auch seyn mögen!" rief eine Stimme unter der Matratze hervor — — „verhüten Sie größeres Unheil, daß aus diesem fatalen Mißverständnisse, aus diesem unglücklichen, unbegreiflichen Quid pro quo entstehen kann!"

Der ängstliche Ton, dem es gar nicht an feinem Metall fehlte, das bleiche erschrockene, und dadurch nur noch interessantere Madonnenköpfchen, rührte mich zwar, aber ich fand gerade keinen Beruf, einem andern in sein Straf- und Selbstrichteramt zu fallen, sondern erwiederte ganz kalt: (späterhin habe ich mir deßwegen Vorwürfe gemacht)

„Ich sollte denken das Unglück wäre schon groß genug; denn sehen Sie nur, die Wand ist eingestürzt, und wer weiß was noch mehr!"

Verlegen was ich thun sollte, denn aus beiden Zimmern war nun eins geworden, stand ich da, und dachte, der Anfang ist all' gut, wenn es so durch alle Auftritte fortgeht, so muß am Ende keiner mehr von uns am Leben bleiben, es müßten denn im letzten Akte die Todten wieder auferstehen, und das Stück zu Ende spielen; mich soll nur wundern, wer der Epilogus seyn wird. — Siehe zu Freund S:::: daß du es nicht bist.

Der Mohrenwirth befreite mich aus die-

ser Verlegenheit. „Es ist zwar noch zu früh um aufzustehn, wiewol Sie schon aufgestanden sind," sagte er; „aber da Sie doch eine ganz andere Lebensart führen wollen, und ich denke daß es die schlechteste eben nicht ist, so wollte ich Ihnen wol einen guten Vorschlag thun. Machen Sie einen Spaziergang auf den Magdalenenberg. Ein Mal müssen Sie doch dahin, um die Sonne aufgehen zu sehen, denn das gehört dahier mit zur Tagesordnung, und unterdessen denke ich, wollen wir die Bresche schon wieder zu kriegen, die der alte römische Widderkopf oder Mauerbrecher gemacht hat.

— Ihr Vorschlag ist sehr gut! erwiederte ich; — und ich würde ihn sogleich befolgen, wenn ich nur den Magdalenenberg wüßte. Am allerliebsten ginge ich in Ihrer Gesellschaft dahin, denn Sie sind ein Mann, den ich leiden kann.

„O zu viel Ehre! Doch nach Magdalenenbergen möchten wol solche Begleiter (auf

die Matratze, oder vielmehr auf das was unter ihr lag, heimlich hindeutend) die angenehmsten seyn; auch wäre es Ihnen wol recht zuträglich, um zur Erkenntniß zu kommen.

Da ich indessen keine Hoffnung und auch keine Lust zu einer solchen Begleitung hatte, (denn die vergeht einem wol, wenn man nur eines Daumen breit vom ewigen Schlaf entfernt war, und um den süßen Morgenschlummer so heillos geprellt wurde), so nahm ich gegen die Gebühr einen Marqueur als Wegweiser mit, und trat meinen Spaziergang nach dem Magdalenenberg, dessen Daseyn ich gestern Abend noch nicht wußte, und mich also auch nicht darauf vorbereiten konnte, wie man zu thun pflegt, wenn man die Sonne aufgehen sehen will, an, ohne mir eben viel Vergnügen zu versprechen.

Es gereute mich indessen nicht. Der Fußpfad wand sich zwar in lauter Schlangen- und Schneckenlinien den jähen Berg, über Steinen und durch Dornen hinan, aber es kamen zu-

weilen lichte Stellen, die eine herrliche Aussicht gewährten. Gern wär' ich da und dort stehen geblieben, aber mein Wegweiser trieb mich immer vorwärts, wie ein ehrlicher Beichtvater den bußfertigen Sünder, damit er nicht wieder in das Verderben zurückfalle. Der gute Junge dachte vielleicht so: sind wir erst oben, so haben wir den halben Weg, die Hälfte meines Lohns ist verdient, und es geht wieder nach Hause.

In einer halben Stunde waren wir auf der Spitze des Berges. Eine kleine niedliche Kapelle im italiänischen Geschmack, die ich hier nicht zu finden erwartete, überraschte mich sehr angenehm. Eine andere Art von Überraschung, nur nicht so angenehm, gewährte mir die goldene Inschrift über der Thüre: Maxima peccatrix, magno redemptori (die größte Sünderinn, dem großen Erlöser).

Nun, demüthig ist diese Inschrift wenigstens nicht, sagte ich leise vor mir hin; und doch sollte sie es wol seyn. Ich habe

einst eine ähnliche an einer viel schönern Kirche gesehen, deren Erbauer sich wol nur darum den **größten** Sünder nannte, nicht weil er fühlte, daß er es sey, sondern weil er über alle andere arme Sünder seines Landes regierender Herr war. Der Pabst nennt sich ja auch einen Knecht aller Knechte, und würde es doch verteufelt übel nehmen, wenn er einem Kaiser den Steigbügel halten sollte, wie es doch wol die Kaiser ehedem Ihro Heiligkeit gethan haben!

„Diese Kapelle," fragte ich den Marqueur, „hat gewiß eine Prinzessinn bauen lassen."

— Und warum gerade eine Prinzessinn? antwortete **Helli**, so nannte sich der Bursche, er war ein Schweizer.

„Weil andere Menschen solche **große** Sünder und Sünderinnen nicht seyn können."

— Das verstehe ich nicht so recht. Meines Wissens, hat diese Kapelle eine Dame bauen lassen, die zwar sehr reich, aber nicht sehr vornehm gewesen ist. Fragen Sie nur meinen Herrn, der hat sie gekannt.

„Schade, daß wir keinen Schlüssel bei uns haben! Ich möchte sie wol inwendig sehen, sie muß recht hübsch seyn."

— Das wollt' ich meinen, hübscher als alle Damen, die bei uns logiren, eine einzige ausgenommen, die Sie heute früh gesehen haben. Wissen Sie was, Ihr Hochwürden? — aber Sie müssen mich nicht verrathen; ich kann die Thüre aufkriegen ohne Schlüssel, aber das kann sonst niemand, und muß es auch keiner sehn. Gehn Sie ein wenig bei Seite; wenn sie offen ist, will ich rufen.

Ich that es, wiewol ich auch sehr gern von Helli's kleiner Spitzbüberei Zeuge gewesen wäre, um in der Folge vielleicht Gebrauch davon zu machen. Kaum hatte ich den Rücken gewandt, so war die Thüre schon offen. Helli rief. Ich eilte zurück. Aber beinahe wär' ich vor Schreck in die Knie gesunken, als ich eine weiße Gestalt vor mir erblickte, die sich zu bewegen, und mir sogar zu winken schien.

„Kommen Sie nur dreist herein," sagte

Helli; „das Ding thut Ihnen nichts, ist nur ein Bild.“

Schüchtern und leise ging ich hinein, wie zum ersten Male in ein Wachsfigurenkabinet, wo Friedrich der Große, Bonaparte, und mehrere gefürchtete und furchtbare Männer zur Schau ausstehen. Eine heilige Magdalene aus weißem Alabaster, schöner wie ich jemals ein Alabasterbild gesehen, stand mitten in der Kapelle auf einem kleinen Piedestal. Wenn das Original so schön war, wie hier die Kopie, so verdiente die große Sünderinn um so mehr Vergebung; denn sie mußte große Versuchungen gehabt haben: doch kann ich's mir immer noch nicht vorstellen, daß eine schwarzbraune Jüdinn aus dem elenden Magdala, eine Ninon von l'Enclos, eine Leontium und Phryne gewesen seyn könnte. Doch müssen wir schon Herrn Le Brun glauben, denn der hat sie in der That in der Magdalenenkirche zu Paris, zu einem Ideal weiblicher Schönheit und Grazie gemacht.

Ich fand einmal auf einem Klosterkirchhofe eine sehr schöne Statue, die eine Äbtissinn vorstellen sollte. Ich konnte mich lange nicht von der lieblichen reizenden Gestalt trennen und äußerte mehr als ein Mal mein Entzücken darüber, bis der Küster ganz treuherzig versicherte: die alte Dame hätten zwar recht gut ausgesehen, aber so schön wären sie doch nicht gewesen. — „Das will ich gern glauben!" rief ich etwas vorschnell, und ohne die Heiligkeit des Orts zu erwägen, „denn sonst wäre sie keine alte Jungfer geworden. —" Um Vergebung, versetzte der Herr Kantor, sie ist auch keine Jungfer geblieben, denn belieben Sie nur die Unterschrift zu lesen, da steht Hochwürdige Frau, Frau, zwei Mal. — Ich ließ mir diese Zurechtweisung gefallen, und ging von dannen; aber noch lange schwebte das liebliche Bild voll üppiger Lebenskraft und Fülle vor meinen Augen, bis es die Zeit und der Gedanke: es war ja doch keine treue Kopie von dem Originale, hinwegwischte.

Die Künstler schmeicheln gern, wenn sie auch nicht immer die höflichsten Leute sind, aber sie schmeicheln nur sich und ihrer Kunst. Die Rafaele und Titiane trugen ihre Ideale auf die heiligen Madonnen über, um sich bewundert zu sehen. Oft, wenn ich vor einem solchen Bilde stand, konnte ich mich des Wunsches nicht enthalten, daß es doch nur einem Evangelisten gefallen haben möchte, uns ein Wörtchen von der Schönheit der guten Maria zu sagen, aber auch selbst Lucas der Maler schweigt darüber, und mich dünkt, dieses Schweigen ist doch wenigstens Diskretion.

Dieses Alabasterbild, mit dem thränenschweren gen Himmel gerichteten Auge, werde ich nie wieder vergessen. Immer kehrt es vor meine Phantasie zurück, selbst in Momenten, wo ich vor lauter Wirklichkeit eigentlich keine Erscheinungen haben sollte.

Übrigens war die Kapelle ganz einfach und schmucklos. Vor dem Altare lag ein roth sammtnes Kissen, wahrscheinlich, um den büßen-

den Magdalenen das knieen leichter zu machen, es war aber noch sehr gut erhalten, und also wol noch nicht viel gebraucht worden.

Die Natur hatte nun ihre Reize für mich verloren. Wie Adam im Paradiese sich, ohne Eva, als ein armer freudenleerer Mann fühlte, so sehnte ich mich nach einem lebendigen Seitenstück zu dieser reizenden Magdalene. Ob wir gemeinschaftlich Buße gethan und unsere Sünden bereut hätten, das will ich dahin gestellt seyn lassen; aber ich glaube schwerlich, daß wir fröhlicher den Berg hinab als hinan gestiegen wären, wenigstens nicht gerechtfertigt.

Helli hatte sich weggeschlichen. Er mochte denken, daß ich den Rückweg wol allein finden könnte, auch hätte mir seine Gegenwart nichts geholfen, denn ein Marqueur hat zu viel mit unnatürlichen Dingen zu thun, als daß er noch Sinn für Natur haben könnte.

Die Sonne war aufgegangen. Ihre ersten Strahlen wirkten nicht auf mich wie auf die Bildsäule Memnon zum harmonischen Klang;

Ich fühlte mich zu sehr in die Thäler der Üppigkeit hingezogen, und stand auf dem heiligen Berge langweilend da, wie ein Kammerjunker, der vor dem Eingange des Gartens auf die spazierende Fürstinn warten muß.

Wir möchten gern zuweilen freudig rufen wie die Jünger auf Thabor: hier ist gut seyn, hier laßt uns Hütten bauen! Aber es bleibt beim ersten enthusiastischen Wunsch. Ein Bedürfniß, das seine täglichen Zinsen genauer einzieht wie ein alter Wechseljude, treibt uns von dem Berge der Verklärung, wo uns keine Raben wie den Elias speisen, in die wirthbaren Ebenen zurück. Ach, mit diesem Körper und allen seinen Mängeln und Bedürfnissen können wir nicht in den Himmel kommen.

Ich begann meinen Rückgang. Irren konnte ich nicht, und wenn mir auch das Orts- und Gedächtniß-Organ gänzlich gefehlt hätte; denn es war nur ein einziger Fußsteig da. Jetzt schien es mir, als wenn er absichtlich krumm und schief, holprig und uneben gemacht sey,

um damit auf die saure Mühe anzuspielen, die es einer schönen Magdalene kostet, nicht mehr für die Menschen, sondern nur für die Engel, oder welches in diesem Falle wol einerlei wäre, nicht mehr für die Lebendigen sondern für die Todten schön seyn zu dürfen.

Ich hatte noch nicht den dritten Theil des Weges zurückgelegt, als ich unter mir reden hörte. Ich stand und horchte. Die Stimmen schienen mir nicht ganz fremd zu seyn. Mein Herz klopfte von frohen Ahnungen, aber die Kleinmüthigkeit, von so mancher getäuschten Hoffnung nun fast bis zum Zwerg eingeschrumpft, überzog diese Morgenröthe der nahen Zukunft mit einer Regenwolke, wie das so oft an einem schönen Tage geschieht. Noch einige Schritte hinab, und ich war den Heraufsteigenden gegenüber.

Mehr fast noch, als vor dem Alabasterbilde der heiligen Magdalene, erschrak ich vor diesen im leichten weißen Gewande heranschwebenden Gestalten. Sie schienen Geister zu seyn,

aber ein zweiter Blick, etwas kühner als der erste, überzeugte mich, daß die Göttinn Gelegenheit mir durchaus ihre Stirn darbieten wollte. Jetzt wäre ich in der That der einfältigste Tropf gewesen, wenn ich nicht zugegriffen hätte, und dennoch ließ ich mich erst dazu nöthigen.

„Ach! treffen wir uns schon wieder?“ rief eine dieser lieblichen Gestalten. „Sonderbar, wirklich sehr sonderbar; und immer unter so ganz eigenen Situationen.“

— Wenn ich bisher noch immer etwas an Fortuna's Gnade zweifelte, antwortete ich, — so bin ich nun völlig überzeugt, daß ich zu ihren Günstlingen gehöre.

„Waren Sie schon oben?“ fuhr die Dame fort, keine andere, als mit der und ihrer Begleiterinn mich der Zufall nun schon zum vierten Male zusammengeführt hatte.

— Ich verließ zu früh einen Ort, versetzte ich, dem nur die Grazien fehlten, um ein Helikon zu seyn. Mehr Geduld, und ich würde sie gefunden haben.

„Sie haben also wol nicht viel Geduld?"

— Seit einigen Tagen ist sie mir fast vergangen; doch ich fühle, daß sie wieder zurückgekehrt ist.

„Nun, halten Sie ja die Flüchtige fest.

— Fest, wie die freundliche Gelegenheit.

„Sie können gleich die Probe davon machen, wenn Sie wieder mit uns umkehren."

— Geduld ist nie ohne Gehorsam.

Wir stiegen den Berg wieder hinan. Die jüngere Dame, eigentlich wol die Gebieterinn, — denn noch immer schwebte mir Benedikts Urtheil vor, so daß ich sie wirklich für eine Prinzessinn hielt, — ermüdete. Ich gab ihr meinen Arm. Wie leicht wurde mir diese Last. Ich erzählte vom Vesuv, wie man den erklimme, sich an den Leibgurt des Führers halte und sich so hinanziehen lasse; wie der Kronprinz sich sogar noch habe von einem starken Kerl nachschieben lassen, u. s. w.

„So hat er nur die Füße aufheben dürfen," versetzte die an meinen Arm sich schmiegende

Grazie, „aber wie steht es denn mit der Ruhe nach überstandener Arbeit? Es gibt ja wol keinen Siegerkranz ohne Kampf, und keinen Genuß ohne Entbehrung.“

— So wie keine Rose ohne Dornen — fiel die andere Dame ein; sie war um einige Jahre älter, und hielt ich sie in meiner einmal ergriffenen Meinung für ihre Hofdame oder Marschallinn. —

— Und keine büßende Magdalenen ohne Sünde — setzte ich in Gedanken hinzu.

„Ach, beinahe sollte es mich gereuen, seufzte meine Begleiterinn — „diesen steilen Berg erklimmen zu wollen; der Athem vergeht mir.“

— Nur noch einige Schritte, sagte die andere — und wir sind oben. Es war wirklich Zeit. Wir hatten fast alle drei keinen Athem mehr. Übrigens mag es immer zu den entzückendsten Momenten des Lebens gehören, ein blühendes Weib ein wenig athemlos zu sehen, nur muß man es selber nicht seyn. Ganz er-

schöpft setzten sich meine schönen Gefährtinnen auf die Stufen des kleinen Tempels nieder. Ich stand da, wie Prinz Paris auf dem Ida vor den Göttinnen des Olymps, und war ungewiß wie er, welcher ich den Preis der Schönheit zuerkennen sollte. Zwar fehlte die dritte, aber ich dachte mir die alabasterne Magdalena hinzu; und wer weiß, welche den goldenen Apfel erhalten hätte, wenn sie in diesem Moment wie Pygmalions Elise hervorgetreten wäre! In der That, ich konnte mich mit dem königlichen Schäfer vergleichen, auch ohne die gebenedeiten drei. Spielt man doch auch wol Whist mit einem so genannten Blinden; und die Statue in der Kapelle war gewiß mehr werth, als ein lediger Stuhl.

„Wunderschön! das ist wahr!" rief die Marschallinn: (ich muß sie schon so nennen, bis ich es anders weiß) „Aber doch immer nicht des sauren Ganges werth. Wenn der Weg zum Himmel so beschwerlich ist, dann — — — ein Seufzer kam aus tiefer Brust, und gewiß aus dem Herzen.

— Ein Bild des Lebens, liebe Rosa, antwortete die jüngere — viel Dornen, Steine, Schlangenpfade! Ein immerwährendes mühsames Hinauf- und Hinabsteigen bis an die Spizze des Lebens, und dann wieder in das Thal des Todes hinab. Ach, wie oft verlieren wir dabei den Athem und die Geduld! Doch — wir erholen uns wieder; sind wir doch nun auch hier, liebe Rosa.

„Eine wunderschöne Gegend!" erwiederte Rosa; (ich weiß ja nun ihren Namen, und sie mag ihn so lange behalten, bis sie ihn mit ihrem Titel vertauscht, wiewol mir immer Rosa besser gefallen wird, als Ihro Excellenz) aber in ihrer Antwort lag die Empfindung nicht, die sie nothwendig hätte haben müssen, wenn sie wirklich entzückt gewesen wäre.

— Ach — eine Landschaft — versetzte die andere, — bunt in einander geschoben, wie Trümmer einer verheerten Stadt. Vergib es meinem schwachen Auge, liebe Rosa, du weißt ja wovon es so trübe ward — wenn es hier keine

Schönheiten finden kann — — vielleicht überall nicht. — Ich blicke in ein wogendes Meer hinab, und höre immer die Brandungen an den Felsenriffen brausen.

„O, Comtesse, greifen Sie doch nicht immer wieder in die Saiten der Melancholie. Haben Sie denn gar keine Mandoline mehr, und ein lustiges Fandango?

Ich lauschte und horchte, wie ein Inquisitionsspion, und empfand mit jedem Worte immer mehr geheime Freude, daß mir diese Opfer wol bald ein feierliches Auto-da-Fé gewähren würden. Ich legte dem kurzen Texte lange Noten unter, und so entstand ein Resultat, das man hier auf dem Magdalenenberge nicht hätte erwarten sollen: es war von Reue und Buße kein Wörtchen darin, aber desto mehr von der Ursache derselben. Man muß ja jedem Übel bis auf den Grund nachforschen, es in seinem Keim ergreifen und zerstören.

Um nicht ganz so dazustehen wie ein blö-

der Kandidat, der kaum dann noch antwortet, wenn er gefragt wird, begann ich in ein großes Lob der alabasternen Magdalena auszubrechen.

„Und was hilft uns das?“ erwiederte Rosa, „wir können sie ja doch nicht sehen.“

Jetzt hätte ich von der Helli'schen Geschicklichkeit Gebrauch machen können; ich versuchte auch ob es mir so gut wie ihm gelingen würde, aber ich habe gar keine Anlage zu dergleichen Spitzbübeleien, ich möchte sagen gar kein Fingerspitzengenie, deßwegen kann ich auch keine Kartenkunststückchen lernen, und am allerwenigsten die Volte schlagen; ich spiele auch deßwegen nicht, denn um viel zu verlieren bin ich nicht reich genug, und zum gewinnen zu ehrlich.

„Ich könnte Ihnen wol einen Vorschlag thun!“ sagte ich mit einiger Schüchternheit, ich glaube gar daß ich roth dabei wurde, aber gerade eben nicht aus Sittsamkeit, sondern indem mir gewisse andere Vorempfindungen, die angenehmer als die Empfindungen selbst sind, das Blut in Wallung setzten.

— Und der wäre? — fragte die Gräfinn, wenigstens wurde sie von Rosa Comtesse genannt.

„Das Fenster ist nicht hoch, Sie sind leicht, wie es die Grazien immer sind, versetzte ich: Ich bin zwar der große Christoph nicht, der den Herrn der Welt auf seinen Schultern trug; aber ich werde es mir zu seyn einbilden, wenn ich Sie auf meinem Arm emporhebe, und in die Kapelle sehen lasse.“

— Sie müssen sehr von der heiligen Magdalena eingenommen seyn, fuhr die Gräfinn fort, — daß sie so viel daran wagen wollen, um auch andern diesen Genuß zu verschaffen. Indessen haben Sie doch meine Neugierde dadurch sehr gereizt. Die Deinige auch liebe Rosa?

Rosa lächelte, und machte eine leichte Bewegung mit der Unterlippe, die nach der Taktik des Mienenspiels, Gleichgültigkeit oder Spott verrathen soll, oft aber nur eine Angewohnheit ist, wobei man sich nichts denkt.

Mein Vorschlag wurde angenommen. Wir waren ja allein.

Wenn man unter solchen Umständen nicht näher mit einander bekannt wird, so wird man es wol nie. Es lassen sich unter dem Schein einer bewaffneten Neutralität so manche kleine Freibeutereien und Einschwärzungen machen, und wer sich zum Schutzherrn einer schwächern Macht erklärt, der nimmt sich auch gewisse Freiheiten heraus, die von der Nothwendigkeit entschuldigt werden, und als väterliche Fürsorge gelten. Ich hob die beiden Damen nach der Reihe an das Fenster, und ließ sie ihre alabasterne — Schwester beschauen, so lange sie wollten. Sie mißbrauchten indessen meine Gutwilligkeit nicht, sondern entschlüpften mir früher wieder, als ich es wünschte. Vielleicht war meine Ungeschicklichkeit daran Schuld, oder das Bild machte den Eindruck nicht auf sie, als es auf mich gemacht hatte. Auch mir gefiel die schöne Magdalene nun schon nicht mehr so gut, und die Erinnerung, auf welche sie führen sollte, noch weniger.

Wir gingen nun wieder zurück. Lustig

und schäkernd hüpften wir in das Thal hinab, wie in der ersten Mainacht die Mädchen der alten Harzbewohner von dem Gipfel des Blocksberges, wo sie um ihre Freudenfeuer getanzt hatten. Es mag sich manche Liebelei dabei ereignet haben, denn man weiß ja wol, daß der Teufel überall sein Spiel treibt. Vielleicht müßte man ihm jetzt die Gestalt des blinden Amors geben, denn mich dünkt, seine Hörner und Klauen hat er längst abgelegt, weil das eine gar zu gemeine Tracht ist.

Da hatte ich nun meinen Planeten und war ein drehender Trabant geworden. Doch will ich hiermit gebeten haben, bei dem Worte drehen nicht an eine gewisse Schafkrankheit zu denken, die wieland Herr Masius, Doktor und Magister kuriren wollte, und deßwegen an alle Gutsherrn und Pächter, die ein paar hundert Schafe hatten ein Schreiben ergehen ließ, und sich einen Augustd'or für sein Geheimniß ausbat. Einige Herren von meiner Bekanntschaft ertheilten indessen zur Ant-

wort, sie wollten erst abwarten, wie die Kur bei ihm selber anschlüge. Was daraus weiter geworden ist, weiß ich nicht, vielleicht dreht er noch, — ich meine Schafpillen.

17.

Ein Examen.

Will man wissen, was wir beim Hinabsteigen vom Magdalenenberge thaten? Was man überhaupt zu thun pflegt, wenn es bergab geht: man erinnert sich des Vergangenen, und bedauert die gute hinter sich liegende Zeit. So machen's die Pilger durch dieses Leben, und die Spaziergänger in den reizenden Umgebungen ihres dermaligen Aufenthalts. Von den Neuigkeiten des Tages gehen wir aus, und kommen wieder darauf zurück, wie die Greise in ihr kindliches Alter, wovon ihnen nur noch allein Erinnerungen bleiben.

Die Stifterinn der Kapelle, die sich selber maxima peccatrix nannte, gab uns den ersten Stoff; aber über die Sünden die sie begangen haben könnte, schlüpften wir leise hinweg. Dieß kann vielleicht zum Beweise dienen, daß wir noch reines Herzens waren; denn die ärgsten Sünder sind in der Regel die strengsten Richter. Oder fühlten wir etwa, daß wir nicht Muth genug haben würden, eine Magdalenenkapelle zu bauen, wenn es uns auch an der Gelegenheit, so wie an den Mitteln dazu, nicht fehlte? —— Wer kann Alles sagen, was er denkt; auch ist das selten gut, und dünkt mich, sollte es mit dem Freireden eben so gehalten werden, als mit dem Freidenken: es ist übergegangen in Nichtsdenken.

Ganz natürlich kamen wir auf die Begebenheiten des Tages; denn mit jedem Schritte näherten wir uns dem Orte, wo noch so viele andere Menschen aus allen Gegenden her sich für die kurze Badezeit aufhielten, um das träge Leben zu beflügeln, und den häßlichen Dä-

mon der Langenweile im dolce far niente zu ersticken: denn die alten Juden hatten den Glauben, daß ein Teufel durch den andern ausgetrieben würde, und wir haben noch so manches jüdische an uns, ohne daß wir es gestehen wollen. Ich erzählte nun die Veranlassung zu meinem so früh angetretenen Spaziergang auf den Magdalenenberg. Ich that es mit der möglichsten Schonung, aber doch so, daß es besser gewesen wäre, wenn ich gar nichts davon gesagt hätte. Aber es ist wirklich sehr schwer, in Frauenzimmergesellschaften keine Neuigkeiten vorzubringen, wenn man dergleichen hat. Ich habe wol Leute gekannt, die, in Ermangelung derselben, dergleichen erdichteten, und für sehr angenehme Gesellschafter gehalten wurden, wenn sie auch logen wie Münchhausen. Im Grunde sind wir auch insgesammt geborne Novellisten, und können schwerlich bis zum Abend warten, wenn wir einen Artikel für die Morning-Chronicle haben; denn es könnte uns ja ein Anderer um die Ehre der

ersten Verkündigung bringen. Übrigens haben die Bäder, die kleinen so wie die großen, ihre Penny- und Fußbotenpost so gut wie London, Hamburg und Berlin; und was noch das beste dabei ist, so macht das Personal ein Volontärcorps aus, das sich auf eigene Kosten unterhält, wie die englischen Fencibles, um die Herren von Boulogne in größter Galla zu empfangen. Statt der Glöckchen tragen sie Uhrberlocken, die zuweilen eben so stark klingeln, und die Stelle der Zettelkästen vertritt ein Taschenbuch in Maroquin gebunden. Auch haben sie ihre bestimmten Sammelplätze und Distrikte, wie die Lingenschen Kleinhändler, welche man Messerkerl nennt. Dadurch kommen Neuigkeiten so wie Kontrebande schnell in Umlauf, zumal wenn sie zu den schwerverbotenen gehören, deren Besitz das mehrste Vergnügen macht, wiewol es nur in der Einbildung besteht.

Selten pflegt man Begebenheiten, die man mit eigenen Augen sah, ganz treu wieder zu erzählen, entweder um ihnen das anstößige zu

benehmen, oder sie ein wenig zu verschönern, weil sie zu einförmig sind. Dieser Sünde haben sich fast alle Geschichtschreiber theilhaftig gemacht, und dadurch zu Muthmaßungen Gelegenheit gegeben, denen zu Folge, es gar wunderlich in der Welt hergegangen seyn muß. Die Gräfinn und Rosa schienen indessen mehr den Text als die Noten zu lieben, und die reine Wahrheit mehr, als die schönste Lüge; denn sie fragten mich dergestalt aus, daß ich Alles sagte, was ich gesehen und gehört hatte. Ich glaube am Ende, noch wol mehr als das; denn wo des Fragens kein Aufhören ist, da darf auch des Antwortens kein Ende seyn, und bei Frauenzimmern kömmt man mit dem italiänischen Che so Jo (was weiß ich's) nicht gut fort.

Nachdem wir einander das Gelübde der Verschwiegenheit, womit es denn wie mit den wohlbekannten Gelübden in der katholischen Kirche geht, abgelegt hatten, trennten wir uns. Sie gingen in die Krone, ich in die drei Mohren.

Hier

Hier fand ich Alles schon wieder hergestellt und so ruhig, als wenn nichts vorgefallen sey. Indessen konnte ich's doch wol merken, (man merkt leicht etwas, wenn man's schon vorher weiß) daß der Herr des Hauses seinen Leuten ein Schloß an den Mund gelegt hatte. Wer im Besitz eines Geheimnisses ist, eine reiche Erbschaft macht, einen Schatz findet, das große Loos gewinnt, oder einen Titel bekömmt, dem ist eben so zu Sinne, als hätte er ein drastisches Mittel eingenommen: es muß heraus, wenn er sich anders wieder wohl befinden soll.

Luchs, ein anderer Marqueur, (Helli fürchtete vielleicht einen Verweis, weil er mich im Stich gelassen hatte) brachte mein Frühstück, das der Brunnenarzt nicht verordnet haben würde, mir aber mein Hausarzt, (der Mann verdiente den Geheimerathstitel, er heißt Doktor Hunger) verschrieben hatte, und mir weit zuträglicher war, als eine Tasse warmen Wassers, das der spitzbübische Sinese erst abbrüht,

und es so noch immer gut genug für den dummen Europäer hält, dem er damit so unvermerkt sein Silber aus der Tasche spielt, wie die schlaue Hetäre für ihren verwelkten Myrthenkranz Gold und Silber aus den Seckeln ihrer Auerhähne, die taub und blind sind, wenn sie falzen.

Luchs (ich weiß nicht, ob seine Vorfahren den Namen wegen ihrer Augen erhielten, oder ob sich diese nach dem Namen bildeten, so wie vornehme Gesichter mit der Zeit immer vornehmer werden) durchlief mit seinen durchdringenden Blicken das Zimmer, machte sich allerlei zu schaffen, wiewol nichts zu schaffen war, — denn an Aufräumen in einem solchen bretternen Kasten ließ sich nicht denken, — und wollte immer etwas sagen; aber ich hatte keine Lust zu hören, sondern studierte ganz ämsig in der Badeliste, so wie ich auch wol zuweilen Pränumerantenverzeichnisse lese: nicht, um wie die Herren Lotterie Collekteurs in Braunschweig sich Namen von Menschen auszusuchen, die allenfalls ein Loos annehmen und denken, es

ist Gottes Schickung, sondern aus eben dem Grunde, weßwegen Moses Mendelssohn die Ziegelsteine auf dem Dache seines Nachbaren zählte. Ich war so Gedankenleer, wie ein türkischer Fakir, der den ganzen Tag seine Nasenspitze besieht, und das ein kontemplatives Leben nennt.

Endlich konnte sich Luchs nicht mehr halten. — „Die Wand wird doch wol fest genug seyn?" — sagte er — „es ist Commißarbeit, und die wird so zusammengeschmissen, wie die Leute, die sie kriegen!"

Ich antwortete nichts darauf, und Luchs ging bartbrummend davon.

Indessen hatte mich doch seine Bemerkung auf einen Gedanken gebracht. Die Wand ist von schwachen Brettern, nun kann man freilich nicht hindurch sehen, wenn man keinen Glauben hat, wie einst die Lavaterischen Proselyten, aber doch hören. — Es ist zwar immer unschicklich, wenn man sich auf's Horchen legt, denn es verräth entweder ein böses Ge-

wissen, oder eine schlechte Erziehung; aber wenn man denn so eine Harmonikastimme in der Nähe hat, soll man da das Ohr nicht ein wenig an die Wand legen? Solch ein bretterner Verschlag ist eine Art von Beichtstuhl, wo man hinter gewisse allerliebste Geheimnisse kömmt und — wie machten es Pyramus und Thisbe? —

Bendix, dessen Amt und Beruf es so mit sich brachten, erst die Pferde zu putzen, und nachher seinem Herrn in einer ähnlichen Beschäftigung an die Hand zu gehen, trat herein, als ich eben eine kleine Spalte entdeckt hatte, und sie mit meinem Federmesser etwas größer machte. Der Schalk lächelte, und ich schämte mich. Da er aber gleich bei Antretung seines Dienstes die Weisung erhalten hatte, niemals zu reden, als bis er gefragt würde, (Nothfälle ausgenommen, und die kamen oft genug bei ihm, ohne daß es gerade Noth that) so schwieg er; aber ich sahe wol, wie sauer es ihm wurde.

„Was machen die Pferde?“ fragte ich,

um ihm etwas Luft zu machen, eigentlich aber, um meine Verlegenheit zu verbergen.

— Sind ganz kaput — antwortete Bendix, und das Wasser mögen sie hier gar nicht. Aber Joseph hat mir gesagt, daß es draußen einen schönen Teich gäbe, wo das Vieh gern söffe, will nachher mit Joseph hinausreiten, er logirt hier neben an.

„Was für ein Joseph?"

— Ei, Herr von S***, kennen Sie denn den nicht? es ist ja der Vorreiter bei der Reichsgräfinn, mit welcher Sie heute Morgen den Spaziergang gemacht haben. Wir sind gute Freunde, und haben vorhin mit einander gefrühstückt und Brüderschaft getrunken.

„Und das gewöhnliche Konfekt zugebissen, die Angelegenheiten eurer Herrschaft, die ihr zuvor noch mit eurem Pfeffer und Salz würzet."

— So wahr Gott lebt, Herr von S***, wir haben dergestalt von Ihnen gesprochen, daß wenn Ihnen's linke Ohr geklungen hat, wir daran nicht Schuld sind.

Ich nahm nun ein kleines Examen mit meinem Gehasi vor, aber der arme Junge bestand wie ein Kandidat, der nichts weiß. Es lag auch vielleicht an der Art zu fragen, daß ich keine Antworten erhielt, wie ich sie haben wollte; denn ich kam immer nur so, wie der Bauer zu sagen pflegt, hinten herum, weil ich selber keinen reinen Kram hatte. Sollte dieß zuweilen der Fall bei manchen Herren seyn, die zwar nicht ihre Bediente, aber doch junge Leute, die sie für nicht viel besser halten, examiniren, so wundere ich mich nicht, warum manche von ihnen abgewiesen werden, die nachher bei andern recht gut bestehen.

Ich will mich dem guten Glücke in die Arme werfen — auf den freundlichen Strom der Gelegenheit hinabschwimmen, und mich wie die ersten Schiffer an's Ufer halten, damit ich hinausspringen kann, wenn mich ein Strudel ergreifen will! — Dieß war das Resultat meiner sehr vernünftigen Überlegung, und so begann ich mein kleines Fahrzeug auszurüsten,

und mich selber nicht zu vergessen, wie es die Gondoliers thun, wenn sie eine Regata halten wollen. Ich sollte ja heute noch auf der Spezialrevüe vor meinen Prinzessinnen erscheinen.

18.

Baron Trentchen.

Ich hatte eben mein kleines Flaschenfutter in der Hand, das, im Vorbeigehen gesagt, keine Magenstärkung enthielt, sondern andere Sachen, deren ein junger Mensch, der in der Residenz lebt und noch keine Frau hat, nicht wohl entrathen kann, um sich stets in einem guten Geruch zu erhalten, als sich ein Fremder anmelden ließ.

Das wird auch so einer von denen seyn, dachte ich, der, wie die Bademusikanten aufpaßt, und ohne Musik zu machen, dennoch

etwas verlangt, das einen guten Klang von sich gibt. Nun bin ich zwar ein mitleidiger Mensch gegen arme Leute, zumal wenn sie zu den pauvres honteux gehören, aber eine gewisse vornehme Bettelei, die zugleich sehr impertinent zu seyn pflegt, kann ich nicht leiden. Ich wollte schon sagen lassen, daß ich nicht zu Hause sey, als der Fremde schon hereintrat.

„Werden Sie es dem Baron Trentchen verzeihen,“ redete er mich an, „daß er sie nun schon zum zweiten Mal inkommodirt? doch das erste Mal geschah es wider seinen Willen; und jetzt ist er deßwegen hier, um sich zu entschuldigen.“

— Ich muß gestehen, mein Herr Baron, versetzte ich, daß ich jetzt zum ersten Male das Glück genieße, Sie zu sehen. Ich wüßte also nicht, was ich Ihnen zu verzeihen hätte. Wollen Sie mich aber in den angenehmen Fall setzen, Ihnen meine kleinen Dienste leisten zu können, so erwarte ich darüber Ihre Befehle.

„O, nichts zu befehlen, nur zu bitten. Ich

habe Sie heute Morgen in Ihrer Ruhe gestört. Die Wand hier! — — ich sehe sie ist schon wieder zurecht gemacht."

— Ah, waren Sie das? Nun willkommen, Herr Nachbar.

Lachend reichten wir einander die Hand, und versprachen uns gegenseitig Alles zu vergeben, woran keiner von uns Schuld sey. So viel sah ich nun wol, daß ich es mit keinem Bettler noch Gauner zu thun hatte; denn der Baron sah recht ehrlich, ich möchte sagen fast zu ehrlich aus, und das nennt man auch sonst wol einfältig. Zwar habe ich keinen Gallschen Scharfblick, auch unterstehe ich mich nicht, jemand beim Kopf zu kriegen, und seine Organe zu betasten; aber ich weiß doch so ungefähr (vielleicht ist es eine Naturgabe, denn von großer Übung will ich nichts sagen) was ich von einem Menschen halten soll, der sich mit mir in ein Gespräch einläßt. Baron Trentchen mochte so von meinen Jahren seyn, vielleicht noch etwas jünger, aber seine Tracht

machte ihn älter; er war mehr reich als geschmackvoll gekleidet, und in seinem ganzen Wesen schimmerte so ein kleiner Anstrich von Pedanterie hervor. Ich wunderte mich darüber nicht, sobald er mir sagte, daß er noch nicht lange von der Universität zurück sey – ich glaube, von Rinteln. Indessen wurden wir doch dadurch gewissermaßen Glaubensgenossen, so wie sich die Offizier Herr Kamerad nennen, wiewol sie einander recht herzlich verachten, wenn der eine zu Pferde und der andere zu Fuße, oder der eine dem Kaiser, der andere aber nur einem Kurfürsten dient.

Da ich nur zwei Stühle hatte, wovon noch dazu der eine belegt war, so nahm Baron Trentchen ohne Umstände auf der Badewanne Platz. Ich wollte es zwar nicht zugeben, aber er blieb sitzen.

„Ich wohne mit Ihnen in einem Hause,“ fuhr er fort, „aber Ihr Nachbar bin ich deßwegen doch nicht, wiewol ich es recht gern seyn möchte, denn ich muß Ihnen nur sagen, Sie

gefallen mir; Sie haben so etwas, ein gewisses je ne sais quoi, das mich für Sie einnimmt, und mein Nachbar ist ein alter schwindsüchtiger Herr, der die ganze Nacht hustet und ächzt. Ich wollte, daß es Ihnen eben so ginge — verstehen Sie mich recht — — nämlich, daß ich Ihnen auch gefiele, so könnten wir gute Freunde seyn, und uns die Zeit sehr angenehm vertreiben, die mir hier recht herzlich lang wird; denn unter uns gesagt, es ist hier ein erbärmlicher Ton. Gar keine Fidelität, keine Einigkeit, und auf Etikette wird gehalten, daß man des Teufels darüber werden möchte."

„Was hat man denn davon, wenn man nicht fidel ist, und warum geht man anders in's Bad, als um zu jubeln? Wenn man Komplimente schneiden will, so kann man nur zu Hause bleiben, wo's Onkel und Tantchen genug gibt, die weiter nichts zu thun haben, und sich die Zeit damit vertreiben. — — Doch was ich eigentlich sagen wollte, und weßwegen ich hier bin — — gestern Abend kam ich etwas spät nach

Hause, und mochte mich wahrscheinlich erkältet haben, wie das in solchen kühlen Nächten gar zu leicht angehen kann, kurz, ich wurde in der Nacht recht herzlich krank. Mein Jean, der sonst immer bey mir schläft, schon seit sechs Jahren, — denn man kann ja nicht wissen, was einem zustoßen kann, — war noch nicht zu Hause. Mag denn auch wol seine Gängelchen haben; und was soll man dazu sagen? machen wir's doch nicht besser, und so'n Mensch hat auch Fleisch und Blut; und wenn er auch da gewesen wäre, so hätte ich ihn doch nicht hin schikken können, wohin auch der größte Kaiser auf Erden seinen Kammerherrn nicht schicken kann, sondern allein hin muß. Na genug, ich mußte fort. Schwindlich mochte ich wol ein Bißchen seyn, denn wir hatten gestern Abend gepunscht — ja hören Sie mal — wie darf ich Sie nennen? — — — Nun gut, Herr Kanonikus — gepunscht haben wir, bis keiner mehr gerade stehen konnte, ausgenommen ich: denn ich muß Ihnen nur sagen, daß ich niemals wackele,

wenn ich auch noch so viel trinke, ich habe einen guten Kopf. Nun, Sie können das mal mit ansehen, wenn Sie mit punschen wollen; es kömmt so alle Abend eine kleine Gesellschaft bey Herrn Brindisi zusammen. Ich will Sie schon introduziren. Ich denke, was man mit dem Munde davon zieht, das ist's beste vom ganzen Leben. Nicht wahr, habe ich nicht Recht?"

Ich machte eine kleine Verbeugung, die der Baron anders deutete als ich sie meinte, er hielt sie nämlich für Einwilligung mit in den Zechklubb zu kommen, und für die unbedingte Anerkennung seines Grundsatzes. Aber nach dem, was mir schon wiederfahren war und noch zu Theil werden konnte, war ich wol schwerlich für diese Badezeit zum Bacchusdienst bestimmt. Auch empfand ich schon ein gewisses Mißbehagen, sogar einige Ängstlichkeit in der Gesellschaft des Barons. Es pflegt das gewöhnlich der Fall zu seyn, wenn man sich mit einem Trunkenen, oder mit einem Verrückten

unter vier Augen befindet. Ich nahm mir auch deßwegen vor, mich mit dem Herrn Baron gar nicht weiter einzulassen, so sehr er mich auch in Affection genommen hatte, sondern mir ihn mit guter Manier vom Halse zu schaffen.

„Nun gut — also heute Abend gehen Sie mit,“ fuhr der Baron fort. „Gespielt wird da auch bey Brindisi, aber ich spiele nicht mit: denn um zu gewinnen, brauch ich's nicht zu thun, an Geld fehlt mir's nicht, und will ich was wegwerfen, so gibt's dazu andere Wege. Meine Frau Mutter habens auch niemals gelitten, daß ich gespielt hätte, ausgenommen mit Päpchen, Nettchen und Amarantchen.“

— Und mit der Uhrkette — setzte ich in Gedanken hinzu.

„Ah, Herr Kanonikus, Sie sollten einmal diese allerliebsten Geschöpfe sehen. Das plaudert, und hüpft und springt, und schmeichelt den ganzen Tag. Ich hab' sie mitgebracht, und nehme sie überall mit, wenn ich ausreise, wie der Türkische Kaiser seine Sul-

kaninnen. Aber wovon sprachen wir doch? ja so! Wir punschten, und davon wurde mir etwas übel, vielleicht war eine faule Zitrone mit drunter gekommen, denn in den Kopf kriege ich sonst nichts.

Armer Junge! dachte ich, hast es leider nur gar zu sehr darin, und wie ich fürchte, bist du immer so, auch ohne Rum und Arak.

„Beim zurückgehen in meine Stube,“ — fuhr Trentchen fort — „oder hab' ich Ihnen noch nicht gesagt, daß ich gewisser Ursachen wegen hinausgegangen sey? — doch das versteht sich von selber, wenn man hinein gehen will, so muß man draußen seyn — kam ich in die unrechte Thüre, aber ich weiß das nicht, und lege mich, mir nichts, dir nichts wieder in's Bette. Aber, du mein Gott! was ward da für ein Spektakel! Ein Kerl wie ein Riese packt mich in die Gurgel, und will mich erwürgen. Nun pflegt man aber das nicht gern zu leiden, wenn man noch bei Sinnen ist. Ich wehrte mich also was ich nur konnte, und ich

denke, ich habe den Flegel tüchtig zusammengedrückt, und darüber ist denn die Wand eingefallen. Nehmen Sie's doch gar nicht übel!"

— Ich nicht. Aber haben Sie schon hier neben an um Verzeihung gebeten? Mich dünkt, Sie haben eine junge Dame sehr beleidigt, wenigstens zu einem Mißverständnisse Veranlassung gegeben, das von sehr übeln Folgen seyn kann.

„Ach, das ist's ja eben, warum ich zu Ihnen komme. Sie wohnen hier so nahe bei, und haben den Spektakel selber mit erlebt; da wollte ich Sie nun bitten, Sie möchten doch diese Entschuldigung in meinem Namen verrichten; denn ich muß Ihnen nur sagen, daß ich gar nicht gut mit Frauenzimmern unter vier Augen sprechen kann. Es gießt mir dann so heiß, und wieder so kalt über'n Leib, als wenn ich'n Fieber hätte. Meine Frau Mutter haben's auch niemals gelitten, daß ich mit einem Frauenzimmer umgegangen wäre."

Ihr

— Ihr Frau Mama müssen also wol keine gute Meinung von ihrem Geschlechte haben.

„O, gar keine! sie hat nicht einmal eine Kammerjungfer, und geht auch fast beständig in Mannskleidern. Reiten kann sie so gut wie ich, ungeachtet ich drei Jahre auf der Manege gelernt habe, und fahren kann sie wol noch besser.

— Vielleicht auch trinken, hätte ich gern gesagt, aber ich mußte es schon beim Denken bewenden lassen.

„Nun, werden Sie meine Bitte Statt finden lassen? ich werde mich auch zu revangiren suchen. Heute Abend sind Sie mein Gast. Trinken Sie lieber Burgunder- oder Champagnerpunsch, mit oder ohne Eier?"

Das erstere versprach ich, das letztere lehnte ich ab, indem ich mich mit meinem Befinden entschuldigte.

So lächerlich dieses Ansinnen auch immer war, so nahm ich es doch deßwegen an, weil mir dieß eine treffliche Gelegenheit gab, mit meiner Nachbarinn, deren Silberstimme mich

so bezaubert hatte, bekannt zu werden. Und — wenn man denn eine so lebendige Phantasie hat, wie sie mir zu Theil wurde, so sieht man schöne Engelsköpfchen vor sich fliegen, wie die frommen Schwärmer heilige Madonnen. Unter andern Umständen ist das auch anders. Antonius von Coma und Paul von Theben hatten, wer weiß was nicht Alles, mit dem Teufel in ihrer Wüste zu thun, und ich habe wol zuweilen geglaubt einen Teufel zu sehen, und es war doch nur ein – freimüthiger – pf —

Baron Trentchen plauderte immer fort. Ich hörte aber wenig mehr darnach hin, sondern hatte so meine eigenen Gedanken, die viel besser waren als sein Geschwätz. Ob ich ihn für wirklich verrückt halten sollte, darüber war ich noch zweifelhaft, und schob seine Albernheit einstweilen auf die Erziehung, die, von einer solchen Mutter, wol einen halben Drehkopf machen mußte.

Endlich wollte er sich empfehlen; ich nöthigte ihn auch nicht zu bleiben. Aber der heu-

tige Tag war entweder sein unglücklicher, oder er hatte überhaupt viel Malheur; genug, indem er von der Badewanne aufstand, und dabei wol etwas plump zu Werke gehen mochte, glitschte der Deckel ab, und mein armes Trentchen fiel bis an den Hals in's Wasser.

„Ah! da sind Sie ja mit einem Male in den Orden der Verschwiegenheit aufgenommen, und zwar ohne Zeremonien.“ — Diese Worte entschlüpften mir, denn ich stellte mir die Sache nicht so schlimm vor; aber der Baron hätte recht gut ertrinken können, weil er sich gar nicht selber helfen konnte. Ich hatte Mühe genug, ihn wieder auf die Beine zu bringen, und kaum befand er sich wieder auf dem Trockenen, so fing er an aus vollem Halse zu schreien — — Jean, Jean! komm hilf mir, hilf mir! Ich versicherte ihm zwar, daß er keiner Hülfe mehr bedürfe, und daß sein Geschrei zu nichts dienen würde, als nur auf's neue Spektakel im Hause zu machen, und die Badegäste zu Augenzeugen seines Unfalls herbei zu rufen; aber er ließ sich

nicht zureden, sondern schrie immer fort: Jean, Jean, komm doch, ich muß versaufen!

Es währte keine Minute, so war der Korridor ganz mit Menschen angefüllt. Einige waren noch im tiefsten Negligé, andere halb angezogen, mit einer rothen und einer gelben Wange, und nur ein paar hatten sich schon völlig angekleidet. Kurz, es war ein Gilreysches Karrikaturstück, und könnte ich es so gemalt haben, wie ich's sah, ich gäbe wer weiß was dafür.

Unter den Neugierigen, die sich in mein Zimmer drängten, befand sich auch der Herr aus der Nebenstube, mit welchem Baron Trentchen in der Nacht eine so genaue Bekanntschaft gemacht hatte. Er erkannte ihn auch sogleich, und rief mit bebender Stimme, und indem er sich schüttelte, wie ein Knabe der in's Wasser gefallen ist und von seinem Informator noch Schläge haben soll, daß er nicht gar ertrunken ist — „Ach ich kann ja nichts dafür; ich hab's ja nicht mit Vorsatz gethan!“

— Das glaub' ich sehr gern; versetzte jener, der den Baron nicht sogleich erkennen mochte, — denn man pflegt eben nicht auf diese Art in die Badewanne zu steigen, und mit dem Kopfe darin zu sitzen; es müßte denn seyn, daß zwischen ihm und dem Gefäße kein großer Unterschied wäre.

„Ach — dieß wird wol wieder trocken! fuhr der Baron fort;" aber das andere — Sie wissen's ja wol; aber wenn Sie's recht bedenken, so können Sie mir's unmöglich übel nehmen; ich habe nicht die geringste böse Absicht dabei gehabt."

— Ah, Sie sind wohl gar der Herr Nachtwandler?

„Ihnen aufzuwarten; aber dafür konnte ich ja nicht, daß mir so schlimm wurde, und ich mich auf dem infamen finstern Korridor verirrte. Ich will auch künftig Laternen darauf anstecken lassen, auf meine eigene Kosten."

— Ich sehe wol, daß Sie von einem bösen Geiste besessen sind, der Sie bald in's Feuer,

bald ins Wasser stößt. Wenn Sie indessen wieder eine Anwandlung von Mondsucht haben, so will ich Ihnen den Rath geben, lieber auf dem Dache herum zu spazieren, als in anderer Leute Zimmern; denn wenn Sie auch weiter nichts Böses thun, so liefern Sie doch Beyträge zur Lästerchronik, und die werden zuweilen honorirt, wie der Erlanger Zeitungsschreiber im siebenjährigen Kriege von dem Preußischen General Meier, nämlich hiermit (auf den Stock zeigend, welches aber der Baron nicht sah, oder nicht sehen wollte, denn sonst hätte er's übel nehmen müssen, und es wäre dann doch noch wol etwas ärgeres daraus geworden.)

So nahm denn diese Mordgeschichte ein Ende zum Lachen. Amüsant war das zwar, nur nicht erbaulich. Einer hätte wenigstens auf dem Platze bleiben müssen.

„Es ist doch kein Unglück so groß, wo nicht ein Glück dabei wäre!" — sagte ich zum Baron: „wären Sie nicht in's Wasser gefallen, so hätten Sie sich mit dem Herrn da schla-

gen müssen, und Sie hätten ihn umgebracht, oder wären selber umgebracht worden, so war das eine so schlimm wie das andere."

Dieß war das Signal, so zu sagen die Lärmkanone, auf welche ein jeder aus dem Köcher seines Witzes einen Pfeil nahm, und ihn auf den armen Baron abdrückte, der sich aber mit christlicher Gelassenheit dabei betrug, wie der heilige Sebastian. Human war das freilich nicht, aber man thut's doch so gern, selbst in Gesellschaften zur Beförderung der Humanität, wenn's die Gelegenheit gibt, und sollt's nicht eher geschehen, so geschieht's bei Tische, wo man denn auch human, aber auf eine andere Art ist.

Das nasse Trentchen wurde endlich von seinem Jean weggeführt, der ihm noch obendrein einen tüchtigen Leviten las, und ganz vernehmlich sagte — — „Sie machen auch lauter dumme Streiche, und blamiren sich alle Tage! was würde Mama dazu sagen, wenn sie das wüßte!

Bei dieser Gelegenheit lernte ich meine sämmtlichen Hausgenossen kennen, ein paar ausgenommen, die wol eben im Wasser sitzen mochten. Mein Nachbar nannte sich Kornibut, (versteht sich von Kornibut, denn in den Bädern findet man nicht viel andere Leute, denen diese Sylbe fehlt) und gefiel mir gleich nicht so recht, denn er hatte tiefliegende brennende Augen im Kopfe, eine lange spitze Nase, und eine Haut wie ein Italiäner.

„Mit dem Menschen können wir noch tausend Spaß haben!" sagte Kornibut: „es scheint nicht so recht richtig mit ihm hier im Oberstübchen zu seyn."

— In diesem Falle wäre es doch unrecht ihn zu mißbrauchen, versetzte ich — man sollte sich vielmehr eines solchen Menschen annehmen, und sein Vormund werden.

„Glauben Sie denn, daß dergleichen Leute Vormünder begehren? Nichts weniger als das! Sie haben eine so große Meinung von sich, einen solchen Dünkel, daß sie alle andere Menschen für Pinsel halten."

— Nun, der Baron hat denn doch diese große Meinung von sich selber nicht. Ich bin so eben von ihm beauftragt worden, in einer gewissen Sache sein Vormund zu seyn, die man gern selber verrichtet, wenn man nur einigermaßen zu leben weiß. Ich soll nämlich in seinem Namen die Dame hier neben an, wegen des gegebenen Scandals um Vergebung bitten. Sie könnten mir dazu Gelegenheit verschaffen.

„Ist nicht nöthig! dergleichen alberne Streiche sind gar keiner Abbitte und keiner Verzeihung werth.“

Ich erreichte also für dieß Mal meinen Wunsch noch nicht, mich zu überzeugen, ob jene liebliche Stimme, die mich bat größeres Unheil zu verhüten, einer Grazie gehöre, oder ob ich mich hier eben so geirrt hätte, wie einst, als ich Madam Mara hörte, und sie nicht sah, weil grade ein paar große dicke Herren vor mir standen, die sich nicht von der Stelle rührten, und mich auch nicht einmal durch den Arm kuken ließen. Ich wurde aber damals sehr gut abgeführt.

Man schlug mir die Gellertsche Fabel vom Zeisig auf, und ich schämte mich nicht wenig, daß man mich für einen Knaben hielt. Den Jahren nach war ich es auch wirklich noch, aber ich fing doch schon an, mich um Dinge zu bekümmern, und darüber zu urtheilien, die mich nichts angingen, namentlich um die hübschen Gesichter.

Kornibut lud mich zu einer Promenade in die Allee ein.

„Des Morgens," sagte er, indem wir die Straße hinab gingen, „ist es in den Bädern wie in der Natur im Frühlinge: die Raupen sind ausgekrochen, und spazieren lustig auf den Blättern umher. Des Mittags ist die Zeit ihrer Verpuppung, und gegen Abend fliegen sie aus, wie die schönsten Buttervögel.

— Und sterben doch dann nicht, wenn sie den letzten Grad ihrer Verwandlung erreicht haben? — versetzte ich.

„Leben immer wieder auf, oder reproduziren sich, wie gewisse Ringelwürmer und Polypen. Ach, mein Freund! glauben Sie mir, ich

spreche aus Erfahrung. Ich war auch einst in Arkadien, oder vielmehr ich war auch einst ein solcher Schmetterling — Nachtfalter eigentlich, und flog von einer Blume auf die andere, bis mich die Venusfliegenklappe erdrückte. Hüten Sie sich vor diesem stachlichten, reizbaren und doch Honigsaft ausschwitzenden Gewächs!"

— Die Dionaea muscipula? Ist ja nur in Nordamerika einheimisch, und überdieß haben die Schmetterlinge wol eben so gut einen warnenden Instinkt, wie alle andere Kreaturen."

„Haben sie; aber ihre verdammte Lüsternheit ist so groß, daß sie sich in's Unglück stürzen, gerade wie wir's machen, wenn wir in unserer Schmetterlingszeit leben. — — Aber um auf was anders zu kommen: weßwegen sind Sie eigentlich hier, und zwar so weit her? Sie werden denken, das ist eine impertinente Frage, und geht mich nichts an. Ich bin aber nun einmal so aufrichtig, daß ich zuweilen wol gar für grob gehalten werde, und das ist mir lieber, als wenn man mich für falsch hält."

— Wenn ich eine Aufrichtigkeit mit der andern vergelten soll, so muß ich Ihnen sagen, daß ich hier gar nichts zu thun habe, als mich zu amüsiren.

„Scharmant! das ist auch mein Zweck. Krank sind sie also nicht; wiewol das sieht man Ihnen auch schon an. Sie scheinen bei Madam Hygiäa in großen Gnaden zu stehen, und? — (eine ähnliche Bewegung mit den Fingern machend, wie jener Herr, den ich für einen Grafen hielt, und der doch nur ein Zahnarzt war) ist Ihre Sache auch wol nicht.“

— Zwar hat es mir meine Mutter nicht verboten, wie dem Baron von Trentchen die seinige, aber ich kann durchaus keinen Wohlgefallen an einem so angreifenden, zerstörenden, und doch so herz = und seelenlosen, einförmigen Zeitvertreibe finden.

„Aber, mein Gott! was wollen Sie denn hier anfangen? Sie müssen sterben vor langer Weile. Das Schauspiel ist erbärmlich. Die Gesellschaften wie auf Drath gezogen. Sou=

pées und Dejeunées werden nur en famille gegeben, und so gleichsam zum Hohn für andere, die nicht mit zur Clique gehören! Apropos! haben Sie Ihren Stammbaum mitgebracht?

— Warum nicht gar auch die alten Fahnen, Helme und Harnische, die meine Vorfahren in den Kreuzzügen trugen. Wozu sollte ich meinen Stammbaum hier gebrauchen?

„Um zu beweisen, daß Sie wenigstens sechzehn Ahnen haben; denn sonst gibt Ihnen keine stiftsfähige Dame bei einem Kontretanze die Hand, sondern den Zipfel des Handschuh's, den sie nachher der Kammerjungfer an den Hals wirft, wie man zu thun pflegt, wenn man einen Schelm geprügelt hat.

— Sie malen sehr grell, Herr von Kornibut.

„Aber ich treffe; gelt?"

— Kann's nicht beurtheilen, weil ich's Original noch nicht kenne; aber wenn es so seyn sollte, so gibt es doch immer noch andere Gelegenheiten sich zu amüsiren. Die schöne herrliche Gegend hier, die vielen sehenswürdigen

Örter in der Nachbarschaft, und noch so manches andere, was die freundliche Gelegenheit beschert.

„Sie meinen vielleicht, man kann hier ein wenig auf die Jagd gehen; auf Cytherens Turteltauben in ihren Myrthenhainen und Lorbeerwäldern pürschen. Ach, das lassen Sie ja seyn! Wissen Sie, wie hier ehedem die Wilddiebe bestraft wurden? Man schmiedete sie auf einen Hirsch, und ließ dann das Thier laufen.“

— Das war vor alten Zeiten. Jetzt ist man in diesem Stücke humaner.

„Ja wol humaner, das sich Gott erbarm! Erst kommen die Rosenketten der Liebelei, dann die eisernen der Ehestandspflicht, und nun geht die Hetze los.“

— Um Vergebung, sind Sie verheirathet?

„Wollen wir nicht ein wenig in diesen Pavillon treten? Hier wird schwarz und roth gemacht.“

— Ich habe vorhin gesagt, daß ich nicht spiele.

„Ich auch nicht! Aber um rothe und schwarze, gelbe und grüne Gesichter zu sehen, wirft man schon ein paar Thaler weg. Geht man in eine Bildergallerie, so kostet das einen Dukaten, und ist doch lange so amüsant nicht, als wenn man lebendige Puppen sieht, wie sie von einem einzigen Menschen hin und her gedreht, und ihre Gesichter in alle nur mögliche Falten gekniffen werden, wie die Karten beim Paroli und Septleva."

Wir traten in den Pavillon, über dessen Thüre die Göttinn Flora en Basrelief, angebracht war. Ich weiß nicht, ob sie da recht paßte. Fortuna, auf einem Rade schwebend, wäre besser gewesen. Aber als der Pavillon gebaut wurde, da dachte man vielleicht nicht daran, daß er eine — ich hätte bald gesagt — Mördergrube werden sollte. Die alten Herren, die einst Kirchen und Klöster bauten, dachten auch nicht daran, daß diese dereinst Salz-Niederlagen oder Stutereien werden sollten. Alles was einträglich ist, das stinkt nicht, sagte Kaiser

Vespasian, als er eine Abgabe auf die heimlichen Gemächer legte. Ich denke die Spielhäuser sind noch viel ärger, aber sie müssen auch tüchtig abgeben.

Einige zwanzig Herren und ein paar Damen saßen um einen langen Tisch, und sahen wirklich roth und schwarz aus. Geld war im Überfluß vorhanden, und wurde für so wenig geachtet, als könnte man nur hingehen und sich wieder Louisd'ore aus gelben Rüben schneiden. Man sollte nicht glauben, daß es schlechte Zeiten wären, wenn man eine solche Spielgesellschaft sieht; und wenn dergleichen Leute klagen, die hundert Thaler auf eine Karte setzen, so möchte ich gleich zu ihnen sagen: „Schweigt stille, Kinder, damit euch die Götter nicht hören, und nicht noch schwerere Zeiten kommen lassen!“

An einem andern Tische wurde Bank gehalten. Ich setzte einen Ducaten auf Coeur Dame. Schlägt sie ein, dachte ich, dann soll mir das ein gutes Omen seyn, wo nicht, so

kann ich meine Maßregeln danach nehmen. Ich glaube die Spieler und die — Narren möchte ich nicht gern sagen — also — Verliebten halten viel auf Prophezeihungen, und sind gute Kundleute für alle Wahrsagerinnen. Ich verlor drei Mal, und zog mich nun zurück, mehr über das schlechte Prognostikon, als über den Verlust ärgerlich.

„Sie wollen doch dem .... Ihr Geld nicht lassen?" sagte Kornibut zu mir, der bisher nur zugesehen hatte.

Ich schwieg, denn ich wußte wirklich nicht, was ich darauf antworten sollte.

„Geben Sie zehn Dukaten her — fuhr er fort — ich lege eben so viele hinzu. Wir spielen Banko."

Weiß es Gott wie es zuging, daß ich Alles that, was der Mensch von mir haben wollte, ungeachtet ich einen geheimen Widerwillen, eine Art von Antipathie gegen ihn empfand. Aber gewisse Menschen haben so etwas determinirtes in ihrem Wesen, das man ihnen nicht widerste-

hen kann. Verdrießlich über meine Nachgiebigkeit verließ ich den Pavillon, den ich roth und schwarz anstreichen ließe, wenn ich ein Engländer wäre, dem hier zu Lande Alles durchgeht, was einem Deutschen Prinzen in London nicht verstattet würde.

Ich bin nicht geizig, aber Verlust im Spiele ärgert mich doch, nicht des Verlustes wegen, sondern weil ich darüber eine so erbärmliche Rolle spiele; denn wiewol man zu sagen pflegt: je weniger Glück im Spiel, desto mehr in der Heirath, — so ist da doch wol nicht viel dran. Ich weiß wohl, daß man denjenigen, der immer verliert, nur gar zu leicht für einen Einfaltspinsel hält, und das muß doch allerdings sehr ärgerlich seyn. Ich glaube auch, daß Viele mehr aus Eitelkeit, als aus Gewinnsucht spielen. Der Grund mag indessen seyn, welcher er will, so wäre es auf jeden Fall besser, wenn es gar nicht geschähe.

19.

Wiedersehn.

„Wie weit besser hättest du deine Dukaten anwenden können!“ — so zankte ich mit mir selber, indem ich die Allee hinab ging. — „Gibt es hier nicht arme Kranke, die du hättest erquicken und ihnen wenigstens einen frohen Tag machen können? Es hat vielleicht mancher hier kein Brot, und für vierzig Thaler, die du so — wegwirfst, so vergeudest, hättest du vierzig Arme auf drei Tage sättigen können! Amalie! du handeltest edler.“

In diesem Momente der Zerknirschung stand sie wieder vor mir, in ihrer lieblichen Nymphengestalt, wie sie an der Balüstrade des Gesundbrunnens gelehnt, ihre Börse in den den Schooß der Armen ausschüttete. O, wenn sie doch hier wäre! Möchte sie auch seyn Herzoginn oder Schauspielerinn! die Natur konn=

te unmöglich ihr so trefflich gelungenes Meisterstück ganz der immer putzenden und polirenden Kunst überlassen, sondern mußte sich einige Rechte auf sie vorbehalten.

So in schwermüthiger und doch so süßer Erinnerung an die schnell verflatterte schöne Zeit versunken, kam ich an das Schlußgehege der Allee. Keiner von den Spaziergängern achtete auf mich, ich auf keinen. Jetzt wandelte mir plötzlich eine fast unwiderstehliche Schläfrigkeit an, es war, als hänge sich an jede Nerve ein Bleigewicht, um mich niederzudrücken. Ich war ja auch gestern von einer beschwerlichen Reise angelangt, hatte die unruhigste Nacht gehabt, einen steilen Berg erstiegen, und war ein kleiner Atlas gewesen, auf dessen Schultern einige köstliche Momente der Himmel meines gegenwärtigen Daseyns und meiner Wünsche ruhte. Wie viel hätte ich für ein einsames Plätzchen gegeben, um mit meinem schönen Traume einzuschlummern und ihn schlafend zu vollenden.

Drei Fußsteige liefen von der Allee in ein romantisches Hölzchen. Der zur linken Hand war am wenigsten gebahnt. Es fiel mir sogleich ein, daß, wiewol die Menschen auf ihren moralischen Wanderungen so leicht zur linken ausweichen, sie doch auf ihren wirklichen Reisen gern gerade aus, oder rechts gehen, weil eine geheime Stimme in ihrer Seele ruft — Links ist unrecht! — — Mochte es jetzt auch so seyn, mir war es nur um die Einsamkeit zu thun, und die hoffte ich linker Hand zu finden.

Kaum hatte ich ein paar hundert Schritte zurück gelegt, so stand ich vor einer Akazienlaube, deren sanft flüsternde Blätter mich zu sich zu rufen schienen. Noch ein Mal zurück blikkend, ob Niemand mir nachkäme, überall umher spähend, ob ich auch allein sey, trat ich schüchtern in die Laube, wie in ein Heiligthum einer Gottheit geweiht. Himmel! welche Überraschung! „O Gott, sie ist es! es ist Amalie!“ — Diese Worte rissen sich von meinen Lippen, aus meinem bebenden Herzen. — Louis! o, wäre

mein Traum Wirklichkeit?" hörte ich sanft zurück schallen. Ich stürzte nieder zu Amaliens Füßen, sie hing schweigend über mir. Es war so dunkel in der Laube. In diesem seligen Momente drang ein Sonnenstrahl durch die Zweige, und erleuchtete unser Gesicht. — Wir fuhren schreckhaft auseinander, wie auf einer bösen That ertappt. Ach, es war Amalie nicht — aber wenn sich je die Natur einer Form bediente, um zwei Wesen darin zu bilden, so war es hier geschehen.

Mit niedergesenktem Blick, glühend von Schamröthe, saß sie da, und ich stand da. Keiner wagte das erste Wort. Ich war wie betäubt. Sie fand ihre Besinnung früher wieder.

„Ach, Sie haben mich in einem schönen Traume gestört — sagte sie — ich war so glücklich! Doch es mochte wol gut seyn, daß sie kamen, der Traum fing schon an, eine schlimme Wendung zu nehmen.

Wir kamen nun zu nähern Erörterungen. Um die Täuschung zu vollenden, hieß auch sie

Amalie, und der Name, der träumend ihren Lippen entschlüpfte, war mit ihrem Herzen unzertrennlich vereint.

„Ich war heute so müde — sagte sie — und sehnte mich nach Ruhe, die ich in dieser freundlichen Laube — mir eine Pilgerhütte auf dem rauhen Pfade meines Lebens — fand. Ich hatte eine schreckliche Nacht. Ich zittere noch, wenn ich daran denke, und kann immer noch nicht begreifen, woher das unselige Mißverständniß rührte; und ich soll doch Schuld daran seyn. Ach, ich werde noch viel deßwegen leiden müssen!“

Ich konnte es nun leicht errathen, daß diese Amalie keine andere sey, als die ich vorhin so gern gesehen hätte, um mich meines Auftrages an sie zu entledigen. Darum war mir auch ihre Stimme so bekannt. Ich beruhigte sie, indem ich ihr den ganzen Hergang der Sache, und wie sie endete, erzählte. Ich vergaß auch nicht hinzuzusetzen, daß Kornibut mein guter Freund sey, und im Pavillon der Flora für mich spiele.

„Da werden Sie schwerlich etwas gewinnen!“ lächelte Amalie: „Kornibut ist kein glücklicher Spieler, so lange er ein ehrlicher ist.“

— Sey es drum. — Mein Verlust kann unmöglich so groß seyn, daß ihn der gegenwärtige Gewinn nicht tausend Mal überwöge.

Wir waren allein! der Sonnenstrahl fiel nicht mehr in die Laube. Es wurde wieder so dunkel wie vorhin. Sie hieß Amalie — ich Louis! Während Kornibut meine zehn Dukaten verspielte, gewann ich eine Million!

20.

Die Nonne.

Dem Reinen ist Alles rein! Wenn ich mich nun zwar für keinen Xenocrates ausgeben kann, so muß ich doch bitten, mich so lange dafür zu halten, als ich in der Laube bin. Ich

denke, wenn ich erzählt habe, womit wir uns unterhielten, so wird man nicht länger daran zweifeln, und sollte man es thun, so muß ich's mir gefallen lassen.

Amalie theilte mir ihre Lebensgeschichte, und wie sie selbst sagte — Leidensgeschichte — mit. Sie hatte so lange keine Gelegenheit gehabt, mit einem Andern über ihre Angelegenheiten zu reden; und wenn ich auch nur ein Fremdling für sie war, so hatte ich doch einen ihr so gut bekannten Namen, und vielleicht auch einige Ähnlichkeit mit der Person, so wie sie mit Amalie von Wertheim.

„Wie glücklich war ich einst," so erzählte Amalie, „da ich noch nichts von der Welt kannte, als mein kleines Blumengärtchen und die Zelle. Ich lebte nämlich in einem Kloster, das vor nicht gar langer Zeit, um einen Prinzen, ich weiß nicht welchen, für seinen Verlust zu entschädigen, aufgehoben wurde. Wir mußten fort, einige vierzig an der Zahl. Man sagte, daß man uns die Freiheit wieder schenke, die uns ein unnatürliches Ge-

lübde so lange entzogen hätte. Lieber Gott! wir wußten nur nicht, was wir mit dieser Freiheit anfangen sollten: die Mehrsten von uns hatten keine Ältern mehr, und wenn sie auch ja noch Schwestern und Brüder hatten, so weiß man doch wol, daß sie nicht gern eine gewesene Nonne aufnehmen, denn sie ist einmal abgefunden, und kömmt nun doch wieder mit Ansprüchen an ihre Familie zurück. So waren wir denn, wie die verscheuchten Tauben, wenn ihr kleines Häuschen im Feuer aufgeht, die eine flog hierhin, die andere dorthin. Ich war gewiß am übelsten daran, denn ich war nicht nur die jüngste, sondern wußte auch nicht einmal meinen Familiennamen und meine Heimath. Im Kloster hieß ich Schwester Clara. Ich konnte mich nicht besinnen, daß ich jemals anderwärts gewesen sey."

„Es war, als wenn mir das Herz zerspringen sollte, als die Klosterpforte zugeschlossen wurde, und wir nun hinausgestoßen wurden, in die weite fremde Welt. Zwar entließ man

uns recht freundlich, scherzte mit uns, und wünschte uns Glück, daß wir wieder frei wären; aber ich glaube, daß keine einzige von uns Allen sich eine Minute besonnen haben würde, ob sie bleiben oder gehen sollte, wenn ihr die Wahl gelassen wäre."

„Wir wollen beisammen bleiben, sagte Schwester Agathe zu mir; weine nur nicht so viel. Die heilige Jungfrau wird uns nicht verlassen, und uns schon den Weg zeigen, den wir wandeln sollen."

„Schwester Agathe war ein kluges Mädchen, und sehr dreist. Sie grämte sich auch gar nicht über das schöne Kloster, sondern sagte, was nun einmal nicht zu ändern ist, darin muß man sich schicken. Wir werden auch unser Plätzchen wiederfinden, wo es uns wohl seyn wird."

„Agathe errichtete eine kleine Pensionsanstalt, für junge Mädchen; sie konnte vortreffliche Arbeiten machen, und sprach so gut Französisch wie Deutsch. Ich mußte ihr zur Hand

gehen; aber wir verdienten kaum so viel, daß wir leben konnten. Ich weiß nicht mehr, wie die Stadt hieß, ich glaube sie lag am Mayn, und war gar nicht groß. Das wenige Geld, was man uns gegeben hatte, reichte kaum hin, um uns nach unserm neuen Stande zu kleiden; denn in unserer Klostertracht konnten wir doch nicht bleiben. Ich kann wol sagen, daß ich recht vor mir selber erschrak, als ich mich zum ersten Mal im Spiegel sah. Ich konnte auch in den ersten acht Tagen gar nicht über die Straße gehen, ohne mich entsetzlich zu schämen; denn mich dünkte, als hätte ich doch gar zu wenig Kleidung an, und wäre noch nicht angezogen. Schwester Agathe, die sich viel eher daran gewöhnte, lachte mich dann aus, wenn ich ein großes Tuch um den Hals schlug. Du weißt noch nicht, Clärchen, sagte sie, wodurch du am meisten gefallen könntest, und wenn du es wissen wirst, dann möchte es vielleicht zu spät seyn. Blumen und Mädchen verblühen nur gar zu bald."

„Indessen — on se passe à tout! — Nachdem ich ein paar Flußfieber überstanden hatte, wurde ich der leichten Kleidung gewohnt; sie war auch für meine Umstände am passendsten, denn sie kostete nicht viel, und ich hatte nicht viel.“

„Ich werde in Kondition gehen, als Gouvernantinn, sagte Agathe eines Tages; wo wir keinen Heller mehr in der Tasche hatten, — und das mußt du auch thun. Du bist freilich noch sehr jung, und bedürftest selber noch Erziehung, aber du siehst gut aus, und sprichst Französisch. — Weiter ist nichts nöthig, um tiefer in Deutschland sein Glück zu machen; und da will ich dir einen Rath geben, liebe Clara, wofür du mir einst noch danken wirst. Nimm die erste Gelegenheit wahr, die dir Unabhängigkeit zusichert. Die ersten Gelegenheiten sind immer die besten, und wer allzu lange wählt, der muß am Ende nehmen, was er einst weit weg warf. Wir werden alle Tage älter, und wenn wir auch wol klüger und besser werden

möchten, so sieht man doch nicht viel darauf, und hat uns vielleicht nur um so lieber, wenn wir noch von gar nichts wissen. Sey auch nicht allzu delikat, und frage nicht dein Herz, wenn sich dir ein Beschützer oder eine gute Parthie anbietet. Was den erstern betrifft, so muß er reich seyn, damit er dich für deine Aufopferung schadlos halten kann. Mit dem andern darfst du es so genau nicht nehmen. Ein rechtlicher Bürger, der zu leben hat, und kein schmutziges Gewerbe treibt, ist schon immer eine gute Parthie für eine Ex-Nonne."

„Die liebe Schwester Agathe! Sie meinte es wol recht gut; aber ich verstand das Alles nicht. Ich wußte nicht, was sie mit der ersten Gelegenheit sagen wollte, noch was das hieße, nicht allzu delikat zu seyn. Ich dachte erst, sie meinte damit Essen und Trinken, und da verging uns das Delikatseyn wol: wir mußten vorlieb nehmen, mit dem was wir hatten, und das war zuweilen recht wenig, und recht schlecht."

„Schwester Agathe fand bald eine Stelle. Sie versprach mir, für mich zu sorgen, daß ich auch unterkäme. Ich grämte mich sehr um meine gute Agathe. Ich hatte ja sonst nichts in der Welt, was mir lieber gewesen wäre, als sie. Wenn sich die Wirthinn, bei der ich wohnte, meiner nicht angenommen hätte, so wäre ich vor Gram gestorben. Ich habe nachher oft gewünscht, daß es nur geschehen seyn möchte."

„Sechs Monate vergingen, ohne daß ich von Agathen das geringste erfuhr. Ich fürchtete schon, daß sie mich vergessen hätte, als eines Tages ein Wagen mit zwei Pferden vor unsere Thüre kam, und der Kutscher mir einen Brief von ihr brachte. Sie schrieb mir, ich sollte mich nur in den Wagen setzen, der würde mich an einen Ort bringen, wo ich es sehr gut haben würde."

„Ich that es, und kam am andern Abend — wir fuhren den ganzen Tag, und also konnte es wol nicht nahe seyn — zu einer adlichen

Dame, die mich als Kammerjungfer in ihre Dienste nahm. Da hatte ich es nun freilich recht gut, nur bekam ich zuweilen Schelte, daß ich manches so verkehrt machte. Lieber Gott! ich verstand ja das auch Alles nicht, was man von mir verlangte. So z. B. sollte ich die gnädige Frau alle Morgen schminken, und da legte ich bald zu viel, bald zu wenig roth auf. Am meisten hatte ich meine Noth mit dem Gürtel und dem Halstuche. Beides saß immer nicht gut genug. Wenn man so ist, wie du! sagte die gnädige Frau, so braucht man da freilich nicht viel Künstelei, aber du wirst auch nicht immer so bleiben."

„Ich mochte wol schon ein halbes Jahr da gewesen seyn, als ein junger Offizier aus dem Östreichischen, auf Urlaub zu uns kam. Es war der Sohn meiner gnädigen Frau, ihr einziger. Sie liebte ihn über Alles. Aber Louis war's auch werth. Man mußte ihm gut seyn, sobald man ihn nur sah. Louis war immer zugegen, wenn ich die gnädige Frau

anzog, und zeigte mir, wie ich das am besten machen könnte, dabei drückte er mir oft die Hand so sehr, daß ich hätte schreien mögen, ich that es aber doch nicht, weil ich dachte, er könnt's übel nehmen."

„Einst, als ich ganz allein im Zimmer war, kam Louis herein, und sagte zu mir: Clärchen, ich liebe dich! Ich kann nicht leben ohne dich. Willst du mit mir gehen in's Östreichische? Alles was mein ist, soll auch dein seyn."

„Da fiel mir Schwester Agathe ein, und was sie mir gesagt hatte, von erster Gelegenheit, und von nicht delikat seyn. Ach, diese erste Gelegenheit war so schön, und ich durfte mich gar nicht dazu zwingen. Ich zitterte vor Angst und vor Freude. Ich fühlte auch wol, daß ich nicht leben könnte ohne Louis, und daß ich mich noch mehr um ihn grämen würde, als um Agathen."

„Wir konnten uns nur selten unter vier Augen sprechen, denn die alte Dame ließ ih-

ren Sohn fast niemals allein, und wenn ich auch bei ihr war, so mußten wir uns doch sehr in Acht nehmen, daß sie nicht merkte, wie wir uns mit Blicken und Gebehrden unterhielten und verständen. Und doch goß sie selber Öl in's Feuer. Fast alle Tage sagte sie: Hab' ich nicht eine allerliebste Kammerjungfer, Louis? halter, das wäre wol so eine Husarenbeute, nicht wahr?"

„Sie mochte nun wol freilich nichts arges daraus haben, als bloß Tändelei; aber Louis nahm sich nun schon mehr heraus, und gab mir sogar ein Mal in Gegenwart seiner Mutter einen Kuß. Die alte Frau lachte recht herzlich darüber, daß ich so roth, und so verlegen wurde. Louis mochte thun was er wollte, es gefiel ihr Alles. Sie war ihm gar zu gut."

„Unterdessen verlief die schöne Zeit, schnell wie die angenehmen Frühlingstage der Natur und des Lebens. Louis mußte wieder zum Regiment. Im Vorbeigehn hatte er mir schon in's Ohr geflüstert, daß ich mich in der zwei-

ten Nacht nach seiner Abreise bereit halten sollte, er würde dann wieder kommen, und mich abholen. Aber ich hoffte und harrte vergebens. Er kam nicht wieder."

„Das war mir unbegreiflich! bald verdroß es mich, daß er mich getäuscht hätte, dann ängstigte ich mich wieder, ob ihn vielleicht nicht ein Unglück zugestoßen sey. Die gnädige Frau merkte es bald, daß ich mich grämte, und fragte mich, warum ich so traurig sey? Ich konnte nichts darauf antworten. Ich errathe es schon, sagte sie, du härmst dich über deinen Lehrmeister! Mir stürzten die Thränen aus den Augen. Weine nur, Clärchen, sagte die gnädige Frau; — Louis ist es wol werth, daß man um ihn weint. Wir sind ja Alle wie verwaiset, da er nicht mehr hier ist. Wie öde, und wie wüste kömmt mir nun Alles vor. Ich muß fort, und versuchen ob ich unter Lärm und Geräusch meines Grams vergessen, wenigstens meinen Schmerz betäuben kann. Du sollst mit."

„Haben Sie denn noch keine Nachrichten, fragte ich schluchzend, ob der gute Herr glücklich angekommen sind?"

„Ach das hat noch Zeit — versetzte die gnädige Frau — es ist gar zu weit hin. Er hat mir von Frankfurt geschrieben, daß er dort mit dem Fürsten — nun kann ich mich doch nicht gleich auf seinen Namen besinnen, Auersperg oder Lichtenstein — zusammengetroffen sey, und in seiner Gesellschaft habe weiter reisen müssen, so gern er auch allein gegangen wäre."

„Mir fiel ein schwerer Stein vom Herzen, als ich das hörte: Louis war also unschuldig. Er konnte sein Versprechen nicht halten. Ich bat ihm in Gedanken Alles ab, womit ich ihn beleidigt haben könnte. Ich hatte wol eben nicht ganz gut von ihm gedacht!"

„Wir reisten nach Frankfurt. Da war ich noch einsamer als auf dem Lande. Die gnädige Frau ging alle Tage in Gesellschaft, und ich mußte zu Hause bleiben. Mir wurde

aber die Zeit gar nicht lang, denn ich hatte so viel zu lesen, und bekam so manche neue Begriffe, die mir bisher ganz fremd gewesen waren."

„Ein Mal ging ich auch in's Schauspiel mit der Tochter unsers Wirths. Wie sonderbar kam mir das Alles vor. Die Musik gefiel mir recht gut, aber ich fand es doch anstößig, daß sich ein paar Leute so öffentlich ihre Liebe erklärten, und ich wäre gern hinausgegangen. Ich ging auch nicht wieder hin, denn ich glaubte es sey unschicklich das mit anzuhören, was sich andere in geheim zu sagen hätten, und dann fürchtete ich mich auch, in dem Gedränge zu Schaden zu kommen, oder umgefahren zu werden. Ich war ja dergleichen nicht gewohnt."

„Eines Abends kam die gnädige Frau recht aufgeräumt nach Hause, und war weit freundlicher gegen mich als sonst, wiewol ich sagen muß, daß sie es immer war, aber dieß Mal doch mehr."

„Was gibst du mir, Clärchen, sagte sie, wenn ich dir recht was neues erzähle? — recht was angenehmes!“

„Ach, Ihr Gnaden — antwortete ich schnell hin — denn wenn das Herz so voll ist, geht der Mund leicht über — Sie haben gewiß gute Nachrichten vom Herrn Rittmeister?“

„Mädchen! — sagte die gnädige Frau, und drohte mir mit dem Finger, — ich will nicht hoffen, daß dir der Husar noch im Kopfe steckt. Das laß nur gut seyn.“

O, das wol nicht — erwiederte ich beschämt — aber ich wüßte doch auch in der That nicht, was Sie mir angenehmeres sagen könnten; denn ich kenne ja weiter keinen Menschen — — —“

„Nun, stottere nur nicht — fiel mir die gnädige Frau in's Wort — du willst sagen — der dir lieber wäre! Aber du hast auch Recht. Louis ist ein Mann, dem wohl so leicht kein Frauenzimmer widerstehen kann. Er wird auch gewiß noch eine recht glänzende

Parthie machen. Indessen die angenehme Nachricht, die ich dir mitzutheilen habe, betrifft dich. Hast du niemals etwas von deinen Ältern oder von deiner Herkunft gehört?"

„Niemals — antwortete ich."

„So will ich dir etwas davon sagen, fuhr die gnädige Frau fort. — Ich bin heute mit deiner ehemaligen Äbtissinn in Gesellschaft gewesen. Du weißt doch, daß sie eine Pension erhielt, und in Mainz lebt. Sie ist jetzt zum Besuch hier. Da kam denn auch das Gespräch auf die vorigen Zeiten. Ich möchte wol wissen, sagte die Aebtissinn, wo all' die armen Mädchen geblieben seyn mögen, die so in die fremde Welt hinausgestoßen wurden, besonders eine gewisse Clara, die jüngste von Allen: sie war mir sehr lieb, denn ich habe sie erzogen, von ihrem dritten Jahre an."

„Diese Clara ist bei mir — antwortete ich.

„O das ist schön! — rief die Äbtissinn voller Freude. — Nun, halten Sie das Mädchen

ja recht gut. Sie kann noch einmal sehr reich und sehr vornehm werden. Sie wurde mir als ein Kind von drei Jahren von ihrer Mutter mit einer beträchtlichen Ausstattung anvertraut; aber ich mußte eidlich versprechen, ihr niemals etwas von ihrer Herkunft zu entdecken, sondern sie mit dem vierzehnten Jahre den Schleier nehmen zu lassen. Da sich indessen die Umstände so sehr geändert haben, und wir unsers Klostergelübdes entbunden sind, so halte ich es für meine Pflicht, ihr ein Mittel an die Hand zu geben, wodurch ihr Fortkommen in der Welt gesichert wird. Bringen Sie doch Morgen oder Uebermorgen das Mädchen zu mir. . . Nun, Clärchen, was sagst du dazu?"

Ach, Ihr Gnaden — versetzte ich — was soll ich dazu sagen. Wenn ich mich ja darüber freuen könnte, so wäre es wol nicht meinetwegen."

„Nun, um wessentwillen denn? fragte die gnädige Frau."

Um Ihretwillen — antwortete ich — um Ihrer desto würdiger zu seyn. — Ich stotterte, als ich das sagte, denn ich war wol nicht ganz aufrichtig. Wenigstens dachte ich noch an einen Andern."

„Tages darauf fuhren wir zur Äbtissinn. Sie empfing mich mit mütterlicher Zärtlichkeit, und weinte vor Freude. Von meiner Herkunft konnte sie mir aber doch nichts bestimmtes sagen, oder sie wollte es aus zarter Gewissenhaftigkeit, und wegen des Eides nicht. So viel entdeckte sie mir, daß mich meine Mutter deßwegen ins Kloster gebracht hätte, damit ihr einziger Sohn die Güter allein bekäme. Den väterlichen Familiennamen hätte sie nicht angegeben, sondern nur den mütterlichen, und der sey von Nettesheim. In der Gegend von Heidelberg würde ich meine Familie suchen müssen."

„Von der Zeit an wurde ich von der Frau von Werrach nicht mehr als ihr Kammermädchen gehalten, sondern ihr Gesellschafts-

fräulein genannt. Ich kam auch nun mit in Gesellschaften, und wurde sehr vorgezogen. Ich erhielt auch bald Anbeter — sie nännten sich wenigstens so — wiewol mir das nicht gefiel, und gotteslästerlich vorkam. Auf ihre Schmeicheleien konnte ich auch nicht viel antworten, denn ich verstand sie eines Theils nicht, und dann waren sie auch nicht nach meinem Sinn."

„Schade, daß sie nichts weiter ist, als eine schöne Statue, sagte einst ein junger Herr zu einem andern, und zwar so unmanierlich laut, daß ich es hören konnte — Man sollte sie in eine Nische auf den Altar stellen, und sie wäre das schönste Muttergottesbild, das man nur sehen kann."

„Eins würde dann doch noch fehlen, setzte der andere hinzu — das Kindlein im Arme.

„Sie sagten noch andere Zweideutigkeiten, die ich nicht wiederholen mag. Es ärgerte mich, und wenn man in Affekt geräth, so hat man oft gute Einfälle."

„In diesem Fall — antwortete ich, mich schnell umdrehend — würde ich nicht erman-

geln, das erste Wunder an Ihnen zu verrichten. Der heilige Antonius machte die stummen Fische redend, und ich würde die Schwätzer stumm machen.“

„Witzig mochte das nun wol eben nicht seyn, aber man nannte es doch so, vielleicht aus Gefälligkeit, oder weil es aus einem ganz leidlichen Munde kam.“

„Wir blieben den ganzen Winter über in Frankfurt; wenn ich aber sagen sollte, daß es mir da gefallen hätte, so müßte ich es lügen. Es war mir allzu rauschend, und ich hatte mehr Neigung für ein stilles häusliches Leben auf dem Lande.“

„Frau von Werrach hatte ihrem Sohne geschrieben, was für eine Veränderung mit mir vorgegangen sey. Er antwortete sogleich darauf, und legte auch ein Briefchen an mich mit ein, worin er mich beschwor, ich möchte ihm ja nicht untreu werden. Es wäre gut, daß damals unser Vorhaben nicht gelungen sey, denn nun könnten wir uns doch ohne

Gewissensvorwürfe, und ganz nach den Gesezzen der Ehre und der Religion besitzen."

„Dadurch erfuhr die Frau von Werrach, was unter uns vorgegangen sey, ich verhehlte es ihr auch nicht, denn ich hatte gar nichts Arges daraus."

„Aber, mein Gott! rief Frau von Werrach, — auf gut Glück wolltest du das thun? O, Clärchen, Clärchen, du bist entweder sehr leichtsinnig, oder sehr einfältig."

„Ach ja! das letzte mochte wol wahr seyn. Ich verstand ja das nicht besser. Ich wußte zwar wol, daß die Ehe ein Sacrament sey, aber daß zwei Personen, die mit einander leben wollten, erst von einem Geistlichen eingesegnet werden müßten, (ich dachte, das geschähe dann nur, wenn man etwas beschwören müßte, das so schwer zu halten sey) das war mir gänzlich unbekannt. Auch das, was mir Frau von Werrach von Mätresse, von Freudenmädchen und sonst noch dergleichen sagte, und sich dabei so übel gebehrdete, verstand ich eben so

wenig. In unserm Kloster hatte ich derglei-chen Worte gar nicht gehört; und in den Büchern, die ich nachher in Frankfurt las, kamen zwar dergleichen vor, aber ich fand darin gar nichts anstößiges.“

„Es war in der Marterwoche, als wir Frankfurt verließen. Louis schrieb, daß er gleich nach Ostern, und sobald der Schnee in den Gebirgen geschmolzen sey, kommen würde, und dann, setzte er hinzu, gehe ich nicht ohne Clärchen zurück.“

Ich habe schon gesagt, daß Frau von Werrach Alles that, was ihr Sohn wollte. Es wäre mir freilich lieber, sagte sie, wenn er eine andere Parthie machte, wobei er nicht so in's Blaue schösse, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich, und man muß niemand von einer Verbindung abhalten, die für das ganze Leben gelten soll, und also aus reiner, zärtlicher Liebe entstehen muß.“

„Ich galt nun als Tochter vom Hause; jedoch in der Nachbarschaft noch nicht, bis ich

entweder über meine Herkunft in Gewißheit sey, oder bis Louis mich als seine Braut vorgestellt haben würde. O, ich war damals beneidenswürdig glücklich! So wie meine Primeln aufbrachen, und eine Blume nach der andern aus ihrer Knospe schlüpfte, so entfaltete sich auch die Blüthe meiner Hoffnungen. Louis wollte ja kommen! aber — dort oben war es anders beschlossen."

„In der Walpurgisnacht hatten wir einen so starken Frost, daß mein ganzer Blumenflor zerstört wurde. Als ich noch so da stand und weinte, da kam ein Brief von Louis, worin er schrieb, daß er auf Befehl des Kriegsministeriums ins Venetianische gehen müßte, weil er dort einem General ad latus, oder wie sie das nennen, gegeben sey."

„Nun war unsere ganze Freude dahin! unser Haus wurde ein Klagehaus. Frau von Werrach schickte zwar ihren Jäger mit Kourierpferden in's Östreichische, und beschwor ihren Sohn bei allem was ihm heilig sey, lieber den

Abschied zu nehmen, als nach Italien zu gehen; aber der Mensch kam mit der Nachricht zurück, der Obrist, (man hatte ihn so außerordentlich avanzirt) sey schon abgereist gewesen."

„Frau von Werrach, die von Frankfurt eine kleine Unpäßlichkeit mitgebracht hatte, die sie jedoch nicht sonderlich achtete, denn sie war eben nicht weichlich, wurde nun wirklich krank. Gram und Verdruß nagten an ihrem Herzen. Sie starb!"

„Ach, ich habe keine Worte, um Ihnen meinen Schmerz zu schildern! Damals, als Agathe mich verließ glaubte ich nie unglücklicher werden zu können, aber jetzt, da ich mich auf immer von einer zärtlichen Mutter, und vielleicht auch von Louis, getrennt sah — da rang ich mit Verzweiflung. Ich erwartete, ja ich wünschte den Tod! aber ich sollte noch mehr dulden und leiden."

„Sobald Frau von Werrach gestorben war, betrachteten mich die Domestiken als ihre Herrschaft. Ich sollte nun für andere sorgen,

und wußte mir selber nicht zu rathen und zu helfen. Es ging sehr unordentlich zu. Ein jeder that was er wollte."

„Um diese Zeit erhielt ich einen Brief von der Äbtissinn, worin sie mir meldete, daß sie bei meiner Mutter nichts zu meinem Besten ausgerichtet habe. Ich sollte aber deßwegen die Sache nicht aufgeben, sondern beim Reichs-Kammergerichte mein Recht weiter suchen. Lieber Gott! dazu war ich auch recht aufgelegt. Also diese Hoffnung war auch dahin, was sollte mir das Leben mehr!"

„Unser Jäger, ein sehr treuer Mensch, hatte sich gleich nach dem Begräbniß der Frau von Werrach nach Italien zu dem Obristen begeben, um von ihm Verhaltungsbefehle zu holen. Nach sechs Wochen kam er wieder, und brachte einen fremden Herrn mit, der Vollmacht hatte, Alles nach seinem Gutdünken einzurichten. Es war Herr von Kornibut."

„Es zeigte sich bald, daß die Umstände der Frau von Werrach sehr derangirt waren. Die Güter

Güter wurden angeschlagen, um die Schuldner zu befriedigen. Kaum war so viel übrig, daß die Bedienten ihren Lohn erhalten konnten. Fort mußten sie alle."

„Und was haben sie für Maßregeln genommen, wegen ihres künftigen Fortkommens? fragte mich Kornibut."

„Das drang mir wie ein Dolchstich in's Herz. Also hat Louis gar nicht an mich gedacht? Er überläßt mich meinem Schicksale und der Discretion eines fremden, hartherzigen Menschen? O, das ist grausam! Diese bittern Gedanken preßten mir einen Strom von Thränen aus, und kaum konnte ich antworten, daß ich keinen Menschen in der Welt hätte, der es redlich mit mir meine."

„O mein Fräulein! bei dieser schönen Figur, bei dieser reizenden Gestalt, — sagte Kornibut; — kann es ihnen nie an einem Beschützer fehlen. Sie dürfen nur wählen."

„Ach, mein Herr! — versetzte ich — es gibt nur Einen, den ich wählen würde, aber dieser

scheint für mich verloren zu seyn, wie seine und meine Mutter.

„Sie meinen vielleicht den Obristen von Werrach? — fuhr Kornibut fort, — ja der ist freilich für sie verloren! Als ich Italien verließ, da wurden schon Anstalten zum Beilager mit der Tochter seines Generals gemacht.“

„Ohnmächtig sank ich zur Erde nieder. Als ich erwachte, lag ich in dem heftigsten Fieber. Ich gerieth an den Rand des Grabes. O, warum löschte der Genius meines Lebens damals die Fackel nicht aus!“

„Herrn von Kornibut muß ich übrigens die Gerechtigkeit wiederfahren lassen und von ihm gestehen, daß er sich während meiner Krankheit dergestalt betrug, daß ich ihm meine Wiederherstellung, die fast wider meinen Willen erfolgte, zu verdanken hatte; aber ich konnte mich ihrer nicht so freuen, wie der Genesende sich des wiedergegebenen Lebens freut, und mit Entzücken seine Lieblingsplätze wieder sieht. Ich sollte ja diese schönen Fluren, wo ich so man-

chen süßen Traum von häuslicher Glückseligkeit geträumt hatte, verlassen, und wohin fliehen? O, es war eine bittere, bittere Empfindung, so wieder hinausgestoßen zu seyn in die weite fremde Welt! Jener Schmerz, den ich damals empfand, als die Klosterpforte hinter uns zugeschlossen wurde, war nur ein Mückenstich gegen diesen Schlangenbiß."

„Kornibut machte mir damals gewisse Anträge, die ich nun schon aus dem rechten Gesichtspunkte kannte. Ich verwarf sie mit Abscheu und Verachtung."

„Und doch waren sie einst nicht so sehr gegen eine mariage de conscience eingenommen? antwortete Kornibut, und machte dazu eine so spöttische Miene, daß ich vor Scham die Augen nicht aufschlagen konnte."

„Und woher wußte er dieses? hatte es ihm Louis entdeckt? Natürlich, kein Anderer wußte es ja; und das war nicht edel, das war Beweis genug, wie er von mir dachte. Die Männer werfen uns immer die Plauder-

haftigkeit vor, aber in diesem Stücke sind wir verschwiegener als sie."

„Überhaupt verstand Kornibut die Kunst, das Andenken an meinen Louis so allmählich, wie mit Höllenstein, wegzubeizen. Schmerzhaft war das sehr, und doch konnte er's nicht ganz vertilgen."

„Kornibut wußte meine Ansprüche und meine Verhältnisse mit der Äbtissinn. Wir reisten zu ihr nach Mainz. Kornibut erwarb sich ihre Gunst in einem sehr hohen Grade. Du bedarfst eines Beschützers, liebe Clara, sagte sie zu mir, und ich kenne keinen Menschen, der deiner würdiger wäre, als dieser Herr. Kurz, ich wurde unter ihren Augen mit ihm verbunden."

„Seit drei Jahren führe ich nun ein wahres Nomadenleben, das doch so ganz und gar nicht nach meinem Sinne ist. Kornibut scheint nirgends Ruhe zu haben, er ist überall und nirgends. Vielleicht hat er kein Eigenthum, wiewol er beständig eine sehr ansehnliche Kasse bei sich führt. Ich glaube, er lebt vom Spiele,

denn wir sind immer da, wo die meisten Menschen sind, auf Messen, Carnevals, in den Bädern, und in großen Garnisonen. Möchte er mich dann nur meiner Neigung für die Einsamkeit überlassen, oder mich gar nicht in der Welt mit umherschleppen. Aber er verlangt, daß ich mich in Gesellschaften, als die prima Donna hervor drängen soll, und gibt mir ordentliche Anweisungen in der Kunst zu gefallen. Ich mache aber seinem Unterrrichte wenig Ehre, und dieß gibt zu manchen Unannehmlichkeiten unter uns Gelegenheit. Sollten Sie es wol glauben daß er mir sogar insgeheim befiehlt, wen ich an mich zu ziehen suchen soll? und daß er mich immer genau fragt, wie weit ich mit diesem oder jenem sey, und was ich dabei erobert hätte? Und doch ist er wiederum so eifersüchtig, daß er mich mißhandelt, wenn ich nach seiner Meinung zu freundlich und zu vertraut mit einem Andern bin."

„Er veränderte auch meinen Namen Clara in Amalie. Ich denke dann immer an

Clärchen in Avignon — sagte er — und mich dünkt, daß du nur zu viel Ähnlichkeit mit ihr hast! — Was das für ein Clärchen in Avignon ist, weiß ich nicht, vielleicht eine ehemalige Liebschaft von ihm. *)

---

*) Amalie hatte also Thümmels Reise in's südliche Frankreich nicht gelesen, so wie der Verfasser, der Reise nach Frankreich in den Jah= 1800 und 1801, damals als er sie schrieb, auch noch nicht. Und doch sollte er nach diesem schönen Original gearbeitet haben! Er würde sich wahrlich nicht schämen, öffentlich zu gestehen, daß das liebliche, sanfte Wehen des Thümmelschen Geistes ihn angehaucht, und den seinigen erregt hätte. Aber er kann mit Wahrheit behaupten, daß ihm damals nur bloß das Daseyn dieses unübertrefflichen Werkes bekannt war, ohne es, (besondere Zufälle verhinderten es) selber gelesen und bewundert zu haben. Verhielte sich die Sache anders, so wäre die Reise entweder gar nicht geschrieben, oder doch anders gerathen.

„Mein Gott! rief Amalie, sich selbst unterbrechend, — die Repetiruhr hat schon zwei Mal geschlagen, und ich plaudere immer fort.“ Sie stand auf, und wollte weggehen. Ich hätte noch so manche Frage an sie thun mögen, aber ich konnte nur mit der einen, die mir am mehrsten auf dem Herzen lag, zu Stande kommen, nämlich, ob sie niemals etwas von ihrem Louis erfahren hätte?

„Ach ja! — antwortete sie, — Kornibut hat mich hintergangen. Louis ist mir niemals untreu geworden!“ — Wie entfernte Klagetöne kamen diese Worte in die Laube zurück. Amalie war schon in dem Gehölze verschwunden. Noch ein Mal sah ich durch eine lichtere Stelle ihr weißes Gewand schimmern. Ich glaubte einen Geist dahin schweben zu sehen, der, um Rache zu heischen, auf die Erde herab gekommen sey.

21.

Petri Fischzug.

Ich blieb in der Laube zurück, warf mich auf die Rasenbank nieder, und wollte im süßen Schlummer von der schönen Vergangenheit träumen. Ich hoffte, sie sollte in königlicher Pracht und mit klingendem Spiele vor mir vorüber ziehn, wie der Krönungsmarsch in der Jungfrau von Orleans.

Aber die weiche Rasenbank hatte sich in einen Termitenhügel verwandelt, und an den Akazienzweigen krochen Schlangen herab. Sie waren freilich nicht da — sie waren in meiner Phantasie. Aber ich sprang erschrocken auf, wie von ihren Stichen verwundet, und eilte hinweg.

In der Allee begegnete mir Kornibut. Ich wollte ihm ausweichen, aber er rief mir schon in einer Entfernung von mehr als hundert Schritten entgegen:

„Wie viel Fische fing der Apostel Petrus, als er auf's Wort des Herrn sein Netz auswarf?"

Ich schämte mich, zu antworten, ich schämte mich überhaupt der Geschäfte mit diesem Menschen, und wagte es kaum die Augen aufzuschlagen.

„Ich will's Ihnen sagen, fuhr Kornibut fort, hundert drei und funfzig große, wenn Sie's nicht glauben wollen, so lesen Sie's selber im Johannis nach; und eben so viele habe ich auch gefangen. Geben Sie Ihren Hut her."

Zugleich griff er in die Tasche und holte eine ganze Hand voll Goldstücke hervor, um sie mir in den Hut zu werfen.

„Doch wol hier nicht vor allen Leuten?" fragte ich, und dachte zugleich an gewisse Herren von der hohen Landstraße und den hohlen Wegen, die ihre Beute unter freiem Himmel theilen; oder an die kleinen Viehhändler, die nach geendigtem Jahrmarkt unter dem ersten besten grünen Baume nieder kauern, ihren Rock ausbreiten, und die verdiente Scheidemünze un-

ter unzähligem Rechnen und Flüchen von einander zählen.

— Und warum nicht? versetzte Kornibut, das sieht genialisch aus, und wir werden dadurch berühmt.

Wir erregten auch wirklich Aufsehen, und das war Kornibuts Absicht; denn er machte einen gewaltigen Lärm mit dem Golde. Ich schämte mich entsetzlich, und es kam mir sogar vor, als wenn jemand in der Ferne riefe — Dieb, Dieb! haltet den Dieb!

Indessen das alte Sprichwort, Geld macht Muth, dürfte unter allen leicht am probatesten seyn. Spielgewinn ist ja auch ein ehrlicher Erwerb, so lange das Gegentheil nicht bewiesen werden kann; und dazu gehört schon etwas, denn es ist ein sehr vornehmes Gewerbe und wird von solchen Leuten getrieben, denen man nur in Sinngedichten die Wahrheit sagen darf, und dann heißt es eine licentia poetica. Der Magnet zieht Eisen an sich, aber das Gold die Herzen; und wenn ein Reicher auch ganz und

gar nichts liebenswürdiges an sich hat, so fühlt man doch eine Art von Simpathie für ihn. War es Wirklichkeit oder Einbildung? genug, es kam mir so vor, als wenn Alle, die mich ansahen, mich freundlich grüßten und leise flüsterten: laß uns ein wenig näher treten, wir können Freunde werden.

Ich wollte mich entfernen, denn meine Uhr hatte mich schon an mein Versprechen, das ich auf dem Magdalenenberge that, erinnert, aber Kornibut hatte mich so fest an sich gehäkelt, wie ein Seeräuber eine eroberte Tartane, und schleppte mich als gute Prise in seinen Hafen.

Dieser Hafen war bei Brindisi. Wir mußten ja ein paar von den gefangenen Goldfischchen wieder in Freiheit setzen, und dem Sprichworte, wie gewonnen so zerronnen, getreulich nachleben.

Hier fanden wir Trentchen. Er war hier, nach seiner eigenen Versicherung in Abrahams Schooß, und also auch dreister, wie er es

selbst in seinen vier Pfählen nicht seyn mochte. So viel ich weiß, geht es allen Stammgästen so, sie mögen in Casino's oder in Kneipen sitzen.

Kornibut, der sich gern einem jeden anschloß, und also viel Schmarotzerartiges an sich hatte, ohne es doch zu seyn, wußte sich bald bei Trentchen so einzuschmeicheln, daß dieser beim Teufel, und da er glaubte, daß dieser noch nicht Fidem genug hätte, bei seiner Großmutter, (Kornibut fragte ob er des Teufels oder die seinige meine? worauf er ganz treuherzig versetzte: es wäre egal, denn so viel er wisse, taugten sie alle beide nicht viel, und möchten wol von einem Schlage seyn) versicherte, es gäbe keinen scharmantern Menschen im ganzen ... Bade als den Herrn von Kornibut.

Trentchen, der so, wie alle Stammgäste, für sein schweres Geld die Erlaubniß zu haben glaubte, den Wirth statt des hölzernen Vogels gebrauchen zu dürfen, nach welchem man mit der Armbrust seines Witzes schießt, welches sich dann diese Menschen auch gefallen lassen, und

es mit auf die Rechnung setzen, fragte den ehrlichen Brindisi:

„Ist's denn wahr, Alter, daß du wirklich aus dem berühmten Brundusium gebürtig bist? Ich habe gehört, die Kerl sollen insgesammt geborne Lateiner und Beutelschneider seyn."

— Der Herr Baron haben wol schon wieder vergessen, antwortete Brindisi, — daß ich aus Retegno *) bin, und Carlo Rossi heiße.

---

*) Retegno, eine Stadt in Italien, wo die Kunst zu stehlen ganz sistematisch gelehrt wird. Es gibt sogar gut besoldete Professoren, die diese Kunst lehren. Was die einen stehlen, das vertrödeln die andern. Den Lehrlingen wird zu ihrer Übung ein Mannequin (Gliedermann) hingehängt, dem sie ein Stück Zeug nach dem andern ausziehen müssen, wobei die Figur in beständiger Bewegung gehalten wird. Wer ein Stück Zeug an die Erde fallen läßt, bekömmt einen tüchtigen Buckel voll Schläge. Die Retegneser sind daher die ausgelerntesten Taschendiebe, die es nur geben kann.

Ich habe dort den Doktorgrad erworben und manchen Mannequin ausgezogen. Was meinen Zunamen betrifft, so habe ich den erst nachher erhalten, als ich anfing eine ehrlichere Handthierung zu treiben, nämlich mit Getränken zu handeln, vor deren übermäßigem Genuß sich die Schelme hüten, damit sie sich nicht selber verrathen. Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß wenn in Italien einer dem andern zutrinkt, er Brindisi sagt, welches so viel heißt als, ich bring sie dir, die Gesundheit nämlich. Dieses, und das Wort trinken ist das einzige, was wir aus der Deutschen Sprache in die unsrige aufgenommen haben, aber man hört und sieht von den Deutschen auch nichts häufiger.

Kornibut, der ein wahres Vademecum vivum war, erzählte nun einige Anekdoten, worüber Trentchen schier vor Lachen zerplatzen wollte, und es für unbegreiflich hielt, wie wir dabei so ernsthaft bleiben könnten. „Aber ich merk's schon, woran es liegt," sagte er, „Ihr seyd übel disponirt, oder befindet Euch nicht

wol; ich weiß aber ein gutes Mittel dagegen, denn ich bin den Doktors auch so'n Bißchen durch die Schule gelaufen. Carissimo Signore Carlo Rossi di Retegno ein paar Flaschen von deinem Est, est, est.

Wenn es nach Trentchens Willen gegangen wäre, so hätten wir den ganzen Tag bei Brindisi zugebracht, denn er versicherte bei Gott und allen Heiligen (je mehr er trank desto frömmer wurde er; Frömmigkeit, oder Bigotterie war also die Grundlage seines Karakters) daß es nirgends besser sey als hier! „Ja! wenn du nicht wärest, alter ehrlicher Brindisi," sagte er gutmüthig zähneknirschend, und dem Alten mit beiden Händen die Ohren scheuernd — „so blieb' ich keine Stunde länger hier."

Wir schwatzten bei unserm Montepulciano (Brindisi versicherte auf Ehre und Reputation, daß es der wahre Est, est, est sey) in's Wilde hinein. Ich fragte unter andern Trentchen, wie sich Papchen, Nettchen und Amarantchen befänden?

Dieß ergriff Kornibut. „Aha! rief er, also ein solcher lockerer Zeisig bist du, Herr Bruder? Hast dein Serail, deinen Harem bei dir? ich glaube gar, du bist ein Muselmann und beschnitten.“

— Nein, bei Gott nicht! versetzte Trentchen ganz ehrlich, und dabei standen ihm die Thränen in den Augen, denn ein solcher Verdacht ging ihm an's Herrz. — Ich will Euch überzeugen, daß ihr mir zu nahe thut. Ich bin kein Gottesvergessener Mensch und kein Ungläubiger. Nein, ich hoffe auch selig zu werden.

„Nun, Bruder Trentchen, versetzte Kornibut,“ diese Sünde will ich dir vergeben, wiewol ich kein Kapuziner bin, und selig kannst du hier bei Brindisi werden.

Aber Trentchen war wirklich besorgt, daß wir eine böse Meinung von ihm hegten, ohne doch zu wissen, ob wir die Sache für so schlimm hielten, wie er sie sich dachte, und bat uns inständigst, wir möchten doch mit ihm kommen, um sein Serail, wie er uns zu sagen beliebte,

kennen

kennen zu lernen; wir würden dann sogleich finden, daß wir gar keine Ursache hätten seinen Umgang zu meiden: denn er wisse gar wol, daß man sich sehr leicht anderer Sünden theilhaftig machen, und dadurch in's Verderben gerathen könne.

Kornibut erfüllte seine Bitte, denn er ließ gar nicht nach. Ich entfernte mich unter einem Vorwande, den ein jeder Mensch gelten lassen muß, der keine Kammerherren hält, die sich nicht merken lassen dürfen, daß sie gewisse animalische Funktionen zu verrichten haben, und versprach nachzukommen. Die Stunde war freilich schon vorüber, die mir bestimmt war, aber ich dachte so: je länger man auf einen Gast warten muß, desto größer wird die Sehnsucht nach ihm, und um so erfreulicher ist dann seine Ankunft.

Mit klopfendem Herzen trat ich leise in das kleine Vorzimmer. Ich horchte und hörte nichts. Doch war ich jetzt dreister, wie ich es wol nicht gewesen seyn würde, wenn ich keinen Montepulciano getrunken hätte. Mit kecker

Hand öffnete ich die Thüre. — Alles was meine Phantasie mir Reizendes vorgegaukelt hatte, blieb zurück.

22.

Don Ranudo de Colibrados.

Wenn ich jemals recht herzlich gelacht habe, so war es einst im Nationaltheater meiner Lieblingsstadt, als Iffland den Ranudo de Colibrados, und Demoiselle Döbbelin, seine Gemahlinn, spielten. Hier zeigten beide, was die Kunst vermag. Sie schienen für diese Rollen, den Jahren, dem Wesen und der ganzen Haltung nach, geboren zu seyn. Ich will gern zugeben daß in den Logen mancher ihnen diesen Beifall versagte, auch waren diese ziemlich leer; aber ich habe schon gesagt, daß ich niemals in der Loge sitze, weil ich zum Schwindel geneigt

bin, und nicht gut von der Höhe in die Tiefe hinabsehen kann, sondern mich nach der Paulinischen Ermahnung richte — Haltet euch herunter zu den Niedrigen. Ich war kaum in die Stube getreten, so glaubte ich diesen Ranudo leibhaftig vor mir zu sehen. Freilich mochte wol noch so manches fehlen, um die Ähnlichkeit unverkennbar zu machen, aber unsere Zirbeldrüsen treiben zuweilen ihr Spiel mit uns, und schieben die eingesammelten Bilder so durch einander, daß bald dieses, bald jenes zum Vorschein kömmt, man weiß selber nicht wie?

Die Wahrheit ist, daß ich die Gräfinn und Rosa nicht allein fand. Ein sehr vornehmer Herr, wenigstens zeigte er sich als einen solchen, war bei ihnen. Mich ernst fixirend und den stolzen Nacken kaum ein wenig beugend, schien er fragen zu wollen: „Was will Er?"

Man pflegt indessen nicht blöde zu seyn, wenn man von einem Brindisi kömmt und einen so liberalen Wirth gehabt hat, wie den Baron Trentchen. Man könnte dann, ohne zu

stottern, mit einem regierenden Fürsten reden, oder sich examiniren lassen. Ich muß daher Allen und Jeden, die zur Erlangung eines Amts zuvor einige Fragen beantworten müssen, den guten Rath geben, wenn ihnen die edle Gabe der Dreistigkeit versagt ist, ein gutes Frühstück zu sich zu nehmen, ehe sie auf die Kammer oder in's Konsistorium gehen. Doch ja nicht zu viel, sonst laufen die Gedanken aus einander wie Quecksilberkügelchen, wenn man allzu stark an der Röhre schüttelt, um den Barometer zum Steigen zu bringen. *) Es versteht sich, daß dieser Rath nur denen gilt, die von Natur blö-

*) Dabei erinnere ich mich eines alten wackern Herrn, eines Ökonomen, dem kam der Wind allzulange aus Westen und brachte immer Regen. Wart, ich will dich wol kriegen, sagte er, und ließ alle Wetterfahnen auf seinem Hofe umdrehen und befestigen. Der Wind müßte dann auch wol herumgehen, setzte er voraus. Es geschah zufällig, und nun gab er sein Mittel für probat aus, wollt's auch an die Ökonomische

de, aber auch geschickt sind. Dem Ungeschickten würde es doch nichts helfen, wenn er auch bei einem Hamburger Bankier frühstückte. Ich gerieth daher eben nicht in Verlegenheit, sondern that meinerseits ebenfalls so, als wenn ich mit jedem Moment die Frage ergehen lassen würde: was macht Er hier? die Gräfinn verwandelte darüber die Farbe, ich weiß nicht, ob aus Furcht oder Verdruß.

„Eine Reisebekanntschaft“ — nahm Rosa das Wort — „Wir sind diesem Herrn sehr große Verbindlichkeiten schuldig. Ohne seinen gütigen Beistand wären wir in einem gewissen Wirthshause, wo wir übernachten mußten, beraubt oder vielleicht gar um's Leben gebracht worden. Am andern Tage geriethen wir fast noch tiefer in seine Schuld. Unser Kutscher wollte durch einen Fluß fahren, nahe bei einem Benediktinerkloster, weil die Brücke eben gebaut wurde, und Sie hatten die Güte den

---

Gesellschaft in Potsdam schicken, welches aber doch noch unterblief.

Strom erst zu untersuchen. Ohne Zweifel wären wir ertrunken wenn solches nicht geschah, denn das Wasser war so tief, und die Ufer so steil, daß es Ihnen recht viele Mühe kostete, wieder herauszukommen!“

Nun, das heißt gelogen! sagte ich bei mir selber — und ihre Noth muß recht groß seyn, da die Nothlüge so groß ist. Zum Glück sagte Rosa dieß Alles französisch, und mich dünkt Unwahrheiten klingen in dieser Sprache noch am erträglichsten, denn sie hat sich darnach geformt, und einer Sache, die an und für sich sehr übel steht, einen gewissen Wohlklang gegeben.

Der stolze Herr veränderte keine Miene, und ich glaube, wenn das Alles, was Rosa erdichtete, wirklich geschehen wäre, so würde er, wie König Philipp der Zweite von Spanien, als man ihm die Nachricht von der gänzlichen Zerstörung seiner unüberwindlichen Flotte brachte, geantwortet haben: ich danke Gott, daß ich weiß, wo ich eine andere hernehmen soll!

Ich konnte sehr bald die Bemerkung ma-

chen daß meine Gegenwart den beiden Damen drückend sey. Nun aber ist mir nichts unausstehlicher, als wenn ich merke, daß ich irgendwo nicht gern gesehn werde; ich mache dann daß ich fort komme und bleibe auf immer hinweg, wenn sich auch die Zeiten und Umstände ändern. Man pflegt sich zwar mit dem Gedanken zu trösten: stolze Menschen haben begrenzte Köpfe, aber dieser Trost hat doch immer viel Ähnlichkeit mit jenem, den sich der Fuchs gab, als er die Weintrauben nicht erreichen konnte. Wenn dem stolzen Manne, Rang und Reichthum zur Seite stehen, wie dem Wapenschilde heraldische Ungeheuer, dann ist seine Geringschätzung immer kränkend. Es ist daher wirklich ein Glück, daß solche Männer, die wol Ursache hätten stolz zu seyn, weil sie auf einer Schwindel erregenden Höhe stehen, sehr gute Köpfe haben, und sich humaner und populärer zu benehmen wissen, wie ihre Schreiber.

Ich empfahl mich, und zwar auf eine Art, die deutlich genug zu verstehen gab, es läge

mir nicht viel daran, wenn ich auch niemals wieder kommen dürfe. Ich will nun freilich nicht in Abrede seyn, daß ich eine Unhöflichkeit mit der andern vergalt; aber wenn man auch recht gut weiß was man thun sollte, um sich auf eine feine Art zu rächen, so thut man es doch nicht, sobald man sich in einen gereizten Zustande befindet.

Don Ranudo blieb unbeweglich mit dem Rücken an den Spiegeltisch gelehnt stehen, und blinzelte nur ein wenig mit den Augen. Ich habe dergleichen stumme Zeichen, die so viel sagen sollen: du hast die Erlaubniß abzutreten, zwar schon öfter gesehen; aber von ganz andern Leuten, und gegen ganz andere.

Die Verhältnisse der beiden Frauenzimmer zu dem Grand lagen mir nun klar genug vor Augen. Rosa's große Lüge und jene Worte der Gräfinn: Ah j'aimerois d'être duppée comme cela! verbunden mit ihren schwermüthigen Äußerungen auf dem Magdalenenberge, ließen mich nicht länger zweifeln, daß ich hier wieder

ein Schlachtopfer der Politik und des Eigennutzes erblickte. Die alten Heiden verbrannten ihre Kinder in den glühenden Armen Molochs, um sich die Gunst dieses Götzen zu erwerben, sie thaten es aus Unwissenheit und Aberglauben. Crescentius ließ lebendige Menschen mit Leichnamen zusammen binden und so eines elenden Todes sterben. Was thun stolze und geizige Väter und Mütter mit ihren Töchtern anders?

Doch — es mag wol so schlimm nicht seyn. Da, wo es geschieht, ist die Natur taubstumm, und die Kunst lehrt nichts anders als was sie soll. Trifft es sich zuweilen, daß ein himmlisches Ephata ihre Ohren öffnet, und das Band ihrer Zunge löset, so verhallen ihre Töne in den großen Prunksälen, und das Echo antwortet — Gehorche!

Ich war verstimmt. Ich wollte lachen, aber es war jenes hämische Gelächter, das uns der Schmerz und der verhaltene Grimm auspreßt. Ich hätte zum Ritter werden mögen,

an dem stolzen Grand. Er hatte mich um das Glück meiner ersten Bekanntschaft, welche mit der ersten Liebe so viele Ähnlichkeit hat, gebracht, und mich aus meinem schönen Traume zur kahlen Wirklichkeit erweckt. Je schneller wir leben und Umgang mit dem Menschen haben, desto früher sinkt das Feenschloß unserer Phantasie in Trümmer; und wenn wir glauben einen undurchdringlichen Phalanx von treuen Freunden um uns her versammelt zu haben, so stehen wir plötzlich allein da, wie einst die edelsten und muthigsten Fürsten, wenn der Bannstrahl des Knechts aller Knechte, ihren Zepter zerschmetterte, und die Kraft ihres Arms lähmte.

Aber dafür will ich auch nun Piramus seyn, und zu meiner Thisbe eilen. Ich weiß ja, wo ich sie sehen und mit ihr flüstern kann. Doch will ich mich wol hüten, in mein Schwert zu fallen, wenn ich ihren blutigen Schleier finden sollte. Löwen gibt es ja hier nicht, und dann glaube ich auch schwerlich, daß sie mir in's Reich der Todten nachfolgen würde.

Kaum hatte ich die Thüre meines Zimmers geöffnet, als ich in dem Nebengemache ein so lautes Gelächter und so viele durch einander schwirrende fremde Töne vernahm, worunter ich zuweilen Trentchens Stimme als hervorspringend erkannte, daß ich, von demselben Taumel der Fröhlichkeit ergriffen, in Kornibut's Zimmer trat, und einen Auftritt erblickte, der in seiner Art einzig war.

23.

Trentchen läßt tanzen.

„Pst!“ rief mir Trentchen entgegen. Ich schlich auf den Zehen näher, und verglich ihn in Gedanken mit dem großen Archimedes, der dem hereintretenden Soldaten zurief: Noli turbare circulos meos! Er war auch wirklich so amtseifrig, so in seinen Gegenstand vertieft, wie es

nur immer der Sirakusische Mathematiker seyn konnte.

Man wird leicht errathen, daß Papchen, Nettchen und Amarantchen nichts anders waren, als ein Papagei, ein Bologneserhund, und ein kleiner Affe. Die beiden letztern tanzten eine Sarabande; Trentchen und der Papagei schnalzten eine Art von Walzer dazu, und riefen abwechselnd: bravo, bravo, presto, presto! Einige Augenblicke kann man schon an solchen Possen Vergnügen finden, aber sie alle Tage mit gleichem Entzücken zu sehen, dazu muß man ein Trentchen seyn.

„Brüderchen!" sagte Kornibut: „es ist Jammerschade daß Du mit Deinem Talente nicht mehr wucherst. Du müßtest im Lande umher ziehen, und Deine Menagerie für Geld zeigen. Wie manche frohe Stunde würdest Du damit machen."

— Ja, wahrhaftig, versetzte Trentchen — wenn ich kein Reichsfreiherr wäre, so thäte ich auch nichts lieber in der Welt. Als ich noch zu Hause war, und es kamen Affen und Bären in

unser Dorf, so bin ich ihnen wol zwei, drei Meilen weit nachgeritten, und hab' sie immer wieder aufs neue tanzen sehen.

„Du meinst also, es schicke sich nicht für Dich?" fuhr Kornibut ganz ernsthaft fort: „Darin irrst Du! Eben weil Du ein Reichsfreiherr bist, kannst Du thun was Du willst, und kein Mensch hat Dir was zu befehlen. Der Lord Montagu verließ sein väterliches Haus, und wurde Schornsteinfegerjunge und reisete durch ganz Spanien, als ein Mauleseltreiber. Alles was originell ist, das macht keine Schande, sondern Ehre."

— Du solltest mich beinahe überreden, Bruder daß Du Recht hättest, erwiederte Trentchen; aber so lange meine Mutter lebt, darf ich's denn doch nicht thun. Was nachher geschieht, das wird die Zeit lehren.

Nicht weil wir der Sache müde waren, denn das gehörte nach seiner Meinung unter die Unmöglichkeiten, sondern um die armen Thierchen nicht zu ermüden, machte er diesem

Pas de deux, wogegen ihm die Vigano'schen eine Bauernmenuet waren, ein Ende. Den Papagei auf der Hand, der ihn für seine zärtliche Pflege recht tüchtig schimpfte, den Affen auf der Schulter, der in seinen Haaren etwas suchte, das in Otaheiti zur hohen Jagd gehört, und ein Regal für die Prinzessinnen ist — den Hund vor sich herbellend, zog er, seelenvergnügt über das uns gemachte Vergnügen, in seinen Zwinger zurück.

„Nein, wahrhaftig, der Mensch ist verrückt!" sagte Kornibut: „ich möchte wol sehen, wie er sich gebehrdete, wenn ihm sein Papchen, Nettchen und Amarantchen abhänden kämen; den Spaß müssen wir uns ein Mal machen."

— Das wäre ein sehr grausamer und boßhafter Scherz! — erwiederte Amalie: — Ganz gewiß würde der Mensch in Verzweiflung gerathen, oder sich doch dergestalt lächerlich machen, daß man künftig mit Fingern auf ihn zeigte. Mitleiden verdient er, aber keinen

Spott. Er hat so was Gutmüthiges in seinem Wesen, und so viel Melancholie in seinem Auge, daß er wirklich interessant wird. Wer weiß, was ihn auf diese Thorheit gebracht hat!

Trentchen kam wieder. Er, der erklärte Weiberfeind, dem es kalt und warm übergoß, wenn er mit einem Frauenzimmer reden sollte, konnte Amalien so unbefangen in's Auge blicken, ihr sogar recht ausdrucksvoll die Hand küssen, daß wir darüber in Verwunderung geriethen. Es kleidete ihn zwar nicht sonderlich; aber man sah doch, daß er seine Schule weder als ein Geck, noch als ein Pinsel machte, sondern wie er's meinte, und das war gewiß recht ehrlich.

Er kam auch bald mit Amalien in ein warmes Gespräch über die mannichfaltigen Verhältnisse dieses Lebens, worin beide auf das genaueste übereinstimmten. Es war wirklich eine Naivität in seiner Erzählung von seiner häuslichen Lage und von seiner Mutter,

einer höchst originellen Frau, einer zweiten Chevalier D'Eon, daß wir mit Vergnügen zuhörten, und immer ungewiß blieben, ob es Satyre, oder reine Wahrheit seyn sollte. Wenn er nicht völlig verrückt war, so hatte er's seinem guten Kopfe zu danken, die gnädige Frau Mama hatten's ganz darauf angelegt, ihn dazu zu machen.

Ich glaube schwerlich, daß jemand in einem Vormittage, und noch dazu in dem ersten in einem Bade mehr erleben wird, als ich erlebte. Das gab mir eine fruchtbare, aber zugleich auch furchtbare (wieviel kömmt nicht auf einen einzigen versetzten Buchstaben an, eben so viel, als wenn ein Mensch von einem Amte in's andere versetzt wird) Aussicht für die Zukunft.

Kornibut begleitete mich in den großen Saal, um mir bei der Tafel zum Cicerone, oder zum hinkenden Teufel zu dienen. Ich hätte keinen bessern erhalten können; denn er war eben so witzig und so boshaft wie der

Teu=

Teufel des Herrn Le Sage. Trentchen blieb zu Hause, wie er des Mittags immer that, denn Papchen, Amarantchen und Nettchen mußten mit ihm speisen. Amalie hatte Kopfschmerzen. Kornibut sagte, daß sie solche so oft haben könnte, wie sie wollte. Ich ließ das auf sich beruhen, und dachte was ich wollte.

24.

Wer mag wol Recht haben?

„Wen der Herr züchtigen will," sagte Kornibut unterweges, „dem gibt er eine histerische Frau. Alle andere Prüfungs- und Übungsschulen in der Geduld, sind ein Philantropin gegen dieses de la Trappesche Mönchsinstitut. Man mag thun, was man will, laufen von Herodes zu Pilatus, von einem Gesundbrun-

nen zum andern, das Übel weicht nicht. Folgen Sie meinem Rathe: wenn Sie glücklich leben wollen, so bleiben Sie allein."

— Das sind Sachen, mein lieber Kornibut, versetzte ich, worauf ich mich gar nicht verstehe, und worüber ich auch noch nie nachgedacht habe. Übrigens halte ich dafür, daß das Alleinbleiben nicht immer von uns abhange, sondern von Zeit und Umständen. Vielleicht erblickten Sie einst vor sich nichts anders, als die schönste rosenfarbene Zukunft, und mich dünkt, Sie konnten das! Denn nach meiner geringen physiognomischen Kenntniß kann man wol so leicht keinen freundlichern, sanftern Genius zum Begleiter durch dieses Leben finden, als Ihre Amalie!

„Ha ha ha! Sie sind ein schlechter Physiognomiker — — Wissen Sie nicht, daß die Weibergesichter Larven sind, die sie so oft verändern, als ihre Bonnets und Hüte? Phlegma ist es, was man Sanftmuth nennt, und stille Tücke, was Nachgiebigkeit heißt. Was

würden Sie dazu sagen, wenn Ihre Frau Sie für einen Spitzbuben hielte, wenn Sie ein paar Dukaten gewönnen, oder für einen Trunkenbold, einen Verschwender, wenn Sie einen lumpigen Gulden bei Brindisi verzehrten?"

— Ich würde glauben, daß Sie keinen Sinn für das geräuschvolle Leben der großen Welt hätte, und mich mit ihr in eine angenehme ländliche Einsamkeit begeben, wo man doch eigentlich nur am glücklichsten lebt.

„Sie haben gut reden von dem, was Sie thun würden, aber ob Sie's auch thäten, wenn Sie in diesem Fall wären, das ist eine andere Frage. Glauben Sie mir, lieber S...., ich bin des Herumstreichens in der Welt herzlich überdrüßig; aber, wenn ich ein Plätzchen gefunden habe, wo ich mit frommer Begeisterung ausrufe: Hier, Amalie! hier ist gut seyn, laß uns unsere Hütte hier bauen und unser Leben so sanft, so allgemach in's Meer der Ewigkeit verrinnen lassen, wie dieser Bach in den großen Ozean verrinnt! so

wird ihr die Gegend so unheimisch, so öde, so unausstehlich, daß ich wieder aufpacken, und mich in den Strudel der großen Welt stürzen muß, um mich nur zu betäuben.

Ich verdoppelte meine Schritte, um desto früher den Saal zu erreichen; denn dieses Gespräch war gar nicht nach meinem Geschmacke. Was sollte ich auch darauf antworten? Gibt man der einen Partey Recht, so verdammt man die andere, und am Ende vereinigen sie sich beide, um über ihren unbefugten Richter herzufallen. Ich würde auch wol schwerlich auf Kornibut's Seite getreten seyn, wenn ich auch nicht in der Akazienlaube gewesen wäre: denn ungeachtet er mich einen schlechten Physiognomiker nannte, so konnte ich doch wol sehen, daß ein stilles harmloses Leben sein Element nicht sey, sondern daß er sich herumtummeln müsse auf den brausenden Wogen der großen Welt, wie die Delphine auf den Wellen des Meeres, wenn es stürmt.

Kornibut hatte mir durch seine Offenher-

zigkeit die Suppe versalzen, und die kleinen Pasteten mit Asa fötida zugerichtet. Erst seit wenigen Stunden mit ihm bekannt, und schon bis zu Mittheilungen vertraut, die sich die innigsten Freunde kaum nach zwanzig Jahren, und dann erst noch bei der dritten Flasche Wein erlauben; Begebenheiten mit ihm erlebend, als mit Andern kaum in Jahr und Tag! Was konnte daraus werden? Nichts anders, als was aus der Liebe wird, die gleich in volle Flammen ausbricht, und aus der Freundschaft, die gleich im Galopp anfängt! Jene verzehrt ihren Brennstoff, und diese ihren Athem in einer winzig kurzen Zeit; und nun schmollt einer auf den andern, als die Ursache der entstandenen Kälte, und des Mangels an Luft.

Bei Tische erfuhr ich etwas mehr von meinen Reisegefährtinnen. Bendix hatte wirklich recht gesehen, und also einen feinern Blick gehabt, als sein Herr. Es mag dieß wol öfter der Fall seyn, es soll nur nicht immer gel-

ten. Folglich konnte auch der Grand gar wol Prinz Arthur seyn, wenigstens hatte er weit mehr Air als meine Wenigkeit. Übrigens halte ich es für unschicklich, jemand, der inkognito bleiben will, öffentlich bei seinem Namen zu nennen; ich will daher schweigen. Es gibt der erlauchten Häuser im heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation so viele, daß man sich leicht eins davon aussuchen, und die Personen, mit welchen mich der Zufall in eine nähere Bekanntschaft brachte, dahin versetzen kann. Wer auch kein guter Diplomatiker ist, und den genealogischen Kalender auswendig kann, dem würde ich doch nur unbekannte Namen nennen. Ich hatte sie vorhin auch noch nicht gehört. Diejenigen, welche mit mir zu gleicher Zeit im ⸗⸗⸗ Bade waren, bedürfen keiner nähern Anzeige. Man kann sie also fragen, wenn man gar zu neugierig ist; ich sage nichts weiter.

Gegen Abend begegneten wir uns in der Allee. Ich gab meinen Augen eine andere Richtung; aber zum zweiten Mal kamen wir so

nahe zusammen, daß wir kaum einander ausweichen konnten. Der stolze Arthur (ich will ihn so nennen, wiewol er unter diesem Namen in keinem Kalender steht) blickte mich recht freundlich an, stand sogar stille, sprach einige verbindliche Worte mit mir, und nahm mich so für sich ein, daß ich meinen Ranudo de Colibrados auf der Stelle des Landes verwies, und ihn in Gedanken recht sehr um Verzeihung bat, ihn so genannt zu haben. Was mochte wol die Ursache dieser freundlichen Herablassung seyn? Bessere Laune vielleicht? oder die Wirkung jener magischen Kraft, die still und sicher geht, der wir anfänglich Widerstand leisten, um unserer Würde nichts zu vergeben, und von ihr zuletzt doch dahin gebracht werden, wohin wir sollten? Denn eigentlich regieren die Weiber ja doch die Welt, und ich denke es geht darum noch nicht schlechter her; wenn wir ihr feines Gespinnst nur nicht gar zu oft mit unsern plumpen Fingern zerrissen, oder in Unordnung brächten! Doch kann ich

auch noch wol einen dritten Grund angeben, und darauf bringt mich das bekannte Sprichwort: Kleider machen Leute. Bei meinem Morgenbesuche war ich in diesem Stücke etwas zu sorglos gewesen, denn ich dachte nicht daß es so viel auf sich hätte. Jetzt aber konnte er sogleich sehen, wie er mit mir daran sey; denn mein Rock enthielt gewisse Unterscheidungszeichen, die ihn gegen einen Compromiß sicherten. Man wähle sich aus diesen drei Gründen einen; aber man vergesse nicht, daß die Ursachen nicht gar zu weit von den Wirkungen gesucht werden müssen: sie liegen oft ganz nahe, und da, wo man sie kaum vermuthet. Wer allzu tief in den Menschen hineindringt, der kann nachher nicht wieder herausfinden, oder er kömmt, wie Jonas aus dem Wallfischbauche, mit keinem andern Resultate hervor, als um Buße zu predigen, und daran kehren sich die heutigen Niniviten nicht mehr, weil sie dem Sacke und der Asche keinen andern Nutzen zutrauen, als daß der ei-

ne den Müllern und die andere den Seifensiedern unentbehrlich sey.

25.

Ein Gespräch, das man nicht lesen darf, wenn man nicht will.

Ich freute mich, als Thaliens und Melpomene's Priester und Priesterinnen, mit der Trompete ein Zeichen geben ließen, (in den Bädern jedoch nur) daß ihr Tempel geöffnet sey. Die Türken lassen durch geübte Schreihälse von ihren Minarets die Gläubigen in die Moscheen rufen. Die Christen läuten sie mit Glocken hinein. Eine Trompete aber ist das beste Freudensignal, und wird auch bei Hochzeiten gebraucht, und wenn's zur Tafel geht. Bei der Auferstehung der Todten wird man sich ihrer auch bedienen, so wie man sie ebenfalls

ertönen läßt, wenn es darauf ankömmt, das Reich der Todten zu vermehren. Ich folgte also diesem Signal auf der Stelle, wie ein Kavallerist, wenn zum Satteln geblasen wird. Schauspiele mag ich eben so wenig ohne Noth versäumen, als meine Großmutter die Kirche nicht versäumte. (Meine Mutter war schon nicht mehr so fromm, und ich denke, wenn das in absteigender Linie so fortgeht, dann wird man künftig gar keine Frauenzimmer von Stande mehr in den Kirchen sehen, oder es müßte von Frankreich her wieder Mode werden.) Was hat man auch wol für eine bessere Unterhaltung als diese? Wenn die guten Alten aufrichtig seyn wollten, so müßten sie gestehen, daß sie auch mit deßwegen so fleißig in die Kirche gingen, um sich die Zeit zu vertreiben. Man spricht denn doch dieß und jenes mit dem Herrn Nachbar, sieht die ganze Stadt in pleno versammelt, und entrichtet so nebenher dem lieben Gott seine Gebühr.

Ich will die Schauspielergesellschaft nicht

nennen, damit ich sie mir nicht auf den Hals ziehe. Es wurde der zweite Theil der Zauberflöte, oder der Kampf der Elemente, gegeben; nicht viel besser als ein Mozartsches Requiem in einer Dorfkirche. Man sollte doch nicht vergessen, daß, wenn Schikaneder ungeheure Stücke macht, er auch den Platz dazu hat. Die Wachparade eines kleinen Fürsten, dessen ganze Kriegsmacht aus fünf und zwanzig Dragonern ohne Pferde besteht, sieht auch ganz anders aus, als eine Wachparade in den Hof der Thuillerien, oder in dem Berliner Lustgarten. Doch ich will für meine zwölf Groschen nicht lieblos urtheilen, sondern es denen überlassen, die keine zwölf Groschen geben, weil sie ein Freibillet haben.

Bemerken Sie doch einmal jenes kleine Männchen dort in der Eck-Loge, sagte Kornibut zu mir; wofür halten Sie den wol?

Für einen Barbiergesellen, antwortete ich schnell hin, ohne etwas dabei zu denken. Der Name setzte sich gerade auf meine Zungen-

spitze, und flog hinaus, wie eine Taube vom Schlag.

„Getroffen! rief Kornibut: Er barbiert wirklich, aber nur die Herren Schriftsteller, und zuweilen über den Löffel."

— Also ein Kunstrichter! Aha! paßt er deßwegen so auf wie ein Ameisenlöwe, ob nichts in seinen Trichter fallen will? Doch lassen Sie uns ruhig seyn, wir möchten sonst Händel mit ihm bekommen.

„Sie sind doch wol kein Autor? das sollte mir leid um Sie thun; denn in diesem Falle verspreche ich Ihnen nicht nur keine Wirkung von dem sonst so heilsamen Wasser des : : : Bades, sondern ich prophezeihe Ihnen auch all' diejenigen Übel, welche nicht aus einem Überfluß, sondern aus einem Mangel an Nahrungssäften herrühren. Die meisten Schriftsteller sterben an der Auszehrung."

Ich lächelte, und fand es für gut, nicht zu sagen, daß ich der Verfasser von : : : und von : : : u. s. w. sey. Eine starke Selbstver-

leugnung, zumal wenn man noch keinen berühmten Namen hat. Um aber denn doch nicht mit einem Kreuz- und Quersprunge von dieser Materie in eine andere hinüber zu setzen, denn das gibt Verdacht, als sey man getroffen, so fragte ich Kornibut, wer denn diesem Menschen das Privilegium gegeben hätte, über Andere zu richten? (Ich stellte mich mit Fleiß unwissend, denn als einem Autor konnte mir das nicht unbekannt seyn.)

— Privilegium? antwortete Kornibut. — Meines Wissens wird ein solches von keiner Obrigkeit ertheilt. Wer dreist ist, nimmt es sich selber.

„Ist also ein Böhnhase! Wie mag er heißen?"

— pf —

„ — pf? — Ah! geben Sie mir eine Prise Taback. Ich kann niemals diese Buchstaben aussprechen hören, ohne eine gewisse Empfindung zu bekommen, als wenn die Luft verfälscht wäre."

— Ich glaube gar, er hat Sie auch schon ein Mal barbiert.

„Ein Mal recht sanft, und ein Mal recht rauh; oder im Scherz und im Ernst."

— Das habt ihr von eurer Schriftstellerei, daß man euch herunterreißt, und so lächerlich macht, daß die Straßenjungen mit Fingern auf euch zeigen möchten. Laßt doch die Alfanzereien bleiben! Ich ärgerte mich todt, wenn mir so ein Tageblättler öffentlich ein paar Eselsohren auf den Rücken malte.

„Es gibt aber doch auch sehr achtungswürdige Kunstrichter, deren Lob oder Tadel immer entscheidend ist, und wenn sie nicht wären: mein Gott! was würde dann in die Welt hineingeschrieben werden."

— Auch noch nichts mehr, als jetzt. Wenn ein Kaufmann schlechte Waaren hat, so bleiben die Käufer von ihm weg, und er wird bankerutt.

„Es ist aber doch sehr gut, wenn es öffentlich bekannt gemacht wird, wo die besten Waaren zu haben sind."

— Das punktirt man bald aus. Ich, zu meinem Theil, kaufe immer von soliden Häusern, deren Firma bekannt ist, und die haben keine Ausrufer nöthig. . . Aber, sagen Sie mir doch ein Mal, wie geht es zu, daß die Gelehrtenrepublik, die doch auf ihre Freiheit so äußerst eifersüchtig ist, sich gutwillig eben so vielen Tyrannen unterwirft, als einst die griechischen Freistaaten, und namentlich Korinth.

„Weil ihre gute Zeit vorüber ist. Kennen Sie die Fabel Jothams? das schönste Stück der apologischen Poesie aus dem Alterthume. Sie steht im Buche der Richter im neunten Kapitel. Und dann sind die Gelehrten ja immer auch noch Menschen, folglich schadenfroh und neidisch, und freuen sich, wenn einer aufsteht und Andere lächerlich macht, was sie denn freilich selber nicht thun mögen, weil es sich für Männer von Ehre nicht geziemt."

— Nun, so viel weiß ich wol, daß ich kein Bürger in eurer Republik werden mag. Ihr

seyd ja mit dem Ostrazismus so hurtig bei der Hand, wie nur immer das hochgepriesene Athen.

„Diese Strenge ist gleichwol zur Erhaltung des guten Geschmacks nothwendig.“

— Nein, das ist sie nicht! Hat sich jemand prostituirt, oder dummes Zeug gemacht, so wird's die Welt doch früh genug erfahren, man braucht es nicht in alle vier Ecken der Erde auszuposaunen. Eine humane Justiz läßt es ja nicht einmal in die Zeitungen setzen, daß Hinz oder Kunz den Staupbesen erhalten haben.

„Wie gesagt, die Sache hat ihr Gutes; und wenn etwas unangenehmes dabei wäre, so muß man das nicht zu Herzen nehmen, sondern die — pf's — so betrachten, wie der Ton angibt.“

26.

Ball und Maskerade.

Wenn alle Tage so unruhig gewesen wären, wie der erste, so hätte ich wirklich meine Zuflucht zum Doktor nehmen und alles Ernstes baden müssen; aber es erfolgte eine angenehme Windstille auf diesen Sturm. Seefahrer ahnen daraus nichts Gutes; aber ich war ja nicht auf der See, und machte mir deßwegen keine bangen Besorgnisse, sondern ruderte mit meinem Nachen ganz wohlgemuth auf der ebenen Wasserfläche der lieblichen Gegenwart dahin.

Ein gewisser Graf (sein Name thut hier nichts zur Sache) gab einen Ball. Die Gesellschaft war ausgesucht. Niemand erhielt eine Einladungskarte, denn das Wort Egalité, in einem andern Sinne als dem seinigen, hätte anstößig seyn können. Kornibut und Trentchen waren nicht gebeten, vielleicht, weil man ihr Blut noch nicht für alt, und geläutert genug

vom bürgerlichen Schleim, hielt. Wie ich zu einer Karte kam, und wie man überhaupt ausgemittelt haben mochte, daß die S . . . . e, mit nach Jerusalem gewesen wären, um ein Grab zu erobern, das weiß ich nicht. Vermuthlich war die Bekanntschaft mit Prinz Arthur daran Schuld, denn wir sprachen uns alle Tage, lachten auch wol mit einander, und das will schon etwas sagen.

Kornibut verdroß diese Zurücksetzung, denn er war stolz und eitel; Trentchen nicht. Wär' doch nicht gekommen, sagte er, denn was soll man da auf solchen Bällen machen, wo's noch steifer hergeht, als auf einer Specialrevüe. Nein, dafür geh' ich lieber bei Brindisi, und trinke mir einen christlichen Rausch auf meine eigene Hand, so weiß ich, was ich habe.

„Nehmen Sie sich in Acht," sagte Kornibut, „daß man sie nicht chockirt — denn wenn man auch gegen Ihre in Gott ruhenden Vorfahren nichts einzuwenden hat, so sind Sie doch aus einem Lande, das man hier nicht liebt.

— Nicht liebt? — versetzte ich verwunderungsvoll — Je! was soll man denn lieben?

„Furcht ist nicht in der Liebe, und wie kann man eine Verfassung lieben, die so ordentlich eingerichtet ist, wie es die Stifte auf einer Flötenuhrwalze sind, und wo man die Menschen, die doch nur auf Discretion geboren sind, nicht auf Discretion leben läßt, sondern ihnen auch ein wenig Recht gönnt, wiewol sie rechtlicht nichts verlangen könnten."

— Ah! wenn es so gemeint ist, dann mag man uns immer ein wenig fürchten; die Liebe wird dann schon kommen, wie bei gewissen Eheleuten nach zehn Jahren.

Ich ließ mir indessen doch diese Warnung nicht umsonst gesagt seyn, sondern nahm mir vor, selber keinen zu chockiren, wie es wol Manche thun mögen, die auf ihre Heimath trotzen, ohne daß diese sich ihrer annimmt, wenn sie sich ohne Noth um ihrentwillen in Verlegenheit setzen.

Glänzend war der Ball, das muß ich ge-

stehen, aber doch gar zu steif. Die muntere Freude konnte sich unter dem Spanischen Mantel der Etikette nicht rühren; und wenn zuweilen das frohe Herz aufwallen, und sich in lauten Tönen über die Lippen ergießen wollte, so wurde es gleich mit ernster Miene wieder zurückgewiesen, wie ein dreister Handwerksbursche, der sich bei einer Garnerinschen Luftfahrt, oder bei einer Lionischen Luftspringerei in die erste Reihe drängt, um für sein Geld auch etwas zu sehen. Selbst mit den Augen und den Fingerspitzen wurde nicht gesprochen, und so reich diese Sprache sonst ist — hier ging sie betteln.

Die Zuschauer hatten auch hier wieder, wie gewöhnlich, den besten Genuß. Die Spieler gingen leer aus. Gemeine Leute mögen gern zusehen, wie sich die Vornehmen ergötzen, denn sie machen sich dabei eine Vorstellung von der Seligkeit, die sie bescheiden genug erst nach diesem Leben verlangen. Überhaupt können sie sich den Himmel nicht wol anders denken, als mit Gold und Silber überzogen, von einer

beständigen Musik ertönend, und mit allem, was gut schmeckt, bis zum Überfluß versehen. An Gold und Silberflittern pflegt es nun bei solchen vornehmen Gelagen nicht zu fehlen; Musik ist auch da, und die Tische sind so gut besetzt, daß Abraham, Isaac und Jacob mitspeisen könnten, wiewol sich ein jeder gläubige Christ ihre Tafel als das non plus ultra der himmlischen Kochkunst gedenkt, und mit dem Trost aus dieser Welt geht, nun bald mit diesen alten Juden zu Tische sitzen zu können.

Indessen — man ist ja nicht immer auf der Parade. Hinweg mit dem eisernen Harnisch, der nur vor dem Feinde gilt; lüpfe das enge Kollet ein wenig, wenn du allein bist! So filzig, bigott, neidisch, oder unwissend sind die Baumeister nicht, daß sie einen Saal nicht mit kleinen Kabinetten umgeben sollten, wie der gebratene Ochs bei der Kaiserkrönung mit allerlei kleinem Geflügel gespickt ist; und wer eine feine Zunge hat, der greift nach diesem, wenn er preis gegeben wird. Das Beste in solchen Ge-

sellschaften ist noch immer, daß ein jeder die Augen sittsam vor sich niederschlägt, oder sie in die Höhe richtet, wie denn die Adler gern in die Sonne sehen, und Andere nicht mit neugierigen Blicken verfolgt. Es wird daher die Abwesenheit des einen und des andern nicht bemerkt, wenn nur Alles beisammen ist, sobald das Signal zum Angreifen — der Torten nämlich — gegeben wird.

Eben waren wir in diesem lustigen Treffen, oder vielmehr Plündern begriffen, als sich in der Allee eine sanfte, sehr angenehme Musik hören ließ. Sie kam näher. Wir sahen nichts. Die Nacht war dunkel. Nur einzelne Sterne flimmerten am dunkelblauen Firmamente. Der Mond leuchtete den Antipoden.

In einer Entfernung von noch nicht hundert Schritt, gerade da, wo ein runder geräumiger Rasenplatz ist, von welchem mehrere kleine Gänge, wie Strahlen von einem Stern, in die reizenden Umgebungen auslaufen, machten die Musikanten Halt. Plötzlich schien eine helle

breite Flamme von diesem grünen Platze aufzulodern. Herr Gott! riefen die in der Saalthüre und an den Fenstern lauschenden Damen, und sprangen, von diesem ungewöhnlichen Glanze erschreckt, zurück. Es waren Fackeln, die, in einem Moment angezündet, diese blendende Erleuchtung um sich her verbreiteten. Ein rauschender Walzer schallte laut durch die stille Nacht; und wie von dem Zauberstabe einer Fee hervorgebracht, erblickten wir eine Menge weißer, leicht dahin schwebender Gestalten. Es schien ein Geistertanz zu seyn, aber Zeit, Ort und Umstände ließen uns an keine Spukerei denken, wiewol einige unter uns seyn mochten, denen so etwas unheimlich zu Muthe wurde.

Überzeugt, daß der feinsinnige Graf diese schöne Überraschung veranstaltet habe, eilten wir mit verschlungenen Händen (jetzt war auf einige Momente, so lange wir im Clair-obscür wandelten, der steife Zwang verschwunden, und ein jeder nutzte diese schnell vorüber fliegenden Augenblicke so gut er konnte) zu den Tan-

zenden hin, um sie in der Nähe zu sehen. Es waren Schäfer und Schäferinnen mit Blumenkränzen geschmückt. Ein entzückender Anblick. Nur die fatalen Masken, wiewol sie ganz hübsche Larven waren, verbargen uns ihre Gesichter. Die schlanke Nymphengestalt der Schäferinnen war unsern Damen unbegreiflich! „Wir sind doch Alle hier," sagten sie unter einander, „wo kommen denn die Taillen her?" Einige von den Herren meinten zwar, daß diese und jene Kammerjungfer auch recht gut gewachsen sey, und sich als Schäferinn wohl sehen lassen dürfe, aber wo sie gleich diesen ungezwungenen Anstand, diese leichte Grazie hergenommen hätten, das sey ihnen selber ein Räthsel: kurz, wir zermarterten uns mit Muthmaßungen, und kamen immer nicht auf's Reine.

Die Arkadier waren stumm, aber desto beredter waren ihre Bewegungen. Ohne das lächelnde Auge, den freudetrunkenen Blick zu sehen, konnten wir aus ihren Stellungen errathen, daß nicht die Kunst allein, sondern auch

die Empfindung ihren Tanz regiere. Einige von uns hatten in Paris Ballette gesehen. Hingerissen von dem überraschenden Anblicke, gestanden sie, daß Vestris, Klotilde und die Gardels sie kaum mehr entzückt hätten. Die Überraschung that auch hier wieder, was sie immer und überall thut.

Ein halbe Stunde mochte dieser Tanz gedauert haben, als von Brindisi's flinken Leuten eine Tafel mit den schönsten Früchten und den ausgesuchtesten Näschereien wie hingezaubert wurde. Die Dunkelheit der Nacht, die dichten Hecken und reichbelaubten Bäume begünstigten die schöne Täuschung, indem sie uns die Maschinerie verbargen. Der blendend erleuchtete Rasenplatz war die Bühne, und die rings umherlaufenden Hecken, die Coulissen. Das arkadische Völkchen benahm sich bei der Tafel eben so gewandt und so naiv, als beim Tanz. Ein zärtlicher Schäfer reichte seiner Schäferinn ein Körbchen mit Früchten, und sie ihm den Becher, den er aus ihrer Hand trinkend leerte.

So scherzten sie froh und unbefangen, wie die schuldlosen Kinder der Natur. Alles folgte so schnell, so ungesucht auf einander, wie in einem wirklichen Ballett. Erst schwebten einzelne Paare Hand in Hand in einem leichten Pas de deux dahin, dann vereinigten sich mehrere mit ihnen, bis zu einem gemeinschaftlichen Tanze, während dessen, wie von unsichtbaren Händen, die Tafel hinweggerückt wurde, und die Tänzer und Tänzerinnen paarweise in's Gebüsch verschwanden. „Das ist wahrer Genuß!“ flüsterten einige von uns — — „so müßten wir es auch machen, wenn wir eigentlich froh seyn wollten! — „die nichts sagten, seufzten — spotten hörte ich keinen.

Ein Kanonenschlag (man kann dergleichen auch ohne Kanone hervorbringen; in Italien versteht man sich sehr gut darauf,) schreckte uns aus diesem süßen Anschauen, das unsere Phantasie so üppig belebte, und so viele stille Freuden ahnen ließ, neidisch auf. Es war keiner, der nicht zusammenfuhr; selbst wir Män=

ner, die wir uns gern der Unerschrockenheit rühmen, konnten ein kleines Zittern nicht zurückhalten, wiewol wir es unter einem lauten Bravo zu verbergen suchten. Wie von einer einzigen Hand ausgelöscht, verschwand der blendende Fackelglanz, und es ward finster und still, wie in der Mitternachtsstunde. Wir schmiegten uns näher an einander. Es mochte wol mancher das Herz seiner schönen Begleiterinn klopfen fühlen; aber der plötzliche Schreck hatte jede andere Kraft für die Gunst des Augenblicks gelähmt. Ein zweiter Kanonenschlag erfolgte, und die Fackeln brannten wieder wie zuvor. Wir waren schon auf dem Rückzuge in den Saal begriffen; aber wie eine Armee auf das gebietrische Halt! Rechts um kehrt euch! wandten wir wieder um. Eine andere Erscheinung, aber von ganz anderer Art, überraschte uns nicht minder, als die vorige.

Die Prager (einige von uns wollten sie an ihrer Art zu spielen dafür erkennen) stimmten einen Choral an; ich glaube, nach der Melo-

die: „Alle Menschen müssen sterben.“ Zugleich kamen aus allen Gängen, die zum Rasenplatze führten, (ich habe vergessen vorhin schon zu sagen, daß mitten auf diesem Platze eine nicht übel gerathene Bildsäule der Göttinn Hygiäa stand, so schön war sie indessen bei weitem nicht, als die alabasterne Magdalene) so viele Jammergestalten, als man nur immer bei einem Teiche zu Bethesda finden kann. Es waren die armen Siechlinge, die von dem Abguß der Heilquelle ihre Genesung, so wie von dem Abhub von den Tafeln der Reichen die Stillung ihres Hungers, hofften. Beides wurde ihnen nur zu Theil, wenn es den Bedienten gefiel; denn die Herrschaften bekümmern sich eben nicht darum, und geben es auch nicht einmal zu, wenn sie es sehen, daß ihre Hunde die Schwären eines armen Lazarus lecken. Viele von ihnen waren uns bekannt, denn sie standen täglich bei den Eingängen in die Allee, um Almosen zu sammeln

Langsam feierlich umkreis'ten sie das Bild

der Göttinn, welches von den Schäfern und und Schäferinnen mit ihren Blumenkränzen bekleidet war. Die Musik schwieg. Der Kreis stand. Stumm, aber doch flehend hoben Alle ihre Hände empor. Es war ein rührender, ins Herz greifender Anblick. Die Musik begann auf's neue, aber ein freundlicheres Stück: das treffliche Schillersche Lied an die Freude. Unsichtbare Stimmen begleiteten es mit einem so sanften harmonischen Gesange, daß wir unwillkührlich hingerissen wurden, leise mit einzustimmen. Der Gesang, und zumal dieses Liedes, hat so etwas bezauberndes, unwiderstehliches, daß man es mitsingen muß, wenn man es auch nicht kann.

Wäre es doch nun vorbei gewesen, so hätten wir unsern unbekannten Freudengeber für den schönen Genuß nicht genug danken können; aber er that entweder einen Fehlgriff aus guter Meinung, oder handelte absichtlich boshaft. Eben so, wie vorhin, wurde von Brindisi's Leuten eine Tafel mit so vielen hitzigen Speisen

und Getränken hingezaubert, daß wir einmüthig darüber unsern Unwillen äußerten, nicht gerade deßwegen, weil wir es den Armen beneideten, sondern weil wir die traurigen Folgen vorhersahen. Nun war auch die schöne Täuschung dahin! Wir erblickten den Menschen vorhin in seinem veredelten Zustande, höhern Wesen, den unverdorbenen gebildeten Kindern der Natur sich anschmiegend — jetzt in seiner thierischen Natur. Mit heißhungriger Begierde fielen die Krüppel und Lahmen über die Speisen und Getränke, wovon sie viele nicht kennen mochten, her. Die Wirkungen zeigten sich bald. Zwar schienen sie auf einige Momente, wie durch ein Wunder, geheilt zu seyn. Die Lahmen warfen ihre Krücken weg, und die Schwindsüchtigen schienen Lebensluft eingeathmet zu haben. Die Prager spielten einen lustigen Walzer. Gay's Bettleroper wurde hier natürlich aufgeführt. Noch wäre alles gut gewesen, und wir hätten darüber gelacht; aber des Fressens und Saufens ward kein Ende. Man-

che, die in ihren frühern Jahren bessere Tage gehabt haben mochten, vergaßen die traurige Gegenwart, und fühlten das letzte sterbende Lebensflämmchen in dem Aschenhaufen ihrer Leiden angefacht. Es war ein komischer, aber auch zugleich ekelhafter Anblick, wie ein alter Krüppel die Hand seiner Nachbarinn, die sie beim Allmosensammeln nie unbedeckt zeigte, mit stutzerhafter Süßlichkeit an seine Lippen drückte, und ihr so viel zärtliches sagte, daß uns ganz bange wurde, es möchte bei diesen Präliminarien nicht bleiben. Einige hatten auch bald dem Glase so fleißig zugesprochen, daß sie taumelnd auf die Erde fielen. Niemand bekümmerte sich um sie. Wir wollten schon unwillig davon gehen, denn es erfolgten noch mehrere einzelne Scenen, die zu niedrig menschlich, zu thierisch waren, als daß wir sie länger hätten ertragen können, als auf einen abermaligen Kanonenschlag die Fackeln erloschen, die Gläser und Geschirre in tausend Stücken zertrümmert wurden (ein sehr feiner Coup von dem schlauen

Brindisi, denn wer hätte aus seinen Gläsern wieder trinken mögen) und die vorige Dunkelheit wieder entstand.

Wir kehrten nun in den Saal zurück, der auf dem dunkeln Pfade unser Leitstern wurde. Ein jeder bedauerte den ersten zu früh geendeten Auftritt dieses originellen Schauspiels, und hätte gern diesen zehn Mal dafür hingegeben. Aber unser unbekannte Freudengeber wollte uns noch mit einem Akte beschenken. Er erfolgte auf der Stelle.

Der Rasenplatz wurde jetzt mit einer Gesellschaft von Personen angefüllt, die vom höchsten Range zu seyn schienen, aber sich wie Drahtpuppen bewegten. So etwas steifes, gravitätisches habe ich noch nie gesehen. Keiner von uns sagte das leiseste Wörtchen. Kam es vielleicht daher, daß wir uns hier im Spiegel erblickten? Wir konnten es nicht länger aushalten, und begannen den Rückzug, ohne das Ende abzuwarten. Ein schallendes Gelächter und ein lärmendes Trompetengeschmetter beglei-

gleitete uns. Unwillig kehrten wir, das männliche Personal wenigstens, wieder um, den Frevelmuth, den man an uns beging, zu bestrafen, aber Alles war verschwunden. Wir sahen in die finstere, schweigende Nacht.

Wer hatte diese kostbare Mummerei veranstaltet? Vergebens quälten wir uns mit Muthmaßungen, bald auf diesen, bald auf jenen. Brindisi muß es wissen! und so eilten einige auf der Stelle zu ihm hin, worunter auch ich war, um ihn auszuforschen. Aber der schlaue Italiäner wollte von nichts wissen. Unbekannte Personen haben Alles bestellt, sagte er, und fürstlich bezahlt — das Übrige geht mich nichts an.

Eine Ahnung durchflog mich. Sollten Kornibut und Trentchen? der eine hat Witz, der andere Geld genug! Aber in dem Moment erblickte ich beide im Hintergrunde bei Brindisi, an einem Tischchen sitzend und völlig in einem Zustande, der es ihnen ganz unmöglich machte, eine so künstliche Pantomime zu re-

gieren. Sie waren beide dergestalt betrunken, daß sie mich nicht kannten, so nahe ich ihnen auch trat, und sie anredete. Aber es schien mir doch, als wenn in ihren Bewegungen allzuviel Kunst sey, und daß sie sich nur verstellten. Ich ließ mir indessen meine Vermuthung nicht merken, um mir durch meine vorschnelle Scharfsichtigkeit keine Ungelegenheiten zuzuziehen, sondern kehrte mit den übrigen in den Saal zurück.

Eigentlich sollte nun unser Vergnügen erst seinen Anfang nehmen, denn es begann in Osten schon zu dämmern, und die Morgenröthe ist bei Personen von Stande die Abendröthe, so wie sie deßwegen immer einen Tag mehr oder weniger zu leben haben, als andere Menschen, aber wir waren insgesammt verstimmt. Der Brunnenpfeiffer strich vergebens einen Walzer nach dem andern auf. Keiner begehrte mehr zu tanzen. Die Frauenzimmer stellten sich in Gruppen, und sprachen von der sonderbaren Maskerade; die Männer, mit Aus-

nahme einiger wenigen, gingen Truppweise in die Nebenkabinette, und brachten dem jugendlichen Gott, dessen Zug nach Indien, Schillers Schwanengesang ist — Terpsichores verschmähtes Opfer.

Zu welcher Parthei ich mich hielt? ich war neutral; und bei den jetzigen Zeitläuften gewinnen die neutralen Mächte das Meiste, zumal wenn sie etwas Seehandlung treiben können und eine wohlgerüstete Armee auf den Beinen haben. Ich habe auch vorhin schon gesagt, daß kein vernünftiger Baumeister einen Saal ohne Nebengemächer aufführt, und wer sich auf's Suchen versteht, der findet. Alte Bekanntschaften und alte Liebe sind wie vom Erdbeben verschüttete Gebäude; wenn man sie aufräumt, so daß Luft hineinströmen kann, so bricht die erstickte Glut in eine helle Flamme auf. — Mehr zu sagen, wäre Verrätherei.

27.

Der Misogyn.

Von all' den Göttern des Alterthums wird keiner so listig, so klein, und doch wieder so groß beschrieben, als der Knabe Amor. Die Poeten wissen Wunderdinge von ihm zu erzählen, und man kann ihnen auf's Wort glauben, denn sie schreiben nicht anders als auf Eingebung des Geistes. Ich selber habe zwei oder drei Mal die Wirkungen seiner Macht gesehen, und hege nun allen möglichen Respekt für ihn. Das letzte Mal war in : : : Bad, und an Trentchen.

Der gute Junge (man konnte fast seiner Kindlichkeit wegen nicht anders zu ihm sagen) schien plötzlich ein ganz anderer Mensch geworden zu seyn. Eine große Erbschaft war ihm nicht zugefallen; ein Amt oder ein Titel,

der den Verstand aus dem hintersten Winkel hervorlockt, auch nicht: also mußte er verliebt seyn; und das sieht in der That etwas possierlich aus bei solchen großen Knaben, die bisher vor den Frauenzimmern liefen, wie gewisse Soldaten, die ich nicht nennen mag, vor den Franzosen. Er ging seltner zu Brindisi, und trank sich niemals einen Rausch, wiewol das sonst bei ihm zur Tagesordnung gehörte. Papchen, Nettchen und Amarantchen hatten gute Ruhe, aber auch schlimme Fasttage; sie tanzten nicht mehr, bekamen aber auch keine Pasteten und Torten, sondern Schläge, wenn sie lärmten. Jean versicherte öffentlich im Bedientenclubb: (es gab einen solchen in ::: Bad, wo Alles im Kleinem nachgemacht wurde, was im Großen geschah. . . Rouge et noir, Farao u. s. w.) sein Herr sey zwar niemals so recht gewesen, wie er seyn sollte; aber nun wäre er wirklich verrückt. Jean sagte das aber nur aus Neid, denn der Baron behandelte ihn jetzt nach Stand und Würden, welches Jean nicht

gewohnt war, indem er bisher immer erst seinen guten Rath zu Allem, was gethan und nicht gethan werden sollte, gegeben hatte. Kornibut und Trentchen waren beständig beisammen; dieser that Alles, was jener haben wollte — spielte sogar, und, — verlor, wie sich von selber versteht. Leute, die sie etwas genauer kannten, als von Person — nannten sie den weißen und den schwarzen Engel, die, nach der Lehre des Corans, den Menschen unsichtbar begleiten, und sich im Tode um seine Seele zanken. In eben dem Maße, als beide sich immer näher an einander schlossen, zog ich mich zurück, denn ich hatte meine Gründe dazu. Kornibut nahm das mit stolzer Gleichgültigkeit auf; Trentchen grämte sich darüber, und machte mir Vorwürfe mit nassen Augen.

„Darf ich Ihnen ein Geheimniß anvertrauen?“ sagte er einst leise und schüchtern zu mir, wiewol wir beide ganz allein auf einer der letzten Bänke in der Allee saßen, wo uns das Ungefähr zusammengeführt hatte.

— Geheimnisse, lieber Baron, versetzte ich — machen gewöhnlich Unruhe und Sorgen. Sie sind wie ein Schatz, den man in bedrängten Zeiten in Verwahrung nimmt, und ich bin deßwegen nicht hier, um mir Sorgen zu machen, sondern mich ihrer zu entledigen.

„Soll Ihnen auch nichts schaden! — fuhr Trentchen fort: — „Sie werden vielmehr darüber lachen."

— Nun — dann geben Sie nur Ihr Geheimniß her. — Ich lache gern.

„Sollten Sie es denn nicht schon errathen können?"

— Ach, lieber Baron, ich habe diese Zeit her meinen Witz und mein Auge so viel gebraucht, daß der eine stumpf, und das andere beinahe blind geworden ist.

„Accurat so geht's mir auch, und deßwegen bin ich in sehr großer Verlegenheit."

— Sie? — ich sollte glauben, unser Trentchen könnte nie darein gerathen, denn wo keine Leidenschaften, keine nobeln Passionen sind, da gibt's auch keine Verlegenheiten.

„Leidenschaften? — Warum nennen Sie nicht ein anderes Wort, das beinahe eben so klingt — Liebschaften.“

— Ah! gratulire! Nun, Zeit war es auch wol einmal. Sie haben Figur — Geld — was wollen Sie mehr, um glücklich zu seyn? Fangen Sie nur die Sache gehörig an, und ich verspreche Ihnen den besten Erfolg.

„Angefangen ist sie schon; aber wie wird sie enden?“

— Mit einer Hochzeit, oder mit nichts.

„Das eine möchte ich freilich gern, aber ich sehe nur die Möglichkeit nicht ein.“

— Möglich ist Alles, was menschlich ist; oder Sie müßten sich in eine Prinzessinn, oder in eine Nonne verliebt haben, und da bleibt Ihnen doch noch immer das Nichts, d. h. der Genuß durch die Phantasie.

„Ach, damit habe ich nicht gern was zu thun! Ich liebe das Reelle.“

— Nun, so nehmen Sie.

„Heißt stehlen auch nehmen?

— Allerdings! wenigstens habe ich noch keinen Dieb gesehen, der etwas gebracht hätte.

„Als sich selber an den Galgen."

— O, dergleichen Diebe henkt man heutiges Tages nicht mehr.

„Aber, wie stehts mit dem Gewissen? Ist es auch wol keine Sünde?"

— Wenn Sie es dafür halten, so müssen Sie es lassen!

„Das kann ich nicht. Ich fühle nur zu sehr, daß mein ganzes Leben daran hängt. O, lieber S = = =, Sie könnten mir einen so großen, großen Dienst leisten — mich lebenslänglich verpflichten. Wollen Sie es?"

— Ich kann es errathen, was Sie von mir verlangen; aber Sie müssen es mir nicht übel nehmen, wenn ich es Ihnen abschlage. Ich habe in der That so viel Zeit nicht übrig, mich in Dinge zu mischen, die oft so viel Zeit kosten.

„Sie erriethen es schon? unmöglich! ich weiß es ja selber noch nicht, was ich will."

— Schlimm genug! Soll ich es Ihnen sagen? Sie pointiren gegen einen Spieler, der seine Sache versteht. Sie setzen ein paar tausend Dukaten — Leib und Leben, vielleicht auf Coeur Dame, und — verlieren.

„So will ich auf den Buben setzen, denn ein Bubenstreich mag es wol seyn, den ich begehen will.“

— Sie? Der ehrliche, gute Trentchen, einen Bubenstreich? Dann muß ich Sie warnen als Freund. Sie sind in schlimme Hände gerathen.

Glücklicher Weise, für mich wenigstens, wurden wir in diesem Gespräche, das mir gar nicht behagte, unterbrochen. Prinz Arthur schickte seinen Jockey, der mich schon überall gesucht hatte, und ließ mich zu einem Spazierritt einladen. Trentchen meinte zwar, ich würde besser thun, wenn ich zurück bliebe, denn man würde mich doch nur als ein Anhängsel, als eine Note zum Text, die von den mehrsten Lesern, zumal von den Frauenzimmern, übersehen wird,

betrachten; aber ich hätte jetzt eine viel weniger geltende Einladung angenommen, um nur aus Trentchens Gesellschaft befreit zu werden. Ich hatte meine Gründe dazu, so wie ich ohne Inspiration den Propheten machen konnte. Man wird es schon erfahren.

28.

Der glückliche Greis.

Wir hatten schönes Wetter, eine Seltenheit in diesem kalten, regnichten Sommer, und eine noch schönere Gesellschaft. Die Gräfinn und Rosa begleiteten uns, ebenfalls zu Pferde, und nahmen sich sehr gut aus, wiewol ich immer nicht gern ein Frauenzimmer zu Pferde sehen mag, am allerwenigsten auf einem Quersattel. = = = Bad, und all' die lauersamen, krittelnden Conventionsgesichter hinter uns, genos=

sen wir der köstlichen Freiheit, und sprachen wie wir dachten. Arthur ließ mich zuweilen in sein Herz blicken, so oft der Sonnenstrahl der freudigen Gegenwart hineinfiel, es erwärmte, und erleuchtete.

„Wie beneidenswürdig glücklich sind Sie!" — sagte er unter andern zu mir: — „Auf Ihren Schultern liegt keine schwere Bürde. Sie gehen leicht und fröhlich durch die Welt. Sie genießen die Gegenwart ohne Ängstlichkeit für die Zukunft. Sie sind ein Improvisatore, reden und handeln nach den Eingebungen des Augenblicks, ohne die mühsam einstudierte Rolle herzusagen, und auf den Soufleur zu lauschen, damit Ihnen das rechte Wort nicht entwischt.

Aus Erkenntlichkeit, und wenn ich aufrichtig seyn soll, weil ich es wirklich glaubte, rühmte ich die Vorzüge s e i n e s Standes. Erst gelang es mir, aber ich fing bald an zu stottern. Ein Beweis, daß die Wahrheit nicht mit meinen Empfindungen gleichen Schritt halten konnte.

Unvermerkt — gegen meinen Willen sogar — kam ich auf das stille, harmlose Glück des Landlebens, und um meinem Theokritischen Gemälde auch lebendige Wesen mitzutheilen, ohne arkadische Schäfer und Schäferinnen zu nehmen — die mir zu poetisch dünkten — nannte ich jenes allbekannte liebenswürdige Fürstenpaar, das sich so gern in die ländliche Einsamkeit zurückzieht, um dort ohne Prunk, und in fast beispielloser Anspruchslosigkeit, im nähern Bunde mit der Natur zu leben. Dies wirkte auf den guten Arthur. Ich mußte ihm so viel davon erzählen. Er fragte immer wieder, wie dieses und wie jenes dort sey, und konnte sich nicht genug darüber wundern, wie ein großer König auf einem Pachterhofe die schönsten Tage des Jahres zubringen, und eine Königinn, die die Zierde und die Seele aller glänzenden Zirkel sey, an den einfachen Beschäftigungen des Landmanns Vergnügen finden, ja sogar ihre kleinen Feste anordnen könnte. — „Indessen — fügte er hinzu — „es

ist ein anderes, wenn man so will, als wenn man so muß. Ihr König hat Schlösser genug, und niemand kann sagen, daß er diesen kleinen Pachterhof wählen müßte; aber was bleibt mir übrig? Was würde die Welt sagen, wenn ich mich auf einem Meierhofe einschließen wollte? sie würde sagen: Prinz Arthur ist ein Krautjunker geworden, zieht kalekutische Hühner auf, legt Kaninchenberge an, pflanzt Bäume, begießt Blumen, liest mit dem Pfarrer des Orts die Zeitungen, und bringt seiner Hausmutter ein selberlegtes Wild in die Küche. Nein, das geht nicht!

— Und warum nicht? Gnädiger Herr! Sie entwerfen eben jetzt die Grundlinien zu einem der schönsten Gemälde des Landlebens. Führen Sie es aus, versetzen Sie sich selber in die Mitte dieser reizenden Umgebungen, und Sie werden glücklich seyn.

„Ach! ich wol! Aber? — —" Ein Seufzer und ein Seitenblick auf die Gräfinn sagten das übrige. Die Gräfinn hatte diesen Blick und diesen Seufzer bemerkt.

„Und wo könnte man wol glücklicher seyn," hob sie mit holder Begeisterung an — als in einer reizenden Einsiedelei? Ich erinnere mich noch immer mit Entzücken jener so schnell entflohenen Zeit, wo ich einen Sommer — ach, nur den einen! auf dem Lande verlebte. Ich stand mit der Sonne auf. Mein erster Gang war in den Garten zu meinen Goldfasanen und türkischen Enten. Sie kannten meine Stimme, und wußten, daß ich nie mit leeren Händen kam. Ein zahmes Reh begleitete mich überall. Mit jedem Morgen brach eine neue Blume auf. Ich hatte mir meine Zeitrechnung danach gemacht, so wie man Blumenuhren hat, und in meinem Kalender stand neben jedem Heiligen der Name einer schönen Pflanze. Keine Minute verging ohne Beschäftigung, und die Pünktlichkeit, mit der ich sie verrichtete, stahl mir den Tag unter den Händen hinweg; so wie ich überzeugt seyn konnte, Alles an Ort und Stelle zu finden. Die Karpfen an der steinernen Treppe, die

in den Teich hinabführte, wo ich Brot hineinwarf. Die Tauben, die mit dem Glockenschlage sich girrend vor meinem Fenster versammelten, und mich kosend umflatterten, wenn ich aus dem Hause trat. Der ganze Hühnerhof in Bewegung, und dann Alles so still, so dankbar aus einander gehend, ohne mich ungestüm zu verfolgen, wie es wol oft bei Hofe von den Menschen geschieht, die uns mit ihrer Aufmerksamkeit quälen, und wo man sich krank machen muß, wenn man allein seyn will. Man meinte zwar damals, diese bäurische Lebensart würde mich häßlich machen, aber ich habe damals keiner Schminke bedurft, um die Wirkungen des Lichterqualms und der durchwachten Nächte zu verbergen. Ach, wenn ich jemals recht froh und glücklich seyn soll, so muß ich wieder werden, was ich damals war.

Arthur hörte mit innigem Wohlgefallen der Gräfinn zu. Sein blasses Gesicht ward wie verklärt, und färbte sich mit einer sanften Röthe. Er antwortete nichts; aber sein Schweigen

gen war beredter, als die künstlichste Erwiederung, dem besten Idyllendichter entlehnt.

Wir waren unvermerkt von der Chaussée in einen Nebenweg gerathen. Unsere Pferde wählten ihn, weil sie eine Buchenallee bemerkten, wo es mehr Schatten gab. Wir waren nicht unzufrieden darüber. Die Allee führte auf die Spitze eines Hügels von welchem wir die entzückendste Aussicht in ein kleines romantisches Thal hatten.

„Sehen Sie jenes schöne Gehöfte?" rief Arthur: „Ich müßte sehr irren, wenn dort nicht glückliche Menschen wohnten.

— Könnten es wenigstens seyn — versetzte Rosa, die bisher immer geschwiegen hatte, aber durch ihr Mienenspiel genugsam zu verstehen gab, wofür sie uns halte.

„Freilich, der Schein betrügt oft!" sagte Arthur: „und am mehresten bei uns. Wir werden für die Götter der Erde gehalten, und stehen im unaufhörlichen Kampfe mit den Giganten, die unsern Himmel stürmen möchten, weil

sie unser Glück beneiden. Sie klagen das Schicksal der Ungerechtigkeit — die Vorsehung der Partheilichkeit an, daß wir so viel, und sie so wenig haben — und — es ist ja doch nur Vorurtheil."

„Lassen Sie uns selber sehen — fiel die Gräfinn ein — ob auch hier der Schein betrügt.

Wir ritten in das schöne Thal hinab, das ein kleiner silber heller Bach meandrisch durchschlängelte. Eine zierliche Brücke, höher und länger als sie nöthig zu seyn schien, führte uns auf einen Hof mit neuen Gebäuden, im einfachsten, aber eben darum so gefälligen Styl. In der grünen Gitterpforte stand ein alter freundlicher Mann, der etwas mehr als ein Bauer und doch weniger als ein Edelmann zu seyn schien. Dabei hatte er aber doch jenes pachtermäßige Ansehen nicht, das man so leicht erkennt, und nicht selten davon zurück gestoßen wird.

„Ist es wol erlaubt," fragte Arthur, „hier ein wenig auszuruhen?"

— Sehr gern — versetzte der Alte, und öffnete mit freundlicher Eilfertigkeit die beiden Thorflügel.

Wir stiegen vor einem zierlichen Hause ab, das unserm verwöhnten Auge zu klein für den Aufenthalt eines Mannes von Stande zu seyn schien, und uns doch seiner Zierlichkeit wegen gefiel. Der freundliche Greis bat uns näher zu treten. Wir fanden ein geräumiges Zimmer, ohne Prunk, aber so reinlich, so geleckt möchte ich sagen, wie es nur immer die Wohnung eines Nordholländers seyn kann.

Ohne zu fragen, wer wir wären, woher wir kämen und wohin wir wollten, bot uns der Alte einige Erfrischungen an, die wir nicht ausschlagen mochten, weil die Art des Anbietens so ungesucht, so natürlich war.

Der Alte entfernte sich ein paar Minuten. „Ich bin hier auch nur Gast" — sagte er beim Zurückkommen — „so wie wir es überhaupt auf Erden sind; aber so wie die gütige Natur ein jedes Wesen, das der Schöpfer hervorbringt,

freundlich willkommen heißt — so sind Sie es auch hier."

— Wie alt sind Sie? fragte Arthur. Die Gräfinn und Rosa machten eine Bewegung die zu erkennen gab, als wenn sie diese Frage für unschicklich hielten. Mir selber dünkte sie so; wenigstens würde ich sie nicht gethan haben.

„Fünf und zwanzig Jahre!" antwortete der Alte; „gerade so lange, als ich hier bin. Mein voriges Leben rechne ich nicht, denn ich habe es nicht genossen."

Ein junges, bildschönes Mädchen trat eben herein und brachte einige Erfrischungen, die selbst den verwöhntesten Zärtling angelüstert haben würden.

„Ihre Tochter?" fragte Arthur wieder. Er vergaß, daß hier nicht die Rede von seinem Stande seyn sollte.

— Meines Herzens, — erwiederte der Alte, — nicht der Pflicht.

Wir nahmen, was uns die freundliche Gelegenheit und die liebenswürdige Hospitalität

darbot. Wir äußerten kaum unsern Wunsch, die reizende Gegend zu sehen, als der Alte sich sogleich erbot, unser Wegweiser zu seyn.

Wir gingen in den Garten, den der Silberbach durchschlängelte, über mehrere kleine Brücken, die so leicht, so gefällig gebaut waren, wie sie nur immer der verfeinerte, reine Geschmack wünschen kann. An das Ende des Gartens lehnte sich ein kleiner Wald von einheimischen und fremden Bäumen; der Bach umgürtete ihn, und trieb eine Mühle. Rechts waren sanfte Erhöhungen, bis an die Spitze mit dem üppigsten Weizen prangend. Links sahen wir auf eine Wiese hin, die, wie ein Lionischer Sammetteppich mit Blumen gestickt, vor uns lag. Zur Seite neben den Wirthschaftsgebäuden erhoben sich Weinberge, mit allen Arten von Obstbäumen untermischt. Auf der höchsten Spitze, zu welcher eine bequeme Treppe führte, stand ein kleines Lusthaus; hier konnten wir das ganze Thal übersehen.

„Allerliebst!“ rief Arthur. „Ich habe nicht

leicht etwas schöneres gesehn, und doch kommt es mir so vor, als wenn ich alte, bekannte Gegenstände vor mir hätte.

— Leicht möglich — erwiederte der freundliche Greis von fünf und zwanzig Jahren — denn es ist auch kein Original, sondern nur eine Kopie.

Etwas ermattet von dem Hinaufsteigen, setzten wir uns vor dem Lusthäuschen auf eine Rasenbank nieder.

„Alles, was Sie hier sehen" — sagte der Alte — „ist freilich nur wenig, aber für genügsame Menschen immer genug. Es gehört zweien schuldlosen, unverdorbenen Kindern der Natur, die mich als ihren Vater lieben, wiewol ich es nicht bin. Vor fünf und zwanzig Jahren kam ich hierher. Der glückliche Zufall war mein Wegweiser; die günstige Gelegenheit und die Freundschaft nahmen mich hier auf. Nur zwei Mal seit jener Reihe von Jahren, die mir wie ein schöner Frühlingstag verflossen sind, verließ ich diese reizende Einsiedelei. Ich denke

nie in die Nothwendigkeit zu gerathen, sie noch ein Mal verlassen zu müssen. Dort, unter den säuselnden Tannen, die ich vor zwanzig Jahren pflanzte, will ich ruhen von der Last des Tages, die mich oft niedergedrückt hat. Ich zähle jetzt mein achtzigstes Jahr; aber, Dank dir, gütige Vorsehung! ich fühle mich stärker und gesünder, als in meinem vierzigsten, wo man mich doch für so glücklich hielt, und so sehr beneidete. Verzeihen Sie mir diese kleine Eitelkeit. Das Alter ist eben so wenig frei davon, wie die Jugend im Gefühl ihrer Kraft.

Arthur erhob sich von der Rasenbank, und blickte mit Wohlgefallen rings in die liebliche Gegend. Die Gräfinn stand ebenfalls auf, und stellte sich neben ihn. Beide gingen an den Rand des Hügels, und schweigend willigten, vielleicht jetzt erst, ihre Herzen in den längst beschlossenen Bund.

Wir zogen uns still und heimlich in den Pavillon zurück, um sie in diesen feierlichen Momenten, wo man der Gegenwart eines

Dritten so gern überhoben ist, nicht zu stören. Der freundliche Alte zeigte uns einige sauber gemalte Landschaften, die Rosa beim ersten Blicke erkannte. Voller Verwundrung rief sie aus: „Wie kommen diese hierher? die treuesten Abbildungen von unsrer Heimath!

— Von Ihrer Heimath? — fragte der Greis.

Rosa nannte sie.

Der Alte trat erschrocken zurück, heftete seine Blicke bald auf die Gemälde, bald auf Rosa. Seine innere Bewegung entging uns nicht. Wir strengten uns an, unbefangen zu scheinen, aber die Anstrengung gelang nicht.

Rosa erzählte flüchtig, und wie hingeworfen, die Veranlassung ihrer Reise in eine so entfernte Gegend. Sie sey von ihrer Gebieterinn abgeschickt worden, um die Braut ihres Sohnes auf eine schlaue Art nach . . . bad zu bringen, damit er sie dort sehen und kennen lernen möchte. Ihr Auftrag sey ihr aber nur zum Theil gelungen, denn die Verrätherei wäre gar zu groß in der Welt — nämlich die Gräfinn mit

zu bringen, aber nicht in Unwissenheit wegen des Zwecks ihrer Reise.

Heitrer, mit einer Freudenthräne im Auge, traten jetzt Arthur und die Gräfinn (ich hätte sie schon längst Reichsgräfinn nennen sollen, weil sie aus einem der ersten und ältesten Häuser dieses hohen Adels war) in den Pavillon. Rosa zeigte mit bedeutsamen Blick auf die Gemälde. Arthur wußte nicht was er sagen sollte. Er war überrascht. Rosa nannte einen jeden Gegenstand auf den Gemälden mit Namen, die mir fremd waren. Der Alte hatte sich unterdessen heimlich entfernt. Ich sah ihn die Treppe hinab eilen. Ich ahnete alte Verbindungen. Ich wünschte Wiedervereinigung, und doch fürchtete ich sie. So schön diese Scenen auch immer sind, so greifen sie doch das Herz zu stark an.

Wir verließen nun auch den Pavillon, ein jeder in seine eigene Betrachtungen vertieft. Im Hause war niemand. Ich öffnete leise einige Thüren. Kein Mensch ließ sich sehen. Der

Jockey brachte die Pferde ungerufen. Länger zu bleiben, wäre unbescheiden gewesen.

Indem wir uns zu Pferde setzen wollten, kam ein junger Mensch, mit einer Jagdflinte auf der Schulter, in den Hof. Er grüßte uns freundlich, wie jemand der auf seinem Eigenthume Gäste empfängt; aber er war zu überrascht, um etwas mehr thun zu können, als mit dem Hute in der Hand da zu stehn, und uns als eine ganz ungewöhnliche Erscheinung zu betrachten.

„Eine interessante Physiognomie!" sagte Rosa zur Gräfinn. Diese warf einen flüchtigen Blick auf ihn und lächelte. Arthur bemerkte ihn nicht. Er hatte mit seinem muthigen Pferde zu thun, das einige kühne Sprünge machte. Wir wären gern noch hier geblieben, um uns über so manches Aufschluß zu verschaffen; aber es war sichtbar genug, daß man uns nicht länger behalten wollte.

„Morgen reiten wir beide wieder her!" sagte Arthur. Ich willigte schweigend ein. Es war auch mein Wunsch.

„Sehen Sie nun, daß kein Glück auf Erden vollkommen ist?" hob Rosa an — „und am allerwenigsten da, wo man nirgend Entschädigungen, Ersatz findet, sondern auf sich selber eingeschränkt ist! Der alte Herr schien so beneidenswürdig zu seyn, und eine kleine Rückerinnerung machte ihn unruhig, und vielleicht auf mehr als einen Tag unglücklich."

„Sie haben heute eine sehr interessante Bekanntschaft gemacht" — nahm ich das Wort — „Ich müßte sehr irren, wenn der alte Herr mit Ihnen nicht einst in näheren Verbindungen gestanden hätte; seine Unruhe, seine Entfernung verrathen es nur zu sehr."

— Wir werden es Morgen erfahren, — versetzte Arthur: — Ich habe mich in das reizende Thal und in die allerliebsten Anlagen dergestalt verliebt, daß ich es haben muß, es koste was es wolle.

Die Spazierreise hatte mehr auf Arthur und die Gräfinn gewirkt, als ihr ganzes übriges Beisammenseyn. Sie wurden vertrauter,

herzlicher. Sie wagten es sogar, denn die Liebe macht kühn, sich über gewisse Vorurtheile hinwegzusetzen, die noch immer in den höhern Ständen herrschen, und die Freude, so wie das häusliche Glück mit Kälte zurückweisen, wie der Schweizer einen namenlosen Fremden von der Thüre seines hochgebietenden Herrn. Sie zeigten sich öffentlich als Liebende, die nicht die Politik, sondern das Herz verband. Ich kenne nur ein oder zwei Beispiele dieser Art. Sie sind so erhaben, und deßwegen so allgemein bekannt, daß ich sie nicht zu nennen brauche. Der Ton in ... bad gewann dabei: er wurde heitrer, ungezwungener, wie immer, wenn die Großen der Erde ihn so angeben, wie er aus dem Herzen kömmt. Doch — er blieb es nicht lange. — Alte Gewohnheiten sind wie bequeme Trachten, die die neue Mode auf einige Zeit verdrängt: man sucht sie wieder hervor, weil man sich nur in ihnen wohl befindet.

29.

Der unglückliche Greis.

Früh, wie einen Soldaten oder Jäger, ließ mich Arthur schon rufen. Wir ritten, als wenn jede Minute Verzögerung unwiederbringlicher Verlust gewesen wäre. Der junge Mensch, der gestern wie die personifizirte Verwunderung da stand, empfing uns. Die erste Frage war nach dem alten Herrn.

„Er ist krank,“ antwortete der junge Mensch — „er hat eine sehr unruhige Nacht gehabt; ein starkes Flußfieber.“

Wir wünschten ihn zu sprechen. Er ließ uns vor sich. Wir fanden ihn auf einem Lehnstuhle sitzend, matt und bleich. Arthur, dem seine neuergriffene Idee viel zu voll auf dem Herzen lag, fing sogleich von dem Handel wegen des Gehöftes an.

„Es gehört nicht mir“ — versetzte der Al-

te — „wie ich Ihnen gestern schon gesagt habe; und — wenn mein Rath etwas gilt, so kömmt es nie in fremde Hände. Um zu leben gebraucht man nicht viel, wenn man nicht viele Bedürfnisse kennt; und wer das Wenige, was die gütige Vorsehung ihm gab, da erhält, wo die Natur mit sichtbarem Wohlgefallen verweilt und wirkt, der würde undankbar handeln, wenn er das wahre Gut gegen ein eingebildetes, täuschendes verwechseln wollte.

— Wenn mich meine Ahnung nicht trügt — fuhr Arthur fort — so lebten Sie einst, wo nicht bequemer und glücklicher, doch glänzender und größer.

„Wenn man erst achtzig Jahre alt ist," „antwortete der alte Herr; dann sollte man wol so ziemlich wissen können, was Leben heißt — und doch — so lange uns das Gedächtniß nicht verläßt, verstummen auch die Seufzer der Sehnsucht nach einer glücklich durchlebten Jugend nicht.

— Es thut mir leid, — sagte Arthur, — daß

wir die unschuldige Veranlassung zu gewissen Erinnerungen gegeben haben, die Sie beunruhigten. Jene Gemälde in dem Pavillon! Ich wollte wir hätten geschwiegen — aber wir waren überrascht, und Sie waren es noch mehr.

„Sie haben mich beobachtet,“ erwiederte der Greis. „Die Kunst mich zu verstellen, ist mir fremd geworden. Ja, es liegen Erinnerungen in diesen Gemälden, die mich noch oft Thränen kosten. Sie sind von meiner eigenen Hand. Ich kopirte sie nach den Originalen, die sich ganz mit meinem Gedächtnisse verschmolzen haben. Erst hingen sie hier, immer vor meinen Augen, aber sie machten mich zu wehmüthig. Ich trug sie weiter und immer weiter hinweg! Ganz konnte ich sie nicht aus dem kleinen Kreise meines Daseyns verweisen. Wir bleiben doch immer mit unauflöslichen Banden an die Freuden unserer Jugend und an unsere Heimath gefesselt, bis der Tod sie zerschneidet und Alles, Alles zerstört.“

— Erinnern Sie sich ihrer immer noch ein

Mal wieder! — sagte Arthur, und drückte die zitternde Hand des Alten in die seinige. — Wir haben ein gemeinschaftliches Vaterland, mein Herz sagt es mir. Ich will Ihrem Gedächtnisse nachhelfen, wenn es einzelne kleine Züge vergessen haben sollte. Es mag sich freilich manches verändert haben; aber ich erkenne auf den Gemälden .... und ... und .. (Arthur nannte hier einige Örter, die ich verschweige, ich habe meine Ursachen dazu.)

Eine Thräne schwamm in dem Auge des ehrwürdigen Greises.

„Wer sind Sie, junger Mann?" fragte er, und erwiederte Arthurs freundlichen Händedruck.

Arthur bog sich zu ihm hinüber, und nannte leise und schüchtern seinen Namen.

Der Alte erschrak, lehnte sich zurück, schwieg einige Momente, und sagte dann aus athemschwerer Brust, mit gen Himmel gerichteten Augen: „Herr, unerforschlich sind deine Wege!"

Wir wurden erschüttert. Unsere Herzen klopf-

klopften laut. Wir wagten es nicht, das leiseste Wort weiter zu reden.

„Franz!" sagte der Alte zu dem jungen Menschen, der in bescheidner Entfernung dastand — Geh! hole mir die Landschaften aus dem Lusthäuschen auf dem Weinberge. — Jetzt sind wir allein! Franz und Therese müssen es nicht wissen, was unter uns vorgeht. — Verwahren Sie die Thüre (mit einem freundlichen Blicke auf mich). Fünf und zwanzig Jahre habe ich ein Geheimniß aufbewahrt, das mit mir zu Grabe gehen sollte. Der Zufall will es anders. Geben Sie mir Ihre Hand und Ihr Wort, es nie zu entdecken.

Arthur gab ihm die Hand, und begleitete sein Ehrenwort mit einem Kuß auf die Wange des Greises, der ihn in seine Arme schloß, und mit bebender Stimme rief: „Arthur, Sie sind mein Neffe; ich bin der jüngste Bruder Ihres Großvaters!"

Arthur zitterte in den Armen des Greises. Es entstand eine rührende Pause. Ich wich

nicht von meinem Posten an der Thüre, als wenn mir das Leben dieser beiden Menschen anvertraut gewesen wäre. Ich hätte es für sie gelassen.

„Vielleicht haben Sie nie davon gehört — fuhr der Alte fort, nachdem er sich wieder gesammelt hatte, — denn vor fünf und zwanzig Jahren waren Sie noch nicht geboren, — daß Ihr Vater einen Oheim hatte. Er mochte wol seine Ursachen haben es zu vergessen. Einst lebten wir in der seltensten Verträglichkeit. Ihr Vater war nicht viel jünger als ich; wir konnten um deßwillen schon die vertrautesten Freunde seyn. Sie stehen jetzt in demselben Verhältniß, und fast in derselbigen Lage. Nehmen Sie mein Beispiel zur Belehrung, um vorsichtiger zu handeln; wenn es anders möglich ist, daß menschliche Klugheit der Macht des Schicksals Gränzen setzen kann. Ich maßte mir nichts an, ich war nur Rathgeber wenn man mich fragte, und doch nannte man mich den Regenten. Der Neid gab mir diesen Namen, um die

Eifersucht zu wecken: er ruhte auch nicht eher, als bis sein giftiger Zahn die Bande der Freundschaft und der Natur zernagt hatte. Ein gewisser Vorfall — ich kann ihn nicht nennen — nicht gern an ihn denken — ohne daß mein Blut in Wallung geräth. — Sie können im .... geheimen Archiv die Verhandlungen selber nachsehen, wenn man Ihnen anders den Zugang dahin verstattet — brachte die längst im Stillen lodernde Gluth zum Ausbruch. Über mich Armen schlugen die Flammen zusammen, wie über einen Märtyrer der Wahrheit. — Ja wol, Märtyrer! das war ich eigentlich!"

„Der Sohn meines Bruders — mein erster Freund auf Erden — verwies mich des Landes! — mich, da ich anfing alt und schwach zu werden! Ich wollte in die neue Welt gehen, wohin so viele Unglückliche fliehen; aber ich hatte die Kraft dazu nicht. Mein deutsches Vaterland fesselte mich mit süßer Zauberkraft. Ich begab mich fürs erste nach ... bad. Meine Güter waren eingezogen. (Vielleicht gehö-

ren sie jetzt Ihnen, denn sie waren von jeher zur Appanage bestimmt.) Aber ich hatte für mein Elend, worein ich verstoßen war, immer noch genug zu leben, denn ich haßte von jeher unnützen Aufwand und eitele Vergnügungen, weßwegen man mich auch einen Knicker nannte, und wol vorzüglich darum verläumdet haben mag, weil ich manche sehr überflüssige Ausgabe verhinderte."

„Ich hätte mein Recht suchen können, aber ich liebte meinen verblendeten Theodor zu sehr, als daß ich ihm diese Kränkung — die doch wol größten Theils immer mit dem Geständniß, sich geirrt zu haben, verbunden ist, — hätte machen sollen. Ich trug mein Unglück im Stillen; aber beinahe hätte mich diese Last erdrückt. Ich fand Keinen, der sie mir tragen half. In ... bad war ich unter so vielen Menschen, die nach Vergnügen haschen, ein trauriger Einsiedler. Ich versank mit jedem Tage tiefer in Melancholie. Alles, was mich an die vorigen Zeiten erinnern konnte, entfernte

ich aus meinen Augen. Wie ein Blödsinniger, der seinen Wächtern entsprungen ist, irrte ich in den Wäldern und auf den Bergen umher — die Menschen fliehend, und doch immer jemand suchend, dem ich zurufen könnte: Willst du einen Unglücklichen sehen, so sieh mich an!"

„Einst — es war an einem Sonntage — nie werde ich ihn vergessen — und seitdem sind mir diese der Ruhe und der Andacht geweihten Tage doppelt heilig — kam ich in dieses romantische Thal. Mein Herz wollte brechen. Ich warf mich nieder an den Bach, und weinte laut. „„Was fehlt Ihnen, mein Herr?"" sprach eine sanfte Stimme hinter mir. Ich wandte mich um, und erblickte zwei Menschen, die mir in diesem Augenblicke Engel des Himmels zu seyn schienen. Es war ein Mann von mittlern Jahren und ein junges, blühendes Frauenzimmer. Der Thränenstrom hatte mein schweres Herz erleichtert. Ich empfand jene süße Sehnsucht, seinen Kummer in die Brust eines Freundes ausschütten zu können, wieder. Mit freundli-

cher Theilnahme reichte mir mein Erretter die Hand, und half mir von der Erde auf, wo ich, in Verzweiflung ringend, ausgestreckt lag. Ich dankte ihm, und wie in einem Anfalle von Wahnsinn, riß ich ihn an meine Brust und rief: O, mein Theodor! kommst du, um dich wieder mit mir zu versöhnen? Ich habe Alles, Alles vergessen! ich vergebe dir!“

„Der Zufall fügte es, daß dieser Mann auch Theodor hieß. Dieß überraschte ihn, und machte mich interessant. Er führte mich fort. Ich sträubte mich nicht. Niemals haben Menschen die schwere Kunst, eines Unglücklichen zu schonen und einen Traurigen zu trösten, besser verstanden, als Theodor und Franziska. Ich fühlte mich beruhigt in ihrer Gesellschaft; und kaum hatte ich ihnen Alles entdeckt, was mir auf dem Herzen lag, so gewann ich das Leben wieder lieb, und die schwarzen Bilder meiner Phantasie verschwanden.“

„Theodor — der Besitzer dieses kleinen Thals und des Gütchens, begleitete mich nach

.... bad. Ich machte Alles, was mir von meinen Herrlichkeiten noch übrig geblieben war, zu Gelde. Es war wenig für einen Fürsten — viel für einen genügsamen Landmann. Ich kehrte mit Theodor in seine reizende Einsiedelei zurück. Von der Zeit an waren wir unzertrennlich — ein Herz und eine Seele. Theodor hatte auch auf dem Meere der Welt Schiffbruch gelitten, und sich in dieses schöne Eiland gerettet. Er war ein Mann von Stande, von Kenntnissen und einem Herzen, womit man in der großen Welt sein Glück so selten macht. Die Liebe zu seiner Franziska hatte ihn aus der alten Rang- und Titelwelt, wo man seine Liebe nicht dulden wollte, vertrieben, und in die neue Welt der Anspruchlosigkeit, wo man lebt wie man empfindet, versetzt. — Ach! ich mußte diese Freunde zu bald verlieren! sie starben beide an einem bösartigen Fieber, das um diese Zeit die Gegend umher verwüstete. Auf ihrem Krankenbette schwur ich es ihnen, der Vater ihrer Kinder, damals zwei und drei Jahre alt, zu

seyn. Ich habe meinen Eid gehalten. Ich habe sie nicht für die große Welt erzogen, und sie würden unglücklich werden, wenn das Schicksal sie aus diesem Paradiese, wo noch Unschuld und Einfalt wohnen, vertriebe. Sie wissen nichts von Rang und Titelsucht — nichts von der Verschiedenheit der Stände, wodurch die Menschen von einander getrennt werden, wie die verschiedenen Gattungen der Geschöpfe. Ich bitte Sie — leihen Sie dem Schicksale Ihre Hand nicht, um sie aus diesem Eden zu verstoßen!"

„Wären Theodor und Franziska nicht gestorben, so würde ich die Vergangenheit so rein vergessen haben, als hätte mir eine Krankheit das Gedächtniß geraubt. Aber ich war nun wieder allein, und die Sehnsucht nach meiner Heimath erwachte von neuem. Um doch wenigstens in der Phantasie zu genießen, was mir die Wirklichkeit versagte, richtete ich hier Alles so im Kleinen ein, wie ich es einst im Großen hatte. Seitdem bin ich ruhig und glücklich geworden.

Der einzige Sturm, der mich auf diesem stillen Meere überfiel, war Ihre Erscheinung. Der Alles regierende Zufall wollte es, und auch dafür sey die gütige Vorsehung gepriesen!"

Jetzt kam Franz mit den Gemälden zurück. Ein freundlicher Blick des Greises auf mich, entdeckte mir seinen Wunsch. Ich entfernte mich mit dem jungen Menschen, um sie beide allein zu lassen. Nach einem Aufenthalte von einigen Stunden kehrten wir zurück. Arthur hielt sein Wort so gewissenhaft, daß er auch mit mir kein Wort über die Begebenheit des Tages sprach. Schon am folgenden Morgen reiste er mit der Gräfinn und Rosa in ihre Heimath. Meine guten Wünsche begleiteten sie. Mündlich konnte ich sie ihnen nicht sagen. Sie verließen ....bad in geheim. Ich habe nichts weiter von ihnen gehört; aber ich darf hoffen, daß sie glücklich seyn werden.

30.

Wer schlägt die Volte?

Nachdenkend über den sonderbaren Gang menschlicher Schicksale, — traurig über die Trennung von diesen edeln Menschen, die ich wieder zu sehen nicht hoffen konnte, wurde mir das reizende . . . bad zur Einöde. Kornibut neckte mich mit meiner Melancholie. Ich hörte nicht darauf, denn ich träumte wachend.

„Stellen Sie sich vor,“ sagte er eines Abends, als wir zufällig einander begegneten, um nach Hause zu gehen: „unser Trentchen ist aus einem erklärten Weiberfeinde der zärtlichste Pastor fido geworden, und will ein Abentheuer bestehn, trotz dem kühnsten irrenden Ritter!“

— So? antwortete ich gleichgültig — hat er Sie auch zum Vertrauten gemacht?

„Wider meinen Willen — und wenn die Sache nicht so amüsant wäre, so würde ich mich gar nicht darein mischen; aber um des

allerliebsten Spaßes willen, den wir darüber erleben werden, will ich ein Mal sein Sancho Pansa seyn."

— Ist auch etwas dabei zu gewinnen? — Ich erschrak, als mir diese Worte entschlüpft waren, denn sie enthielten wirklich eine nicht geringe Beleidigung; Kornibut nahm sie indessen nicht dafür an, entweder um keine Händel anzufangen, oder weil er nichts Arges daraus hatte.

„Zu gewinnen?" versetzte er — „Nichts, als Stoff zu einer Ballade. — Trentchen will Madam Weiß entführen."

— Unsere Mohrenwirthinn?

„Ja, ja! lachen Sie nur — ganz . . . bad wird lachen. Wir müssen einiger Maßen wieder gut machen, was wir verdorben haben."

— Verdorben haben? ich verstehe Sie nicht.

„Ei nun! die Maskerade von neulich. Gewisse Leute haben das sehr übel genommen."

— Und gewissen Leuten mag sie noch übler bekommen seyn.

„Wie so? Sie meinen doch wol nicht, daß es wirkliche Personen, die Armen in natura waren? Keinesweges! lauter Schauspieler.“

—So machten sie ihre Sache wenigstens sehr natürlich. Aber die beiden letzten Akte hätten füglich wegbleiben können.

„Um also nur bloß zu amüsiren? Nein, mein Freund! mancher Dichter macht deßwegen ein Lustspiel, um sich für gewisse Beleidigungen, oder Zurücksetzungen zu rächen. Ich könnte Ihnen eine ganze Menge dergleichen hernennen. Aber war das Ding nicht witzig?“

— Und kostbar zugleich! Wenn die Armen dafür Brot erhalten hätten, so wäre es allerdings die feinste Rache gewesen, die Sie hätten nehmen können.

„Ah! S . . . Sie fangen gar an zu moralisiren. Seit wann sind Sie denn so fromm geworden?“

— Seitdem ich gewisse geheime Beichten gehört habe, die mich erinnerten, daß die Welt voller — — Schlafen Sie wohl!

Wir trennten uns vor der Thüre: ein jeder wol mit etwas Galle im Herzen. Ich hätte schweigen können, aber ich wußte zu viel. Ich war nicht taub, und die Wand zwischen uns nur von dünnen Bretern. Die Kornibuts waren wirklich keine ehrlichen Leute — sie handelten im Einverständniß. „Reiche Narren zu plündern, sagte Kornibut zu seiner Frau, heißt den Wechsel einziehen, den das Glück für den Klugen ausgestellt hat. — „Meiner wurde dabei nicht zum Besten gedacht. Man nannte mich einen superklugen Narren, voller Dünkel und Anmaßungen — einen Prahler ohne Geld u. s. w. — Ich konnte nicht böse darüber werden, denn es war wirklich eine Lobrede auf mich. Trentchen beobachtete ich seitdem ins geheim genauer, um ihm beizustehen, wenn es Zeit dazu sey. Ihn zu warnen wäre vergeblich gewesen, denn die Verliebten sind nicht allein blind, sondern auch taub.

31.

Irentchens Todtenfeier.

Seit Arthnrs Abreise wurde mir die Zeit so lang, daß es mich zu gereuen anfing, einen so weiten Weg gemacht zu haben, um Vergnügen zu suchen, wo ich nur lange Weile fand. O, könnte ich mich doch auf diese Wolke schwingen, die über mir hinfliegt gen Osten — so seufzte ich oft — — und mich niederlassen am Ufer des kleinen Bachs, wo nicht fern davon auch Hygiäens Quelle sprudelt — freilich, so geräuschvoll nicht wie andere, weil sie gleich einem Nebelsterne von den glänzenden Strahlen des großen Planeten verdunkelt wird, und von dem Geräusch der nahen Königsstadt betäubt, ängstlich verstummt.

Ich weiß nun, was Sehnsucht, was Heimweh ist. Zwar hatte ich schon früher Anwand-

lungen davon, aber ich war mit meinen Empfindungen noch nicht auf's Reine. Ich wußte selber nicht was ich wollte.

Dazu kam noch, daß die schönen Sommertage plötzlich ein Ende nahmen. Es regnete unaufhörlich, als wenn eine zweite Sündfluth nöthig gewesen wäre, um ein ausgeartetes Menschengeschlecht zu vertilgen. Die Kälte war unausstehlich. Man hat sich in den Bädern gar nicht dagegen vorgesehn. Da ist kein Ofen, kein Kamin, kein wärmendes Bette. — — — Kahle, nackte Wände, leichte Matratzen, und noch leichtere Speisen und Getränke, die schon kühlen, wenn man sie nur sieht. . . Tanzen kann man nicht immer, um sich zu erwärmen, und an den Spieltischen gibt es ohnehin schon Heulen und Zähneklappen genug, wenn es auch heiß ist, wie in der Hölle. Nichts scheut der kleine geflügelte Gott mehr, als Nässe und Kälte. Seine Fittiche sind zu zart, und er verbirgt sich wie ein Schmetterling unter schüzzenden Blättern, wenn's regnet und stürmt.

Wer in der Absicht in's Bad geht, um Abentheuer zu suchen, wodurch man ein Ritter von St. Paphos werden könne, der muß sich auf die Witterung verstehen, und zu Hause bleiben, wenn nach dem hundertjährigen Kalender Saturnus an der Regierung ist.

„Haben Sie nichts neues von Hause?" fragte einer den andern, und doch war ein jeder von Hause gegangen, um etwas neues zu sehen und zu hören. Die Zeitungen enthielten wenig mehr als gelehrte Anzeigen, die niemand lesen mag, weil man sich nicht darauf verlassen kann. Es hätte immerhin ein bischen Krieg werden mögen, um nur nicht an der langen Weile, einer Krankheit, die fast eben so schlimm ist, als die Elephantiasis, zu sterben.

Eines Abends war eine zahlreiche Gesellschaft im großen Saale. Die Thüren und Fenster sorgfältig verschlossen, um den hereindringenden Regen abzuhalten, hätte uns ein Fremder für eine andächtige christliche Gemeinde halten

ten können, die in der Kirche versammelt sey. Die Musikanten spielten auf ihre eigene Hand, schwere Stellen probierend; keiner wollte tanzen. Die Damen saßen rings an den Wänden umher, flüsterten mit einander und kicherten zuweilen. Die Herren ließen sich warmen Punsch zutragen, und sprachen von der Boulogner Flottille und von der Landung in England. Es war melancholisches Wetter, wie im November, wo der milzsüchtige Britte sich so gern todtschießt. Einer rechnete dem andern die Kosten seiner Reise und seines Aufenthalts her, und klagte über die unerhörte Theurung, worüber man sich nicht beschwert, wenn das Wetter gut ist. Man pries die Bewohner von A B C u. s. w., glücklich, ohne daran zu denken, daß es dort auch regne und kalt sey. — „Morgen werde ich abreisen“ — „und ich übermorgen!“ — So sprach fast ein jeder, und die Badezeit war kaum um die Hälfte vorüber.

Die Nymphe des Brunnens hörte es, und erschrak. Gleich wie einst die Göttinn der Lie-

be zum alten Äolus ging, und ihn schmeichelnd bat, die Winde in ihre Hölen zurück zu rufen, damit ihr Söhnchen Äneas glücklich in Latium anlangen möchte, so eilte sie hinauf zu den Plejaden, und bat, ihre Regenschläuche zu verstopfen. Sie fand kein Gehör: aber sie ergriff schnell ein anderes Mittel, um die Einförmigkeit zu unterbrechen, und ihre Gäste wieder an sich zu fesseln.

Die Flügelthüren des Saals wurden aufgerissen. Ein junger Herr, uns Allen wohl bekannt, weil er überall umherflatterte, und seine kleine Person, die durch den Tod eines steinreichen Onkels groß geworden war, zur Schau umhertrug, stürzte, vom Regen triefend, herein.

„Erschrecken Sie nicht, meine Herren und Damen," rief er: „Herr von Kornibut hat den Baron Trentchen erstochen, und dieser seine Frau entführt."

— Nun, das letzte hat doch wol zuerst geschehen müssen — versetzte ein langer Maltheserritter — und die ganze Gesellschaft fing an

zu lachen. Es ist ja auch so was Gräßliches nicht, wenn einer den andern todtsticht, zumal wenn er von Standes wegen dazu Befugniß hat.

Der junge Herr — kürzlich erst in den Reichsadel aufgenommen — vorher war er Comtorist bei seinem Onkel, einem wackern Großhändler — um den sich die ganze Gesellschaft herandrängte, wie ein Bienenschwarm um den Weisel, wenn er auszieht, und sich an einen Baum setzt — sollte nun die Mordgeschichte umständlich erzählen, aber man konnte nicht so recht aus ihm klug werden: bald wollte er's selber gesehn, bald nur gehört haben. In einem Wirthshause, der schwarze Bock genannt, eine Meile von = = = Bad, sollte die tragische Scene vorgefallen seyn.

„Es ist so schlimm nicht!" platzte ich heraus: „Sie können sich darauf verlassen. Ich weiß es gewiß."

Nun kam ich in's Gedränge. Jedermann wollte wissen, woher ich das sagen könnte. Ich behalf mich anfänglich mit allgemeinen Grün-

den, warum ich daran zweifele, aber man bestürmte mich dergestalt mit Fragen, daß ich einen Theil des Geheimnisses verrieth, und den andern errathen ließ.

Nun war wieder Leben in der Gesellschaft. Trentchens Todtenfeier wurde mit Tanz und Musik begangen. Einige zeigten Theilnahme und bedauerten ihn, andere zweifelten daran, und machten Einwendungen, vielleicht weil sie fürchteten, die Sache möchte nicht wahr, und also nicht interessant genug seyn. Die mehresten hatten ihren Spott darüber.

Als ich nach Hause kam, so waren Kornibut und Trentchen wirklich nicht da. Ich fragte den Marqueur. Er wußte von nichts. Es ging gegen den Morgen. Ich konnte nicht schlafen; mein Blut war in Wallung. Es mochte drei Uhr seyn, als Kornibuts leise die Treppe hinaufkamen, und ohne Geräusch in ihre Stube gingen. Die Neugierde reizte mich, etwas zu thun, das ich freilich niemals billigen werde, wiewol ich diese Sünde schon öfter be-

gangen hatte: nämlich zu horchen. Sey es nun, daß mein Gehör nicht leise genug, oder ihre Stimme zu leise war — vielleicht sagten sie auch gar nichts — kurz, ich stand vergeblich auf der Lauer.

Sobald es völlig Tag war, ging ich zu Trentchen. Die Thüre war verschlossen. Ich klopfte an. Vergebens. Es war niemand da. Mir schlug das Herz. Es konnte doch wol wahr seyn, dachte ich — und doch — wie würde es Kornibut wagen, wieder hieher zu kommen? Er ist unschuldig. Mit diesen Gedanken plagte und peinigte ich mich bis gegen zehn Uhr. Ich wollte eben ausgehen, als Trentchen, blaß wie eine Leiche, am ganzen Leibe zitternd, in meine Stube trat, sich auf den Stuhl warf, und laut zu weinen anfing.

Ich wandte alle Mühe an, ihn zu beruhigen; er mußte sich erst Luft verschaffen, und sein beklemmtes Herz durch Thränen erleichtern.

„Den dümmsten — den albernsten — Streich

— in meinem ganzen Leben — habe ich begangen!" — rief er schluchzend. „Sie haben's mir wol gesagt; aber ich wollte nicht hören, und nun muß ich fühlen. Zehntausend Thaler sind hin! was wird meine Mutter sagen!"

Es fiel mir schwer, das Lachen zu verbeißen, denn da ich ihn übrigens gesund wieder sah, so konnte ich über seine Jammergestalt nicht weinen. Zehntausend Thaler waren für ihn auch nur eine Kleinigkeit, und wenn er klug dafür geworden wäre, die gescheiteste Ausgabe in seinem ganzen Leben.

Aus der unzusammenhangenden Erzählung, die er herauswürgte und schluchzte, setzte ich mir folgendes zusammen:

Trentchen hielt an einem gewissen Orte (beim Crucifix an der ::::schen Landstraße) einen Wagen in Bereitschaft, wo sich Amalie einfinden und mit ihm entfliehen sollte. Die Sache konnte sehr leicht bewerkstelligt werden, denn Kornibut war gegen Abend täglich im Spielpavillon und machte Bank, oder poin-

tirte. Es ging Alles gut — Amalie kam — Sie fuhren fort. Sie waren kaum eine Meile weit, als Kornibut sie zu Pferde einholte. Mit gespannter Pistole zwang er den armen Baron Alles zu thun, was er befahl. Im schwarzen Bock wurden Unterhandlungen gepflogen, und Vergleiche geschlossen. Trentchen stellte einen Wechsel aus über sechstausend Thaler, und gab einen Revers von sich, daß Frau von Kornibut engelrein aus seinen Händen käme; ferner, daß er sich anheischig mache, nicht eher . . . . Bad zu verlassen, als bis die sechstausend Thaler bezahlt wären, und von der ganzen Sache, auch seinem vertrautesten Freunde, kein Wort zu sagen. Im Übertretungsfall würde sich Herr von Kornibut genöthigt sehen, sich mit ihm auf Tod und Leben zu schlagen u. s. w.

„Wenn ich nur den Verräther wüßte, der mir diesen Streich gespielt hat!" klagte Trentchen, und wollte sich schlechterdings nicht überzeugen lassen, daß die beiden Eheleute im Einverständniß gehandelt hätten. In der ersten

Aufwallung erbot ich mich zum Zeugen gegen sie, aber es war mir nachher recht lieb, daß Trentchen keine Beweise annehmen wollte; ich würde mich nur ohne Noth in Verlegenheit gesetzt haben.

Der Baron hatte seinen Jean sogleich mit Kurierpferden nach Hause schicken müssen, um Geld zu holen. In drei Tagen konnte er wieder da seyn, und diese drei Tage über wollte er sich nicht aus der Stube entfernen, um nicht von allen Leuten ausgelacht zu werden.

„Es weiß ja niemand, — sagte ich, — und Sie haben sich schriftlich anheischig gemacht, nichts davon zu erwähnen. Sie thun besser, wenn Sie sich sogleich öffentlich zeigen, und zwar so unbefangen, wie möglich, damit das etwanige Gerücht (ich erzählte ihm, was gestern Abend vorgefallen sey) widerlegt wird.“

Er befolgte meinen Rath, und spielte seine Rolle recht gut. Auch Kornibut und Amalie zeigten sich noch an demselben Tage, scherzten und schäkerten mit Trentchen, so daß je-

dermann irre an ihnen wurde. Der junge Her mußte Alles entgelten. Man hatte nun einen Gegenstand, den man necken konnte; und wenn er weniger leichtsinnig und mehr empfindlich gewesen wäre, so hätten üble Folgen daraus entstehen können. Er ergriff indessen die beste Parthie — ließ sich necken, und lachte mit.

32.

Die Jungfrau von Orleans.

Kaum zwei Tage wurde von der Geschichte gesprochen, da war sie vergessen. Man dachte nicht mehr daran, und gähnte einer neuen Unterhaltung entgegen. Die üble Witterung dauerte noch immer fort, indessen war doch noch keiner abgereist, weil man immer noch hoffte, es sollte besser werden. Die Schauspieler hatten den besten Gewinn davon, denn

man ging alle Tage in die Komödie, wo man doch wenigstens ein paar Stunden im Trockenen saß, und etwas Munition für seine Witz-Batterien einsammeln konnte. Die Truppe war nicht ganz schlecht; ich habe sie schon weit schlechter gesehen, und dennoch einige Mitglieder darunter gefunden, die einem Nationaltheater keine Schande gemacht haben würden. Es geht auch hier so zu, wie in der Welt, wovon die Bühne die Haupt- und Staatsaktionen im verjüngten Maßstabe wiedergibt. Die Sonne des Glücks muß den Keim des Genie's bescheinen, durchglühen, und zum Wachsthum bringen; liegt er im Schatten hinterm Zaun, so wird er Tellbillsenkraut, oder gar nichts. Wenn der Mensch, er mag so klug seyn, wie er will, erst so weit gesunken ist, daß er seine Blöße nicht mehr bedecken kann, dann ist es vorbei mit ihm — er wird verzagt und liederlich. Ich habe Menschen gekannt, die in ihrem Fache die ersten Künstler geworden seyn würden, wenn sie keine Bettler gewesen wären.

Wir hätten laut auflachen mögen, als eines Abends die Jungfrau von Orleans auf den dritten Tag (man mußte einen überschlagen, um mit den großen Zubereitungen fertig zu werden) angekündigt wurde. Das Theater war für Lustspiele recht gut. Ein Duzend Personen hatte allenfalls Platz genug, sich zu bewegen, so wie dreihundert Zuschauer ziemlich bequem sitzen konnten, wenn sie sich ruhig verhielten und zusammendrängten, welches bei der dermaligen kalten Witterung wol anging, an warmen Tagen aber unausstehlich war.

„Das mag ich gar nicht sehen — sagte fast ein jeder — und ein jeder ging hin. — — „Eine durchreisende Künstlerin, deren Name an der Donau, am Rhein und Main bekannt und allgemein berühmt ist, wird die Jungfrau spielen — So hieß es auf dem Anschlagzettel; und wer hätte denn nicht eine so allgemein bekannte und berühmte Jungfrau sehen mögen? Die guten

Leute hatten Alles gethan, was sie nur konnten, um uns zu befriedigen. Anfänglich wurde darüber gespöttelt, aber zuletzt vergalt man den guten Willen und die sichtbare Anstrengung (die armen Leute schwitzten, daß die Schminke auf den Backen zerging) mit lautem Beifall.

Jeanne gefiel mit jedem Auftritte besser. Gleich im ersten Akte glaubte ich eine bekannte Stimme zu hören, und in gewissen Bewegungen eine unlängst gesehene Person wieder zu finden. Ich sann hin und her. Mein Gedächtniß ließ mich im Stich. In dem herrlichen Monolog, wo Jeanne von ihren väterlichen Fluren Abschied nimmt, wurde mir warm um's Herz. Dieses reine Metall in der Stimme, dieses ungezwungene und doch so wahre Gebehrdenspiel hatte ich schon öfter gehört und gesehen. Ich nahm schnell den Zettel zur Hand, ob nicht Madam Meyer darauf stände, aber ich fand eine Madam Dorval. Vergebens zermarterte ich mich, um den vergesse-

nen Namen wieder zu haschen. Ich durchlief das ganze Alphabeth, und ärgerte mich, daß meine ausgebreitete Theaterbekanntschaft (ich bildete mir zu seiner Zeit nicht wenig darauf ein) hier mit Schande bestand. Als Jeanne einsam in der Kirche an einen Pfeiler gelehnt, ihr Schicksal beklagt, und die Orgel (man bediente sich statt dessen einer Klarinette) wie in weiter Entfernung ihre Klagetöne begleitet, da hatte ich sie wieder! Ohne daran zu denken, wo ich sey, sprang ich auf, und rief mit lauter Stimme — Sie ist es! sie ist es! Es entstand eine allgemeine Unruhe. Ich schämte mich, und suchte mich bei meinen Nachbaren und Nachbarinnen mit einer traurigen Rückerinnerung zu entschuldigen. Man machte mir unaufgefordert von beiden Seiten Platz, um mich hinaus zu lassen, denn mein rollendes Auge, mein blasses Gesicht, erregten wo nicht Mitleiden — doch Furcht. Ich ging auf's Theater. Sie war es wirklich — Amalie von Wertheim! Ich verbarg mich hinter einer

Coulisse, um sie nicht durch meine plötzliche Erscheinung zu erschrecken, und in ihrem Spiel irre zu machen. Sie hatte mich schon bemerkt. Lächelnd kam sie auf mich zu, und rief: „Willkommen! Willkommen hier!" Ich war so bestürzt, so überrascht, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. „Sind Sie es, oder ist es Ihr Geist?" sagte Amalie, und trat mir so nahe, daß ich das Wehen ihres reinen Athems empfand! — — Werden Sie auch nicht gestört? Wird Ihr Spiel nicht darunter leiden? — stotterte ich endlich albern genug heraus. — „Possen!" versetzte sie lachend — „haben Sie schon jemals gesehen, daß eine Amalie von Wertheim in Verlegenheit kam? Mein Spiel wird nun um so besser ausfallen."

Wirklich gerieth sie auch nun noch mehr in Feuer. Jedermann, selbst eigensinnige Kenner, und es gab dergleichen in = = = Bad, bezeigten ihre Zufriedenheit durch den lautesten Beifall. — Diesen Genuß wünschte ich meinem Schiller, sagte ein gewisser Herr, ver-

muthlich aus Weimar; — so hat er sich seine Jeanne gedacht, und so muß sie dargestellt werden.

Wie die übrigen Personen ihre Rolle spielten — wie überhaupt die ganze Sache ausgeführt wurde — darauf achtete ich nun nicht mehr. Amalie galt mir statt aller Dekorationen, oder ersetzte was fehlte. Den Krönungsmarsch kann ich nicht ganz unberührt lassen. Er nahm sich wirklich sehr komisch aus. Man hatte nämlich ein paar Dutzend Livreebedienten von den anwesenden Herrschaften in Requisition gesetzt. Die Kerl marschirten wie Volontärkorps im Bonaparteschen Sturmschritt, und machten ihren Jungfer Lieschen oben in der Gallerie ein schiefes Maul, so oft sie über's Theater defilirten, und dieß geschah wol drei Mal, um den Zng recht ansehnlich zu machen. Der Erzbischof mit seiner Klerisei nahm sich eben so aus, wie die Sterngucker, die um Weihnachten das Land durchstreichen, und unter dem Namen der heiligen drei Könige den

Bauern Lieder vorsingen, worüber man lachen muß, wenn man nicht sehr andächtig ist.

Zuletzt hatte der Direkteur, um das Werk zu krönen, den glücklichen Einfall, über den Vorhang die transparenten Worte erscheinen zu lassen: Honny soit qui mal y pense. Man lachte darüber, und dachte, was man wollte; man schwieg *indessen*, um *kein* Honny zu seyn.

Ich begleitete Amalien in ihren Gasthof. Hier unter vier Augen kam es zu Erklärungen und Geständnissen. Die alte Flamme wollte je und je wieder auflodern, aber sie erstickte unter dem Druck des Verhängnisses. Es war auch ein gar zu großer Unterschied zwischen einer Amalie von Wertheim, die der Göttinn Hygiäa ähnlich, Hände voll Gold unter die Armen austheilte, und einer Amalie, die auf einem Winkeltheater eine Gastrolle spielte, und wenn es auch die Jungfrau war. Mit der Liebe geht so gern die Eitelkeit Hand in Hand, und wenn sie einer Krücke bedarf, so nimmt

sie

sie lieber eine von Chrysopras, als von gewöhnlichem Holze.

Ich sagte Amalien, daß ich schon immer eine geheime Ahnung gehabt hätte: ich würde sie hier wiederfinden, und daß dieß der Hauptbewegungsgrund meiner Reise gewesen sey.

„Aber wol nicht so zu finden? — versetzte sie — doch schweigen wir davon. Es sind ein paar Jahre seitdem verflossen, und es hat sich so manches, mit mir wenigstens, verändert. Nicht wahr, Louis, ich bin älter geworden?"

— Noch bedürfen Sie der Kunst nicht, um die Zeit zu belügen, Amalie; Gesichter, wie das Ihrige, werden niemals alt.

„Nun das wollen wir nur gut seyn lassen. Ich weiß, was dergleichen Schmeicheleien gelten. Was macht der Baron von Zülen?"

— Er zählt Geld, und klagt über schlechte Zeiten.

„Ob er mich noch wol kennen würde, wenn er mich so wieder sähe?"

— Sie wollen sagen, ob er Sie noch eben

so liebenswürdig finden würde? Aufrichtig gesagt: daran zweifle ich fast. Er hat etwas von den Eigenschaften der Sonnenblume an sich: nicht allein um der Wärme willen dreht er sich nach der Sonne, sondern weil er auch wie jener Jude von ihr denkt — Unabgenützt behält sie Glanz und Schein, das muß eps rores von Vergüldung seyn!

„Ich verstehe; und wenn ich nicht irre, so habt ihr Männer wol insgesammt etwas von dieser Sonnenblumeneigenschaft. Nicht wahr, Louis? vor zwei Jahren war ich eine ganz andere Person?"

— Mit dem kleinen Unterschiede, daß Sie damals Ihre Rolle extemporirten, und jetzt auswendig lernen.

„Also doch auch Komödiantinn? — Nein, bei Gott! Louis, ich handelte, wie ich empfand — so wie ich jetzt empfinde wie ich handele. — Reue, Verdruß — Gram — aber was hilft es mir? das unerbittliche Schicksal hat mich einmal auf das stürmische Meer des Le-

bens hingeschleudert, und ich muß umhertreiben bis ich zu Grunde gehe."

— Sollten Sie nirgends einen Hafen finden können?

„Ein Magdalenenkloster vielleicht! Aber auch das nicht, denn sonst hätte ich den Weg dahin schon längst gefunden. Nein, — ich will zeigen, daß man Alles vermag, wenn man will. Mit dem Schicksale will ich ringen, bis ich niedergetreten werde in den Staub! Ich liebe meinen jetzigen Stand. — Ich wüßte nichts in der Welt, was mich bewegen könnte, ihn zu verlassen — und wenn ich auch wollte, so kann ich nicht — Ach, lieber Louis, ich habe keine Heimath mehr!"

Amalie ließ einige Thränen fallen, aber wenige Momente nachher lachte und schäkerte sie wieder. War es halbe Verzweiflung, oder Leichtsinn? Ich glaube das letzte, denn seit einiger Zeit habe ich nicht mehr die gute Meinung von der menschlichen Natur, weil ich schon gar zu oft getäuscht worden bin. Dieß

hatte auch Einfluß auf mein Betragen, so daß mich Amalie fragte, ob ich seitdem Geheimerrath oder Hausvater geworden sey? Auf meine Erkundigung, woher sie das vermuthe, antwortete sie — „Weil Sie so kalt sind, so kalt wie Eis — und so bedachtsam, so ernsthaft wie ein alter Philosoph."

— Ich bin weder das eine, noch das andere — versetzte ich — aber Sie so zu finden, das macht mich ernsthaft — ich kann wol sagen, traurig!

„Ei — so weine doch'n bischen, Louis! hast Du denn noch immer fromme Einfälle? Du hättest sollen ein Geistlicher werden — wärst gewiß ein großes Kirchenlicht geworden."

— Ich sehe wol, Amalie, daß Sie unverbesserlich sind! Aber wenn es Ihnen gefällig ist, so erzählen Sie mir Ihre Geschichte.

„Dazu muß ich mich erst recht in Positur setzen — und Du auch — Hierher — Wir haben ja wol eher zusammen gesessen? und wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, so sagtest Du

damals: es gäbe keinen Thron in der Welt, den Du mit dem Sitze neben mir vertauschen möchtest! Bin ich denn seitdem so häßlich geworden, Louis?"

Die verschlossene Gluth bekam jetzt Luft; sie brach in Flammen aus! — —

Amalie erzählte mir ihren Lebenslauf. Er stimmte in der Hauptsache, mit dem was ich von dem Chevalier wußte, überein; nur muß man nicht alle Mal den Selbstbiographen trauen: so ehrlich sie auch seyn wollen, so können sie doch nicht immer unpartheiisch seyn.

Als Amalie mit dem Grafen S... von Badenhausen abreiste, begab sie sich mit ihm nach Frankfurt am Mayn. Hier traf sie der Chevalier. Er und der Graf geriethen an einander. Der Chevalier fiel. Der Graf flüchtete, und ließ Amalien zurück. Ein Unglück kommt selten allein. Ihre Kammerjungfer hatte sich mit einem liederlichen Menschen, einem Franzosen wenn ich nicht irre, eingelassen, und war mit ihm davon gegangen; versteht sich in Ge-

sellschaft aller Kostbarkeiten und der Schatulle. Fremd, und noch dazu wegen des Duells berüchtigt, blieb ihr nichts übrig, als ihre Talente geltend zu machen. Sie wählte das Theater, weil sie eine entschiedene Neigung dafür hatte. „Ich denke, setzte sie hinzu — mir noch einen großen Namen in der Welt zu machen; und es soll nicht lange währen, so wird man von mir in allen Zeitungen und Journalen schreiben!“ —

Wir trennten uns mit dem Versprechen, uns bald wiederzusehn.

„Ich werde um Deinetwillen noch einige Tage hier bleiben,“ sagte Amalie. „Vielleicht begleite ich Dich nach Berlin.“

Das letztere suchte ich abzulehnen.

„Aber, mein Gott! wie soll ich denn sonst dahin kommen! zu Fuße doch wol nicht — fuhr Amalie fort — Oder glauben Sie denn, mein Herr! daß Sie aus einer andern Ursache haben hierher kommen müssen, als mich da, wo Sie so gut bekannt sind, einzuführen? Wir

können nichts anders, als was das Verhängniß will!“

Meine fünf und siebzig Goldfische, die sich in Kornibuts Netz gefangen hatten, und die ich immer als Sündengeld betrachtete, schwammen hinüber in Amaliens Teich. Sie waren zum Sündengeld bestimmt.

33.

Die Amazone.

Amalie von Wertheim erregte allgemeines Aufsehen, und wurde der Gegenstand jedes einzelnen und öffentlichen Gesprächs. Die Frauenzimmer wußten so viel von ihr zu erzählen, als wenn sie insgesammt Kammerjungferdienste bei ihr verrichtet hätten. Die Männer gingen von der andern Seite wieder eben so weit. Jene hatten tausenderlei Mängel entdeckt — diese

lauter Vollkommenheiten. Man konnte deutlich bemerken, wie darüber von beiden Seiten geschmollt wurde, und wenn man die geheime Chronik von ... Bad nachschlagen könnte, so würde man darin finden, daß mehrere Tage vergingen, wo nicht die geringste Zärtlichkeit, sondern eine gewisse Spannung herrschte, die sich auch selbst gegen Mitternacht, also lange nach Sonnenuntergang, wo man seines Zorns nicht mehr gedenken soll, nicht verlor. Um meiner selbst willen, aus Eitelkeit, wenn ich das rechte Wort nennen soll, erzählte ich aus Amaliens Lebenslauf die großen, glänzenden Scenen, und erreichte dadurch meine Absicht, sie nämlich in die ersten Zirkel einführen zu dürfen.

Amalie war gewandt und schlau genug, so unter der Blume zu verstehen zu geben, daß ihre Erscheinung auf dem Theater, nichts anders, als die Wirkung einer sonderbaren Grille sey. Man glaubte es ihr, und bedauerte, daß sie sich nicht ganz der Bühne widmen dürfte, weil sie so große Talente dafür besäße.

Um nun ganz als ein grillenhaftes Original zu gelten, machte sie bekannt, daß sie vor ihrer Abreise den Hamlet spielen würde. Man sprach nun von nichts weiter, als vom Hamlet. Man kritisirte schon im voraus ihr Spiel, und stellte sogar Wetten an, daß sie so und nicht anders agiren würde und könnte. Fort war der Dämon der langen Weile. Amalie hatte ihn vertrieben, und selbst das fortdauernde schlechte Wetter verlor seine Wirkung auf die gute Laune: sie blieb immer auf sechs Grad stehen, als wenn der Himmel noch so heiter gewesen wäre.

Man konnte den Tag nicht erwarten, wenn die große Begebenheit, ewig merkwürdig in den Annalen von ::: Bad, sich ereignen sollte. Er wurde immer weiter ausgesetzt, denn die Truppe mußte sich erst einstudieren, und es kostete wirklich den armen Leuten die halbe Lunge, um sich ihre Rollen zu überhören, und so viel Schweiß, als wenn sie in der Hundsgrotte bei Puzzuolo gesessen hätten.

Am Abend vorher waren wir wieder sehr zahlreich im großen Saale versammelt. Amalie mitten unter uns. Sie bezauberte allgemein durch die Grazie ihres Betragens, und brachte selbst den Neid ihres Geschlechts zum Schweigen. So groß ist die Macht des Verdienstes, wenn es mit Bescheidenheit verbunden ist. Kornibut und Trentchen waren auch zugegen. Man bemerkte eine große Ähnlichkeit zwischen Amalien von Wertheim und Amalien von Kornibut; aber man mußte sie nur sehen und nicht hören; im letztern Fall verschwand die Ähnlichkeit sogleich.

Mitten im fürchterlichsten Wetter, denn der Wind trieb den Regen klatschend an die Fenster, traten zwei Fremde in den Saal, in große Mäntel gehüllt, die ihnen ein bildschöner Jäger abnahm, der sich wieder entfernte. Die Fremden waren in feine englische Oberröcke gekleidet, und hatten, wenn ich mich hier dieses Ausdrucks bedienen darf, ein sehr renomistisches Ansehen. Der eine war etwas stark,

wenigstens da, wo es bei unserm Geschlechte selten ist, und darum nicht mißfällt. Der andere war ein großer, langer Mann, und schien seinem Gange und Anstande nach, bei der schweren Reiterei gedient zu haben.

Höflich waren beide eben nicht; denn sie traten so keck in den Saal, als wenn es eine Tabagie gewesen wäre. Es fiel uns auf, und manchen entfuhren schon gewisse Ausdrücke, die sehr leicht zu Händeln hätten Veranlassung geben können, wenn sie nicht leise gesagt worden wären.

Nachdem sie ein paar Mal auf und niedergegangen waren, so trat der eine Fremde, dessen weißes, zartes Gesicht, und ganzer Körperbau, viele Ähnlichkeit mit der Gestalt gewisser Herren von der italiänischen Oper hatte, näher, und erkundigte sich nach dem Herrn von Kornibut. Dieser, nebst Trentchen und einigen andern, saßen in einem Seitenkabinet, tranken Punsch, und spielten um die Zeche. (Man fing wenigstens mit dieser Kleinigkeit

an, es wurde aber bald ein großes Feuer aus dem Zischmännchen.) Kaum hatte der Fremde Antwort erhalten, so eilte er in's Kabinet, ließ sich den Herrn von Kornibut noch ein Mal zeigen, nahm ein Papier aus der Tasche, hielt es ihm vor die Augen, zerriß es, und gab ihm zugleich ein paar so derbe Ohrfeigen, daß er mit dem Gleichgewicht zugleich seine Fassung verlor. Kaum hatte er sich wieder aufgerafft, so lag Trentchen schon auf den Knien, und flehte mit aufgehobenen Händen, zitternd und bebend vor Angst:

„Meine gnädigste Frau Mutter! Gnade, Gnade!"

— Schweig Pinsel! versetzte die verkleidete Baronessinn — und nenne meinen Namen nicht — du bist seiner unwürdig.

Zugleich machte sie eine Bewegung mit dem Fuß, der, war es nun vorsetzlich, oder von ungefähr, den armen Baron so unsanft berührte, daß er rücklings zu Boden fiel.

Ein lautes mißbilligendes Oh, Oh! erhob

sich in der ganzen Gesellschaft. „Herr Jesus Christus!“ schrien einige Frauenzimmer: „welch' eine Furie, welche Barbarinn!“

„Verzeihen Sie, meine Herren und Damen!“ nahm die Baronessinn das Wort, „wenn sich ein Mensch so feige beträgt, daß er die Gesetze der Ehre vergißt, so verdient er kein Kavalier mehr zu seyn. Ich schäme mich eines solchen Menschen, der sich meinen Sohn nennt. Doppelt, dreifach würde ich die Summe bezahlt haben, die ihn die Feigheit versprechen ließ, wenn ich ihn anders gefunden hätte, und sollte es auch todt gewesen seyn. Ein Leben mit Schande bedeckt, ist ärger als der Tod.“

Man kann leicht denken, welch' ein großes Aufsehen dieser Vorfall verursachte. Jedermann drängte sich in's Kabinet, um die Amazone zu sehen, das leibhafte Seitenstück zum Chevalier D'Eon. Trentchen lag noch immer auf der Erde. Kornibut wollte vor Wuth zerbersten. „Wärst Du nicht ein Weib,“ rief er, „ich würde Dich zermalmen!“ Ohne darauf zu

achten, erkundigte sie sich nach Amalien. In der Verwirrung, worin Alles war, ich will nicht sagen, daß geheime Tücke dahintersteckte, zeigte man ihr Amalien von Wertheim. Ich stand neben ihr. Ich sah, wie dem Mannweibe die Augen rollten. Ich fürchtete, daß sie ihre heldenmüthige Faust auch Amalien würde fühlen lassen. Ich irrte nicht, und hatte kaum noch so viel Zeit, ihr in den Arm zu fallen, und zu rufen: „Madam, Sie irren in der Person!" Die Baronessinn stutzte. Amalie von Wertheim entwaffnete sie durch ihre Würde, aber sie konnte es doch nicht verhindern, daß sie einige Namen erhielt, die man nur dem Wüthenden und einer — Zigeunerinn verzeiht.

Einige von Kornibuts Freunde machten schon Miene, die Amazone hinauswerfen zu wollen; aber er hatte mehr Feinde hier, und sie war ein Frauenzimmer. Man nahm sie in Schutz. Amalie von Kornibut wurde entfernt. Die Baronessinn suchte sie. Ihr Begleiter zi-

schelte ihr ein paar Worte in's Ohr. Sie schien sich zu besänftigen. Es versammelte sich ein dichter Kreis um sie. Man war neugierig, die Ursache ihres gewaltsamen Verfahrens zu wissen. Sie erzählte sie, und bat, des gegebenen Ärgernisses wegen, um Verzeihung. Jedermann trat auf ihre Seite. Kornibut wurde ausgepfiffen, und mußte die Gesellschaft verlassen. Man that ihm wirklich zu viel, aber man handelte nach den Empfindungen des Augenblicks, und erklärte sich, wie das immer zu geschehen pflegt, für den Überwinder. Trentchen mußte seine Beichte hersagen. Er that es unter Zittern und Zagen. Wir hatten Mühe, uns des Lachens zu enthalten. Seine Mutter legte sich diesen Zwang nicht auf — sie lachte aus Leibeskräften. Eine ausgelassene Fröhlichkeit folgte dem originellen Tumulte. Amalie von Wertheim erhielt die größte Genugthuung, indem die Baronessinn versicherte, daß, wenn sie die Frau von Kornibut wäre, so würde sie ihrem Sohn auf der Stelle ver-

geben, denn es sey nicht möglich, solchen Reizen zu widerstehen.

Bis weit über die Mitternacht hinaus wurde gejubelt. Die Baronessinn hielt sich zu den Männern, und bewies, daß sie ihr Geschlecht mit den Kleidern ausgezogen hatte. Die geübtesten Trinker mußten gegen sie Chamade schlagen. „Eine Komödie sonder gleichen!" hieß es überall; „dieser einzige Auftritt ist allein eine Reise werth, und wenn sie auch tausend Thaler kostete!"

Die Baronessinn gerieth allmählich in eine Stimmung, wo man mit der ganzen Welt in Brüderschaft treten, und Gut und Blut mit einander theilen möchte: ein Beweis, daß die Frau ursprünglich nicht böse war; denn wenn man einen kleinen Jesuiten hat, zeigt man sich, wie man ist. Man ließ die guten Momente nicht vorübergehn, sondern legte allgemein ein gutes Wort für den armen Trentchen ein. Sie vergab ihm.

„Ich bin unschuldig, meine gnädige Frau

Mutter, sagte er schluchzend, und Amalie ist es auch. Sie wollte einem Tyrannen entfliehen, der sie mißhandelte. Fragen Sie sie selber. Ich weiß, wer uns verrathen hat, der verfluchte Jean ist es; aber ich werde Rache, blutige Rache an ihm nehmen!"

— Weil er sich nicht wehren darf, Memme! — antwortete die Baronessinn, noch ein Mal wieder aufbrausend. — — Wo ist Amalie? fuhr sie fort — Ich will sie sprechen!

„Aber nicht mißhandeln!" wurde einmüthig gerufen.

— Nein, auf meine Ehre nicht! versetzte die Baronessinn.

Amalie wurde herbeigeführt. Sie war blaß, aber nicht verzagt. Sie hatte Zeit gehabt, sich zu sammeln, und verließ sich auf den ihr verheißenen Schutz. Die Baronessinn maß sie mit forschendem Blick, und sagte dann ganz freundlich:

„Du siehst unschuldig aus! dieses Auge gehört keiner Betrügerinn!"

— Madam! versetzte Amalie: Ihr Urtheil über mich würde mir sehr gleichgültig seyn, wenn ich wirklich diejenige Person wäre, wofür Sie mich halten mögen. Eine solche Beschimpfung, in einer öffentlichen, achtungswürdigen Gesellschaft, ist mehr als ich verdient habe, selbst wenn ich nicht unschuldig wäre, denn Sie werden die Rechte unsers Geschlechts kennen. Ich kann mich rechtfertigen; und zum Glück ist jemand hier, der es auch kann, wenn er die Güte haben will. Sie, mein Herr, (auf mich zeigend) kennen mich. Der Zufall hat Sie völlig mit meinen Angelegenheiten bekannt gemacht. Alles, was Sie wissen, ist die reinste Wahrheit; und wenn Sie allenfalls, wie ich vermuthe, eine nachtheilge Meinung von mir haben sollten, so bitte ich Sie, zu erwägen, daß ich nicht frei war, sondern mich in der Gewalt eines Menschen befand, der jetzt entlarvt ist. Das sanfte, gutmüthige Wesen des Barons von Trentchen, eine gewisse Sympathie — ließen mich in ihm einen Erretter ahnen,

der mich aus einem Zustande befreien könnte, der mit jedem Tag unerträglicher wurde. Wir sind verrathen worden. Vielleicht setzte der Baron zu viel Vertrauen auf seinen Bedienten, Kein anderer konnte unser Geheimniß wissen. Mein unglückliches Verhängniß hat noch nicht aufgehört, mich zu verfolgen. Ich flehe um Ihren Schutz, meine Herren und Damen. Ich bin eine Waise. Eine unnatürliche Mutter verstieß mich, um das Erbtheil ihres Sohnes nicht zu schmälern. Aus einem Kloster, wo ich in harmloser Ruhe lebte, ward ich vertrieben. Ein Betrüger raubte mir Alles; und jetzt stehe ich hier mit Schmach überhäuft — geächtet gleichsam! O, mein Gott! womit habe ich das verschuldet! Rechne es meiner Mutter nicht zu, Barmherziger! daß sie dieses Elend über ihr Kind, über ihre Tochter, die sie nie betrübt haben würde, gebracht hat!"

Ein Thränenstrom begleitete diese Worte. Wir waren Alle tief erschüttert. Ich drängte mich vor. „Ich verbürge die Wahrheit Ihrer

Aussage — rief ich — ich will sie mit meinem Leben verbürgen!"

Die Baronessinn heftete ihren Blick auf Amalien. Sie war ebenfalls gerührt, und fragte mit sanfter und zugleich von der innern Bewegung, gepreßter Stimme:

„In welchem Kloster waren Sie?"

Amalie nannte es.

„Und Ihr Schwestername war?" fuhr sie fort.

— Clara! antwortete Amalie.

„O Gott! — rief die Baronessin — Was vermag der schwache Mensch gegen deine Macht! — Amalie! Clara! Alexandrine! Du bist meine Tochter! Um dieses unwürdigen Menschen willen verstieß ich Dich! Ich will Dir Alles ersetzen! mit doppelter Liebe vergelten, was ich an Dir verschuldet habe. Vergib mir, Alexandrine! Fluche mir nicht!"

Mutter und Tochter sanken einander in die Arme. Die Frauenzimmer weinten laut. Den Männern standen Thränen in den Augen.

Trentchen hielt sich in einiger Entfernung, und wagte es nicht, näher zu kommen.

„Wirst Du noch Rache, blutige Rache an Deinem Verräther nehmen?—redete ihn die Baronessinn an:—Was würde aus euch geworden seyn, wenn er Dir treuer, als mir gewesen wäre? Von mir hatte er den Auftrag, Dich überall zu beobachten, und mir von Deinem Betragen Rechenschaft abzulegen. Er hat seine Pflicht gethan, und Du hast die Deinige versäumt!“

— Mutter! rief Amalie, oder vielmehr nach ihrem Taufnamen Alexandrine — ich mag Ihre Tochter nicht seyn, wenn dieser nicht mein Bruder seyn soll. Er ist ein edler Mensch. Wir haben nicht Alle den hohen Sinn einer solchen Frau. Ich habe ihn auch nicht!

„Mehr als er — versetzte die Baronessinn; — ich vergebe ihm um Deinetwillen. Wirst Du auch nicht murren, daß Du nun um so viel ärmer bist, Maximilian?“

— Ich bin reicher, als ein König! rief

Trentchen — Geben Sie meiner Alexandrine Alles! ich will Nichts, als was sie mir aus Liebe gibt.

„Du kömmst gleich mit mir — sagte die Baronessinn. „Ich werde Dich zu beschützen wissen, so wie eure Verbindung zu trennen. Alexandrine kann nicht die Gattinn eines Betrügers bleiben. Morgen werde ich ihn den Gerichten übergeben.“

Aber Kornibut hatte nicht für gut gefunden, so lange zu warten, sondern war, trotz Weg und Wetter, in der Nacht davon gegangen. Aus Rache hatte er Amarantchen, Papchen und Nettchen in seinem Zimmer erhenkt. So rächt sich ein feiger, schlechter Mensch. Wer weiß, was er mit Amalien gethan hätte, wenn sie in seiner Gewalt gewesen wäre.

„Welch ein Stoff zu einem Drama! sagte Amalie von Wertheim: „das Stück muß ich bearbeiten, und die Rolle der Amazone ist mein.

34.

H a m l e t.

Wenn die Sonne auf Josua's Befehl stille stand zu Gibeon, so konnte sie auch wol die Gefälligkeit für die : : : bader Gäste haben, und ein paar Stunden vor der Zeit aufgehen, um sich desto früher wieder zu empfehlen. Es ward auch wirklich früher Tag als gewöhnlich; denn schon um zehn Uhr sah man ganze Schaaren von Herren und Damen, im völligen Anzuge, die Allee auf und nieder wandeln. Das gute Wetter mochte freilich auch seinen Antheil daran haben, denn endlich hatte es aufgehört zu stürmen, und die beiden Lichter, die den Tag und die Nacht regieren, blickten wieder freundlich auf die Erde herab. Wir hatten gerade Vollmond, und wenn der in warme Sommernächte fällt, so wüßte ich

nichts in der Welt, was angenehmer wäre. Die Entdeckung ist freilich so alt noch nicht, daß der Mond auf gewisse Begebenheiten des menschlichen Lebens einen starken Einfluß habe; denn die sich sonst der Kenntniß des Himmels beflissen, waren keine Poeten, und legten einer hellen Nacht keinen andern Werth bei, als daß man nach den Sternen sehen könne. Jetzt ist man indessen zu dem Resultat gekommen, daß sie von überaus großem Nutzen für solche Menschen sey, die nichts zu thun haben, oder nichts thun mögen — ich meine für die Diebe und die Verliebten.

Schon um drei Uhr mußte das Schauspielhaus geöffnet werden. Ein jeder wollte den besten Platz haben. Gepreßter mag man in seinem ganzen Leben nicht gesessen haben, als heute. Einige Damen wurden ohnmächtig, aber sie konnten sich dennoch nicht entschließen, hinaus zu gehen, weil sie befürchteten, nicht wieder herein zu kommen. Eisgläser und frische Pommeranzen machten unaufhörlich die Runde.

Brindisi versicherte, er hätte an diesem Tage mehr abgesetzt, als vorher in vier Wochen.

Nach langem Sehnen und Harren wurde endlich der Vorhang hinaufgezerrt. Kein Athemzug ließ sich hören, als Hamlet erschien. Er war idealisch gekleidet — romantisch sagten einige, die es verstehen wollten, und ganz im Costum jener alten Ritterzeit. Die Stimme war gar nicht weiblich, sondern völlig die eines jungen Prinzen, bei dem der Jüngling und der Mann auf der Wegescheide des Lebens stehen, und im Begriff sind, sich von einander zu trennen. Jedes Wort wurde deutlich verstanden, und drang an's Herz.

Meine Erwartung wurde übertroffen; denn wiewol ich wußte, daß Amalie von Wertheim Alles seyn könnte, was sie nur wollte, so fürchtete ich doch, daß sie dieß Mal zuviel gewagt hätte. Ich erinnere mich aus meinen Jugendjahren, daß ich diese schwere Rolle von einer gewissen Madam Abt spielen sah. Ich verstand freilich nichts davon, aber erwachsene Leu

te sagten: sie käme Herrn Brockmann ziemlich gleich, ja einige behaupteten sogar, sie überträfe ihn. Es mochte freilich wol etwas Galanterie dabei zum Grunde liegen, wiewol Madam Abt damals gar nicht mehr jung war, und sich auch überhaupt, wie ich über Tische einhorchte, ohne etwas Arges daraus zu haben, gar keine Mühe gäbe, anderswo als auf dem Theater zu gefallen, Jetzt war ich überzeugt, daß ein Frauenzimmer auch gar wol den Hamlet spielen könne.

Amalie erwarb sich allgemeinen Beifall, selbst bei ihrem Geschlechte, das sich sehr bald in die Täuschung versetzte, daß dieser Hamlet da wirklich ein junger kühner Prinz sey. Am lautesten bezeigte ihn die Baronessinn von Trentchen. Sie klatschte so übermäßig, daß ich glaube, sie nahm noch etwas anders zu Hülfe, als ihre beiden Hände; sie war ja in Mannskleidern. Nach geendigtem Stück kam sie auf's Theater, riß mit dem größten Ungestüm Amalien in ihre Arme, und hörte nicht auf zu ru-

sen: „So gefällt mir mein Geschlecht! Wenn ich eine solche Tochter hätte, ich ginge morgendes Tages barfuß nach St. Loretto, und opferte der heiligen Jungfrau einen silbernen Leuchter, so schwer, als ich bin: ich wiege netto zweihundert Pfund!"

Amalie mußte es ihr versprechen, den ganzen Abend in ihrer Gesellschaft zu bleiben, und zwar in der Hamletskleidung. „Wir wollen recht fidel seyn — sagte sie — „und das auf unsere eigene Hand. Das übrige Volk hier hat dafür keinen Sinn!" — Da nun Amalie versicherte, sie würde in keiner Gesellschaft ohne meine Begleitung erscheinen, weil ich ein alter Bekannter von ihr sey, so versetzte die Baronessin ganz naiv: „Der da? Nun mit dem wollen wir nicht viele Umstände machen; wenn er nicht gutwillig mit kommen will, so —" Sie machte eine kleine Bewegung mit ihrer Reitpeitsche, und das kleidete sie recht gut.

„Das wird ein schönes Bachanal werden! — flüsterte mir Amalie zu — „Seyn Sie auf Ihrer Hut."

Wir begaben uns, Amalie, die Baronessinn mit ihrem Begleiter, der sich Herr Hauptmann nennen ließ, Trentchen, seine neue Schwester Alexandrine und ich, zu Brindisi. Wir nahmen ein eigenes Zimmer, und ließen keinen Fremden herein.

Die Baronessinn hätte nicht zärtlicher gegen Amalien seyn können, wenn sie auch wirklich das gewesen wäre, wofür sie ihren Kleidern nach gern gehalten seyn wollte.

„Max! ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, Max!" sagte sie, als sie sich schon in jenen behaglichen Zustand versetzt hatte, wo man aus seinem Herzen keine Mördergrube macht, — „wenn Du nur halb so verliebt in diese Dame wärest, als ich es bin."

— O, meine gnädige Frau Mutter — antwortete Max — Sie wissen, daß ich Ihnen niemals ungehorsam gewesen bin; und wenn Sie mir auch sonst wol den Vorwurf gemacht haben, daß ich gar nichts von Ihrem heroischen Temperament hätte, so bin ich doch Ihnen in diesem Stücke vollkommen ähnlich.

„Das war ein Mal vernünftig gesprochen, Max!“ sagte die Baronessinn: „ich fange gar an zu hoffen, daß noch ein braver Kerl aus Dir werden könne, zumal wenn Ihro Königliche Hoheit (so nannte sie Amalien wegen der Hamletsrolle) die Gnade haben wollten, Dich in ihre Dienste zu nehmen.“

— Sie erzeigen mir zu viel Ehre, meine gnädige Frau, versetzte Amalie; aber ich bin ein so armer Prinz, daß ich gar keine Hofstaat halten kann, sondern auf meine eigene Hand die Welt als ein irrender Ritter durchstreiche, um Abentheuer zu suchen.

„Nun, das ist es ja eben, was mir so sehr gefällt!“ fuhr die Baronessinn fort — „Ich habe das zuweilen auch gethan, und thue es noch. Ha! wenn wir so beide einen Kreuzzug machten, das müßte ein Ritterroman werden, wogegen all' die andern gar nichts sind. Sie können doch reiten?“

— Ich habe dieser kleinen Geschicklichkeit manches Glück und manches Unglück zu danken — antwortete Amalie.

Die Baronessinn hielt nun nicht an, bis ihr Amalie all' die Gelegenheiten erzählte, wo sie von dieser Kunst Gebrauch gemacht hätte; und da sie hierbei ihre Herkunft erfuhr, so konnte sie ihre Freude gar nicht mäßigen, sondern rief mit einem kräftigen Fluche aus, Amalie müßte ihre Schwiegertochter werden, oder sich mit ihr auf Tod und Leben schlagen.

Ich nahm Gelegenheit, mit Amalien ein paar Worte allein zu sprechen. „Jetzt zeigt Ihnen das Schicksal einen sichern Hafen" — sagte ich — „steuern Sie ja nicht vorbei; er möchte sich so gut nicht wieder finden."

— Eine wahre Hudsonsbay! — versetzte Amalie — soll ich denn Meerkälber und Seeottern fangen?

„Thun Sie es immerhin — der Winter des Lebens nähert sich, und da gebraucht man wärmendes Pelzwerk."

— Aber mein Gott, so bedenken Sie doch, mein bedachtsamer Herr Philosoph, wie kann ich denn auf diese Art in der Welt berühmt

werden! Soll ich denn meinen Namen nie gedruckt sehen?

„Machen Sie Ihre Verbindung durch die Zeitungen bekannt, da sehen Sie ihn gleich gedruckt, und noch dazu mit Schwabacher."

— Nun ja, das fehlte auch noch — ein Steckbrief.

Die Baronessinn ließ uns nicht viel allein; und wenn sie nicht öfter hätte in die Kammer gehen müssen, so würden wir gar keine Gelegenheit gefunden haben, mit einander zu reden. Die übrigen hinderten uns weniger. Amalie von Kornibut, oder vielmehr Alexandrine, saß größtentheils in tiefen Gedanken, und der Hauptmann erzählte Maxen seine Heldenthaten, wogegen ihm dieser mit Studentenstückchen aufwartete.

Mit zwei vollen Gläsern in den Händen, kam jetzt die Baronessinn zu Amalien, reichte ihr das eine, und sagte auf eine komisch-feierliche Art: „Allergnädigster Prinz! Ihre Ophelia ist verrückt geworden, und in's Wasser ge-

fallen! Nehmen Sie dafür eine andere — — diese da! — (auf Max zeigend) Ich versichere Ihnen, daß es ein so gutes Weibsen ist, wie nur eins unter der Sonne. Lassen Sie uns darauf anstoßen.“

— Mein gestrenger Herr Ritter — antwortete Amalie auf die nämliche Art — Sie sehen, daß ich noch in Trauerkleidern gehe. Wie könnte ich jetzt schon mein Herz der Freude öffnen, da ich, wie Sie wissen, so viel zu beweinen und abzubüßen habe. Erlauben Sie mir erst eine Pilgerfahrt gen Weilheim, um den Strick des heiligen Antonius zwei Mal zu küssen, und dann wollen wir sehen, wie es weiter wird. *)

Lu-

*) Nach Weilheim in Baiern geschehen häufige Wallfahrten, vorzüglich von jungen Mädchen. Wenn sie den Strick des heiligen Anton nur ein Mal küssen, so ist ihre Jungfrauschaft außer aller Gefahr, wenn sie auch noch so wenig

Luzifer stand schon am Himmel, als wir aus einander gingen. Die Baronessinn wollte Amalien nach Hause begleiten, aber sie bedurfte selbst eines Führers. Max sollte es nun thun; indessen Max konnte sich auch nicht auf seine Füße verlassen, und wie er dennoch dem Befehle seiner Mutter gehorchen, und Amalien seinen Arm, nach vorhergehendem tiefen Bückling, wie es sich geziemt, reichen wollte, so verlor er das Gleichgewicht, und fiel — auf die Nase. — „Tölpel!" rief die Baronessinn, und gab ihm einen tüchtigen Streich mit der Reitpeitsche über denjenigen Theil des Körpers, der jetzt am meisten hervorragte. Max schrie laut auf, und rieb wol fünf Minuten lang seine hirschledernen Beinkleider. Wer hätte dabei ernsthaft bleiben können?

Es kostete mir wirklich viele Mühe, Ama-

Achtung darauf geben. Thun sie es zwei Mal, so beschert ihnen der heilige Anton, oder sein Strick, einen Mann.

lien zu überzeuges, daß eine Reichsfreiinn mit zehntausend Gulden Revenüen doch immer der ersten Schauspielerinn auf der Welt vorzuziehen sey: denn jene könne doch mit Ehren und ohne Bangigkeit alt werden, aber diese müßte jederzeit in ihrem Morgen- und Abendsegen bitten: lieber Gott! nimm mich ja von dieser Welt hinweg, ehe ich anfange grau zu werden, damit ich nicht in Schmach und Verachtung falle.

Amalie ließ es mich nicht undeutlich merken, daß ich ein guter Advokat sey, und für das Interesse meines Klienten besorgter wäre, als für mein eigenes; ich that indessen, als wenn ich es nicht verstände.

„Morgen," sagte Amalie zuletzt, „ist das Alles nicht mehr wahr; wenn das alte Weib ausgeschlafen hat, so denkt sie nicht mehr daran!"

Aber sie dachte wol daran. Noch vor eilf Uhr war sie da gewesen, und hatte Amalien das Jawort abgequält. „Häßlich ist denn doch mein Junge nicht — hatte sie unter andern gesagt — „und wenn er auch ein bischen dumm ist —

desto besser! Mein seliger Mann war eben so, und wir lebten doch recht vergnügt mit einander. Er that, was ich haben wollte, und befand sich jedes Mal wohl dabei."

Drei Tage nachher reiste die Baronessinn mit ihrem Gefolge ab. Ich begleitete sie einige Meilen, und dachte nun auch an meine Rückreise, denn jetzt hatte ... Bad nichts anziehendes mehr für mich. Mit einem Herzen, das von Freude und Betrübniß wechselsweise erfüllt wurde, verließ ich ... Bad, und bedauerte nichts mehr, als daß ich nicht Doktor Faust's Mantel oder einen Hippogryphen unter mir hätte, um mich in wenigen Momenten dahin versetzen zu können, wohin ich mich jetzt mehr als jemals sehnte.

35.

Noch eine Freude.

An Selbstbetrachtungen fehlte es mir auf meiner einsamen Reise nicht. Gerade diejenigen Menschen, mit welchen ich am meisten Umgang gehabt hatte, waren die merkwürdigsten; und wenn ich mir etwas darauf hätte einbilden wollen, daß ich keine stumme Rolle in dem Hauptdrama ihres Lebens spielte, so wäre das wol eben so verzeihlich gewesen, als wenn sich mancher etwas darauf zu Gute thut, mit einem vornehmen Herrn gesprochen zu haben, und wenn er auch nur gesagt hätte: „Machen Sie doch Platz, daß man vorbei kommen kann!"

Gleich den Weisen aus dem Morgenlande zog ich auf einem andern Wege in mein Land, ohne daß es mir im Traum wäre befohlen worden. Er war zwar etwas weiter, aber es

lag nichts daran, wenn ich auch ein paar Tage später ankam. Man erwartete mich doch immer so früh noch nicht.

Vier Meilen von : : : Bad liegt eine Stadt, die zu den vorzüglichern des deutschen Reichs gehört, wenn sie auch keine der größten ist, sondern zu denen vom dritten Range gezählt werden kann. Sie hat eine Residenz, worin jedoch dermalen keiner residirte, weil er nicht zu Hause war, welches er selten seyn sollte, weil es ihm an jedem andern Orte besser gefalle als hier. Im Gasthofe zum römischen Kaiser fand ich eine gute Gesellschaft an der Wirthstafel, größtentheils aus dem Hofstaate bestehend. Ein fremder Offizier, der an's Fenster gekommen war, als ich vom Pferde abstieg, machte sich sogleich mit mir bekannt, weil ich auch ein Reisender war, und deßwegen mehr Interesse für ihn hatte, als die übrigen Einheimischen. Man kann überhaupt die Bemerkung auf Reisen machen, daß sich diejenigen Menschen, welche einerlei Absichten, wenn gleich

nicht einerlei Ziel haben, weit leichter verstehen, als solche, die beides nicht haben, und entweder zu blöde, zu stolz, und um noch ein Drittes zu sagen, zu unbehülflich sind, um einem Fremden mit Gefälligkeiten entgegen zu kommen. Dieß ist leicht zu erklären, denn eine anhaltende Ruhe macht den Menschen träge und indolent; er betrachtet seinen kleinen Zirkel als die ganze Welt, und einen andern, der ihn berührt, als ein Wesen, das ihn nichts angeht, sondern ihn vielleicht in seiner Gemächlichkeit stören könnte. Reisende hingegen finden eine Art von Beruhigung und Erholung darin, wenn sie einem andern begegnen, der sich ebenfalls auf der Landstraße herumtreibt, und aus eigener Erfahrung wissen kann, wie einem Müden zu Muthe ist.

Der Offizier, ein sehr schöner Mann, ungefähr in meinen Jahren, machte mir neben sich Platz, indem er seinen Nachbar, einen fürstlichen Sekretär vermuthlich, auf die höflichste Art ersuchte, ein wenig hinunter zu rücken. Der

junge Mensch that es, aber mit einem Gesichte, worauf man deutlich lesen konnte: Ich bin wol eben so gut, als der da, und wenn du wüßtest, wer ich bin, du würdest dich dergleichen nicht unterstehen.

„Sie haben ein paar hübsche Pferde!“ sagte der Offizier. Ein anderer würde vielleicht gesagt haben: es ist schönes Wetter heute.

— Passiren! antwortete ich mit einem Tone und einer Miene, worin Geringschätzung liegen sollte, wiewol ich es ganz und gar nicht so meinte, sondern es vielleicht übel genommen haben würde, wenn es so aufgenommen worden wäre.

„Man sieht ihnen eben noch keine weite Reise an“ — fuhr der Offizier fort. „Sie kommen auch vielleicht nur aus der Nachbarschaft?“

— Aus dem = = = Bade; sie haben in drei Wochen fast nichts gethan. Sie werden aber schon aus andern Augen sehen, wenn sie erst die Reise gemacht haben.

„Haben Sie weit?“

— Noch über vierzig Meilen.

„Ah, das ist viel! Da müssen Sie acht Tage unterweges seyn."

— Ich denke, nur halb so lange.

„Das wäre Schade! aber Sie könnten bequemer und schneller reisen — mit der Post!"

— Ich habe eben nichts zu versäumen.

„Wären Sie wol geneigt, sie nach ihrem Werthe abzustehen?"

Ich machte eine stumme Verbeugung: ich wußte nicht, was ich sogleich darauf antworten sollte; denn wenn ich an den langen Weg vor mir dachte und an die Beschwerlichkeiten meiner Herreise, so wünschte ich mir wirklich ein bequemeres und schnelleres Fortkommen. Erwog ich aber wieder, daß ein Postwagen doch auch in der That nichts angenehmes und bequemes sey, so nahm ich jenen Wunsch wieder zurück.

„Wir könnten einen Tausch machen," fing der Offizier wieder an. „Ich habe eine Kurierchaise, die zwar nicht hübsch ist, aber doch

immer als eine Art von Seltenheit gelten kann. Sie ist in Avignon gemacht, und wie mir der Kerl versicherte, von dem ich sie kaufte, aus einem Ahornbaume bei Vaucluse, unter welchem Petrarch sehr oft gesessen und seine Laura besungen haben soll."

— Sie wäre also für einen Dichter von sehr großem Werth! und vielleicht hat sie gar die Eigenschaft, daß sie ihren Besitzer zum Dichter macht, wie es Splitter von heiligen Särgen gibt, die die Zahnschmerzen vertreiben.

„Richtig! es ist mir auch immer so zu Sinne gewesen, als wenn ich Verse machen sollte; ich hatte nur keine Zeit dazu. Poetisch gestimmt bin ich aber auf der ganzen Reise durch Frankreich gewesen. Indessen, Scherz bei Seite. Ich wünschte, daß Sie Ihre Pferde entbehren könnten. Ich habe beinahe das Ziel meiner Bestimmung erreicht, und muß mich wieder equipiren."

Ein gewisser Schachergeist, von welchem wol die wenigsten Menschen frei sind, zumal in solchen Sachen, wo es auf Liebhaberei und

den Reiz der Neuheit ankömmt, regte sich in mir. Ich forderte eine Summe, als wenn ich Adjutant bei einer Leibgarde gewesen wäre. Der Offizier machte nun seinerseits eben die stumme Verbeugung, als ich vorhin, und damit war die Sache abgethan. Es war dasselbe, als wenn wir von der Witterung gesprochen hätten. Es galt statt einer Einleitung. Das Gespräch lenkte sich nun auf andere Gegenstände. Ich erzählte die Begebenheiten der letztern Tage in = = = Bad, ohne jedoch die Personen zu nennen. Man wollte zwar gern ihre Namen wissen, aber ich hatte gerade den Tic recht diskret seyn zu wollen. Der Offizier bat mich indessen, sie ihm in's Ohr zu sagen, denn es ahne ihn, alte Bekannte darin zu finden. Ich nannte Kornibut und Trentchen.

„Kornibut und Trentchen?" rief der Offizier und rückte seinen Stuhl zurück: „wie kömmt der Teufel mit einem Heiligen zusammen; aber der Löwe nimmt ja auch den Schakal mit auf die Jagd, damit er ihm die Beute

auftreibe. Wissen Sie nichts näheres von der Frau von Kornibut? sie ist mir sehr interessant."

Ich gab eine Antwort, wie ich sie nach der Wahrheit geben konnte.

Der Offizier sprang auf, ergriff mich bei der Hand, und führte mich in ein Nebenzimmer, wo wir allein waren. Hier mußte ich ihm Alles erzählen, was ich wußte. Ich hatte kaum angefangen, so unterbrach er mich schon, und rief: „Ja, sie ist es, sie ist es! Meine Clara!"

Ich wußte nun, wen ich vor mir hatte, und mein Herz klopfte hoch vor Freude, daß mich der günstige Zufall den finden ließ, der an dem Glück meiner Freunde noch fehlte. Ich machte ihn nun mit der Lage seiner Clara näher bekannt. Er gerieth darüber in Entzücken, und überhäufte mich mit Liebkosungen, die ich eben so aufrichtig erwiederte.

Die Güter der Baronessinn von Trentchen lagen nur ungefähr acht Meilen von hier. Der Obristlieutenant kannte sie recht gut, so wie ihre originelle Besitzerinn; er war sogar ein ziem=

lich naher Verwandter von ihr, jedoch in keinem Grade, der dem kanonischen Rechte zuwider gewesen wäre. Er wollte auf der Stelle dahin abreisen, aber er besann sich noch zu rechter Zeit, daß ihn seine Geschäffte wenigstens noch bis Morgen hier fesselten. Er war in geheimen Aufträgen hieher geschickt. Er entdeckte sie mir nicht, und ich forschte nicht darnach; denn, wenn sie auch eben nicht viel auf sich haben mochten, so waren wir doch, unserer politischen Verhältnisse wegen, nicht dazu geeignet, uns Geheimnisse mitzutheilen, die ohnehin nach vier Wochen in einer jeden Zeitung zu lesen seyn würden.

Ich mußte ebenfalls bis den andern Tag im römischen Kaiser bleiben. Wir trennten uns mit der Versicherung einer ewigen Freundschaft, wiewol wir nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hatten, uns jemals wieder zu sehen. Meine Pferde mußte ich dem Obristlieutenant lassen. Wir handelten als gute Freunde, bei denen es auf ein paar Thaler mehr oder

weniger nicht ankömmt. Die poetische Kurierchaise ging mit in den Kauf. Der Gedanke, in zwei Tagen in meinen vier Pfählen zu seyn, wo man sich doch eigentlich nur am besten befindet, hielt jedem andern bittern Gedanken der Trennung, von dem, woran man sich gewöhnt hat, das Gleichgewicht. Der Obristlieutenant kam dreißig Stunden früher an den Ort, wo er sich die freudigste Aufnahme versprechen konnte. Ohne weitere Abentheuer zu erleben, sah ich meine Freunde und diejenige Stadt wieder, die ich allen andern auf der Welt vorziehe, und die bei jeder Vergleichung mit andern immer mehr gewinnt.

36.

Gute Nachrichten.

Ferdinand und Wilhelmine, die zuerst meine Begebenheiten erfuhren, gaben mir darüber einen Beinamen. (Ich war nie ohne dergleichen, wie ich schon erzählt habe, daß ich, wegen eines Gerichts Kartoffeln, Graf Gotter, und zuvor Chrysostomus hieß.) Sie nannten mich den Chevalier von Faublas, und thäten mir den Vorschlag, meine Abentheuer in ein Buch unter dem Titel: Ein Monat aus meinem Leben — zusammen zu schreiben, so wie jener der leselustigen Welt ein Jahr seines Lebens zum Besten gab, und sie auch wol damit zum besten hatte. Ich fand mich indessen nicht sehr durch diesen Beinamen geschmeichelt, und wußte es auch dahin zu bringen, daß er nicht sonderlich in Umlauf kam,

indem ich nicht darauf hörte, wenn man mich so rief. Ich hatte auch anfänglich ganz und gar keine Lust, dasjenige zu thun, was ich nun doch, wie jedermann sieht, gethan habe; aber Ferdinand und Wilhelmine ruhten nicht eher, als bis ich Hand ans Werk legte. Alle Tage fragten sie, wie weit ich sey, und schalten mich einen Faullenzer, wenn ich ihnen sagte, daß ich kaum erst angefangen hätte. Sie dachten, daß sey nur so, man könne eben so bald eine Geschichte schreiben als erzählen; aber ein Buch ist wahrlich keine Semmel, die man in den Ofen schieben und in einer halben Stunde backen kann. Wer es nicht glauben will, der versuche es selber, und nachher wollen wir uns wieder sprechen.

Übrigens muß ich noch bemerken, daß ich vor nicht gar langer Zeit ein ganzes Paket Briefe von Prinz Arthur, Amalien von Werkheim und von allen andern Personen, deren Bekanntschaft man schon gemacht haben wird, erhalten habe. Sie sind alle verheirathet, und

wie man leicht denken kann, außerordentlich glücklich; denn sie sind es erst seit kurzer Zeit. Kornibut scheint verschwunden zu seyn; ich denke aber, er wird schon wieder zum Vorschein kommen, denn dergleichen Leute bringen sich nicht leicht um's Leben, sondern machen sich eine Zeitlang unsichtbar, bis ihre Streiche in Vergessenheit gerathen sind. Die alte Baronessinn hat Mittel gefunden, seine Verbindung mit Alexandrinen zu trennen. Es mag ihr wol etwas gekostet haben, denn in der katholischen Kirche macht man mehr Umstände bei Ehescheidungen, als hier zu Lande, wo ein jeder Justitiarius in fünf Minuten ein paar Leute aus einander bringen kann, die sich wer weiß wie viele Mühe gegeben haben, zusammen zu kommen, und sich feierlich gelobten, sich nie zu trennen, als bis der Tod sie scheide.

Prinz Arthur hat mir eine schöne Dose zum Geschenk gemacht, und seitdem habe ich mir den Schnupftaback angewöhnt, denn ich hätte ja sonst keine Gelegenheit, die Dose zu

zei-

zeigen, und von meiner hohen Bekanntschaft zu reden.

Die alte Baronessinn, (ich nenne sie alt, wiewol sie es noch gar nicht seyn will, und auch gegenwärtig erst in ihrem drei und vierzigsten Jahre steht) hat sich ebenfalls sehr freigebig gegen mich bewiesen. Sie hat mir einen Eimer vortrefflichen Rheinwein übermachen lassen, und seit der Zeit bemerke ich, daß meine Freunde mich öfter mit ihren Besuchen beehren. Neulich sagte ich, es ginge mit dem Wein auf die Neige. Einige seufzten, andere aber sagten: Du glaubst doch wol nicht, daß wir deßwegen zu Dir kommen? — Ich werde sehen, was sie thun, wenn er aus ist.

Worüber ich mich aber noch mehr freue, als über den Wein, das ist ein Miniaturgemälde en Medaillon, welches Amalien von Wertheim (nunmehrige Baronessinn von Trentchen) als Hamlet darstellt. Sie ist sehr gut getroffen, und mein Hausarzt, der Doktor Isaschar, der von seinen frühern Jahren noch

einige Kenntniß aus diesem Fache übrig behalten hat, wo sie ihm nicht gar angeboren ist, versichert, daß die Einfassung von gutem Golde sey, so wie die Steine umher, zwar nicht vom reinsten Wasser, aber doch immer ganz gute Brasilianer wären. Ich trage das Gemälde zuweilen auf der Brust, jedoch nur in solchen Gesellschaften, wo man allenfalls einen kleinen Hasenfuß spielen kann, und wol gar dafür als ein Mensch vom erlesensten Geschmack gehalten wird.

Und damit keiner mit leerer Hand erschiene, so hat mir der Obristlieutenant ein paar schöne Pistolen aus der Versailler Fabrik geschenkt. Er schreibt mir, daß er sie von einem französischen Offizier erhalten hätte, und macht dabei ein paar Gedankenstriche, die ich mir so auslege, als wenn er sagen wollte: ich habe sie erbeutet! Ich sage das auch einem jeden, dem ich sie zeige, wiewol ich es selber nicht glaube: denn ich habe eben noch nicht gehört, daß von den Franzosen große Beute einge-

kommen sey, und überdieß, wenn sie zu Felde gehen, nehmen sie nichts mit, was der Mühe werth wäre, darnach zu trachten. Wenn sie auf fremden Revüen erscheinen, so möchte freilich wol mancher Schnurrbart Lust bekommen, sie ein Mal vor die Klinge zu kriegen, und ihnen die schönen Röcke auszuziehen.

Trentchen hat versprochen, mir bei der ersten bequemen Gelegenheit, wenn etwa eine ledige Kutsche von Frankfurt am Main, oder aus dortiger Gegend zurückginge, einen schönen Pavian zu schicken. Ich werde mich indessen nicht sehr freuen, wenn er Wort hält, denn ich wüßte nicht, was ich mit dem Thiere anfangen sollte. Ich habe deswegen schon vorläufig mit Herrn Gauthier gesprochen, ob er es mir nicht abnehmen wolle, er scheint aber auch keine rechte Lust zu haben, denn die Lebensmittel sind gar zu theuer, und die Paviane haben guten Appetit. Bendix, den ich fragte, ob er sich wol mit der Wartung eines Affen befassen möchte, hat mich gebeten, ihm ein Präsent damit zu

machen, und zugleich auf einige Monate Urlaub zu geben, um ihn für Geld sehen zu lassen. Ferdinand hat mir noch einen andern Vorschlag gethan: ihn nämlich einer gewissen Gesellschaft zu überlassen, die jetzt die Gallsche Schädellehre studiert, und alle Köpfe, wenn sie auch vom Federvieh sind, zu diesem Behufe mit vielem Danke annimmt. Ich werde sehen, was ich thue, wenn Monsieur le Pavian aus der Kutsche steigen, und mir ihre Aufwartung machen.

Um meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich ihnen nächstens ein Buch überschicken, das ich aber erst schreiben muß. Es mit dem gegenwärtigen zu thun, trage ich einiges Bedenken. Ich glaube, das ist immer ein sehr guter Ersatz; denn es ist doch eigene Arbeit, und das, was sie mir geschickt haben, hat kein einziger von ihnen gemacht. –

Diejenigen, welche mit mir in solchen Verbindungen nicht stehen, und denen ich mich dessen ungeachtet bestens empfehle, können für

einen Dreier dasselbe Vergnügen haben; denn ich habe bemerkt, daß seit einiger Zeit hundert und mehr Personen zusammenstehen, um ein Buch zu kaufen, das dem armen Autor mehr als hundert unruhige Tage und Nächte gekostet hat. Sollte ich noch ein Mal wieder in's Bad gereiset seyn, so werde ich schon zu seiner Zeit Nachricht davon geben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steinhart, Heinrich Christoph,

Drei Monathe aus dem Leben des Kanonikus von S

Berlin 1806

P.o.germ. 1417 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120648-8